Lichtstrahlen aus Gottes Wort

von

F. B. Meyer

1. Samuel bis Hiob

7.6.17.

Library of the Theological Seminary,

PRINCETON, N. J.

BS491 .M4915 1899 v.2
Meyer, F. B. (Frederick Brotherton), 1847-1929.
Lichtstrahlen aus Gottes Wort : ein Gang durch die Bibel in täglichen Betrachtungen.

Lichtstrahlen

aus Gottes Wort.

LIBRARY OF PRINCETON
JUL 6 1917
THEOLOGICAL SEMINARY

Ein Gang durch die Bibel in täglichen Betrachtungen

von

F. B. Meyer.

Übersetzung des englischen Our daily Homily von M. K.-G.

II. Bändchen: 1 Samuel bis Hiob.

Basel.
Kober C. S. Spittlers Nachfolger.
1900.

Die Bibelstellen sind der revidierten Luther-Bibel entnommen, die mit * bezeichneten Stellen stammen meist aus der Elberfelder Übersetzung.

Pilgermissions-Buchdruckerei auf St. Chrischona bei Basel.

2. 1900.

Ich habe mein Herz vor dem HErrn ausgeschüttet.
1 Sam. 1, 15.

Hannas Seele war voll Schmerz und Gram; dies zeigte sich denn auch in dem traurigen Ausdruck ihres Angesichts. Aber nachdem sie ihr Herz vor dem HErrn ausgeschüttet, und alles ihres Kummers sich entleert hatte, da erfüllte statt ihres Jammers der Friede Gottes ihre Seele: „sie ging ihres Weges und aß und sah nicht mehr so traurig.“ Welch schöner Tausch! Wie groß der Gegensatz! Wie viel besser war nun dies für sie selbst und für ihr Haus!

Ist etwa dein Angesicht verdunkelt durch den bitteren Schmerz deiner Seele? Hat der Feind dich hart bedrängt; oder ist eine süße Hoffnung geknickt worden, ein Zweck deines Lebens unerfüllt geblieben; oder scheint wohl gar der HErr deiner vergessen zu haben? Arme, traurige Seele, ich weiß dir keinen anderen Rat, als daß du deine Seele ausschüttest vor dem HErrn. Leere ihren ganzen Inhalt aus, in offenem Bekenntnis und Gebet. Gott weiß alles; aber dennoch sage es Ihm, als ob Er nichts wüßte. „Schüttet euer Herz vor Ihm aus, lieben Leute; Gott ist unsere Zuversicht.“ „In allen Dingen lasset eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.“

Indem wir die Bitterkeit unsers Herzens ausschütten, gießt Gott seinen Frieden hinein. Zu einer Thüre entflieht das Weinen, zur anderen zieht die Freude hinein. Wir übergeben dem Mann der Schmerzen unseren Thränenbecher, und Er giebt ihn uns zurück, angefüllt mit den Segnungen des Neuen Bundes. Einmal wirst du an den Ort zurückkehren, wo du geweint und gebetet hast, und wirst daselbst dein Opfer des Lobes und Dankes darbringen.

Seine Mutter machte ihm ein kleines Oberkleid.

1 Sam. 2, 19.

Wie glücklich war sie bei dieser Arbeit, wie flogen die rastlosen Finger, weil die Liebe sie trieb! Alle ihre mütterliche Sorgfalt verwendete sie auf das Kleidungsstück, und ihr Zweck war, etwas herzustellen, was zugleich nützlich und zierlich wäre. Nicht nur die Mütter, sondern auch die Väter machen immerfort ihren Kindern solche Kleider, die diese noch tragen werden, wenn Stoffe aus irdischem Gewebe längst abgenutzt sein werden.

Die Gewohnheiten sind die Kleidung der Seele. Der Apostel hieß die neubekehrten Christen ablegen den alten Menschen, „der durch Lüste in Irrtum sich verderbt," und anziehen den neuen Menschen, „der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit"; er ermahnt sie, abzulegen den Zorn, Grimm und Bosheit, und anzuziehen herzliches Erbarmen, Demut und Sanftmut. Welche Worte könnten die Thatsache besser ausdrücken, daß die Gewohnheiten, die Umhüllung des inneren Menschen sind? Wo und wie werden aber diese Gewohnheiten angenommen? Nicht am Mittag des Lebens, sondern an dessen frühem Morgen; nicht in den Augenblicken großer Entscheidungen, sondern in den täglichen Vorkommnissen; nicht auf dem Kampfplatz des öffentlichen Lebens, sondern in der Heimat der frühesten Kindheit und deren Umgebung. O, daß doch das unbefleckte Kleid der Gerechtigkeit Christi allezeit vor denen entfaltet würde, die täglich mit uns in Berührung kommen!

Durch ihr Verhalten gegen einander und gegen ihre Kinder, durch die Einrichtungen des Familienlebens, durch ihre Thaten, mehr als durch ihre Worte; durch die Art und Weise, wie sie reden, wie sie ihre Erholungsstunden anwenden, wie sie beten, — durch alles dies verfertigen Eltern die kleinen Oberkleider, die ihre Kinder später allezeit tragen werden, und die sie vielleicht auch auf kommende Geschlechter vererben werden.

Der HErr kam und stand und rief wie die anderen Male: Samuel, Samuel!*

1 Sam. 3, 10.

Wie dringend ist Gottes Ruf! Viermal kam Er, stand und rief. Merke: Er steht vor der Thür und klopft an. Zuerst begnügte Er sich damit, den Knaben einmal beim Namen zu rufen; aber nach den mißlungenen Versuchen, ihn zu sich heran zu ziehen, sprach Er zweimal, mit großem Nachdruck, den Namen aus: Samuel! Samuel!

Wie können wir eines göttlichen Rufes gewiß werden?

Wir können ihn daran erkennen, wenn er an Dringlichkeit zunimmt. Es macht sich vielleicht in deiner Seele ein Eindruck geltend, du bist aber seines Ursprungs nicht ganz gewiß; dann bete darüber, und handle so genau als möglich in der von ihm angedeuteten Richtung — dann wird ein solcher Eindruck, während du dein Herz zu Gott erhebst, entweder zunehmen oder verschwinden. Wenn er nachläßt, so gieb ihn auf; nimmt er aber zu, so folge ihm, ob auch die ganze Macht der Hölle dich daran hindern wollte.

Wir können Gottes Ruf prüfen nach dem Rat gottseliger Freunde. Der betagte Eli merkte, daß der HErr den Knaben gerufen habe, und gab ihm einen guten Rat, wie er darauf antworten sollte. Unsere besonderen Fähigkeiten und die Leitung der Umstände werden ohne Zweifel mit einem wirklichen Rufe Gottes übereinstimmen.

Wir können Gottes Ruf prüfen an der Wirkung, die er auf uns ausübt. Führt er uns zur Selbstverleugnung? Nötigt er uns, unser warmes Nest zu verlassen, und in die Kälte hinauszutreten? Macht er uns selbstloser, liebevoller, rücksichtsvoller, bescheidener, demütiger? Was zur Erniedrigung unsers Hochmuts und zur Verherrlichung Gottes gereicht, mag wahrlich als ein Ruf Gottes angesehen werden. Sei dann schnell bereit, ihm zu entsprechen, und furchtlos die Botschaft auszurichten, die der HErr dir aufgetragen hat.

Lasset uns zu uns nehmen die Lade des Bundes des HErrn.

1 Sam 4, 3.

Israel hatte eine große Niederlage erlitten. Die einzige Hoffnung, sich gegen die Philister und die anderen Einwohner des Landes noch aufrecht halten zu können, lag in dem Schutz und der Hülfe, die Gott ihnen gewähren konnte. Dies wußten sie und dachten, sie wären geborgen, wenn nur die Bundeslade auf das Schlachtfeld käme. Sie vergaßen, daß diese nur ein äußeres Zeichen war der geistlichen Verbindung mit Gott; daß sie nutzlos war ohne die lebendige Kraft dieser Verbindung, und daß die herrlichen Gestalten der Cherubim, der Sinnbilder des göttlichen Schutzes, ihnen nichts helfen konnten, wenn die Gemeinschaft mit dem Gott der Cherubim durch Abfall unterbrochen war.

In einem gewissen Sinne senden auch wir immer nach der Bundeslade. Das Vertrauen auf äußere Handlungen, wie die Taufe oder das heilige Abendmahl von seiten solcher, die dem Leben aus Gott entfremdet sind; das Festhalten an den Formen des Gebets und Bibellesens, die nicht mehr von der brennenden Liebe der Seele getragen sind; die Gewohnheit des Kirchengehens, von so vielen geübt, nicht weil sie Gott lieben, sondern weil sie hoffen, Ihn dadurch zum Verbündeten in dem Kampf des Lebens zu gewinnen, — das alles ist nur ein Versuch, uns die Lade des Bundes zu holen, während unsere Herzen nicht recht stehen zu unserem Bundesgott.

Lasset uns nie vergessen, daß nichts uns Schutz und Beistand gewähren kann, außer der Lebensgemeinschaft mit Jesu. Wir müssen uns bergen in seinem Gezelt, wenn wir unter seinem Schatten sicher bleiben wollen. Im Allerheiligsten müssen wir wohnen, wenn uns wirklich die Flügel der Cherubim bedecken sollen. Es darf nichts sein zwischen uns und Gott, wenn wir Gemeinschaft haben wollen mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesu Christo.

Sie fanden Dagon auf seinem Antlitz liegen auf der Erde vor der Lade des HErrn.

1 Sam. 5, 3.

Die Götzenbilder der Heiden stellen die unreinen Geister ihrer Götter dar, ebenso wie die Bundeslade das Sinnbild der Gegenwart Jehovahs war. Dagon war die persönliche Darstellung des unsichtbaren Geistes, während die Bundeslade nur der Gnadenstuhl war, und kein Versuch gemacht wurde, die Erscheinung des Gottes Israels körperlich darzustellen. Die Herrlichkeit des HErrn, die zwischen den Cherubim im Allerheiligsten leuchtete, war der einzige Hinweis auf den Geist Gottes, als den, auf dem scheinbar unbesetzten Gnadenstuhl, Thronenden. Als das Standbild des Fischgottes der Bundeslade gegenübergestellt wurde, da war es, als ob der dämonische Geist mit dem Geiste Gottes in Berührung gekommen wäre, mit dem unvermeidlichen Ergebnis, daß der Götze, in seinem stellvertretenden Bildnis, zu Boden geworfen wurde.

Was sollte das den Philistern für eine Lehre sein, ähnlich derjenigen, die Pharaoh durch die zehn Plagen erteilt wurde, und mit demselben Zweck, sie dahin zu führen, daß sie die überwältigende Größe Jehovahs erkenneten! Welche Ermunterung war dies für Israel — und wie wunderbar ist dieses Vorzeichen für die Zukunft, wo jeder Dagon dieser Welt zerbrochen werden wird, vor dem Kreuze, dem Sinnbild göttlicher Macht und Liebe!

Gieb der Bundeslade Gottes Raum in deinem Herzen, und alsobald wird ein Dagon nach dem anderen, der lange sein Szepter geschwungen haben mag, unterliegen. „Mit den Götzen wird es gar aus sein.“ Laß Jesum ein, Er ist der Eine, dessen deine Seele bedarf, und laß Ihn völligen Besitz von dir nehmen. Er wird schon sein Werk vollführen. Finsternis kann das Licht nicht ertragen, so wenig als der Schmutz des Augias-Stalles dem hineingelenkten Wasser des Stromes zu widerstehen vermag.

Die Kühe gingen stracks Weges auf Bethsemes zu, und gingen und blöcketen.

1 Sam. 6, 12.

Daß zwei säugende Kühe, die noch nie ein Joch getragen hatten, ruhig auf der Landstraße gingen, ohne sich nach rechts oder links umzuwenden, oder zu ihren Kälbern umzukehren, nach denen sie blöckten, das deutet offenbar auf eine geheimnisvolle Macht hin, die sie beherrschte und leitete, und wir wissen, daß es die Macht Gottes war. War Er im stande, also den Instinkt der Natur zu beherrschen, und seinem Willen unterthänig zu machen, so können wir wohl daraus schließen, daß alle Umstände und alle Menschen dem Zwecke seines Willens dienen müssen, mag es ihnen auch nicht bewußt, oder gar ihren eigenen Neigungen zuwider sein. Ein Fisch muß das Steuergeld liefern. Das Füllen der Eselin wartet an der Wegscheide, um den Erlöser tragen zu können; der Mann mit dem Wasserkrug weist den Weg in den gepflasterten Saal; römische Soldaten machen es dem Apostel Paulus möglich, die Aufgabe seines Lebens zu erfüllen, indem er frei und unverboten das Evangelium tragen kann bis in das Herz Roms.

Bei unserem Gang durch diese Welt wollen wir daran festhalten, daß das Streben aller Dinge auf das eine Ziel geht: die Absichten Gottes auszuführen. Hierin finden wir die Erfüllung der Weissagung des Psalmisten, die wohl nur in Jesu Christo, dem zweiten Adam ganz erreicht wird, wo er von dem Menschen sagt: „Alles hast du unter seine Füße gethan, Schafe und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Tiere.“ Alles muß Christo dienen, und denen, die Ihm unterthan sind.

Was denn Gott von Ansprüchen an uns machen mag, daß wollen wir stets über unsere eigenen Wünsche setzen; lasset es uns wagen, seinen Weg zu gehen, auch wenn unser Herz sich sehnet nach denen, die wir zurücklassen müssen. „Wer Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter mehr liebt, denn mich, der ist meiner nicht wert.“

Laß nicht ab
für uns zu schreien zu dem HErrn, unserm Gott.

1 Sam. 7, 8.

Samuels Gebete waren wohl bekannt; in der kurzen Beschreibung seines Lebens wird oft darauf hingewiesen, und in den Psalmen wird er zu denen gezählt, „die den Namen des HErrn anrufen". In der That, durch seine kräftige Fürbitte focht er für Israel und erlangte den Sieg. Die Königin Maria Stuart sagte, sie fürchte die Gebete des John Knox mehr, als die geübten Regimenter des Königs von Frankreich. Das Volk hatte sich daran gewöhnt zu denken, die Feinde müßten geschlagen werden, wenn nur die Hände des Propheten in unablässigem Gebet zu Gott emporgestreckt wären.

Eine Erinnerung aus der Lebensbeschreibung eines reich gesegneten Werkzeugs des HErrn verdient unsere sorgfältige Beachtung: „Das große Geheimnis des Segens, der vom HErrn geschenkten Erweckungen in den verschiedensten Gegenden, die Belebung der Christen, das Heil so vieler Seelen, lag in seinem anhaltenden, brünstigen, gläubigen und erwartungsvollen Gebet. In seinen Ansprachen war nie etwas Auffallendes; aber durch seine Gemeinschaft mit dem lebendigen Heiland erhielt auch sein Wort lebenwirkende Kraft. Seine Vormittage brachte er meist in unablässigem Gebet zu." Könnte dies nicht manche unter uns auf den Grund unsers Mißlingens hinweisen? Wir haben wohl erwartet, daß der HErr mit seinem Donner unsere Philister vertreibe und uns mächtig erlöse, aber wir haben aufgehört, zu Ihm zu schreien.

Ihr, die ihr vor dem HErrn stehet, lasset nicht ab, zu Ihm zu schreien. Wenn der ungerechte Richter sich der bedrängten Witwe annahm, wird nicht Gott retten seine Auserwählten, die zu Ihm Tag und Nacht rufen? Wie oft wird uns von Jesu berichtet, daß Er betete! — Auf Tabor — im Garten Gethsemane, ja am Kreuze betet Er. Wie viel mehr sollten wir „beten ohne Unterlaß?"

Das gefiel Samuel übel ... und Samuel betete vor dem HErrn.

1 Sam. 8, 6.

Im weiteren Verlauf des Kapitels lesen wir, daß Samuel die Worte des Volks vor dem HErrn wiederholte. Sein Gebet bestand größtenteils in der Aufzählung aller der unfreundlichen, harten Worte, die das Volk an ihn gerichtet hatte; auf diese Weise wurde er des peinlichen Eindrucks los und erleichterte sein Gemüt. Es liegt in dem Ausdruck: „Er sagte die Worte vor den Ohren des HErrn", eine Andeutung der innigen Gemeinschaft zwischen Samuel und seinem Gott; er hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, mit Ihm auf intimem Fuß zu stehen.

Nicht immer geht es uns nach Wunsch im Leben und das gefällt uns oftmals übel, um unser selbst und um Gottes willen. Wir haben nach einer Richtung hin Pläne gefaßt; aber die Ereignisse gestalten sich anders, und deren Folgen scheinen unheilvoll werden zu wollen. Da giebt es nur einen Ausweg für uns. Wenn wir den Ärger in unser Herz verschließen, so wird er es verbittern und schwer schädigen. O nicht also! Lasset uns, was uns betrübt, vor Gott wiederholen, den Brief vor Ihm ausbreiten, wie Hiskia that — mit Paulus flehen, mit Samuel weinen.

Der große Fehler unsers Lebens liegt wohl darin, daß wir selbst unsere Lasten tragen, anstatt sie abzuwälzen, — daß wir uns um allerlei bekümmern, anstatt dem HErrn zu vertrauen, — daß wir so wenig beten. Das Gras wächst üppig auf dem Wege zu unserem Gebetskämmerlein und Spinnengewebe hängt über dem Eingang. Die Zeit, die wir im Gebet zubringen, ist gewiß am besten angewandt. Während Samuel betete, wurde ihm das göttliche Programm für Israel mitgeteilt.

Alle Not will ich dir klagen,
Alles dir ins Herze sagen,
Bis du endest meinen Lauf
Und dann hört mein Weinen auf.

Siehe, es ist ein Mann Gottes in dieser Stadt.

1 Sam. 9, 6.

In London ist eine Straße in der Nähe der St. Pauls-kirche, die ich immer mit ganz eigentümlichen Gefühlen betrete. Es ist dies die „Godliman"-(Gottesmann)Straße, deren Namen offenbar eine tiefe Bedeutung hat. Wohnte vielleicht hier einst ein Heiliger Gottes, dessen Leben ein so gottseliges war, daß sogar die Straße, die er bewohnte, davon durchdrungen ward? Waren wohl die Nachbarn, die ihn am besten kannten, am meisten überzeugt von der Echtheit seiner Frömmigkeit? O, daß unser Christentum seinen Stempel unserer Nachbarschaft aufdrücken möchte, so daß die Erinnerung noch lange darin haften bliebe, wenn wir nicht mehr da sind.

Vor einigen Jahrzehnten lebten im schottischen Hochlande ernste, heilige Leute, die unter dem bedeutsamen Namen „die Männer" weit und breit bekannt waren. Größere christliche Versammlungen schienen ohne sie nicht möglich zu sein; denn ihre Gebete und Ermahnungen waren von besonderer Geistesfülle begleitet.

Also war auch Samuels Gottseligkeit allgemein anerkannt; der Duft seines edlen Wesens konnte nicht verborgen sein, und das flößteden Leuten Zutrauen zu ihm; ein. Sie sagten: „er ist ein ehrenwerter Mann; alles was er sagt, das geschieht." Wie kommt da die Gottseligkeit zu Ehren, wo sie mit Zuverlässigkeit und Pflichttreue verbunden ist!

Lasset uns Gottesmenschen werden, nicht nur züchtig und gerecht, sondern auch gottselig leben in dieser Welt. Gedenken wir daran: die Gottseligen sind auch die Gottähnlichen, und das werden sie durch ihren Umgang und ihre Gemeinschaft mit Gott. Ihre Angesichter werden erleuchtet von seiner Schönheit, ihre Worte sind gewichtig,weil sie von seiner Wahrheit getragen sind. Wer in ihrer Gesellschaft ist, entdeckt alsbald den Ernst, die Ruhe, die Freundlichkeit, die da gehören zu den Hoffitten des Himmels.

Thue, was deine Hand finden wird.*

1 Sam, 10, 6.

Hier ist ein Beispiel davon, wie Gott den Gebrauch unsers gesunden Menschenverstandes von uns erwartet. Samuel zeigt Saul die Ereignisse der nächsten Tage an und deutet damit darauf hin, wie unverhüllt unser Leben vor Gott daliegt, und wie leicht Er uns das, was uns bevorsteht, offenbaren kann, wenn Er will. Aber während er die einzelnen Begebenheiten aufzählt, scheint es dem Propheten nicht notwendig zu sein, dem frommen Jüngling zu sagen, wie er sich in jedem gegebenen Falle benehmen soll: „Wenn dir nun diese Zeichen kommen, so thue, was deine Hand finden wird.

Dies erinnert uns an eine ähnliche Erfahrung im Leben Petri. Der Engel Gottes schloß die Kerkerthüre auf und führte ihn hinaus, weil es dazu göttlicher Kraft bedurfte. Er geleitete den staunenden Apostel noch eine Straße entlang, weil er viel zu bestürzt war, um sich vergegenwärtigen zu können, was geschehen war. Aber sobald die Nachtluft ihn wieder zur Besinnung gebracht hatte, verließ ihn der Engel, damit er nun seine eigene Vernunft brauche, und das Ergebnis war, daß er in das Haus der Maria kam.

Unsere Urteilsfähigkeit ist noch ein Stück göttlichen Wesens in uns; die Gründe für oder wider eine Handlung müssen wir danach richten. Bei manchen tritt uns die Neigung entgegen, den Gebrauch dieser wunderbaren Gabe gering zu schätzen, und an deren Statt nach Zeichen auszuschauen, die ihnen den Pfad weisen sollen. Das ist ein großer Irrtum. Gott wird solche Zeichen geben in schwierigen Fällen, wo unsere Vernunft uns im Stiche läßt; aber nicht da, wo sie genügt. Wenn dir vor der Entscheidung kein Zeichen gegeben wird, so entledige dich aller selbstsüchtigen Regungen, wäge sorgfältig das Für und Wider, bitte um Führung, dann wage zu handeln, und hast du einmal im Glauben einen Schritt gethan, so schaue nicht mehr zurück und zweifle nicht.

Kommt, laßt uns gen Gilgal gehen und das Königreich daselbst erneuern.

1 Sam. 11, 14.

Es ist gut, Tage und Gelegenheiten zu haben, da wir das Königreich erneuern. Saul war bereits zum König gesalbt worden, und es war eine anerkannte Thatsache, daß er die Regierung der Könige im Gegensatz zu derjenigen der Richter einführen sollte. Allein sein großer Sieg zu Jabes in Gilead scheint die Begeisterung des Volkes aufs höchste gesteigert zu haben, so daß sie den Wunsch aussprechen, das Königreich zu erneuern. Hiezu gingen sie hinab nach Gilgal, weil Israel dort bei seinem Einzug in Kanaan die Schmach der Unbeschnittenen, die nicht für Gott ausgesondert waren, von sich abgeladen hatte.

Jesus ist unser König. Der Vater hat Ihn gesalbt und eingesetzt auf seinem heiligen Berge; wir haben mit Freuden dies anerkannt, und Ihm als unserem Könige gehuldigt. Aber zuweilen schwindet uns das Bewußtsein unverbrüchlicher Treue und Hingebung an Ihn. Unmerklich erlahmt unser feuriges Bestreben, stets als seine ergebenen Unterthanen zu handeln. Deshalb bedürfen auch wir von Zeit zu Zeit einer Erneuerung des Königreiches, da wir vor seinem Angesicht Ihm aufs neue, als dem König unsers Herzens, Treue geloben.

Wiederhole die frühere feierliche Erklärung deiner Übergabe an Ihn; schlage die vergilbten Blätter deines Tagebuches nach: unterstelle seinem Szepter jedes neue Gebiet, das sich deinem Einfluß erschlossen hat; sage Ihm, wie froh und dankbar du seist, nur für Ihn zu leben. Laß dies geschehen zu Gilgal, dem Ort der Beschneidung und Aussonderung für Ihn, wo hinter dir die Todesfluten des Jordans rauschen, während dir vorne das Land der Verheißung winkt. In einem gewissen Sinne können wir uns nur einmal dem HErrn weihen, aber wir dürfen Ihm unser Gelübde öfters wiederholen.

Der HErr verläßt sein Volk nicht, um seines großen Namens willen.

1 Sam. 12, 22.

Die Gewißheit unsers Heils beruht auf Gottes Treue. Schon vor Jahren hatte Moses dem HErrn vorgehalten, daß Er es nicht auf sich nehmen könne, Israel zu verderben oder zu verlassen, damit nicht die Ägypter oder andere, die es hören würden, einen Anlaß hätten zu sagen, Er sei nicht im stande gewesen seine Absicht auszuführen, oder Er bleibe seinem Vorsatz nicht treu. Auch Samuel machte diesen Gedanken geltend, der uns ebenfalls zu großem Trost gereichen kann.

Gott wußte, wer wir waren, — wie schwach, hinfällig und wankelmütig — ehe Er seine Hand auf uns legte und uns zu sich brachte. Um es menschlich auszudrücken, so hatte Er die Kosten überschlagen. Er hatte seine Hilfsmittel gleichsam gemustert, ob Er imstande sein werde, uns vor unsern Feinden zu sichern, uns vor dem Falle zu behüten und uns vor das Angesicht seiner Herrlichkeit zu stellen unsträflich, mit Freuden. Er wußte zum voraus, wie viel Langmut, Geduld, Trost und zarte Liebe wir bedürfen würden; und dennoch gefiel es Ihm, uns zu seinem Volk zu zählen. Und nun kann Er nicht mehr zurückgehen, sonst müßte es den Anschein haben, als wären Schwierigkeiten Ihm entgegengetreten, die Er nicht erwartet, oder nicht so leicht überwinden konnte, wie Er es gedacht hatte. Ein thörichter Gedanke! Entweder wäre seine Allwissenheit oder seine Allmacht nicht vollkommen.

Die gnädige Verheißung, dem Josua einst gegeben, darf jedes furchtsame Kind Gottes sich aneignen: „Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen.“ Den Armen und Elenden sagt Jehovah zu: „Ich, der Gott Israels, will sie nicht verlassen.“

Gott ist kein Mensch, Er kann nicht lügen;
Sein Wort der Wahrheit kann nicht trügen.
Gott ist getreu!

Ich wagte es und opferte Brandopfer.

1 Sam. 13, 12.

Dies lag ganz außerhalb des Gebietes, das Saul angewiesen war. Samuel hatte ihm versprochen, im Lauf der sieben Tage zu kommen; diese waren beinahe zu Ende, und noch immer kein Zeichen der Ankunft des Propheten! Da gab Saul den Trieben seiner energischen Natur nach, nahm die Sache selbst in die Hand und maßte sich eine Würde an, wozu er kein Recht hatte. Zwar hob er hervor, wie sehr er sich gesträubt habe, das Amt des Priesters mit dem des Königs zu verbinden; aber offenbar stimmte dies nicht mit der Wahrheit. Er hatte sich schon früher gegen Samuels Vormundschaft aufgelehnt und suchte jetzt die göttliche Anordnung umzustoßen.

Die That schien an sich unbedeutend, und einem oberflächlichen Urteil gegenüber mochte sie den Verlust des Königreichs nicht rechtfertigen; aber sie deutet auf einen tieferen sittlichen Mangel. Saul hatte nicht gelernt, dem Befehl des HErrn zu gehorchen; wie sollte er regieren können? Er konnte die raschen Eingebungen seiner Natur nicht beherrschen: wie sollte er Gottes erwähltes Werkzeug sein? Er handelte mehr nach den Grundsätzen der Vernunft, als nach dem Glauben: wie konnte er ein Mann sein nach dem Herzen Gottes? — Die Unruhe und Hast, wodurch unsere gegenwärtige Zeit sich kennzeichnet, darf unsere Arbeit für den HErrn nicht berühren, denn dadurch würde der Fortschritt des Evangeliums eher aufgehalten, als gefördert.

Wir müssen auf Gott warten lernen. Er mag sich vielleicht nicht zeigen, bis die bestimmte Zeit beinahe vorbei ist; aber Er wird kommen. Er wartet auf den genauen Augenblick, da Er uns seine Hilfe am besten erweisen kann; zwar nicht ehe die Geduld geübt, aber doch ehe sie ausgegangen ist. Indessen können wir ruhig sein; unsere Sicherheit ist verbürgt; Er wird schon dafür sorgen, daß uns die Philister nicht überwältigen.

Seine Augen wurden hell.*

1 Sam. 14, 27.

Die Philister flohen in wilder Hast, während die Israeliten ihre Fußspuren verfolgten im Walde. Hier floß der Honig reichlich, und Jonathan kostete ein wenig davon, indem er die Spitze seines Stabes darein tauchte. Es war dies eine Lebensfrage für ihn, denn damit wehrte er der übergroßen Mattigkeit, die den Rest der Armee gelähmt hatte.

Das Wort Gottes ist süßer denn Honigseim. — Wie köstlich ist es dem geheiligten Geschmack, wie erhellt es die trüben Augen, wie giebt es dem Müden neue Kraft! In reicher Fülle fließt es auf unsrem Pfade und ladet die Streiter und Pilger Gottes ein, die Hand freudig darnach auszustrecken. Wo kein Geschmack vorhanden ist für das geschriebene Wort, da mag wohl angenommen werden, daß das lebendige Wort nicht im Herzen thront; denn wo Er als König regiert, da entsteht ein Verlangen nach der Nahrung, die allein uns zum Glaubensleben tüchtig machen kann.

Wenn wir nicht viel auf einmal nehmen können, so lasset uns doch ein wenig nehmen. — Jonathan hatte nicht Zeit sich zu setzen, um sich zu laben. Er konnte nur im raschen Vorübergehen ein wenig Honig kosten; aber dies wenige machte für ihn alles aus. Wenn wir etwa am frühen Morgen nicht viel Zeit haben zum Bibellesen, so können wir doch einiges in uns aufnehmen, das uns unaussprechliche Erquickung geben und unseren Blick erhellen wird.

Wir bedürfen dieses Honigs nach einem Erfolg. — Allzu oft, wenn es uns im Kampfe gelungen ist, sind wir geneigt, uns selbst zu beglückwünschen und zu glauben, daß wir nun von den freudigen Empfindungen zehren können. Und doch ist es gerade dann am allernotwendigsten, daß wir uns zum Worte Gottes wenden. In Zeiten des Sieges sowohl als der Niederlage, bedürfen wir der Nahrung und der Stärkung.

Gehorsam ist besser, denn Opfer, und Aufmerken besser, denn das Fett von Widdern.

1 Sam. 15, 22.

Durch die ganze Heilige Schrift hindurch finden wir diesen Grundsatz. Dagegen sind von jeher die Menschen geneigt gewesen, zwischen der Religion und dem täglichen Lebenswandel so zu unterscheiden, als ob ein gewisser Tribut an Gott offenkundige böse Thaten genügend aufwiegen würde. Aber zu jeder Zeit haben die Knechte Gottes diese Anschauung aufs eifrigste bekämpft, wie auch hier Samuel dem Saul gegenüber darauf besteht, daß er viel besser daran gethan hätte, zu gehorchen, auch wenn er sich keine Beute erobert hätte, woraus er das Beste zum Opfer sich hätte erwählen können.

Es hüte sich der Formenchrist. Es ist große Gefahr vorhanden, daß ob der übertriebenen Aufmerksamkeit gegenüber äußeren Formen die innere Stellung zu Gott vernachlässigt werde. Wenn in der Beobachtung der äußeren Gebräuche die innere Verfassung der Seele zum Ausdruck kommt, so verdient dies die Anerkennung auch solcher, die das Übermaß sinnbildlicher Form als ein Hindernis geistlichen Lebens empfinden; aber da, wo die äußere Vorschrift gar an die Stelle der Herzensfrömmigkeit tritt, und dadurch eine laxe Lebensanschauung erlaubt wird, kann nicht ernstlich genug davor gewarnt werden.

Wir alle müssen uns hüten. Wir sind geneigt, Opfer an Zeit, oder Geld, oder Kraft für Gott zu bringen, und uns damit zu trösten, daß wir deshalb wohl entschuldigt werden können, wenn wir etwa einmal unserer Laune oder sonstigen Mißstimmungen nachgeben, und Gottes Anforderungen nicht genügen. Nein, das stimmt ein für allemal nicht. Eine Sünde, die wir besiegt, eine Versuchung, die wir überwunden, eine Pflicht, die wir erfüllt haben, ist unserem Gott weit lieber, als die kostbarsten Opfer, die je auf einem Altar Ihm dargebracht wurden.

Der Geist des HErrn ruhte auf David von dem Tage an und fürder.*

1 Sam. 16, 13.

Was kann nicht an einem Tage geschehen! Hier wird ein Hirtenknabe eilig von den Schafen hergeholt und zum Könige gesalbt. Aber ein noch weit größerer Segen ward ihm an diesem Tage zu teil, denn er wurde mächtiglich ausgerüstet mit dem heiligen Geiste. Ohne Zweifel hatte der Geist Gottes schon in seinen frühen Jahren an ihm gearbeitet, seinen Charakter gebildet, seine heiligen Lieder ihm eingegeben; aber von jetzt an sollte der Geist als göttliche Salbung in ihm und auf ihm bleiben.

Warum könnte der heutige Tag nicht Zeuge sein einer ähnlichen Umwandlung in dir? Nicht daß in deiner irdischen Stellung sich etwas verändere, aber daß du, durch eine neue Mitteilung des Geistes, „erfüllt werdest mit Kraft aus der Höhe?“ Warum sollte der Geist Gottes nicht mächtiglich auf dich herabkommen eben in dieser heiligen Stunde, während deine Augen diese Seite überblicken? Es ist ja wohl möglich, daß du schon einmal mit Kraft ausgerüstet worden bist; aber Gottes Gabenfülle hat keine Grenzen; die Apostel wurden einmal und abermal erfüllt mit dem heiligen Geiste. (Apstg. 2 u. 4).

Die Pfingstgabe göttlicher Salbung ist für einen jeden, der sich seinem Gott aussondert, und dabei dessen Verherrlichung sucht. Hast du diese Kraft noch nicht empfangen, so suche sie: wer da suchet, der findet; hier heißt bitten: nehmen. Wenn unser HErr und Meister, obschon gezeugt von dem heiligen Geiste, das Evangelium nicht predigte, bis Er durch den Geist, der bei seiner Taufe auf Ihn kam, zum Messias gesalbt worden war, — wie thöricht ist es dann von uns, in der Sünde Geborenen, eine solche Arbeit zu unternehmen, ohne eine solche Begabung des Geistes! Einem jeglichen Kinde Gottes gilt aber die Verheißung: „Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfahen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein.“ (Apstg. 1, 8).

Das Heer des lebendigen Gottes.

1 Sam. 17, 26. 36.

Welch ein Unterschied zwischen David und dem übrigen Lager Israels! Für Saul und seine Soldaten war Gott ein Abwesender — ein Name, aber nicht viel mehr. Sie glaubten, daß Er in früheren Tagen Großes gethan habe für sein Volk, und daß in zukünftigen Zeiten, etwa wenn der Messias erscheine, wieder Großes von Ihm erwartet werden dürfte; aber jetzt dachte niemand an Ihn. David dagegen wußte, daß er einen lebendigen Gott habe, — und der Hohn des Philisters, wie auch die Gleichgiltigkeit seines Volkes schmerzte ihn empfindlich. Er hatte mit Ihm gelebt, in der Einsamkeit seiner Berge, und Gott war seinem jungen Leben zur größten, thatsächlichsten Wirklichkeit geworden; während jetzt der Knabe unter den bewaffneten Kriegern herumging, war er sich der herrlichen Gegenwart des lebendigen Gottes, trotz des Lärmes im Lager, aufs deutlichste bewußt.

Das ist es, was uns fehlt. Wir sollten in so nahem Umgang mit Gott leben, daß wir überall, sei es in den Bazars Indiens, oder auf dem Marktplatz einer unserer europäischen Städte, seiner alles überschattenden Gegenwart mehr gewahr werden, als des Daseins oder der Abwesenheit irgend eines Menschen. Siehe, Gott ist hier! Dieser Ort ist heiliges Land! Aber mit einer bloßen That des Willens können wir diese Erfahrung nicht machen. Wir können nur dann Gott überall finden, wenn wir Ihn überall mitnehmen.

Jedem Kinde Gottes stehen Schwierigkeiten, Entbehrungen, Trübsale aller Art entgegen; aber die eine Antwort auf alles ängstliche Zagen ist der Glaubensblick auf den lebendigen Gott. In seinem Namen dürfen wir es wagen, dem mächtigsten Feinde zu begegnen. Wenn Ihm nur der Glaube den Weg bahnt, auf dem Er zu uns kommen kann, so wird kein Goliath da sein, den Er nicht besiegen, keine Frage, die Er nicht beantworten, kein Mangel, den Er nicht stillen könnte und wollte.

David hielt sich klüglich.

1 Sam. 18, 5. 14. 15. 30.

Es muß ein wichtiger Grund vorliegen, weshalb diese Worte hier viermal wiederholt werden. Ist es nicht, als ob der heilige Geist einen ganz besonderen Nachdruck legen wollte auf die göttliche Klugheit, die den Mann kennzeichnen muß, dessen Leben in Gott verborgen ist? Lasset uns wandeln mit Gott, unsere Gedanken und Pläne Ihm unterbreiten, alles mit Ihm besprechen, ehe wir hinausgehen ins Leben, um mit unseren Mitmenschen zu verkehren. Dann werden auch wir jene Weisheit erlangen, die nicht sowohl eine Sache des Verstandes als des Herzens, ein Erzeugnis der Gnade Gottes ist.

Unser Wandel wird dann den Menschen wohlgefällig sein. (Vers 5). David gefiel wohl allem Volk, — was aber noch wunderbarer war: er gefiel auch den Knechten Sauls, die eifersüchtig auf ihn hätten werden können. Ein in Gott geführtes Leben entwaffnet allen Neid und Eifersucht. Er, der als Knabe schon sein mußte in dem, das seines Vaters war, nahm zu an Weisheit und Gnade bei Gott und bei den Menschen.

Unser Wandel wird unsere Feinde verwundern und erschrecken. (Vers 15). Saul scheute sich vor David. Sollten unseren Füßen auch Netze und Schlingen gelegt werden, so werden wir dennoch durch alles hindurch unseren Pfad finden, wie Jesus, als die Sadducäer suchten, Ihn zu fangen in seiner Rede. Wir werden eine Weisheit empfangen, der alle unsere Feinde nicht werden widerstehen mögen.

Unser Name wird gepriesen werden. (Vers 30). Das Volk liebte den Namen Davids; es hielt große Stücke auf ihn; sein schöner, edler Charakter hatte einen tiefen Eindruck auf seine Umgebung gemacht. Lasset uns doch unser Leben, unsere Unternehmungen, unsere Vergnügungen immer von dem Standpunkt aus betrachten, was sie für ein Licht werfen werden auf Ihn, dessen Namen zu tragen unser Vorrecht ist.

Saul gehorchte der Stimme Jonathans.

1 Sam. 19, 6.

Jonathan hatte sich edel benommen. Er hätte seine Freundschaft mit David aufgeben können, als sein Verhältnis zu seinem Vater dadurch bedroht schien; statt dessen aber trat er in den Riß, verteidigte seinen Freund und suchte die falschen und boshaften Regungen, von denen sein Vater eingenommen war, auszurotten. Wir thun wohl daran, wenn wir dies Beispiel genauer betrachten und nachahmen. Es war Jonathan darum zu thun, eine Versöhnung herbeizuführen zwischen ihm, dem er als Sohn und Unterthan Treue schuldig war, und zwischen dem schönen Hirtenknaben, der als Harfenspieler und Krieger zugleich, ihm nahe getreten war, und gleich einem Sonnenstrahl sein Leben erhellt hatte.

Die Menschen mißverstehen einander oft. Eifersucht und Neid können Thaten, die zu den schönsten und edelsten gehören, so verdrehen und verunstalten, daß man ganz blind wird für die vorzüglichen Seiten des Charakters eines anderen. Es werden oft den einfachsten, unschuldigsten Begebenheiten falsche Absichten unterlegt. Wir können dies vielleicht nicht verhüten; es gehört mit zu dem traurigen Erbteil des Sündenfalles; aber oftmals können wir die Sache des unverstandenen Mannes zu der unsrigen machen, und auf die Gefahr hin, unseren guten Namen zu verlieren, können wir seine Verteidiger werden.

Wenn wir auch jemand so wenig lieben, wie Saul den David, so lasset uns doch dem guten Geist Raum geben, der seine Sache vor dem Richterstuhl unsers Herzens vertritt, wie Jonathan seinen Freund vertrat. Lasset uns alles Liebenswürdige, was von ihm gesagt werden könnte, betrachten, uns selbst in seine Lage versetzen und willig sein, alles zu glauben, alles zu hoffen. Wir wollen aber auch für andere einstehen, denn hierdurch können Jesu Nachfolger aufs Innigste mit Ihm verbunden werden, der da immerdar lebet und für uns bittet.

Man wird dich vermissen, denn dein Sitz wird leer gefunden werden.*

1 Sam. 20, 18.

Jonathan und David hatten einen Freundschaftsbund mit einander geschlossen, weil jeder den anderen liebte, wie seine eigene Seele. Um seinen Freund vor dem Zorne Sauls zu schützen, eröffnete Jonathan dem David seinen Plan, wodurch er erfahren konnte, was im königlichen Palast über ihn beschlossen war. Davids leerer Platz leitet uns auf einen beherzigenswerten Gedanken:

Wie manchen leeren Platz haben wir in unseren Häusern. Die sie einst einnahmen, werden es nie mehr thun können; sie haben uns verlassen und kehren nicht zurück, — ach, wie schmerzlich vermissen wir sie!

Hüten wir uns, daß wir unseren Platz im Familienkreise nicht unnötigerweise leer lassen; die Mutter sollte nicht in lustiger Gesellschaft, ja sogar nicht in einer christlichen Versammlung zu finden sein, wenn ihr Platz daheim wäre, beim Abendgebete ihrer Kinder. Der Vater sei des Rufes Gottes ganz gewiß, ehe er sich dazu entschließt, abends regelmäßig im Familienkreise zu fehlen. Ein eder vermeide so viel als möglich, denen, die wir lieben, unnötig wehe zu thun, durch leer gelassene Plätze am häuslichen Herd. — Wenn aber Gott jemand hinwegruft zu seinem Dienst, dann wird sich leise statt derer, die wir vermissen, Einer nahen und den leeren Platz einnehmen, und wir werden es dann inne werden, daß der Meister selbst die Lücke ausfüllt und die Wehmut stillt mit seiner Gegenwart.

Dein Platz sei nicht leer im Gotteshause, bei der Predigt oder beim Tische des HErrn. Wir sind nur allzu sehr geneigt, uns durch Kleinigkeiten abhalten zu lassen von der Beteiligung an diesen heiligen Festen. Zu solchen Zeiten werden wir vermißt, unser leerer Platz zeugt gegen uns; im Gesang, im gemeinsamen Gebet fehlt unsere Stimme. O daß doch am großen Hochzeitsmahle keine leeren Plätze seien, die um unserer Untreue willen, unbesetzt geblieben sind!

Es ist seinesgleichen nicht, gieb es mir.

1 Sam. 21, 9.

Was David vom Schwert Goliaths sagte, das können wir von der Heiligen Schrift — dem Schwert des Geistes — bezeugen: „Es ist seinesgleichen nicht."

Es giebt kein Buch wie die Bibel für den bekümmerten Sünder. Das Wort Gottes versichert ihn der Liebe Gottes in Christo, so fern es ihm auch liegt, eine einzige Sünde zu gestatten, oder einen Mangel zu entschuldigen. Die Bibel ist so streng wie das Gewissen selbst gegen die Sünde, aber auch so barmherzig, wie das Herz Gottes gegen den Sünder. Überdies eröffnet sie uns den heiligen Weg, wonach der gerechte Gott den rechtfertigen kann, der da glaubt.

Es giebt kein Buch wie die Bibel für die Traurigen. Sie spricht uns von dem Tröster; sie erinnert uns daran, daß Gott mit uns leidet in unserer Trübsal; sie weist uns hin auf den vollkommenen Liebesplan Gottes; sie versichert uns, daß alle Dinge zu unserem Besten dienen müssen; sie eröffnet uns die Aussicht auf die herrliche Zukunft, wo aller Schmerz und alle Thränen der Menschen auf ewig hinweg gethan sein werden.

Es giebt kein Buch wie die Bibel für die Sterbenden. „Lies mir etwas", bat Walther Scott seinen Freund auf dem Sterbebett. „Was soll ich lesen?" — „Es giebt nur ein Buch für einen Sterbenden", lautete die Antwort, „lies mir aus der Bibel." Das Buch, das uns von dem HErrn spricht, der da starb, aber auch auferstanden ist; von den vielen Wohnungen, die Er hingegangen ist uns zu bereiten; von der Wiedervereinigung der Heiligen; von dem Strome des lebendigen Wassers — das ist das einzige Ruhekissen, worauf ein sterbendes Haupt sanft liegen kann.

In diesen Tagen des Kampfes und des Zweifels giebt es keinen lebendigeren Beweis für die göttliche Autorität der Heiligen Schrift, als ihre Kraft, die sich beständig bezeugt, sowohl in der täglichen Erfahrung der Gläubigen, als auch in der Erweckung der Sünder.

Bis ich erfahre, was Gott mir thun wird.
1 Sam. 22, 3.

Wir werden niemals alles das ergründen können, was Gott uns thun will, wenn wir uns Ihm völlig übergeben. David hatte nur eine sehr unvollkommene Ahnung davon, was in Gottes Plan für ihn lag, und wir haben noch weniger. Dennoch wollen wir einiges aufzählen von dem Guten, das Gott uns thun will.

Er will uns den Geist der Kindschaft geben, so daß wir stets dessen bewußt seien, daß Er unser Vater ist, und sowohl vom Garten Gethsemane, als vom Berg der Verklärung aus in sein Antlitz blicken dürfen und rufen: „Abba, lieber Vater."

Er möchte uns zu seinem völligen Eigentum machen, uns so innig mit Jesu verbinden durch seine erlösende Liebe, daß wir freiwillig seine Leibeigenen werden, und keinen anderen Lebenszweck mehr kennen, als seinen Dienst und seine Verherrlichung.

Er will uns von aller erkannten Sünde befreien, daß wir seien „ohne Tadel und lauter und Gottes Kinder", unsträflich mitten in der sündigen Welt, und vor Ihm wandeln in Heiligkeit und Gerechtigkeit unser Leben lang.

Er will uns salben mit dem heiligen Geiste, damit unsere Arbeit an unseren Mitmenschen mehr vom Wesen Jesu durchdrungen sei, tiefere Furchen ziehe in den Herzen und bleibende Frucht erziele.

Es ist sein Wunsch, daß wir Miterben seien seines Sohnes — hier an seinem Erlösungswerke, dort an seinem Throne. Wahrlich, hiezu hat Er uns berufen. Wer kann alles das ermessen, was Gott uns thun will, nicht nur hier auf Erden, sondern jenseits, auf dem Gebiete des ewigen Lebens! „Wir sind nun Gottes Kinder; aber es ist noch nicht offenbar, was wir sein werden" (1 Joh. 3, 2).

Der so viel an uns gethan,
Hat noch mehr im Sinne.

David sprach zu dem Priester Abjathar; Lange den Leibrock her.

1 Sam. 23, 9.

David steht hier vor einer der entsetzlichsten Erfahrungen seines Lebens, da sogar seine eigenen Leute davon reden, ihn zu steinigen, anstatt seine Sache zu verfechten. Wie oft lesen wir in diesem Kapitel, daß David den HErrn fragte! Drei- oder viermal wiederholte er die Bitte um Leitung, als fürchte er sich einen einzigen Schritt zu thun, bloß bestimmt durch das Licht seiner eigenen Klugheit. In diesem seinem wechselvollen Leben mußte es außerordentlich schwer sein, sich immer vor den HErrn zu stellen und göttlicher Weisung zu warten. Wie oft schien seine Lage viel eher rasches Handeln, als Gebet zu verlangen; und seine rohen Genossen werden darauf bestanden haben, daß David ihrer Stimme gehorche, vor derjenigen des Priesters. Aber David ließ sich nicht abhalten, fest dabei zu bleiben, den HErrn, durch die Vermittlung des Priesters, zuerst um Rat zu fragen.

Auch wir sollen und dürfen in allen Lagen den HErrn fragen. Seine Antwort wird sicher kommen, wenn wir darauf warten. Sind wir ihrer nicht gewiß, so lasset uns harren, denn sie wird kommen — zwar nicht so früh, so daß uns das Glauben erspart bliebe, aber auch nicht so spät, daß wir von der Not überwältigt würden. Des HErrn Leitung werden wir erkennen an der zunehmenden Erkenntnis unserer Pflicht, an dem Gang der Verhältnisse, an dem Rat der Freunde, an dem Urteil unseres geheiligten Verstandes. Keiner wird zu schanden, der auf Gott harret. Sei es nun unsere Aufgabe, aufzustehen und zu handeln, oder stille zu bleiben, oder zu entfliehen, so wird es stets gelten: „Er leitet die Elenden (die Sanftmütigen) recht, und lehret die Elenden seinen Weg."

„Du leitest stets die Deinen
Mit deiner Augen Licht!"

Darnach schlug David sein Herz.

1 Sam. 24, 6.

Es ist sehr gut, ein zartes Gewissen zu haben und seinen leisesten Mahnungen zu folgen, sogar dann, wenn andere Menschen und Umstände es schweigen machen wollen. Hier war David und seiner Schar eine Gelegenheit geboten, durch einen Wurf des Speeres ihren Mühsalen und Irrfahrten ein Ende zu machen. Aber obwohl David nur eine Kleinigkeit sich hatte zu schulden kommen lassen, so reute es ihn alsbald, daß er, als Saul sich in die Höhle zurückgezogen hatte, ein Stück seines Mantels sich erlaubt hatte abzuschneiden.

Es war etwas unbedeutendes, und doch verunehrte es den Gesalbten des HErrn, deshalb that es David wehe, seinem natürlichen Triebe nachgegeben zu haben. Wie oft schneiden wir in lieblosen Gesprächen ein Stück ab vom Charakter eines Mannes, von seinem Einfluß auf andere, oder von der Achtung, die ihm von ihnen zukommt! Sollte nicht unser Herz uns schlagen bei solchen gedankenlosen Reden? Sollten wir es nicht bekennen und wieder gut zu machen suchen?

Die Umstände schienen günstig zu sein für David. Von den vielen Höhlen jener Gegend hatte der König gerade diejenige gewählt, in deren dunkeln Schlupfwinkeln David und seine Männer sich bargen. Was war natürlicher, als ihm ein Zeichen zu geben, das den König überzeugte, wie vollständig er in der Gewalt seines jungen Rivalen gewesen war? Aber günstige Umstände können niemals eine That rechtfertigen, die an sich nicht ganz recht und erlaubt wäre.

Davids Leute begrüßten einstimmig seine That, ja, sie wollten, daß er noch weiter gehe. Ihr Standpunkt war ein sehr niedriger, nicht nur in diesem Falle, sondern auch sonst. Wie wunderbar, daß David unter solchen Kameraden sein hohes Ideal beibehielt! Wir werden einst nicht nach dem Maßstab gerichtet werden, den unsere Freunde an unsere Handlungen legten.

Es wird dir dieses nicht zum Herzensvorwurf sein.*
1 Sam. 25, 31.

Welche unnachahmliche Verschmelzung von weiblichem Scharfsinn und weltlicher Klugheit finden wir in diesen Worten der schönen Abigail! Die arme Frau mußte wohl ein trauriges Leben geführt haben, an einen solchen Mann gebunden, wie Nabal einer war! Sie paßten schlecht zusammen, und wahrscheinlich hatte Abigail nicht nach ihrer Wahl handeln dürfen in ihrem Ehebunde. Gleich den meisten orientalischen Frauen war sie das Opfer der Willkühr anderer. Es gelang ihr, den Schlag abzuwenden, den David schleunigst ausführen wollte, indem sie ihm ihre Überzeugung aussprach, daß der Tag nicht ferne sei, da er nicht mehr als Flüchtling sich vor seinen Feinden werde bergen müssen; wenn jene glückliche Zeit für ihn angebrochen sein werde, da werde es ihm eine Genugthuung sein, zu wissen, daß er sich nicht durch seine glühende Leidenschaft zu weit habe gehen lassen.

Das war ein heilsames Wort. Schauen wir doch auch alles vom Gesichtspunkt der Zukunft an, wenn unsere Leidenschaft sich gelegt und die Zeit uns abgekühlt haben wird. Wie wird uns erst dann zu Mute sein, wenn wir, von den Ufern der Ewigkeit her, unsere gegenwärtige Zeit überblicken?

Abigail erinnerte David daran, daß der HErr ihm alles das Gute thun werde, das Er ihm geredet habe, und daß Er seine Feinde wie mit einer Schleuder fortschleudern werde. Das wird Gott auch an uns thun; kein Gutes, das er uns verheißen hat, wird ausbleiben, und keiner gegen uns geschmiedeten Waffe wird es gelingen. — Nach kurzer Frist starb Nabal, und die David angethane Unbill ward gerächt. Also wird auch das Übel, das uns heute anficht, dahinschwinden; Gott wird es in die Hand nehmen. Überlassen wir es Ihm; denn vor Ihm schmelzen die Berge wie Wachs, und wir werden dann nichts zu bereuen haben.

Saul sprach: „Ich habe gesündigt.“

1 Sam. 26, 21.

Der Apostel Paulus macht mit Recht einen großen Unterschied zwischen der Traurigkeit der Welt, und der Traurigkeit der göttlichen Reue, die man nie zu bereuen hat. Sauls Sündenbekenntnis gehört zu der ersteren Gattung, während der Schrei göttlicher Traurigkeit im 51. Psalm zum Ausdruck kommt, dem Herzen Davids ausgepreßt, nach dem Verbrechen späterer Jahre.

Dieser gewaltige Unterschied kann kurz so zusammengefaßt werden, daß die einen die Sünde als eine Thorheit ansehen und ihre Folgen bereuen, während die anderen sie als eine Beleidigung des heiligen Gottes empfinden und bereuen, Ihn betrübt zu haben. „An dir allein habe ich gesündigt und übel vor dir gethan.“

Indem Saul seine Sünde bekennt, will er offenbar sagen: „Ich bin ein Thor gewesen.“ Er sieht ein, daß sein Benehmen gegen David kein königliches ist, und daß seine Bemühungen, ihn zu bekämpfen, vergeblich sind. Aber hier bleibt er stehen, ohne wahre Erkenntnis seiner Stellung Gott gegenüber.

Wir begegnen öfters in der Heiligen Schrift dem Bekenntnis der Sünder. Der verlorene Sohn, Judas, Pharaoh, David und Saul haben ein solches ausgesprochen; aber wie sehr verschieden war jeweilig der Ton, wie ganz anders der Beweggrund der Reue! Es ist notwendig, daß wir unsere Worte sichten vor Gott; begnügen wir uns doch nicht mit bloß reumütigen Ausdrücken, wenn wir dessen nicht gewiß sind, daß sie den Stempel der Wahrheit tragen und des Meisters Seligpreisung beanspruchen können: „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.“

Wo die Sünde in Demut bekannt wird, da versichert uns der Heiland: „Deine Sünden sind dir vergeben; gehe hin im Frieden.“ „So wir unsere Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünden vergiebt und reinigt uns von aller Untugend.“

David sprach in seinem Herzen: Ich werde, der Tage einen, Saul in die Hände fallen.
1 Sam. 27, 1.

Welch einem Anfall von Verzagtheit und Unglauben begegnen wir hier! Wir können es kaum glauben, daß es derselbe David ist, der in so vielen Psalmen die Hirtentreue Jehovahs rühmte und sich so sicher fühlte in seinem Gezelte. Es war ein Ohnmachtsanfall, hervorgebracht durch die schädliche Luft, die er in der schlimmen Gesellschaft in der Höhle Adullam eingeatmet hatte. Hatte nicht Gott verheißen, für ihn zu sorgen? War seine Zukunft nicht bereits gesichert durch das Versprechen, daß er der König Israels werden sollte? Aber es half jetzt alles nichts; er ließ sich nicht abhalten, die jähe Flucht zu ergreifen ins Land der Philister.

Er sollte seinen Fehler bitterlich büßen. Die Unaufrichtigkeit und der Betrug, wozu er sich verleiten ließ; der Schmerz, den er empfand, als er mit Achis gegen sein eigenes Volk ziehen sollte; die Belagerung und Zerstörung Ziklags: dies war die Folge seines Mißtrauens. Der Unglaube hat immer viele andere bittere Schmerzen in seinem Gefolge, wobei die Seele ausrufen muß:

„Wie lange, HErr, willst du meiner so gar vergessen?
Wie lange willst du dein Antlitz vor mir verbergen?"

Hüten wir uns vor solcher Mutlosigkeit. Lasset uns nicht auf Saul schauen, sondern auf den allmächtigen Gott; nicht auf den Wind und die Wellen, sondern auf Ihn, der auf dem Wasser wandelt; nicht auf das, was kommen könnte, sondern auf das, was da ist — auf den herrlichen Gott, der bei uns ist, daß Er uns erlöse. Er wird deine Seele erretten vom Tode, deine Augen von Thränen und deinen Fuß vom gleiten. Er, der geholfen hat, wird weiter helfen. Hörst du nicht, wie Er dir zuruft: „Ich werde dich nicht verlassen noch versäumen?" Was können dir denn Menschen thun? Jeder Pfeil, der gegen dich gezielt ist, wird an einem unsichtbaren Schilde abprallen.

Darum, daß du der Stimme des HErrn nicht gehorcht hast . . . darum hat dir der HErr solches jetzt gethan.

1 Sam. 28, 18.

Also fällt eine unvergebene Sünde wieder auf einen Menschen zurück. Wir können das Geheimnisvolle der hier erzählten Begebenheit nicht erklären; das aber ist klar, daß in jener verhängnisvollen Stunde, da Sauls Schicksal sich entschied, jene alte Sünde, die er nie eingestanden hatte, das Gemüt und das Herz des zum Tode erschrockenen Herrschers, gleich einer Flutwelle, überschwemmte. „Darum, daß du der Stimme des HErrn nicht gehorcht, und den Grimm seines Zorns nicht ausgerichtet hast wider Amalek, darum hat dir der HErr solches jetzt gethan.“ Aber Saul erkannte nicht, daß auch jetzt noch die Thore der Liebe Gottes ihm offen standen, wenn er nur durch Reue und demütigen Glauben eingehen wollte. Hätte er, statt seine Zuflucht zur Wahrsagerin zu nehmen, Gottes Barmherzigkeit gesucht, so wäre sein verdunkelter Pfad wieder vom Licht bestrahlt worden, und er wäre niemals durch eigene Hand umgekommen auf dem Berge Gilboa.

Die gnädige Zusicherung des Neuen Bundes: „Ihrer Sünden und Übertretungen will ich nicht mehr gedenken“, eröffnet unserem Blick eine ganz andere Aussicht, als die Stimme des Gesetzes. Wenn Gott vergiebt, so tilgt Er die Sünde auch aus; dann verschwindet sie, wie ein Kieselstein im Ozean, wie eine Wolke im blauen Himmel des Südens.

Sauls Sünde war eine Unterlassung. Vergessen wir doch niemals, daß wir ebenso sehr der Vergebung bedürfen für die Versäumnisse unsers Lebens, als für thatsächliche Übertretungen. Sind sie nicht vergeben, so werden sie unser Gewissen schwer belasten, wenn die Schatten des Todes sich auf unsere Seele lagern. Unser Meister verurteilt aufs schärfste diejenigen, die ihres HErrn Willen kannten, ihn aber nicht thaten.

Was sollen diese Ebräer hier?*

1 Sam. 29, 3.

Was war natürlicher, als diese Frage? Die Philister zogen eben in den Streit gegen den König der Ebräer und seine Truppen; da war es doch sehr auffallend, daß eine große Zahl Ebräer an diesem Heereszug der Philister sich beteiligte. Sie hatten da nichts zu thun und es war begreiflich, daß die Hauptleute und Fürsten im Gefolge des Königs Achis sich sehr darüber ärgerten. Vermutlich hatte dies Feuer schon lange heimlich gebrannt; jetzt brach es in helle Flammen aus.

Es ist schrecklich, daß die Kinder der Welt oft ein feineres Gefühl haben für das, was Christen geziemt, als diese selbst, und daß sie deshalb einander fragen: „Was thun diese Ebräer hier?“ Das Wort „Ebräer“ bedeutet — ein Abgesonderter, ein Separatist. Der Tod unsers Herrn Jesu sollte alle seine Nachfolger zu solchen Abgesonderten machen. Durch Ihn sind sie vom Tode zum Leben hindurchgedrungen, sie sind errettet worden von der Macht der Finsternis und versetzt in das Reich des geliebten Sohnes Gottes. Von dem Kreuze her ergeht der Ruf an uns alle: „Gehet aus von ihnen und sondert euch ab.“ Nur zu oft jedoch wird dieser Ruf überhört, und aus Furcht vor den Menschen vermengen wir uns mit den Reihen der Feinde unsers HErrn.

Wenn Christen das Theater besuchen; wenn Sonntagsschullehrer oder Vorsteher von christlichen Vereinen teilnehmen an den Vergnügungen der Welt; wenn sich ein junger Nachfolger Jesu in der leichtsinnigen Gesellschaft finden läßt, die sich etwa in dem Rauchzimmer eines Seedampfers ums Kartenspiel vereinigt — da mag wohl die spöttische Bemerkung gehört werden: „Was thun diese Ebräer hier?“ Gottes Mahnruf lautet: „Was thust du hier, Elia?“ Die Welt dagegen fragt: „Was thun diese Ebräer hier?“ O daß doch alle, die sich als Gottes Nachfolger bekennen, sich hüten möchten, ihr Anlaß zu diesem Spott zu geben! —

David stärkte sich in dem HErrn, seinem Gott.
1 Sam. 30, 6.

Sein Gott! Ohne Zweifel hatte der heilige Erzieher oftmals Davids Lieblingsruf: „Mein Gott, mein Gott!" gehört. „Ich sage zu Gott, meinem Fels: Warum hast du meiner vergessen?" — Wiewohl er die Sache Gottes verunehrt hatte durch seinen Mangel an Glauben, durch sein Verhältnis zu Achis und den Philistern, durch seine krummen und zweifelhaften Wege, so war dennoch Gott *sein* Gott, und in der allerschwierigsten Lage, in der er sich jetzt befand, flüchtete er sich natürlich wieder unter den liebenden Schutz seiner Flügel.

Er stärkte sich. Er erinnerte sich der Verheißungen von Vergebung und Hülfe, die ihn in früheren ähnlichen Schwierigkeiten so oft aufgerichtet hatten. Er gedachte an sein Saitenspiel des Nachts, wo es eben so dunkel um ihn her gewesen war, und darum gab er die Hoffnung nicht auf. Er war schon durch größere Trübsal hindurchgegangen, und er war dessen gewiß, daß Er, der ihn vor Goliath und Saul beschützt hatte, ihn auch den Amalekitern gegenüber nicht im Stiche lassen würde. Seine Lieben hatte er dem Schutz des sich um sie lagernden Engels des HErrn befohlen, und sollte auch sein Glaube auf die Probe gesetzt werden, getäuscht wurde er doch niemals. Also stärkte sich David. Rings um ihn her war Lärm und Schrecken; aber in Gott fand er Ruhe und Frieden. Seine Leute mochten sich beraten, ihn zu steinigen; sein Herz mochte bekümmert sein um seine Frauen und Kinder, sein Leben in Gefahr stehen: aber Gott war seine Hülfe in den großen Nöten, die ihn getroffen hatten. „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott!"

Auch wir wollen in ähnlichen Verhältnissen zu derselben Quelle des Trostes uns flüchten, uns bergen in Gott und in Ihm uns stärken, indem wir unsere Füße stellen auf den Felsen, der unsern Anker ewig hält.

Sie machten sich auf, was streitbare Männer waren...
1 Sam. 31, 11. 12.

Es war eine edle, großmütige That der Männer von Jabes in Gilead. Gleich bei seinem Regierungsantritt, in seiner jugendlichen Kraft und Begeisterung, als er der Liebling seines Volkes war, hatte Saul ihre belagerte Stadt erlöst. Und jetzt, als die schreckliche Kunde von seiner Niederlage und seinem Selbstmord sich mit Windeseile durch das Land verbreitete, da erinnerten sich die Männer, denen er einst zu Hilfe geeilt war, seiner ersten königlichen That, und bezeugten ihm Anerkennung durch die ritterliche Gesinnung, die sie antrieb, seine Überreste vor Verunehrung zu bewahren. Helfen konnten sie ihm nicht mehr, aber seine Ehre wollten sie retten. Als David von ihrer Heldenthat hörte, sandte er Boten nach Jabes, um zu danken für die hochherzige Hingebung, ihrem gefallenen Könige gegenüber, und versprach diese Freundlichkeit zu belohnen, als wäre sie ihm selbst und dem ganzen Volke erwiesen worden.

Sind wir sorgfältig genug, die Ehre und den Namen unseres lieben HErrn zu wahren? Er hat weit mehr für uns gethan, als Saul für Jabes in Gilead. Er hat unsere Seele vom Tode errettet, unsere Augen von den Thränen, unsere Füße vom Gleiten. Lasset uns schnell bereit sein, für die Ehre seines Namens einzustehen, bei denen, die so sehr geneigt sind, Ihn zu verhöhnen.

Es war gut, daß die Männer von Jabes nicht auf andere warteten, ehe sie handelten. Hätten sie das gethan, so wäre der Leichnam Sauls schmählich zur Schau gestellt worden an den Mauern Bethseans; oder hätten sie Abner oder Isboseth den Vorrang gelassen, so wäre diese kühne That einfach unterblieben. Wenn es gilt, ein Unrecht gut zu machen oder einen Freund zu rechtfertigen, so giebt es keine Rangordnung; wer der Nächste ist, muß handeln. Die ihm gebotene Gelegenheit ist Berechtigung genug; wer da einstehen kann, der thue es.

Saul und Jonathan, holdselig und lieblich in ihrem Leben.

2 Sam. 1, 23.

Es war sehr holdselig und lieblich von David, dies zu sagen. Natürlich zögerte er nicht, von seinem geliebten Jonathan dies zu bezeugen, an den jede Erinnerung ihm süß war, gleich den lieblichen Klängen der Musik; aber er wäre wohl zu entschuldigen gewesen, wenn er Saul ausgeschlossen hätte von den Lobpreisungen, die er auf den Namen seines Freundes häufte. Allein der Tod hatte die dunkeln, traurigen Erinnerungen jüngst vergangener Tage verwischt und hatte die Seele des Psalmisten wie im Traum zurückgeführt zu Saul, wie er ihn zuerst gekannt hatte. Was nur zum Lobe des ersten Königs der Ebräer gesagt werden konnte, wurde in diese glühenden Zeilen gelegt — der Mut, die kriegerische Gewandtheit, die Bereitwilligkeit den Unterdrückten zu helfen, die Lieblichkeit und der Adel seines Benehmens.

Solches bewirkt die Liebe Gottes, die Er den Herzen seiner Kinder einatmet. Sie werden völlig in der Liebe, wie Er es ist. „Gott preist seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren.“ Es ist etwas Gottähnliches, wenn seine Kinder ihre Feinde lieben, die segnen, die ihnen fluchen, und für diejenigen beten, die sie schmähen und verfolgen. Haben wir solche Liebe? Hüten wir uns, etwas Arges zu denken? Sehen wir leichter die Tugenden, als die Fehler unserer Feinde? Decken wir mit dem Mantel vergebender Liebe das uns angethane Unrecht zu und vergegenwärtigen wir uns lieber die Vorzüge unserer Feinde? — Das ist die Liebe, die niemals aufhört, sondern auch dann noch bleibt, wenn der Glaube zum Schauen geworden ist, und die Hoffnung ihr Ziel erreicht hat.

Wir bedürfen vor allem einer Taufe der Liebe. Ein Stücklein Thon kann, wenn es mit Rosenöl in Verbindung gebracht wird, zum süßen Wohlgeruch werden. Lasset uns so nahe bei Jesu bleiben, bis wir lieben lernen, wie Er.

Die Männer Judas kamen und salbten daselbst David zum Könige.

2 Sam. 2, 4.

Also ward David zum zweitenmal gesalbt. Bisher war er nur der Anführer einer Bande gewesen; jetzt aber wurde er der König seines Stammes, und sein Königreich begann in der altertümlichen Stadt Hebron.

Vorbildlich erkennen wir hieraus, daß unser hochgelobter HErr zuerst von den Juden, seinem eigenen Volke als König anerkannt werden wird, ehe Ihm die ganze übrige Welt huldigt. Heute ist sein Königreich noch ein Geheimnis, — es steht sozusagen auf der Stufe von Adullam. Von allen Seiten sammeln sich Menschen um Ihn; aber bis jetzt kommt Er bei der Welt mit ihren politischen Berechnungen noch nicht in Betracht. Aber binnen kurzem werden die Juden Ihn als ihren König anerkennen, und dann dürfen wir erwarten, daß Er bald den Thron der Herrschaft über alle Völker des Erdkreises besteigen wird. Wenn Israel seine Schuld bereut und sich bekehrt, so wird eine Zeit der Buße kommen über die ganze Welt.

Erfahrungsgemäß werden wir hier gelehrt, wie wir bei jeder neuen Stufe unsers Lebensganges, Jesum als unserem König huldigen sollen. Die Stellung völliger Hingabe an Ihn, die wir vor Jahren schon eingenommen haben, muß beständig auf jede neue Entwicklung unseres Lebens angewandt werden. Er, der in der Höhle dein König war, wartet, daß du Ihn auch als solchen anerkennst, wenn du aus der Dunkelheit in das helle Licht des Mittags trittst. So oft Gott dir durch die Umstände deines Lebens zuruft: „Rücke hinauf!“ so kniee nieder zu seinen Füßen und sprich: „HErr, im Kleinen habe ich meine Freude und Kraft darin gefunden, daß ich dir allein dienen durfte; nun begehre ich auch bei der größeren Verantwortlichkeit meines Lebens nichts anderes, als Dir in allem Ernst, in aller Einfalt und von ganzem Herzen nachzufolgen.“

Hast du Jesum zu deinem König gesalbt? Versäume es nicht; bedenke wie nahe Er dich angeht.

David nahm immer mehr zu, und das Haus Sauls nahm immer mehr ab.

2 Sam. 3, 1.

Der Kampf zwischen dem Fleisch und dem Geist dauert wohl lange, aber sein Ende ist gewiß. Was der Täufer einst von Jesu bezeugte, das muß das Fleisch von dem Geiste sagen: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.“ Zuweilen scheint es, als ob unser Geist in dem anhaltenden Kampf erliegen müßte. Wird denn die Kriegstrompete niemals aufhören zum Streit zu blasen? Werden die Angriffe nie aufhören? Wann werden wir Schwert und Schild ablegen und ins Land der Ruhe eingehen dürfen? Ach, daß wir mit dem Apostel ausrufen dürften: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe meinen Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten!“

Doch, Mut! Die Angriffe nehmen in dem Maße an Häufigkeit und Stärke ab, als ihnen treulich widerstanden wird. Nach jedem erfolgreichen Kampfe wirst du es leichter finden zu überwinden; die Kraft des besiegten Feindes geht alsdann auf den Sieger über.

Übrigens ist dir der schließliche Sieg zugesichert. „Alles was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“ Wie freudig zieht der Soldat in den Streit, der zu einem stets siegreichen Heere gehört und einem Führer folgt, der noch nie eine Schlacht verloren hat! Es kann auch in deinem und in meinem Herzen kein Zweifel sein über den Ausgang des Krieges: „Er muß herrschen, bis Er alle Feinde zu seinen Füßen niedergelegt hat.“

Der Zusammensturz eines großen Teils der bösen Verschwörung, die uns schon so lange bedroht hat, kann von einem Augenblick zum anderen erfolgen, wie damals als Abner plötzlich nach Hebron kam, um sich an David anzuschließen. Welch ein riesiges Felsstück fiel an jenem Tage von den Bergen herab, um im Meere zu verschwinden! Erwarte auch du den Zerfall des Bösen, das dich schon so lange beunruhigt hat.

So wahr der HErr lebt, der meine Seele aus aller Trübsal erlöset hat.

2 Sam. 4, 9.

David war jetzt am Mittag seines Lebens angelangt und schaute zurück auf das viele Gute, das der HErr ihm gethan hatte. Schritt für Schritt hatte Gott ihn aus der schrecklichen Grube, aus dem Schlamm hervorgebracht, seine Füße auf einen Felsen gestellt und seinen Gang sicher gemacht. Was bedurfte es nun menschlicher Einmischung, um die Entfaltung der Absichten Gottes zu beschleunigen? Es war seine lebenslängliche Gewohnheit gewesen, auf Gottes Winke zu warten; von Ihm empfing er stets, was er bedurfte; hemmten Schwierigkeiten seinen Pfad, so erwartete er, daß Gott sie entferne; standen ihm Menschen im Wege, so überließ er es Gott, mit ihnen zu unterhandeln. Zweimal hatte er sich in der Wüste geweigert, Sauls Leben zu nehmen; ja er hatte den Amalekiter hinrichten lassen, der sich gerühmt hatte, Saul auf Gilboa erschlagen zu haben. In Übereinstimmung hiemit konnte er sich an dem Verbrechen des Mörders Isboseths nicht beteiligen, obschon ihm dadurch der Weg zum Thron Israels gebahnt wurde.

Laß Gott dich erlösen aus allen deinen Trübsalen. Verliere nicht den Mut und die Hoffnung. Strecke deine Hand nicht aus nach irgend einer Stellung oder Erlösung, die du durch eine Handlung erreichen könntest, deren du dich nachher nur schämen müßtest. „Hoffe auf den HErrn und thue Gutes. Befiehl dem HErrn deine Wege und hoffe auf Ihn, Er wird es wohl machen. Sei stille dem HErrn und warte auf Ihn“ (Ps. 37, 3—7). Er, der aus Gletschern fließende Ströme macht, wird alle deine Schwierigkeiten und Verlegenheiten entfernen; Er wird dir das Land deines Erbteils geben; Er wird dich erhöhen zu seiner Zeit und dich deine Lust sehen lassen an deinen Feinden. Er, der deine Seele erlöset hat durch sein teures Blut, kann dich nicht verlassen, ob Er auch lange zu zögern scheint. Gedenke daran, daß Er immerdar lebt, liebt und regiert.

David nahm noch mehr Weiber zu Jerusalem.

2 Sam. 5, 13.

Dies ist außerordentlich betrübend! Nach den Begriffen der umliegenden Völker hing die Größe eines Herrschers von der Ausdehnung seines Harems ab. Aber nach dem Gesetz Mosis war eine ernste Warnung ausgesprochen gegen die Vermehrung der Weiber, „daß sie die Herzen nicht von Gott abwenden". Es hat den Anschein, als ob Davids Seele in Weichlichkeit und Genußsucht versänke. Dadurch verlor er viel von seiner früheren Männlichkeit und Kraft, und zu dieser Zeit seines Lebens wurde jener Same gesät, der in späteren Jahren eine so schreckliche und reiche Ernte von Jammer, Totschlag und Unreinigkeit in seiner Familie hervorbrachte.

Nur wenige verstehen es, wie viel die Bildung unsers Charakters der strengen Zucht Gottes verdankt. Wir können nur dann kräftig und gesund bleiben, wenn Er uns oftmals beißenden Frost und rauhe Nordwinde sendet. Die kahle Gebirgslandschaft erzeugt einen stärkeren Menschenschlag, als das warme, geschützte Thal. Die Zeit des Krieges, mit ihren Anforderungen an die Widerstandskraft, erzieht bessere Soldaten, als das Kasernenleben. Gleichwie David ein stärkerer, besserer Mann war, so lange er, einem Kaninchen gleich, gejagt wurde auf den Felsen Engedis, so werden wir zu einem edleren Leben gestärkt, wenn alles wider uns zu sein scheint.

Ungetrübtes Glück können nur wenige ertragen; darum muß Gott oft das zurückhalten, wonach das Fleisch verlangt. Wenn aber die Sonne des Glücks deinen Pfad bescheint, so hüte dich sorgfältig, sie nicht zu mißbrauchen; betrachte dies vielmehr als einen Beweis des Zutrauens, das Gott zu dir hat; Er lehrt uns seinen Weg viel lieber im Sonnenschein, als im Sturm. Wandle vorsichtiglich und in Demut vor Ihm, schaue beständig zu Ihm auf und warte täglich seiner Gnade; aber der Gürtel um deine Lenden werde ja nicht locker.

Sie ließen die Lade Gottes führen auf einem neuen Wagen.

2 Sam. 6, 3.

Damit wurde ein Fehler begangen. Deutlich lautete die göttliche Vorschrift, daß die Lade des lebendigen Gottes nur auf Menschenschultern getragen werden sollte. Wäre diese einfache Weisung befolgt worden, so wäre kein Ausgleiten der Rinder, kein Schwanken der Lade und damit kein Fehler von Seiten Usas vorgekommen. Das ernste Eingreifen Gottes wollte die Israeliten nur zu dem einfachen, unbedingten Gehorsam gegen die, im levitischen Gesetzbuch, so klar niedergelegten Befehle und Anordnungen zurückbringen. Diese konnten nicht umgangen werden, ohne dasganze Volk schwer zu schädigen. Es war daher besser, daß ein Leben um des Ungehorsams willen geopfert wurde, als daß das ganze Volk durch das Übertreten jenes ausdrücklichen Gebotes gefährdet würde.

Wir bringen unserem Gott auch gerne neue Wagen dar. An jedem Geburtstag erbauen wir den neuen Wagen guter Vorsätze; durch unsere eigenen Anstrengungen soll unser Bund mit Gott bestätigt werden; wir wollen leiten und, wenn es nötig ist, die Lade festhalten. Ach, es wird nicht lange gehen, so stolpern die Rinder, und Usa, der den Wagen führt, wird in den Staub des Todes gelegt.

Gott begehrt nicht neue Wagen, sondern die Schultern geheiligter Menschen. Wir sollen Ihm leben, uns seinem Dienst hingeben, nicht selbst uns führen wollen, sondern von Ihm uns führen lassen; nicht die Zügel ergreifen, sondern uns fügen, nicht Ihm unsere Gedanken aufdrängen, sondern bereitwillig und rückhaltslos uns Ihm unterwerfen. Wir brauchen uns nicht vor Gott zu fürchten; wenn wir Ihm nur gehorchen und in Demut die Wege suchen wollen, wie wir uns Ihm nahen und Ihm dienen dürfen, dann wird seine Macht, deren Flammen uns sonst verzehren würden, sich unserem Glauben zur Verfügung stellen, und wir werden Großes ausrichten können für die Sache unsers Gottes.

Thue, wie du geredet haſt.

2 Sam. 7, 25.

Das iſt die Sprache des kindlichen Glaubens.

Beachten wir zuerſt, was dieſe Worte veranlaßt. Soeben hatte Nathan dem König alle die Abſichten des Herzens Gottes ihm gegenüber geoffenbart. Er wollte ihm das Reich beſtätigen, ihm Ruhe geben vor ſeinen Feinden, ſeiner Dynaſtie die Thronfolge ſichern. Darüber war Davids Herz voll Freude und Dank, — er wußte, daß Gott zu ſeinem Worte ſtehen würde: und dennoch war es ihm Bedürfnis, um die Erfüllung dieſer ihm gegebenen Zuſagen zu bitten. Dasſelbe gilt von allen Verheißungen Gottes; in Chriſto ſind ſie freilich Ja und Amen; und dennoch bedarf es von unſerer Seite, daß wir die Hand darauf legen, uns vor Gott darauf ſtützen und ihre Erfüllung durch den Glauben uns aneignen.

Beachten wir ferner die Stellung Davids, als er dieſe Worte ausſprach: — „Er ſetzte ſich nieder vor dem HErrn“ (V. 18*). War das nicht die Stellung der Ruhe und des Vertrauens? Bei einem anderen Anlaß leſen wir, daß er die ganze Nacht auf der Erde lag (Kap. 12, 16) in einem wahren Gebetskampf; da war er des Willens Gottes nicht gewiß und hoffte durch die Tiefe ſeines Jammers, Ihn zu wenden. Es geht eine wunderbare Veränderung vor ſich im Tone unſeres Gebets, ſo bald wir es auf den ausgeſprochenen Willen Gottes gründen können. Da gehen wir ein zu ſeiner Ruhe, wir ſetzen uns nieder vor dem HErrn.

Wie ſelig iſt doch die Gemeinſchaft mit Gott! — Es iſt, als ob wir mit einem Freunde redeten. Dabei iſt es nicht nötig, jedesmal niederzuknieen, wenn wir beten, oder eine gewiſſe Form der Worte zu wiederholen. Wir dürfen uns ſetzen und mit Gott reden, ſeine Worte, die in unſer Herz eindringen, gleichſam wieder aufnehmen, und ſie in Lob und Bitte ausſtrömen laſſen. Jedes wahre Gebet entſpringt den Erklärungen der Liebe Gottes, auf deren jede wir gläubig antworten: Thue, wie du geredet haſt.

Das Silber und das Gold, das er von allen den Nationen heiligte, die er unterjocht hatte.

2 Sam. 8. 11.*

David durfte den Tempel nicht bauen; aber es war ihm ein Anliegen, Material dafür herbeizuschaffen. Ja, Salomo hätte niemals so viel leisten können, wenn nicht sein Vater diese Vorräte von Gold und Silber gesammelt hätte. Also arbeiten die einen und die andern kommen in ihre Arbeit; wenn aber der Bau vollendet ist, so wird Gott eines jeglichen Arbeit anerkennen. Er vergißt David nicht, wenn Salomos Tempel fertig dasteht; der Lohn wird einem jeden zugeteilt nach seiner Leistung.

Es ist herrlich, wenn wir nicht nur unsere Feinde besiegen, sondern noch aus ihrem Untergang eine Beute gewinnen, die wir zum Dienste Gottes und unserer Brüder gebrauchen können. Dies gilt uns ebenso sehr, wie David. Aus unseren Niederlagen, Versuchungen und Fehlern können wir die Fähigkeit gewinnen, anderen zu helfen und sie zu leiten. Durch den Tod errang sich Jesus die Schlüssel des Todes und des Hades, und die Macht, ein treuer und barmherziger Hohenpriester zu sein, der nun immerdar lebet und für uns bittet (Ebr. 7, 25).

Was uns aber in diesem Kapitel hauptsächlich entgegentritt, das ist ein Aufleuchten des Planes Gottes, daß auch die heidnischen Nationen zum Bau des Tempels beitragen sollten. Was bei dem Tempel Salomos buchstäblich geschah, das gilt auch in geistlicher Beziehung von dem himmlischen Tempel, der Gemeinde Jesu. Aus allen Völkern, Geschlechtern und Zungen werden Seelen gesammelt, die zu dem geistlichen Hause, dem heiligen Tempel des HErrn erbaut werden. Die ganze Welt soll zu diesem Bau beitragen, der jetzt im Verborgenen geheimnisvoll zubereitet wird, aber binnen kurzem in voller Herrlichkeit geoffenbart werden soll. Es ist sehr auffallend, daß uns diese Andeutung aus den Urkunden des so außerordentlich sich abschließenden Judenvolkes zuteil wird. „Sie werden kommen vom Morgen und vom Abend."

Du sollst täglich an meinem Tisch das Brot essen.

2 Sam 9,7

Viermal wird uns in diesem Kapitel erzählt, daß der lahme Mann sein Brot am königlichen Tische aß. Warum werden uns solche Thatsachen berichtet und wiederholt? Sollen sie uns nicht auf die unendlichen Segnungen hinweisen, die uns aus der göttlichen Liebe zufließen?

Mephiboseth hatte nichts gethan, womit er die königliche Gunst verdient hätte. Es wird kein Wort gesagt, daß er wohlgestaltet gewesen wäre, oder etwas Einnehmendes an sich gehabt hätte. Im Gegenteil; er war lahm an beiden Füßen, und wahrscheinlich auch sonst ein kränklicher Mann. Nach seinem eigenen Urteil war er nicht mehr wert, als ein toter Hund. Er war verarmt; mit keiner Heldenthat konnte er Davids Aufmerksamkeit auf sich lenken; er war fast gänzlich der Willkür seines Knechtes Ziba preisgegeben. Liegt hierin nicht eine auffallende Ähnlichkeit mit unserer Stellung, Gott gegenüber. Auch wir sind wahrlich lahm, und so weit es von uns abhängt, ist es ganz unmöglich, daß wir je die göttliche Huld auf uns herabzögen, oder unter seinen Söhnen an seinem Tische sitzen dürften.

Aber zwischen David und Jonathan war ein Bund geschlossen worden, der zu Gunsten der Kinder des unglücklichen Königssohnes ausschlagen sollte (1 Sam. 20, 14—16). Um dieser heiligen Verpflichtung willen, ging es Mephiboseth so gut. Blicke auch du, Kind Gottes, hin auf den Bund, der zwischen Gott und deinem Stellvertreter, dem Sohn seiner Liebe, geschlossen worden ist. Es wäre ganz vergeblich, wolltest du selbst trachten, die Gnade Gottes zu erwerben, oder einen Platz an seinem Tisch zu verdienen. Vertraust du dich Ihm aber an; gründest du deine Bitte auf das Blut des ewigen Bundes — dann werden sich die Segnungen dieses Bundes zwischen dem Vater und dem Sohne auch auf dich erstrecken: du wirst am himmlischen Tische dich setzen dürfen, und wirst angesehen werden, als einer der Erben des großen Königs.

Der HErr thue, was Ihm gefällt.

2 Sam. 10, 12.

Israel hatte sich zum Streit gerüstet, gegen ein ihm an Zahl weit überlegenes, feindliches Heer. Menschlich angesehen, war es sehr unwahrscheinlich, daß Joab würde stand halten können; dessen ungeachtet traf er die besten Anordnungen, ermahnte seine Leute, mutig bis aufs Äußerste zu kämpfen, und dann überließ er den Ausgang der Schlacht voll Zuversicht dem HErrn der Heerscharen.

In jedem Leben kommen Zeiten vor, da die Lage verzweifelt zu sein scheint. Wie können wir mit zehn Tausenden dem begegnen, der über uns kommt mit zwanzig Tausend? Ja, da verschmachten Leib und Seele! Wohin kann denn ein solcher Verlassener fliehen, als zu dem einigen Gott? Gedenken wir daran:

In unseren persönlichen Schwierigkeiten. Ist die Geduld erschöpft, die letzte Hand voll Mehl aus dem Kad genommen; häufen sich die verschiedenartigsten Trübsale und hemmen den Lauf; scheint das verriegelte Thor, vor dem die Hüter gelagert sind, jegliche Flucht unmöglich zu machen, dann schauen wir auf! Gott naht zu unserer Hilfe.

Bei unserer Arbeit, unserem Kampf für die Sache Gottes in der Welt. Allzu oft reden und handeln wir, als ob der Erfolg von den Streitkräften abhinge, die wir ins Feld führen, während Gott nichts anderes von uns verlangt, als Treue, und die richtige Anwendung der uns zu Gebote stehenden Mittel; alles andere wird Er selbst thun.

Bei unserem Ausblick auf den Ausgang des Kampfes. Wohl besteht zwischen dem Guten und dem Bösen dem Augenschein nach, eine ungeheure Ungleichheit der Heeresmacht. Aber es sind noch andere Truppen auf dem Felde; es besteht noch ein anderes Heer, dessen Anführer Gott selbst ist. Wenn der Feind hereinbricht, gleich einer Flut, dann erhebt der Geist des HErrn das Panier. „Es ist kein Gott, wie der Gott Jesuruns, der auf den Himmeln einherfährt zu deiner Hilfe.“

David aber blieb zu Jerusalem.

2 Sam. 11, 1.

Ach des unglückseligen Zögerns in den Armen sinnlicher Bequemlichkeit! Es führte zur Niederlage Davids. Die Zeit war gekommen, da die Könige pflegten auszuziehen zum Streit, und in früheren Tagen hätte David nicht daran gedacht, die Leitung und Verantwortung des Kampfes, besonders wo es galt, schwere Schläge auszuführen oder zu empfangen, auf Joab oder irgend einen anderen abzuwälzen. Hatten nicht mehr als einmal seine Krieger sich dagegen verwahrt, daß er die Leuchte Israels den Gefahren des Schlachtfeldes aussetze? Aber nun sendet er Joab und seine tapferen Männer in den Streit gegen Ammon, während er selbst ruhig in Jerusalem zurückbleibt. Durch diese unselige Gleichgiltigkeit verrät sich die Erschlaffung seiner Seele; bereits waren die Mauern des Widerstands eingerissen, und der Eingang in die Burg seines Herzens dem Feinde leicht gemacht. Es wundert uns nicht, daß er an jenem schwülen Nachmittag, da er auf dem Dach seines Palastes der Ruhe pflegte, sich von dem Sturm der Leidenschaft hinreißen ließ, das einzige Schäflein des armen Mannes zu nehmen, um damit die plötzlich ihn überwältigende Macht der Begierde zu befriedigen.

Hüten wir uns vor den Stunden des bequemen Sichgehenlassens! Ruhe ist notwendig, und wir bedürfen alle der Zeiten der Erholung und Stärkung; unsere Natur verlangt dann und wann nach Erquickung; aber es darf dabei keine erkannte Pflicht vernachlässigt werden, wir dürfen nicht anderen aufladen, was wir selbst thun könnten und sollten — nicht träge hinter den Truppen zurückbleiben, wenn es gilt mit ihnen zum Streit auszuziehen. „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet.“ Ein einziges, unverschlossens Thor kann dem Feinde Einlaß geben zur Festung des inneren Lebens. Die Genüsse der Ebene von Capua waren den Soldaten Hannibals weit gefährlicher, als der Übergang über die Alpen.

David stritt wider Rabba und gewann sie.

2 Sam. 12, 29.

Nach Davids schwerem Fall, hätte eine solche Eroberung unmöglich scheinen können. Wir hätten uns kaum verwundert, wenn uns gesagt worden wäre, daß von jetzt an, sein sieghafter Lauf aufgehalten worden wäre. In diesem Gedanken liegt aber eine falsche Auffassung davon, wie Gott die Bußfertigen behandelt. Wo Er wahre Reue, Bekenntnis der Sünde und Glauben findet, da vergiebt Er nicht nur, sondern nimmt das verirrte Kind wieder auf, läßt es seine Gnade aufs neue erfahren und giebt ihm wieder Gelegenheit, Ihm zu dienen. Jesus zeigte sich nicht nur dem Apostel wieder, der Ihn verleugnet hatte, sondern gestattete ihm aufs neue das traute Verhältnis der Gemeinschaft mit Ihm, und gab ihm sogar den Auftrag, seine Schafe und seine Lämmer zu weiden.

Wir treffen zuweilen solche innerlich abgefallenen Christen, die an der Möglichkeit der Vergebung ihrer Sünden zweifeln; oder wenn sie wagen, sich diese anzueignen, so geben sie doch die Hoffnung auf, je wieder ihre frühere Stellung einnehmen zu dürfen. Doch nur wer sich weigert, die völlige Liebe Gottes im Glauben zu erfassen, bleibt zurück. Setzen wir doch ein vollkommenes Vertrauen auf die vergebende und zurechtbringende Liebe Gottes, so daß wir es wagen dürfen zu glauben, Er werde uns wieder an unseren verlorenen Posten setzen, und uns wie ehemals den Sieg gewähren. „So wir unsere Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünden vergiebt und reinigt uns von aller Untugend“ (1 Joh. 1, 9).

So wie David seine Sünden bekannte, da kam mit Blitzesschnelle Nathans Antwort: „Der HErr hat deine Sünden weggenommen;“ und als Joab den Bericht sandte, daß Rabba fallen werde, da wurde David die Ehre des endlichen Sieges dennoch zu teil, obschon diese so eng verknüpft war mit Urias Tode. Wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade noch viel mächtiger geworden. Wage doch, dies zu glauben.

Da stand der König auf, zerriß seine Kleider, und legte sich auf die Erde.

2 Sam. 13, 31.

Bei den Ereignissen, die dieses Kapitel erzählt, mußte die Seele Davids in die Tiefe des Meeres von Herzeleid und Jammer herabsinken. Die Umstände waren an sich schon traurig genug; aber für David war darin noch ein besonders bitterer Tropfen, denn er wußte, daß dies die Ernte sei der Sünde, die er gesäet hatte. Hier fing die Erfüllung des Urteilsspruchs an, den ihm Nathan im Namen Gottes verkündigt hatte: „Das Schwert soll von deinem Hause nicht lassen ewiglich."

Er hatte den Frieden eines anderen heimatlichen Herdes zerstört, und der Friede hatte nun sein Haus verlassen, um nie wieder zurückzukehren. Er hatte die Reinheit des Weibes Urias befleckt, und nun war seiner eigenen Tochter Reinheit zu Boden getreten. Er hatte Uria erschlagen lassen, und jetzt hatte Absalom seinen Bruder Amnon getötet. In jenen schauerlichen Stunden, da das Schicksal seiner ganzen Familie auf der Wagschale schwebte, da mußte David den bittern Kelch bis auf die Hefe trinken. O wie wahr sind doch des Apostels Worte: „Was der Mensch säet, das wird er ernten.

Die Sünde gleicht jenem australischen Unkraut, das, wo sein Same in fließendes Wasser fällt, sich mit solcher Schnelligkeit ausbreitet, daß es bald dessen Lauf aufhält und seine Schönheit zerstört. Wir müssen aber zu unterscheiden wissen, zwischen den richterlichen und den natürlichen Folgen der Sünde. Die Strafe der Sünden hat Jesus ein für allemal getragen und sie sind uns völlig vergeben; aber die natürlichen Folgen bleiben auch bei dem begnadigten Sünder nicht aus, wie wir es bei David sehen. Dennoch kann Gottes Gnade sie in Segnungen umwandeln, so daß da Perlen erglänzen, wo vorher klaffende Wunden waren. Bitte Gott, die natürlichen Folgen deiner Sünden in seine Hand zu nehmen, und sie zu Mitteln der Gnade und der Veredlung für dich umzugestalten.

Gott sinnt darauf, daß der Verstoßene nicht von Ihm verstoßen bleibe.*

2 Sam. 14, 14.

Die Mittel, die David ersann, waren wahrlich nicht die richtigen. Er erlaubte seinem Herzen, das königliche Gefühl für Gerechtigkeit und Wahrheit zu unterdrücken, und ließ Absalom in sein Land und in seine Heimat zurückkehren, ohne ein Wort des Bekenntnisses oder ein Zeichen der Reue über seine Sünde.

Der König mußte sich dem Vater unterordnen und die Folge davon war eine unglückselige. Dadurch wurde die Achtung seines Volkes erschüttert, die Familienbande wurden gelockert und Absalom ward in seinem trotzigen, eigenwilligen Lauf bestärkt. „Wie!“ mußte er sich sagen, „erlaubt mir mein Vater heimzukehren, ohne mir irgendwelche Bedingungen zu machen? Verlangt er kein Bekenntnis, keine Reue? Dann erläßt er mir meine Sünde.“

Daß doch Eltern sich hierdurch warnen ließen! Sind eure Kinder ungehorsam und widerstreben der Ordnung eures Hauses, so habt ihr kein Recht, sie zu behandeln wie ehedem, bis sie ihre Sünde eingestanden haben. Ihr müßt darauf bestehen, daß sie ihr Unrecht bereuen, bekennen, und wo möglich wieder gut machen, sollte es auch hierzu bitteren Leidens und Flehens bedürfen.

Wie wird durch Davids Mißgriff die Art, wie Gott vergiebt und zurechtbringt, hell beleuchtet! Hätte Er gehandelt wie David, so hätte Er die menschliche Familie wieder in das Paradies seiner Liebe aufgenommen, ohne auf die Versöhnungsthat des Mittlers, oder auf das reuige Bekenntnis der Verlorenen zu warten. Durch eine willkührliche That seines Herrscherwillens hätte Er die Liste unserer Sünden einfach durchgestrichen; aber dies hätte die unwiederbringliche Entfremdung der Menschen von Ihm zur Folge gehabt. Darum war es notwendig, daß Jesus litt und durch sein Blut die Versöhnung für unsere Sünden zu stande brachte, während sein Geist in unseren Herzen Reue und Bekenntnis der Sünde bewirkt.

Siehe, hier bin ich, Er mache es mit mir, wie es Ihm wohlgefällt.

2 Sam. 15, 26.

Das ist die Sprache der Geduld und des Vertrauens. Mit der Heftigkeit des Eigenwillens gürten wir uns von Natur gern selbst, um dahin zu gehen, wo es uns beliebt und es macht uns Freude, auch andere zu regieren. Aber im Lauf der Jahre, wenn unser Hochmut gebeugt ist, die Sehnen eigener Kraft allmählich erschlaffen und der Glanz irdischer Erwartungen erbleicht, da werden wir willig, uns der Hand unseres Vaters zu überlassen und sprechen: „Siehe, hier bin ich, Er mache es mit mir, wie es Ihm wohlgefällt."

Also legte sich Isaak willenlos in die Hände Abrahams; also sprach Jesus zu seinem Vater: „Siehe, ich komme; deinen Willen, mein Gott, thue ich gerne." Also beugte sich die Jungfrau, die gebenedeiet war unter allen Weibern, bei der Botschaft des Engels.

Gott arbeitet beständig an uns, durch die Verhältnisse, in denen wir leben, und wie es bei David der Fall war, benutzt Er zuweilen auch die Ränke gottloser Menschen, um seine Absichten an uns zu erreichen. Sein heiliger Wille wird uns oft in einem Kelche dargebracht, den ein Judas uns an die Lippen hält. Wie selig ist es, den Willen unsers Vaters entgegen zu nehmen mit einem: „Siehe, hier bin ich," und über die listigen Einfälle unserer Feinde hinweg auf den Gott zu schauen, der uns unendlich liebt. Was Er auch zulassen mag, muß gut für uns sein; ja gut, ob wir auch als Verbannte von unserer Heimat verstoßen werden, — gut, ob uns auch ein Simei schmähen darf, — gut, ob auch das Herz vor bitterem Weh zu brechen droht. Alles muß gut sein, was der gute HErr zuläßt oder verordnet. Der Leiden Davids waren viele, aber aus allen hat ihn der HErr erlöst. Auch du bist in seinen Händen, und Er wird dich gewiß wieder holen und dich seine Gnade und sein Haus wieder sehen lassen.

Der König kam hinein mit allem Volk, das bei ihm war, müde, und erquickten sich daselbst.

2 Sam. 16, 14.

Oft überfällt uns eine große Mattigkeit; die Länge des Weges ermüdet uns und wir werden geneigt, die Hoffnung aufzugeben. Unser Gedächtnis ermüdet uns, indem es uns beständig die Aufzeichnung vergangener Untreue und Übertretung vorhält. Wir schrecken zurück vor dem abgewandten Auge früherer Freunde, und den erbarmungslosen Urteilen der Feinde. Die Sehnsucht nach entschwundenem Glück, nach einem Leben der Liebe, nach Reinheit und Frieden zermalmt die Seele. Unser großer König hat auch etwas erfahren von menschlicher Ermüdung, wenn auch nicht aus denselben Ursachen, die sie meist bei seinen Unterthanen bewirken.

Aber bei aller unserer Ermattung können wir die Stimme Gottes hören, die uns zuruft: „So hat man Ruhe, so erquickt man die Müden, so wird man stille.“ (Jes. 28, 12). Es ist Ruhe da für die müden Seelen, unter dem Schatten des Kreuzes, bei dessen Anblick die Last abgewälzt wird. Uns winkt Ruhe und Erquickung, wenn wir uns laben dürfen an der geoffenbarten und erfahrenen Liebe Jesu. Wir finden Erquickung, wenn wir an seinem Tische sein Fleisch essen, sein Blut trinken dürfen; wenn wir unsern Willen in den seinigen legen, wenn wir Ihn erkennen als „eine Zuflucht vor dem Wind, einen Schirm vor dem Platzregen, wie die Wasserbäche am dürren Ort, wie der Schatten eines großen Felsen im trockenen Lande. (Jes. 32, 2.)

Es giebt keinen Berg der Schwierigkeiten*) ohne erfrischende Laube; keine Einöde ohne ihre Oase; keine Hitze ohne den Schatten eines großen Felsens; keine Ermüdung ohne Ruhekissen; keinen unerträglichen Schmerz ohne Tröstung; kein Verschmachten ohne Erquickung; keinen menschlichen Mangel ohne die stets gegenwärtige Fülle der Hilfe Gottes.

*) Bunyans Pilgerreise.

Machet euch auf und gehet eilend über das Wasser.
2 Sam. 17, 21.

Das Wasser des Jordans mag uns als Sinnbild dienen. Unser König Jesus hat die Wasser des Todes überschritten und hat uns mit sich geführt. In einem gewissen Sinne sind beim Anbruch des Ostermorgens alle, die an Ihn glauben, mit Ihm erstanden, so daß auch von ihnen gesagt werden kann: „Bis es lichter Morgen ward, fehlte es nicht an einem, der nicht über den Jordan gegangen wäre."

Wir halten alle fest an der Lehre der Stellvertretung. Ist es uns ebenso klar, daß wir mit Jesu eines geworden sind? Er starb nicht nur für uns, sondern wir starben mit und in Ihm. In Ihm, als der wahren Arche, ging die ganze Kirche durch den Jordan des Todes, aus dem alten Wesen in eine neue Welt hinüber. Manche verstehen es nicht, daß wir vom göttlichen Standpunkt aus bereits auf Auferstehungsboden stehen. Über das Wasser herüber vernehmen wir noch das Rauschen der Welt und erkennen ihre Verderbnis; aber wir sind Erben jener Welt, wo weder Tod, noch Verderben, noch Herrschaft der Sünde mehr zu finden ist. Wer dies einmal erfaßt hat, der gürtet sich nicht mehr, um dem Tode zu begegnen, weil er weiß, daß er ihn in der Person Jesu auf ewig überwunden hat.

Wenn aber auch dies nach dem Vorsatz Gottes schon als geschehene Thatsache angesehen sein darf, so muß es doch noch das Ziel unsres täglichen Ringens bleiben. Unaufhörlich dringt der Ruf an uns: „Mache dich auf und gehe über den Jordan." Bei jeder Erfahrung, jeder Handlung unsers Lebens giebt es ein diesseitiges und ein jenseitiges Ufer. Wir können jedesmal nach der Welt Weise handeln, das heißt auf dem Todesufer bleiben; wir können uns aber auch jedesmal nach Jesus richten, das heißt: zum Auferstehungsufer übergehen. Haltet euch dafür, daß ihr gestorben seid und tötet die Geschäfte des Fleisches.

Warum willst du denn laufen? . . . Was auch geschehen möge, ich will laufen.*

2 Sam. 18, 22. 23.

Joab liebte David nicht so sehr, wie Ahimaaz und konnte deshalb nicht verstehen, warum der junge Mann so bereitwillig war, dem Könige die Siegesbotschaft zu bringen. Ohne Zweifel begriffen weder Ahimaaz noch Chusi das Herz Davids und dachten, er würde sich freuen zu hören, daß die Empörung unterdrückt, und Absalom tot sei. Es war, weil er hoffte, seinem Könige Freude zu bereiten daß der leichtfüßige Sohn Zadoks sich die Erlaubnis erflehte, laufen zu dürfen. Wie, wenn auch kein Lohn zu erwarten wäre, oder wenn er Chusi zugeteilt würde, der auf Joabs Befehl bereits vorausgeeilt war, — das war ihm gleichgiltig, die Liebe zu David drängte ihn.

Wie oft wird doch die Lohnfrage den Knechten Gottes vorgeworfen! Die Welt höhnt sie damit am liebsten, daß sie dem HErrn nur dienen, weil sie dafür bezahlt sind. So fragte auch einst Satan: „Meinst du, daß Hiob umsonst Gott fürchtet?“ Nichts setzt die Menschen so sehr in Erstaunen, wie ein uneigennütziges Dienen. Sie können es nicht begreifen, aber sie achten es hoch. „Lohn oder kein Lohn; Vergeltung oder keine; Freude oder Thränen; was auch geschehen möge, ich will laufen.“ Dies ist die Gesinnung, die den Christen geziemt und die Welt von ihrer Echtheit überzeugt.

Ahimaaz lief dem Chusi zuvor. Der eine ein Freiwilliger aus Liebe, der andere ein Sklave, der einen Befehl ausführte. Die Liebe lieh den Füßen des Ahimaaz Flügel, und seinen Kameraden dahinten lassend, trat er zuerst vor das Angesicht Davids. Also geschieht der Wille Gottes im Himmel: „Die Cherubim liefen hin und her wie der Blitz.“ Also geschieht der Wille Gottes auf Erden: „Sie gingen eilend zum Grabe hinaus, mit Furcht und großer Freude und liefen, daß sie es seinen Jüngern verkündigten. Und siehe, da begegnete ihnen Jesus und sprach: Seid gegrüßet!“

Der König gehört uns nahe zu.

2 Sam. 19, 42.

Wie schön ist die Bedeutung dieses Wortes, wenn wir es auf unseren HErrn und Heiland anwenden! Er ist ein sieghafter König, der unsere Feinde überwunden hat und noch überwindet. Aber Er, unser König, hat sich auch auf ewig mit uns vereinigt, indem Er unsere menschliche Natur annahm. Der König ist unser Blutsverwandter geworden; einer unserer Blutsverwandten ist König.

Es ist sehr tröstlich, zu wissen, daß unser HErr wahrhaftig mit uns eins geworden ist. Die Evangelien sind voll von dieser wunderbaren Thatsache. Seine Verwandtschaft hat sich gezeigt:

In seinem Gebete. Er hat uns erlaubt, Gott anzurufen, als unseren Vater; hierdurch verbindet Er uns nicht nur unter einander, sondern schließt sich ein in unsere Bitten, mit Ausnahme derjenigen um Vergebung.

In seinen Schwachheiten. „Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unseren Schwachheiten." Sein Hungern und Dürsten, seine Müdigkeit und Ermattung, seine Leiden bis zum Tode am Kreuz — alles weist darauf hin, wie fest das Band ist, das Ihn mit uns verbindet.

In den Versuchungen. „Er ist versucht worden allenthalben, gleich wie wir, doch ohne Sünde." Der Versucher nahte sich Ihm auf dem gleichen Wege, wie er auch uns angreift. Nur solche Versuchungen, wie sie auch an uns Menschen herantreten, haben Ihn befallen. Deshalb kann Er zu jedem seiner einsamen Streiter sagen: „Sei getrost; ich habe dieses alles auch durchgemacht, und ich bin dir nahe. Ich bin dein Bruder, der für dich kämpft; mit starkem Mitgefühl kann ich mich in deine Lage versetzen; die Herrlichkeit, in der ich nun throne, hat meines Herzens Liebe zu dir nicht verändert."

Die Männer Judas hingen an ihrem Könige.

2 Sam. 20, 2.

Hierdurch werden wir erinnert an die Ermahnung, die Barnabas den neubekehrten Christen in Antiochien gab, daß sie mit festem Herzen an dem HErrn bleiben sollten. Das ist der Prüfstein des wahren Glaubens. Wir werden oft so geführt, daß wir gleichsam auf die Wasserscheide der Hügel zu stehen kommen: jener Weg führt uns zurück ins Land Moab, mit allen seinen Zauberreizen; dieser nach Kanaan mit seinen geistlichen Anziehungskräften. So mußten sich einst Orpa und Ruth entscheiden. Diejenige, die bei der vereinsamten Naemi blieb, liebte sie jedenfalls am aufrichtigsten; ihre Treue bewies die Tiefe und Innigkeit ihrer Anhänglichkeit. Orpa küßte ihre Schwiegermutter; dann kehrte sie wieder um zu ihrem Volk und zu ihren Göttern, „Ruth aber hing ihr an."

Also müssen wir Jesu anhangen, trotz des Hohnes der Menge. Wir müssen bereit sein, zu Ihm zu stehen, in seiner Einsamkeit, am Kreuze. Wir müssen willig sein, gegen den starken Strom der Welt zu schwimmen, die Ihn verlassen hat und an uns vorüberrauscht. Ob Ihn gleich alle verließen, so wollen wir an Ihm hangen.

Wir müssen Jesu anhangen. trotz des Widerspruchs unsers Fleisches. Unsere alte Natur mag sich zuweilen in Auflehnung gegen Ihn aufbäumen, und nach der verbotenen Frucht verlangen. Dann ist es für den festen Willen kein Kinderspiel, in unerschütterlicher Treue und Hingebung sich gegen die Versuchung zu stemmen; aber es muß geschehen.

Wir müssen Jesu anhangen, auch wenn Er uns von sich zu stoßen scheint. Nur solche werden einem so heißen Prüfungsfeuer ausgesetzt, die es ertragen können. Aber zuweilen werden wir, gleich Hiob, berufen, da hindurch zu gehen, damit die Engel es inne werden, daß die Jesum lieb haben, nicht sowohl um seiner Gaben, als um seiner Person willen, an Ihm hangen.

Weil er die Gibeoniter getötet hat.

2 Sam. 21, 1.

Die Gibeoniter standen unter dem Schutz eines besonderen Bundes, den einst Josua mit ihnen gemacht hatte. Freilich war dieser Bund infolge einer List ihrerseits zustande gekommen; aber da einmal die Führer des Volkes Israel feierlich darauf eingegangen waren, so mußte er gehalten werden. Der Betrug der Gibeoniter konnte Israel nicht freisprechen von dem Eide, wodurch jene sicher gestellt waren. Jahrhunderte lang waren die Pflichten dieses Bundes beobachtet worden, bis Saul die Gibeoniter überfiel und sie tötete. Das war eine schwere Sünde, die nach den damaligen Anschauungen eine blutige Sühne verlangte; und David beschloß, Blut durch Blut zu rächen.

Auch wir stehen unter dem Schutz eines Bundes zwischen dem Vater und dem Sohne, und zwar nicht um unserer Würdigkeit, unsers Verdienstes willen, sondern aus Gottes freiem Gnadenwillen. Dadurch verspricht Er, uns zu seinem Volke zu zählen, unserer Sünden nicht mehr zu gedenken und sein Gesetz in unser Herz zu schreiben. (Hebr. 8). Wenn nun sogar Menschen einen Bund so hoch gehalten haben, daß sie erkannten, nur durch Blutvergießen könne ein Bundesbruch gesühnt werden, wie wäre es möglich anzunehmen, daß Gott je von seinem Versprechen zurückginge?

O meine Seele, hier hast du einen Felsen, worauf du ruhen kannst; dieser Grund hält deinen Anker fest auf ewig. In dem Sohne Gottes bist du — obwohl sündig und verderbt — eingeschlossen in den Bund, der fester besteht als alle Gesetze der Natur, ja der ewig währt. Jesus hat seine Bedingungen für dich erfüllt, und Er hat sich für deinen Gehorsam und deine Heiligung verbürgt.

Deine Freundlichkeit hat mich groß gemacht.*

2 Sam. 22, 36.

Wenn wir einst von den ewigen Höhen herab auf unseren irdischen Lauf zurückblicken werden, wie ein Mann auf die Jahre seiner Knabenzeit, und dann unseren freudigen Empfindungen in den Worten dieses Psalms Ausdruck geben, dann werden wir rühmen können, daß die Hand, die uns dahingebracht hat, so sanft war, wie unserer Mutter Hand, und daß, wenn uns irgend ein ersehntes Gut versagt wurde, dies nur aus Freundlichkeit geschah; unsere Lebensgeschichte wird es beweisen, was Sanftmut ausrichten kann.

Paulus ermahnte die Gemeinde in Korinth durch die Sanftmütigkeit Christi (2 Kor. 10, 1). Die Weisheit von oben her ist gelinde, sowohl als keusch, und wenn sie die Sünde, die unser Wachstum aufhält, bekämpft, so wird wahrscheinlich ihre Sanftmut mehr ausrichten als ihre Strenge. Die zarte Freundlichkeit der Mutter mit ihrem Kindlein, des Bräutigams, ihr gegenüber, die er mehr liebt als sein Leben, kann einigermaßen verglichen werden mit jener unveränderlichen Liebe, die uns bis aufs äußerstein Geduldträgt; sie ist der Schmelzofen, darin die üblen Bestandteile unserer Herzen verzehrt werden. — Dem Löwen würden wir wagen zu widerstehen, aber wir werden überwunden durch das Lamm. Den vernichtenden Blick der Verachtung könnten wir vielleicht aushalten; aber wenn der freundliche HErr seinen Blick unaussprechlicher ;ärtlichkeit auf uns heftet, dann gehen wir hinaus und weinen bitterlich.

Daß Er uns mit so viel Liebe getragen, daß Er unser Leben mit Barmherzigkeit gekrönt, auch wo Er uns züchtigen mußte, daß Er seine zarte Haltung uns gegenüber nie verändert, daß Er unsere Geringschätzung und unser abweisendes Benehmen mit Sanftmut und Geduld erwidert hat, daß Er unser niemals müde geworden ist, das wird uns in Ewigkeit antreiben, die Freundlichkeit zu preisen, „die uns groß gemacht hat".

Er wird sein wie das Licht des Morgens, wenn die Sonne aufgehet am Morgen ohne Wolken.*

2 Sam. 23, 4.

Hier vergleicht David die Beziehungen Gottes zu seinem Volke mit dem Morgenlicht, das die Wolken vertrieben hat. Beachten wir einmal:

Die Wolken. Es giebt deren sehr verschiedene: jene feinen Federwolken, die den Wind verkünden, — dann die weißen Wolkenmassen, den Gipfeln hoher Schneeberge zu vergleichen, endlich die dunklen, schweren Regenwolken. In unserem Leben finden wir von diesem allem das Gegenstück, und wir würden viel verlieren, wenn es nicht diese Abwechslung des Schattens und des Lichts gäbe, wodurch wir geführt werden. Wir würden den Trost und die Hilfe Gottes nicht erfahren, ohne die Wolken, die aus dem Moorboden der Trübsal aufsteigen. Wer zöge nicht die mannigfaltige Schönheit unsers nördlichen Frühlings dem beständigen Blau des italienischen Himmels vor?

Das Licht des Morgens. Gottes Liebe geht so leise auf über den Herzen, wie die anbrechende, Morgendämmerung. Also offenbarte sich die Liebe Gottes der Lydia, deren Herz sich ihr öffnete, gleich der Blume, die ihren Kelch der Sonne erschließt. Dadurch wird es manchen schwer, den genauen Zeitpunkt ihrer Wiedergeburt anzugeben; es genügt aber, wenn wir nur sagen können: „Wir waren Finsternis, nun aber sind wir ein Licht in dem HErrn!“

Sonnenschein nach Regen. Wir haben alle etwas erfahren von Wolken und Regen; wenn dem nicht also wäre, so gliche unser Leben der unfruchtbaren Wüste. Der Regen ist notwendig, um die Samenkörner zu beleben, die in der Erde begraben liegen; aber der Sonnenschein ist ebenso unentbehrlich. Wir bedürfen der Tage der Freude ebenso sehr, wie des Schmerzes. Du hast viele Thränen vergossen, — du wirst auch wieder lächeln! Dein Weg war durch Wolken und Regen getrübt, — der helle Sonnenschein wird dich wieder erfreuen.

Ich will dem HErrn, meinem Gott, nicht Brandopfer thun, das ich umsonst habe.

2 Sam. 24, 24.

Gottes Liebe zu uns **kostete Ihn etwas.** Er hat seines einigen Sohnes nicht verschonet, und dieser hat seines Blutes nicht geschonet; aber wie wenig kostet uns unsere Liebe zu Ihm! Wir wollen es zu verstehen suchen, daß wo sich treue, innige Liebe zu Jesu findet, diese uns etwas kosten wird; denn Liebe will sich aufopfern.

Es wird uns **Selbstverleugnung** kosten. Jesus und unser Ich können durchaus nicht übereinstimmen; wir müssen bereit sein, eines von beiden daran zu geben. Das Herz möchte wohl im geheimen beide festhalten, aber Jesus läßt sich nicht täuschen. Er weiß es augenblicklich, wenn wir vorgezogen haben, uns selbst zu schonen und Ihn daran zu geben; oder Ihm zu gehorchen und uns selbst zu verleugnen. Auch wir sind dessen sofort bewußt. Zuerst mag es uns eine Anstrengung kosten, alles um seinetwillen für Schaden zu achten; aber wenn wir darin beharren und die frische Luft einatmen, die auf dem Berge der Selbstverleugnung weht, — ja, wenn wir das Lächeln des Wohlgefallens auf Jesu Angesicht sehen, — da frohlocken unsere Herzen, und es ist uns eine Wonne, Ihm alles hinzugeben, ohne die Kosten zu berechnen, so wenig als Maria dies that, da sie das Glas mit köstlicher Narde zerbrach.

Es mag uns **Freundschaften** kosten. Die uns früher kannten, gehen nun mit abgewandtem Gesicht an uns vorbei. Es wird uns **sauer verdientes Geld** kosten, denn wir werden es inne, daß alles, was wir besitzen, nicht unser Eigentum ist. Es wird uns **den Ruhm bei unsern Mitmenschen** kosten. Doch was thut's? wenn wir nur Christum gewinnen! Du kannst seinetwegen nichts aufgeben, ohne alles das, was du daran gegeben hast, gereinigt und verherrlicht, wiederzunehmen. O lasset uns von Herzen Ihm zurufen: „HErr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe!"

So wahr der HErr lebet, der meine Seele erlöset hat aus aller Not.

1 Kön. 1, 29.

„Da mir angst war, rief ich den HErrn an und schrie zu meinem Gott." In jeder Not laß diesen Ruf ertönen; Gott wird „deine Stimme hören von seinem heiligen Tempel, und dein Schreien wird vor Ihn, zu seinen Ohren kommen." Aus unseren Nöten können wir großen Gewinn ziehen, denn durch sie offenbaren sich uns neue Seiten der erlösenden Macht unsers HErrn."

Gott erlöste David von den Lästerungen derer, die ihn ohne Ursache schmähten. In gar vielen seiner Psalmen spricht er von dem ungerechten und grausamen Haß, der ihn und seine Handlungen in ein falsches Licht stellte. Aber Gott, dem er seine Sache befahl, rechtfertigte ihn, so daß seine Gerechtigkeit hervorbrach wie das Licht, und sein Recht wie der helle Mittag. Solches wird Er auch dir thun, so daß wer falsche Anklagen wider dich erhoben hat, gezwungen werden wird, deine Unschuld zu bezeugen. Befiehl nur deine Sache dem HErrn und sei stille!

Gott erlöste David aus allen den Trübsalen, die seine Jugendjahre verdüsterten: seine Wanderungen in der Wüste, sein knappes Entfliehen in den Höhlen! — Wir können kaum ermessen, wie viel auch wir der erlösenden Macht des Engels Gottes verdanken, der immer bei uns ist. Unser Pfad ist dicht besetzt mit Gefahren und Schlingen aller Art, wie es jener Pilger*) erfuhr im Thal der Todesschatten; aber es giebt auch dort einen Ausweg, und am lichten Morgen werden wir staunen, wie wir entronnen sind.

Gott erlöste Davids Leben vom Verderben. — Dies war das allergrößte Wunder, wenn wir bedenken, welche starken Leidenschaften in ihm schlummerten und auch ausbrachen, so bald er sich von der Gnade Gottes los machte. — Auch uns will der HErr erlösen von allem Übel und uns aushelfen zu seinem himmlischen Reich.

*) S. Bunyans Pilgerreise.

Auf daß der HErr sein Wort aufrecht halte.*

1 Kön. 2, 4.

Wie fest hielt sich David an die Verheißung seines Gottes! Sie war tief eingegraben in seine Seele, — und wie hätte er auch können des Wortes vergessen, das seinen Nachkommen den Thron Israels bestätigte! Doch war es ihm ebenso klar, daß die Verheißung nur bedingungsweise würde erfüllt werden. Es lag ein „Wenn" darin verborgen. Nur insofern seine Kinder acht haben würden, vor dem HErrn zu wandeln in Wahrheit, hatte Gott sich verpflichtet, ihnen den Königsstuhl Israels zu sichern. Darum drang David darauf, daß Salomo doch ja der Hut Jehovahs warte, damit er sein Wort aufrecht halten könne. Auch für uns giebt es eine dreifache Bedingung, wenn wir Gottes väterliche Fürsorge beständig genießen wollen.

1) **Sei stark.** Die Kraft Jesu Christi kann und will uns stark machen. Der Löwe aus dem Stamm Juda hat einen Siegesmut, der auch angesichts des erbittertsten Feindes niemals schwankt. Furchtsame Frauen und zarte Kindlein sind in Tagen der Verfolgung „stark geworden im Streit," und haben vor dem Tode nicht gebebt, weil Jesus bei ihnen war.

2) **Warte der Hut des HErrn, deines Gottes.** Er hat uns manche heilige Beilage anvertraut: (2 Tim. 1, 12—14), sein teures Evangelium, den Tag der Ruhe, die Lehre unsers evangelischen Glaubens, die ganze von Ihm eingegebene Heilige Schrift. Lasset uns acht darauf haben, denn wir werden einst darüber zur Rechenschaft gezogen werden, wie wir damit umgegangen sind.

3) **Halte seine Gebote und Rechte.** Mit heiliger Sorgfalt müssen wir vor allem das eine große Gebot der Liebe halten, worin alle anderen eingeschlossen sind. Auf diesem Wege des Gehorsams werden wir befähigt, fortwährend die uns verheißene Gnade und Huld Gottes zu erfahren.

Auch um was du nicht gebeten hast, habe ich dir gegeben.*

1 Kön 3, 13.

Als vornehmste Gabe hatte sich Salomo ein verständiges Herz erbeten und es wurde ihm gegeben, noch ehe der Morgen anbrach über Jerusalem. Aber Gott that überschwenglich mehr, als er gebeten und erwartet hatte. Reichtum und Ehre, ein sieghaftes langes Leben wurden ihm, als göttliches Geschenk dazu gelegt. Ist es nicht, als erfüllten sich hier schon im Voraus die Worte Jesu: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das Übrige zufallen?„

Die Hauptsache zuerst. Es gehört zu unsrer Erziehung, daß wir den verschiedenen Wert der uns erreichbaren Gegenstände zu bemessen lernen. Ein Kind wird hastig nach einer Hand voll Glasperlen greifen und die ungeschliffenen Diamanten nicht beachten. Ach wie viele begehen, verwirrt durch die Irrlichter der Erde, den großen Fehler, daß sie böse gut, und gut böse heißen; sie machen viel eher die Erde als den Himmel zu ihrem Mittelpunkt; sie bemessen alles nach der Zeit, statt nach der Ewigkeit.

Suche Gott und in Ihm alles! Was nicht aus Gott ist, kann niemals das Verlangen der Seele stillen. Gott zu erkennen und von Ihm erkannt zu sein, das heißt alles besitzen. Was in irgend einem Geschöpf dir als lieblich, stark, begehrenswert entgegentritt, das lag im Schöpfer, lange ehe es auf das Geschöpf überging; hast du daher Gott, so hast du mit Ihm alles.

Strebe mehr danach, etwas zu sein als etwas zu haben. Eines Menschen Leben steht nicht in der Menge seiner Güter, sondern in der Reinheit, Wahrheit und Zartheit seiner Liebe, — in den Eigenschaften seiner Seele. In dem Leben eines Kindes Gottes muß allezeit die Frucht des Geistes an den Tag treten, die da ist: „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit.“

Gott gab Salomo Weite des Herzens, wie der Sand, der am Ufer des Meeres ist.*

1 Kön. 4, 29.

Wir müssen wohl alle zugeben, daß unsere Seele zu enge ist. Sie faßt zu wenig, erkennt zu wenig; es fehlt ihr an Willenskraft und vor allem an der Fähigkeit, zu lieben. Wenn daher die Forderung an uns herantritt, „zu laufen auf dem Weg der Gebote Gottes," so rufen wir: „O, gieb mir ein weites Herz!"

Wie wenig wissen wir von der Erfahrung, die eine Madame Guyon also beschreibt: „Diese unendliche Erweiterung des Herzens, die keine Grenzen kennt, nimmt täglich zu, so daß meine Seele, je mehr sie die Eigenschaften ihres Bräutigams annimmt, auch seiner Unermeßlichkeit teilhaftig wird."

„Jede Sünde," so spricht sich ein alter Puritaner aus, „hat etwas beengendes; sie ist eine Sklaverei, eine Einschränkung, wobei die Seele zusammenschrumpft, anstatt sich, wozu sie sonst angelegt wäre, ins Unendliche auszubreiten. Kein Mensch ist wahrhaft frei, es sei denn, daß sein Wille sich dem Willen Gottes gemäß ausdehne, — daß er nur liebt, was Gott liebt; dann genießt er grenzenlose Freiheit und Freude." Gottes Liebe umfaßt den ganzen Kreis der Erde; „also hat Er die Welt geliebet, daß Er seinen eingeborenen Sohn gab." Sind wir der göttlichen Natur teilhaftig geworden, so müssen wir lieben, wie Er liebt.

Thomas à Kempis sagt: „Wer seinen Ruhm irgend anderswo sucht, als in Gott, oder sich nur seines persönlichen Besitzes der Gnadengabe freut, wird vielfach gehemmt und eingeengt sein. Wo aber göttliche Gnade und wahre Liebe einzieht in ein Herz, da wird kein Neid, keine Engherzigkeit mehr herrschen können; die Eigenliebe wird nicht mehr geschäftig sein, denn die göttliche Liebe überwindet alles und erweitert alle Kräfte der Seele." Gieb uns, unser Gott, ein so weites Herz, wie der Sand, der am Ufer des Meeres ist!

Nun hat mir der HErr, mein Gott, Ruhe gegeben umher.

1 Kön. 5, 4.

Gott allein giebt Ruhe. Wenn Er uns auf allen Seiten mit seiner väterlichen Sorgfalt umgiebt, so sind unsere Herzen so wohl verwahrt, wie jene Städte der Niederlande im Kriege, die dem Feinde ganz unzugänglich waren, weil die See, durch geheime Schleusen eingelassen, sie überall umgab; — kein Widersacher, kein Übel darf uns nahen, „Er erhält uns stets Frieden, nach gewisser Zusage; denn wir verlassen uns auf Ihn."

In der Felsenkluft geborgen, Sicher vor des Sturms Gebraus,
Still und froh und ohne Sorgen Ruh ich nun auf ewig aus.

Kennst du diese Ruhe, da Gott dich ganz umgiebt — wie das Lichtlein der Laterne, in windiger Nacht, ruhig fortbrennt, auf allen vier Seiten geschützt durch helle Glasscheiben? — Welch ein Gegensatz zwischen dem 3. und dem 4. Vers unsers Kapitels: „Krieg ringsum — Ruhe umher!" Und doch sind die beiden Gedanken vereinbar, weil der Krieg sich an dem Felsen des Schutzes Gottes bricht, wie die Wogen am Meeresufer, und daneben die Obstgärten, Wiesen und Weideland völlig sicher bleiben vor den zerstörenden Wassern.

Aus solcher Ruhe entspringt die größte Thätigkeit. Es überrascht uns nicht, daß Salomo jetzt seine Absicht ankündigt, dem Namen Jehovahs ein Haus zu bauen. Aus stillem Herzen kommen die höchsten Entschlüsse, gerade wie aus der Abgeschlossenheit ländlicher Hütten die berühmtesten Kriegshelden, Staatsmänner und Patrioten hervorgegangen sind. Die Menschen denken oft thörichterweise: die thätigen, stets beweglichen Seelen seien die stärksten. Dem ist aber nicht also. Diese verbrauchen ihre Kraft, ehe der Tag der Prüfung kommt, während jene, die sich überwinden und stille warten können, dann in der entscheidenden Stunde mit der größten Thatkraft handeln können.

Hammer und Beil, irgend ein eisernes Werkzeug ward nicht gehört am Hause, als es erbaut wurde.*

1 Kön. 6, 7.

In vollkommener Stille, dem Wachstum der Palme in der Wüste gleich, erhob sich das hehre Gebäude in dem schönen Ebenmaß seiner Formen. Aber ehe die Steine an Ort und Stelle gebracht werden konnten, gab es des Klopfens, des Meißelns und des Schleifens viel.

Diese gänzliche Stille, während des Baues des Tempels ist ein treffendes Bild des Wachstums der Kirche Christi, von ihrer Grundlegung an, in den Tagen der Apostel, bis zu dem letzten Steine, der vielleicht binnen kurzem auf das vollendete Gebäude gelegt wird. Mitten unter dem Emporsteigen und dem Zerfall der Weltreiche, wird die Kirche ruhig weiter gebaut. Eine Seele nach der andern wird, den Ziegelsteinen gleich, den Mauern eingefügt, und eines Tages wird die Welt staunen, wenn sie das neue Jerusalem vom Himmel herabfahren sehen wird. Die mächtigsten Thaten Gottes geschehen in der Stille.

Du und ich, wir sind jetzt noch im Steinbruch, wo wir ausgehauen, gemeißelt und geschliffen werden; aber sei nur guten Mutes! Es wird nicht mehr lange währen, so wird die vorbereitende Arbeit vollendet sein, und wir werden in den ewigen Tempel eingefügt. Im Himmel wird weder Hammer, noch Beil, noch irgend ein eisernes Werkzeug gebraucht werden. Dann wird die Prüfungszeit ihren Zweck erreicht haben, — Schmerz und Seufzer wird entfliehen. Der Apostel Paulus, der wohl am besten gewußt hat, was Schmerz und Trübsal heißt, konnte voll Zuversicht sagen: „Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden, der Herrlichkeit nicht wert seien, die an uns soll geoffenbart werden.“ Dann wird die Stadt Gottes in vollkommener Schönheit strahlen, und das Siegeslied der Erlösten wird erschallen: „Lob und Ehre und Preis und Kraft, dem der auf dem Stuhle sitzt und dem Lamm, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

In der Gegend am Jordan ließ sie der König gießen.
1 Kön. 7, 46.

Der Apostel ermahnt uns, gehorsam zu werden von Herzen dem Vorbild der Lehre, dem wir ergeben sind (Röm. 6. 17). Was die Form dem Metall ist, das zu den verschiedenartigsten Gefäßen gebildet werden soll, das ist das Vorbild der gesunden Lehre für die Gläubigen, deren Verlangen es ist, Jesu ähnlich zu werden. Werden unsere, durch Reue und Buße, geschmolzenen Herzen in die Lehre der Apostel gleichsam eingegossen, so daß das Gedächtnis sich damit beschäftigt, und sie im Leben zur Ausführung kommt, dann werden wir dem Ebenbilde Jesu Christi gleich gemacht werden.

Es giebt unter uns eben so viele Verschiedenheiten, wie in den Gefäßen, die hier angeführt werden; aber es kommt nicht darauf an, welche Form wir annehmen, ob Becken, Töpfe, Schaufeln oder Schalen, wenn wir nur tüchtig werden zum Dienst des Meisters. Jedes Gefäß im Tempel Salomos füllte seine eigene Nische aus, und das Ganze wäre unvollkommen gewesen, hätte eines gefehlt. Begnüge dich mit der Gestalt, die der große Baumeister dir zugedacht hat; — gieb dich Ihm hin. — Wage es, dich in die Form gießen zu lassen, ohne nach dem Zweck des einen oder anderen dunkeln Ganges zu fragen. Sei nur von Herzen gehorsam, sonst könnte es geschehen daß du zerbrochen wirst, wieder in den Schmelzofen zurück mußt, um den Läuterungsprozeß abermals durchzumachen. Hienieden ist die Ebene des Jordans, der Ort des Todes; aber bald werden wir in den Palast, in den Tempel unsers Gottes gesetzt werden.

Wir finden keinen Schlüssel zu den Geheimnissen unsers irdischen Lebens, es sei denn in der Annahme, daß wir hier zubereitet werden für die Stelle die unser wartet in der Welt der Ewigkeit. „Und wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen." —

Jehovah wird ausführen das Recht seines Knechtes..., je nachdem der Tag es erfordert.*

1 Kön. 8, 59.

Wie ruhig würden unsere Herzen werden, wenn wir wirklich glaubten, daß Gott die Sache und das Recht seiner Knechte ausführe! — Man mag dich hassen, oder Unwahres über dich aussagen; wenn du aber, obschon bereit, etwaige begangene Fehler einzugestehen, doch weißt, daß du in allen Dingen, als ein Knecht Gottes handeln willst, daß deine Beweggründe aufrichtig, deine Hände rein sind, — dann sei nur gutes Muts: Gott wird dein Recht ausführen, je nachdem der Tag es erfordert.

Vielleicht leidest du unter unlauterem Wettbewerb und wirst dadurch versucht, mit gleicher Münze zu bezahlen. Laß dich damit nicht ein; denn wenn du deinem Gott treu bleibst, so wird Er dein Recht ausführen, je nachdem der Tag es erfordert.

Oder es treten Versuchungen anderer Art so mächtig an dich heran, daß du zu erliegen glaubst; die Lockungen der Sünde sind so fein, die Schlingen so sorgfältig verborgen, der Reiz des Bösen so bethörend. Aber, wenn du nur aufschaust zu deinem Gott, so wirst du in Ihm den mächtigen Helfer finden, der dein Recht zum Siege ausführt. O vertraue Ihm doch; denn keiner wird zu schanden, der seine Zuversicht auf Ihn setzt. Er giebt täglich Kraft nach dem täglichen Bedürfnis; tägliches Manna den täglichen Hunger zu stillen; täglichen Halt gegen tägliche Versuchung. Dies alles ist dir zugesichert.

Wenn wir des Morgens gleichsam auf der Spitze des Hügels stehen, und das Thal des vor uns liegenden Tages überblicken, da verschleiern oft dichte Nebel die Aussicht so sehr, daß wir nicht im stande sind, unsere Wünsche einzeln auszusprechen. Da legen wir unsere Seele in die alles umfassende Bitte: „Gieb uns heute unser tägliches Brot!“ Gott wird schon wissen, seine Hilfe jeglichem Bedürfnis anzupassen. Im Augenblick der Not wird auch die Rettung da sein.

Ich habe dies Haus geheiliget, das du gebaut hast.
1 Kön. 9, 3.

Der Mensch baut; Gott heiligt. Dieses Zusammenwirken Gottes und der Menschen durchzieht unser ganzes Leben. Paulus pflanzt, Apollo begießt; aber Gott giebt das Gedeihen. Wir studieren unsere Predigten und Ansprachen, und reihen sorgfältig einen Gedanken an den anderen; aber Gott selbst muß durch sie wirken, wenn sie zu seiner Verherrlichung, zum Heil und zur Erbauung der Seelen dienen sollen. Es muß uns ein heiliger Ernst sein, das Unsrige mit Eifer und heiliger Scheu zu thun; aber vergessen wir es nicht: Gott muß die Gebiete berühren, die wir nicht erreichen können, und seine Zwecke müssen wir im Auge behalten, wenn unsere schwachen Anstrengungen etwas ausrichten sollen.

Dürfen wir diesen Gedanken nicht ganz besonders auf die Erziehung der Kinder anwenden? Viele, die diese Zeilen lesen, sind berufen, Gebäude herzustellen, die die Pyramiden überdauern werden. Der Leib ist nur das Gerüst, hinter welchem der Bau der Seele aufgeführt wird. Das Material, das wir gebrauchen, mag das Gold, Silber, oder die Edelsteine unsers Beispiels, unserer Zucht, Lehre und Ermahnung sein; aber Gott muß dies alles heiligen. Unsere angestrengten Bemühungen müssen durch den Einfluß des heiligen Geistes getragen sein.

Gott heiligt durch seine Innewohnung. Ein Ort, ein Tag, eine Menschenseele wird geheiligt, wenn Er seinen Namen darauf legt, denn sein Name ist Er selbst. Ein jeder Tag kann ein Gebäude sein, das wir zwischen Sonnen-Aufgang und -Untergang, mit unserer eigenen Thätigkeit errichten; aber vergeblich hoffen wir unser Ideal verwirklicht zu sehen, es sei denn, daß Gott den Tempel erfülle. Baue, was du willst, aber gieb dich nicht zufrieden, bis Gott seine Augen, sein Herz auf dich richtet, und jeder deiner Tage, jede deiner Handlungen durch Ihn geheiligt wird.

Gelobet sei der HErr, dein Gott, der zu dir Lust hat.
1 Kön. 10, 9.

Aus zwei Gründen war Salomo auf den Thron gekommen: einmal, weil Jehovah ihn liebte, und dann, weil Er Israel liebte. Wollen wir nicht unseren Heiland mit ähnlichen Ausdrücken bewundernder Freude begrüßen, wie sie die Königin aus Reich Arabien einem weit geringeren, als Ihm, darbrachte?

Wie gut ist es, sich hie und da zu ergehen in überströmender Lobpreisung! Das Gebet ist notwendig und gut; aber es mag sich zu viel um unsere eigenen Bedürfnisse und Nöte drehen; der Dank ist am Platze, wenn wir die Wohlthaten empfangen aus der Hand des HErrn; aber die anbetende Lobpreisung ist das beste; denn hiebei vergißt das Herz sich selbst, die Erde und die Zeit, und verliert sich in der Anschauung des anbetungswürdigen Heilands und HErrn.

Die Gottes-Seraphim erheben ihre Stimm'
Mit Macht und Freud' vor Ihm;
Ihr heil'ger Chor voll Glanz und Licht
Singt mit bedecktem Angesicht:
Heilig, heilig heilig ist unser Gott.
Der HErr, HErr Zebaoth!
Mit ihnen im Verein singt Jesu Brautgemein'
Ihr fröhlich Amen drein.
Ihr Lied, das hier und droben tönt,
Ist: Dank sei Ihm, der uns versöhnt!
Amen, Amen, Amen! dem Lamm sei Ehr!
Gott und dem Lamm sei Ehr!

Wir können Ihn niemals genügend preisen; unsere höchsten Gedanken können Ihn nicht erreichen. Seine Weisheit und sein Reichtum übersteigt unsere Begriffe. Da ist keine Frage, die Er nicht lösen, kein Wunsch, den Er nicht befriedigen könnte. Selig sind seine Knechte, die allezeit vor Ihm stehen! Machen wir uns dies herrliche Vorrecht zu eigen; begnügen wir uns nicht mit einem vorübergehenden Besuch bei Ihm, um dann wieder in unser Land zurückzukehren, sondern bleiben wir in ununterbrochener Gemeinschaft des Herzens mit Ihm.

Seine Weiber neigten sein Herz.

1 Kön, 11, 3.

Jedermann hat eine verwundbare Stelle in seinem Charakter. Überall sonst mag er stark und wohl gepanzert sein; aber hier ist er schwach — und unser mächtiger Feind weiß nur zu gut, wohin er seine Pfeile schießen muß. Es wäre ganz vergeblich gewesen, Salomo mit Vernunftgründen zum Götzendienst zu überreden. Mit seiner Weisheit hätte er augenblicklich alle Beweisführungen des Unglaubens zu nichte gemacht und die Existenz des einigen Gottes festgestellt. Aber Schritt für Schritt war er, gleich einem Gefangenen an seidenem Strick, zur Anbetung fremder Götter verführt worden. Dies ist eine ernste Warnung; und Nehemia hatte Recht, wenn er in seinen Verhandlungen mit den Juden, die sich fremde Weiber genommen hatten, ausrief: „Hat nicht Salomo, der König Israels, hierin gesündigt? Und war doch unter vielen Heiden kein König ihm gleich, und er war seinem Gott lieb."

O daß doch die jungen Leute auf der Hut wären, wenn ihre Herzen sich der Liebe erschließen! Wir werden denjenigen ähnlich, die wir lieben, und es ist beinahe unvermeidlich, daß die Neigung nach unten nicht den Zug nach oben unterdrücke. Wenn ein Kind Gottes dem bestimmten Verbot, nicht am gleichen Joch zu ziehen mit den Ungläubigen, ungehorsam ist, so wird es auf den Standpunkt desjenigen herabsinken, den es gehofft hatte zu seiner eigenen christlichen Stellung heraufzuziehen.

Unsere Verbindungen bestimmen die Richtung und den Lauf unseres Lebens; es ist so leicht, sich der Strömung hinzugeben, die an unseren Füßen vorüberfließt, und fast unmöglich dünkt es uns, daß das lustig plätschernde Bächlein uns je an scharfen Felsenspitzen vorbei, oder über tosende Wasserfälle, hinüberführen könnte. Sind wir genötigt, mit ungöttlichen Menschen zu verkehren, so seien wir wachsam und beten wir, daß der himmelwärts treibende Luftzug die erdenwärts gerichtete Strömung weit überwiegen möge!

Den Monat, den er aus seinem Herzen erdacht hatte.
1 Kön 12, 33.

Jerobeam hatte nach seinem Gutdünken gehandelt. Es schien ja freilich sehr wahrscheinlich, daß das beständige Hinaufgehen nach Jerusalem, um dort anzubeten, das Volk von ihm abfällig machen, und das Verlangen nach der ehemaligen Einheit der Nation wachrufen möchte; ohne Zweifel pries auch die Welt seine Klugheit, daß er in Bethel und Dan seine Götzenbilder aufgerichtet hatte; — aber durch diese seine Politik wurde der Untergang seines Reiches herbeigeführt. Hätte Jerobeam der ihm durch den Propheten Ahia gegebenen göttlichen Verheißung getraut, so wäre nach Gottes Plan seine Regierung bestätigt worden; aber die Eingebung der Vernunft endete schließlich im Unglück des Hauses Jerobeams.

Wie sehr sind wir doch alle geneigt, den Gedanken unserer eigenen Herzen nachzugehen! Wir ratschlagen, und thun dann, was uns klug und vorsichtig erscheint, mit der unvermeidlichen Folge: uns zu Handlungen verleiten zu lassen, die Gott nicht genehmigen kann, und die wir deshalb bitterlich werden bereuen müssen. Es ist weit besser, stille zu warten, bis Gott seinen Plan entwickelt, wie Er es gewißlich thun wird, wenn seine Stunde schlägt. Wer seinem eigenen Herzen vertraut und seine Wege geht, ist ein Thor. Unserem Gott vorauslaufen, führt zum Versinken im Schlamm. Wir sollen in allen Dingen handeln nach dem Vorbild, das uns auf dem Berge gezeigt wurde, und unsere Zeit nach dem Kalender Gottes einteilen. Welch ein Gegensatz zu Jerobeam war das Leben des Menschensohnes. Er that nichts von sich selber; sein Auge war stets auf des Vaters Uhr gerichtet, und also wußte Er, wann seine Zeit gekommen war, oder nicht. Er beriet allezeit des Vaters Willen und that nur, was Er den Vater thun sah. Mache du auch also deines Gottes Willen zu deinem Polarstern. O daß wir doch auch mit unserem HErrn sprechen lernten: „Ich suche nicht meinen Willen, sondern des Vaters Willen, der mich gesandt hat.“

Darum, daß du dem Munde des HErrn bist ungehorsam gewesen . . . und bist umgekehrt.

1 Kön. 13, 21. 22.

Auf den ersten Blick sind wir geneigt, diesen unbekannten Propheten zu bemitleiden, und sein Umkehren zu rechtfertigen; aber wenn wir die Geschichte genauer ansehen, so entdecken wir nicht nur den Grund der schweren Strafe, die ihn ereilte, sondern wir werden auch gewarnt vor ähnlichem Ungehorsam. Haben wir aus dem Munde des HErrn selbst einen bestimmten Befehl erhalten, so müssen wir danach handeln, und uns nicht davon abwendig machen lassen durch etwaige Weisungen, die uns von den Lippen anderer Jünger gemacht werden. Gott ändert das nicht, was aus seinem Munde gegangen ist. Sind wir dessen gewiß, daß wir uns auf dem, uns von Ihm gewiesenen Wege befinden, so dürfen wir uns weder durch Lockung noch durch Drohung, woher sie auch kommen mögen, davon abwendig machen lassen.

Um den wahren Wert der Ratschläge unserer Freunde zu erkennen, müssen wir uns vor allem fragen, ob sie mit unserer tiefgewurzelten Überzeugung des Willens Gottes nicht im Widerspruch stehen; ferner, ob sie die Bequemlichkeit und die Befriedigung des Fleisches befördern, wie dies jedenfalls bei dem Vorschlag des alten Propheten der Fall war. Hüte dich vor dem, der dir das Brot und Wasser anbietet, wodurch dein Fasten gebrochen würde. Diese Lockspeise könnte allzuleicht die Wage deines Urteils beeinflussen. Wenn eine Stimme zu dir spricht: „Schone dein selbst," so sei auf deiner Hut; das ist nicht göttlich, sondern menschlich gedacht.

Lerne unmittelbar mit Gott zu verkehren und laufe nicht hierhin und dorthin, zu menschlichen Lehrern. Sei stille vor Gott, und was Er dir in der Tiefe deiner Seele sagt, das thue. Sein heiliger Geist wird dich in alle Wahrheit leiten, und ist dir einmal sein Wille geoffenbart, so höre auf keine andere Stimme, ob sie sich noch so sehr auf ihren göttlichen Ursprung berufe.

Ich bin zu dir gesandt, ein harter Bote.

1 Kön. 14, 6.

Wie thöricht war Jerobeam! Er glaubte, der greise Prophet könne den Schleier lüften, worein die Zukunft gehüllt war; aber die Verkleidung, wodurch sein Weib sich verbergen sollte, würde er nicht durchschauen. Ahias inneres Auge konnte jedoch in ihrem Herzen lesen; keine Geheimnisse sind vor Gott verborgen. Indem der Prophet sie bei ihrem Namen anredete, kündigte er ihr auch das unvermeidliche Unheil ihres Hauses an.

Wir dürfen nicht zögern, alle Folgen der Sünde klar zu legen. Als Wächter auf den Mauern sind wir verpflichtet, die Menschen zu warnen „vor dem schrecklichen Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widersacher verzehren wird.“ Keiner sollte davor zurückschrecken, den ganzen Ratschluß Gottes kund zu thun; hauptsächlich sollten wir die Sünde als Schuld darstellen. Sie ist nicht nur ein Unglück, ein Fehler, ein Irrtum, eine Krankheit, eine Knechtschaft; sie ist ein Verbrechen. Der Sünder ist ein Verbrecher, der den gerechten Zorn des heiligen Gottes verdient hat.

Aber ach, daß wir doch mit innigem Zartgefühl, mit Thränen, die Menschen vor ihrem Verderben warnen möchten! Wir sind vielfach so kaltblütig, so unbeweglich. Ist die Botschaft, die wir zu bringen haben, eine harte, so möge ihr Druck zuerst unsere Herzen beschweren. Wir wollen uns hinabbeugen zu jenem Gebiet der Verzweiflung und der Finsternis, woraus das bittere Weinen, das Wehklagen und Zähneknirschen uns entgegentönt, und dann zurückkehren und unsere Brüder warnen, auf daß sie nicht kommen an jenen Ort der Qual. — Obwohl der Apostel Paulus mit Furcht und Zittern das Evangelium verkündigte, so scheute er sich doch nicht, den ganzen Ratschluß Gottes zu offenbaren; — und wenn wir den Menschen die Botschaft des Heils bringen, so dürfen wir die harte Botschaft nicht zurückhalten, die alle treffen wird, die in ihrem Unglauben beharren.

Asa that was recht war in den Augen des HErrn, wie sein Vater David.

1 Kön. 15, 11.

Ein solches Zeugnis ist etwas Großes. Wir mögen in unseren eigenen Augen recht handeln; und doch kann des HErrn Auge Böses entdecken, das weder wir, noch unsere Nächsten gesehen haben. Es ist möglich, daß wir uns selbst, daß wir auch andere täuschen; aber Gott können wir nicht täuschen. Lasset uns daheim sowohl als im Geschäft, als Dienstboten oder als Fabrikarbeiter, beständig unter den durchforschenden Augen Gottes stehen.

Asa führte ein Leben religiöser Thätigkeit: er zerstörte die Götzen seines Vaters und setzte sogar die Königin-Mutter von ihrem Amte ab, weil sie einen Götzenhain errichtet hatte. Wir bedürfen eines heiligen Mutes, um also vor Gott zu leben, daß man uns, ob daheim oder in der Fremde, erkennen möge als solche, „die mit Jesu waren". Das ist es, wonach die Welt schmachtet: nach Wahrheit, nach der Übereinstimmung unserer Worte mit unserem Wandel, unter allen Umständen und vor allen Menschen.

Zwei Wolken beschatten jedoch Asas sonst so schönes Lebensbild. „Die Höhen wurden nicht abgethan" (V. 14). Die Götzen waren wohl zerstört, aber die Haine, wo ihnen gedient worden war, blieben stehen. Für ihn lag darin keine Gefahr, und er wachte darüber, daß, so lange er lebte, niemand dadurch verführt wurde, aber nach seinem Tode, unter der Regierung seines Sohnes Josaphat, opferte und räucherte das Volk wieder auf den Höhen" (Kap. 22, 44). Wir sollen nicht nur selbst unsere Wege vor dem HErrn reinigen, sondern auch alles hinwegräumen, worüber andere zu Falle kommen könnten.

Die andere Wolke wird 2 Chron. 16, 12 angedeutet: „Asa ward krank an seinen Füßen .... doch suchte er in seiner Krankheit den HErrn nicht, sondern die Ärzte." — Sonderbar, daß er sich in seiner Trübsal nicht zu dem großen Arzt wandte! Seien auch wir auf der Hut!

Ahab that mehr, den HErrn zu erzürnen, denn alle Könige Israels.

1 Kön. 16, 33.

Ahabs Sünde wurde um so größer, als er sich dem Einfluß seines jungen, schönen Weibes, Isebel hingab, durch die alle Greuel des phönizischen Götzendienstes eingeführt wurden. Darum heißt es, daß er seine Vorgänger an Gottlosigkeit übertraf. Sie brachen das zweite Gebot, indem sie Jehovah unter dem Bilde eines goldenen Kalbes verehrten. Ahab und Isebel brachen das erste und erwählten sich andere Götter — Baal, die Sonne und Astharoth, den Mond. Die tiefe Neigung zu diesem Götzendienst war verknüpft mit dazu gehörenden schändlichen Gebräuchen. Was Wunder, daß das Volk verderbt wurde, wenn die Quelle seines religiösen Lebens verunreinigt war?

Es besteht ein inniger Zusammenhang zwischen der Unreinheit, die man sich erlaubt, und der Abnahme des geistlichen Lebens. Wie uns Paulus (Röm. 1) sagt, werden die Menschen, die Gott nicht erkennen wollen, dahingegeben den Trieben ihrer Leidenschaften; und in dem Maße, als sie sich darin gehen lassen, verlieren sie die reine Empfindung für die Wahrheit und für die lebendige Nähe Jesu. Das erste, zweite und dritte, was jungen Leuten sollte gesagt werden, die sich hinauswagen in die durch Lüste verderbte Welt, ist dies: seid rein; jaget nach der Krone eines unbefleckten Lebens. Ist es euch nicht möglich, alles erkannte Gute zu thun, so enthaltet euch wenigstens von allem Bösen; behaltet eure Kleider unbefleckt von der Welt. Wer reines Herzens ist, und in täglichem Gehorsam bleibt, wird Gott sehen. Wo Jesus einzieht in ein Herz, da wird Er vor sich her austreiben die tierischen Gestalten des Bösen, Er wird die Tische der Geldwechsler umstoßen, und dann wird Er in seinem Heiligtum sich offenbaren. Übergieb dich rückhaltslos in seine Bewahrung, auf daß Er jeden Eingang zu deinem Herzen beherrsche.

Ich habe daselbst den Raben . . . . . einer Witwe geboten . . .

1 Kön. 17, 4. 9.

Wir sollen da sein, wo Gott uns haben will. Elias konnte sich dessen rühmen, daß er beständig vor dem HErrn, dem Gott Israels stehe. Er stand ebenso gewiß vor seinem Gott, wenn er sich verbarg am Bache Krith, oder Zuflucht nahm im Hause der Witwe zu Zarpath, als wenn er auf dem Karmel majestätisch seine Befehle erteilte, oder auf Horeb der Stimme Jehovahs lauschte. Wo du auch hin berufen sein magst, so freue dich dessen, daß du dich nicht von Gott zu entfernen brauchst.

Sind wir da, wo Gott uns haben will, so wird Er sich unserer Bedürfnisse annehmen. Es ist Ihm ebenso leicht, uns durch Raben, als durch Witwen zu ernähren. So lange Gott uns hier oder dort bleiben heißt, können wir dessen gewiß sein, daß Er uns versorgen wird. Ob du auch einem einsamen Wachtposten gleichest, auf dem fernen Felde der Heidenmission, Gott sieht nach dir. Die Raben sind heute seinen Befehlen nicht weniger dienstbar, als ehemals; und Er kann aus den Vorräten der Witwen deinen Mangel so gut stillen, wie den des Elias in Zarpath.

Unterweist uns der HErr nicht am liebsten in der Einsamkeit und Abgeschlossenheit? An den murmelnden Bächen der freien Gottesnatur lernen wir die tiefsten Geheimnisse. In den Hütten der Armut werden wir für unsere höchsten Aufgaben tüchtig gemacht. An den Bettchen, wo Kindlein leiden und sterben, werden unsere Herzen vorbereitet, dem Rufe sofort Folge zu leisten, der uns an irgend einen schwierigen Posten stellt.

Gott führt durch Tod zum Leben. Der Knabe mußte sterben, damit der Mutter Sünde gedacht und sie hinweggethan würde; aber durch die Pforte des Todes ging jenes Trio ein in ein viel reicheres, herrlicheres Leben. Fürchte nicht diesen dunkeln Durchgang!

Ahab zog hinauf zu essen und zu trinken, und Elia ging auf des Karmels Spitze.*

1 Kön. 18, 42.

Diese Unterschiede kommen heute noch vor; die Kinder dieser Welt und die Kinder des Lichts werden offenbar. Ob auch die Leichen der vierhundert getöteten Baalspriester in der Schlucht des Kison lagen; ob auch Elias mit einem wuchtigen Streich den Giftbaum, dessen tödlicher Einfluß ganz Palästina verdarb, umgehauen hatte; ob das Rauschen des lang ersehnten Regens bereits die Luft durchdrang, — Ahab mußte essen und trinken. Nach diesem trachten die Kinder dieser Welt. — Wache und bete, daß du nicht in Anfechtung fallest. Halte die sinnliche Begierde fein im Zügel, — sie sei dir unterthänig, und nicht dein Herr. Die Sache des Reiches Gottes werde dir so wichtig, daß dir die Befriedigung leiblichen Genusses nicht der Vergleichung wert sei, mit den hohen Freuden, die in der Gemeinschaft mit dem Unsichtbaren liegen.

Obgleich ohne Zweifel erschöpft von den Aufregungen und Anstrengungen des Tages, mußte Elias doch die Abendstunde mit Gott zubringen. Wohl wußte er, daß der Regen nahe sei, und doch war es ihm klar, daß sein Gebet die notwendige Bedingung des kommenden Segens sei. Irgend ein Plätzchen auf Karmel hätte sein Gebetskämmerlein sein können; dennoch suchte er die abgelegene Einsamkeit des Gipfels auf, wo das Meer vor ihm ausgebreitet lag, damit seine Seele hier ungestört Wache halten, und er über die weite Fläche des Ozeans hinweg, die ersten Anzeichen der verheißenen Erhörung sehen konnte, — und sein Glaube ward mit Sieg gekrönt.

Stelle auch du dich auf den Höhepunkt erwartungsvoller Hoffnung, du flehende Seele; siehe da, die gnädige Antwort auf deine Bitten, wie sie aus Teichen, aus Seen und Meeren sich längst bereitete, bevor dein Gebet begann. „Ehe sie rufen, will ich antworten."

Siehe, ein Engel rührte ihn an.

1 Kön. 19, 5.

Aller Wahrscheinlichkeit nach rühren uns oftmals Engel also an, wenn Gefahr uns droht, oder wenn der Feind uns mit greulichen Versuchungen naht. Die himmlischen Boten suchen uns hauptsächlich dann auf, wenn wir einsam und gedrückt sind; wenn krankhafte Verzagtheit an unsere Herzen heranschleicht; wenn wir im Kampf gegen das Böse zu unterliegen meinen und uns nach dem Tode sehnen, daß er dem langen mühevollen Streit ein Ende mache. Wir beachten nur allzu wenig diesen liebevollen Dienst.

Wie gnädig handelt hier der HErr mit seinem Knechte! Wir hätten Tadel oder Zurechtweisung, wenn nicht Züchtigung erwartet; und diese liebevolle, sanfte Behandlung setzt uns in Erstaunen. Ist dies der Mann, der Ahab und allen seinen Priestern trotzte. Er ist ja so schwach und ohnmächtig, wie jeder andere! Jawohl; aber Gott entdeckt unter der Oberfläche der Verzagtheit die kräftigen Quellen des Mutes und der Hingebung, die nur auf seinen Ruf warteten, um sich wieder offenbarlich zu zeigen. Der HErr wußte, was für ein Gemächte Elias war; Er dachte daran, daß er Staub war. Er vermochte wohl zu unterscheiden, zwischen der vorübergehenden Abspannung des Körpers, und dem Heldenmut des Geistes. Auch uns versteht Er in unseren Anwandlungen von Niedergeschlagenheit und Verzweiflung.

Wenn Engel dich berühren, sei es unmittelbar oder durch liebende Menschenhände vermittelt, so wirst du allemal das Brot und den Wasserkrug des Trostes in deiner Nähe finden. Gott weckt uns niemals auf, um uns dann zu enttäuschen; im Gegenteil, es ist Ihm eine unendliche Wonne, den Seinigen Güter mitzuteilen, die sie nicht erwartet, noch erbeten haben. Wird es im Sterben nicht auch also sein? Der Engel des Lebens wird uns berühren, und wir werden erwachen zum Genuß ungeahnter Freuden, die Gottes Liebe uns bereitet hat.

Da dein Knecht hier und da zu thun hatte, war der Gefangene nicht mehr da.

1 Kön. 20, 40.

Solches konnte im Getümmel des Schlachtfeldes wohl geschehen; da war es nicht möglich, einen Gefangenen festzuhalten, wenn man sich nebenbei hier und da zu schaffen machte. Der Mann im Gleichnis des Propheten, hatte den großen Fehler gemacht, sich um eine Menge Kleinigkeiten zu kümmern, während sein Leben davon abhing, ob er seine ganze Aufmerksamkeit auf die Bewachung des ihm anvertrauten Gefangenen richte. Aber kommt es nicht oftmals vor, daß man also den Hauptzweck des Lebens verfehlt?

Man hat hier und da zu thun, und das Leben ist dahin. Viele verbringen ihre Tage mit lauter Äußerlichkeiten. Den Kindern gleich, graben sie im Sande, oder wie der Schmetterling, flattern sie von Blume zu Blume. Anstandsbesuche, Novellen, fröhlicher Verkehr, — Eitelkeit, die Mode und allerlei Vergnügungen — das füllt ihre Stunden aus; die Tage rauschen vorbei und— dahin ist das Leben.

Man hat hier und da zu thun, und die Gelegenheit andere zu retten ist dahin. Gott führt Menschen zusammen, hauptsächlich mit der Absicht, daß einer den andern beeinflusse. Jedoch allzuoft bleiben wir an Oberflächlichkeiten hängen, beschäftigen uns nur mit äußeren Dingen; aber wir suchen nicht das Seelenheil derer, mit denen wir umgehen. Unsere Freunde werden von dem Wirbelsturm des Lebens uns aus dem Auge gerückt und — fort sind sie!

Man hat hier und da zu thun, und die empfangenen, göttlichen Eindrücke sind dahin. Die flüchtigen Interessen des Lebens üben einen schweren Druck aus auf dessen ewige Ziele. Wir gleichen allzu oft den Knaben, die die kostbaren Stunden verlieren, die ihnen zur Vorbereitung auf das Examen gegeben sind, von dem ihre ganze Laufbahn abhängt.

Ahab sprach zu Elia: Hast du mich gefunden, mein Feind?

1 Kön. 21, 20.

Ahab besaß nun seinen Kohlgarten; aber an dessen Thor stand Elias, als sein verkörpertes Gewissen. Die Menschen können das Ziel erreichen, wonach ihres Herzens Streben geht; haben sie es aber auf unrechte Weise erlangt, so wird sie dies Bewußtsein verfolgen, ihnen die Freude vergällen, auf die sie gezählt hatten, und sie schließlich zu Boden schlagen.

Wir können unsere besten Freunde zu unseren Feinden machen, wie Elias es Ahab gegenüber ward. Die Wolke, die Israel erleuchtete, war den Ägyptern dichte Finsternis; der Engel, der Jerusalem beschützte, erschlug das Heer Sanheribs. Der Gott, der bei den Heiligen heilig ist, erscheint den Verkehrten als verkehrt. Die Ursache dieser Verschiedenheit liegt in uns selbst. Die Sonne kann Wachs schmelzen, aber den Thon verhärtet sie, — das liegt am Wesen des Thones. Der Witwe zu Zarpath erschien Elias wie ein Engel des Lichts, während er Ahab als Feind entgegentrat. In ihren Herzen lag der Unterschied: das eine war liebevoll und heilig, das andere dunkel und unrein. Es hängt von dem ab, was du bist, ob Elias dein Freund, oder dein Feind sein wird.

Das Wort „sich verkaufen" ist schrecklich. Dieser Gedanke liegt Göthes Faust zu Grunde, wo die Seele sich dem Teufel verkauft, für so und so viele Jahre weltlichen Vergnügens. Einige niemals gehaltene Versprechungen; ein Trugbild das da verschwindet, sowie wir uns ihm nähern; ein bestechliches Geschenk an Gold oder Silber, das die Hand verbrennt, die es empfängt, — das ist der Preis, wofür Menschen sich selbst verkaufen. „Ihr seid umsonst verkauft." Wahrlich, der Teufel ist ein harter Bundesgenosse; hat er einmal die Seele in seiner Gewalt, so lacht er seiner früheren Versprechungen, und der Lohn, womit er bezahlt, ist der Tod.

Ein Mann . . . . traf den König Israels zwischen die Fugen des Harnisches.*

1 Kön. 22, 34.

Ein jeder,' dem wir begegnen, ist ein gewappneter Mann; mit anderen Worten: wir bedecken uns alle mit einem Harnisch, von dem jede Anklage, jeder Tadel abprallen soll. „Ich handle gerade wie andere auch." „Ich sehe darin nichts Böses." „Mein Vater hat das Gleiche gethan." „Ich kann nichts dafür." Dies sind einige der Panzerplatten der Seele; und unsere Wirksamkeit an anderen bleibt deshalb so häufig unfruchtbar, weil wir uns damit begnügen, den Panzer zu bearbeiten, anstatt unsere Geschosse allein dorthin zu richten, wo die Fugen sind. Die erfolgreiche Seelsorge hängt davon ab, daß der verwundbare Punkt des Menschen entdeckt und getroffen wird. Aber dazu gehört viel Unterscheidungsgabe, und die Salbung des heiligen Geistes. Was uns heute vor allem fehlt, ist ein viel schärferes und durchdringenderes Verständnis von dem, was Sünde ist. Es ist von höchster Wichtigkeit, daß den Menschen gezeigt wird, wie sie die Gebote Gottes brechen. Sie stimmen im allgemeinen der Heiligen Schrift bei, wenn sie uns sagt, was Gott von uns verlangt; aber es wird ihnen nicht klar, wie weit sie zurückbleiben, wenn es sich um das Befolgen handelt. Man trifft meistens richtig, wenn man anfängt zu zeigen, wie auch die ehrbar wandelnden Menschen unter Gottes Urteilsspruch stehen.

Hiezu gehören jedoch mehrere Bedingungen: 1. Prüfe zuerst dein eigenes Herz genau. 2. Vertiefe dich in die Lebensbeschreibungen, die in der Bibel enthalten sind; denn jeder menschliche Charakterzug ist in der Heiligen Schrift gekennzeichnet. 3. Erschließe dein Herz dem heiligen Geiste, durch den du allein die Geister zu unterscheiden vermagst. Er ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens, und wird dich lehren, so zu treffen, bis daß du scheidest Seele und Geist, auch Mark und Bein.

Du Mann Gottes!

2 Kön. 1, 9. 11. 13.

O daß wir, du und ich, doch also vor Gott und Menschen wandeln möchten, daß diese uns als Kinder, als Männer Gottes anerkennen müßten! Siehe, wie diese Hauptleute Elias alsbald als solchen bezeichneten. Seine Heiligkeit mochte ihnen wohl ein Dorn im Auge sein; aber sie konnten nicht umhin, sie gelten zu lassen.

Wenn wir in der That Gottesmänner sind, so werden wir die letzten sein, uns diesen Titel anzumaßen. Beachte, wie Elias die Anrede umstellt: „Bin ich ein Mann Gottes.“ Paulus hielt sich für den allergeringsten unter allen Heiligen.

Wir müssen von Gott abhängig sein. Was etwa Gutes in uns zu stande gekommen ist, hat seine Quelle in Gott. Wir können uns unserer Vorteile so wenig rühmen, als sich eine Kammer des Lichtes rühmen kann, das jeden Winkel ihres Raumes erhellt. Der Glaube, der die Gnade ergreift, wie diese Gnade selbst, — beides kommt vom HErrn. Wir sind in allen Dingen seine Schuldner, und selig sind, die dies Verhältnis lieben,

Wir müssen für Gott da sein. Hierin liegt das einzige Heilmittel für unser Selbstbewußtsein, für jenes beständige Vordrängen unserer eigenen Person, das wie ein Bann auf uns lastet. Bitte den heiligen Geist, daß Er dich mit einem verzehrenden Eifer für die Ehre Jesu erfülle, so daß kein Raum mehr da sei, für das Verlangen nach eigenem Ruhm oder Verherrlichung.

Wir müssen in Gott sein und Gott in uns. Dies ist nur dann möglich, wenn wir vollkommen sind in der Liebe. „Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm.“ O du Meer des Lichtes, möchten wir uns in deine durchleuchteten Fluten tauchen, wie die Schwämme in den saphiernen Wellen des südlichen Meeres, bis jede Faser unsers Wesens von dir durchdrungen und erfüllt ist!

Elisa, bleibe doch hier.

2 Kön. 2, 2. 4. 6.

Dreimal sprach Elias also zu seinem Freund und Schüler, um ihn auf die Probe zu stellen. Ausdauer, Festigkeit des Entschlusses, die Entschiedenheit, die sich nur mit dem Besten begnügen lassen will, — das sind die unentbehrlichen Bedingungen, wenn es sich darum handelt, die höchsten Stufen innerer Erfahrung zu erreichen. Beständig tönen aber in unseren Ohren die Worte: Bleibe doch hier! Nicht als ob Gott dies wünschte, sondern weil Er will, daß jeder Schritt vorwärts eine bestimmte That unsers Willens sei.

Bleibe hier, bei deiner Übergabe an den HErrn. Du hast Ihm jetzt schon viel dargegeben; wäre es nicht Zeit, daß du dich weiterer Opfer enthieltest. „Löse den Gurt deiner Lenden auf, ruhe aus von der Anstrengung der Nachfolge Jesu. Schone dein selbst, dies widerfahre dir nur nicht."

Bleibe hier in deinem Gebetsleben. „Es ist eine Verschwendung der Zeit, wenn du so lange zu Jesu Füßen sitzest. Du hast darin mehr geleistet, als andere, höre nun auf mit deinem Flehen und deiner Fürbitte."

Bleibe hier in der Nachfolge Jesu. „Es wird dich zu viel kosten, wenn alles, was Jesu nicht ähnlich ist, aus deinem Leben verschwinden soll."

Solche Stimmen dringen fortwährend an unser Ohr. Wenn wir darauf achten, so werden wir ausgeschlossen von jenem Übergang über den Jordan, von dem wunderbaren Verkehr mit dem Himmel; wir verlieren den Anteil an dem zweifachen Maß des Geistes, das denen verheißen ist, die siegreich die Probe bestanden haben. Die Losung des Christenlebens heißt: Vorwärts! Verlasse was dahinten ist; schätze dich selbst nicht, daß du es schon ergriffen habest; jage nach dem Kleinod, wachse in der Gnade und Erkenntnis unsers HErrn und Heilandes und sprich zu dem heiligen Geiste Gottes, wie Elisa zu Elia: „Ich verlasse dich nicht!"

Ihr werdet keinen Wind noch Regen sehen; und dennoch wird dies Thal voll Wassers sein.*

2. Kön. 3, 17.

Also stillt Gott das Verlangen derer, die Ihn fürchten. Wir sehen gerne die Wolken durch den Himmel fliegen, und hören gern das Brausen des sich erhebenden Windes; mit anderen Worten: wir wünschen die Andeutungen der Erhörungen zu sehen, oder es zu fühlen daß wir sie empfangen haben. Zuweilen werden uns solche Anzeichen zu teil, die uns dann mit Entzücken erfüllen, andere Male fehlen sie uns und wir geben uns deshalb der Verzagtheit hin. Aber gerade dann, wenn wir weder Wind noch Regen sehen, kann Gott am mächtigsten wirken.

Dies ist die Erfahrung der Arbeiter des HErrn. Wie oft bereiten wir alles wohl vor; wir scheuen weder Sorgfalt noch Mühe, um unsere Veranstaltungen zu treffen. Dann ersehnen wir brünstig die Anzeichen einer mächtigen Erweckung, und seufzen darob, daß diese nicht erscheinen, während der göttliche Segen indessen, — wenn wir es nur wüßten — in den Thälern aufquillt, und mehr geschieht, als unsere höchsten Wünsche erreichen könnten. Da und dort fließen Thränen im stillen, Herzen werden gereinigt, und Seelen übergeben sich rückhaltlos dem HErrn.

Dies ist auch unsere persönliche Erfahrung. Wir erwarten unser Pfingsten, wie es der ersten Gemeinde geschenkt wurde. Wir verlangen, Wind und Regen zu sehen und zu wissen, daß wir mit Geist getauft werden; aber es wird uns nicht gewährt; wir hören kein Windesbrausen, sehen keine feurigen Zungen, und merken nichts von außerordentlichen Gaben. Aber tief, tief im Innersten, da werden die Gräben ausgefüllt, das Verlangen wird gestillt; die Fähigkeit, Gott in uns aufzunehmen, erweitert sich, — jedoch alles nur stufenweise. Gott sei gepriesen, daß sein Wirken nicht nach den äußeren Zeichen gemessen werden kann. Eine Cisterne kann ebenso gut angefüllt werden durch einsickerndes Wasser, Tropfen um Tropfen, als wenn ein Strom sich darein ergösse.

Da stand das Öl.

2 Kön. 4, 6.

Welch ein trauriges Geständnis! Es lag kein Grund vor, weshalb das Öl stehen sollte: der Vorrat war nicht erschöpft, und die Kraft, die so viel bereits bewirkt hatte, war nicht zu Ende. Die einzige Ursache, warum das Öl stand, lag in dem Mangel an Gefäßen. Die Witwe und ihre Söhne hatten deren nur eine beschränkte Zahl vorgesehen, darum war auch der Zufluß des wertvollen Öles nur ein beschränkter.

Hier ist der Grund, weshalb du die Erfüllung so vieler göttlicher Verheißungen nicht erfährst. Ehemals hast du dich darauf gestützt und brachtest sie häufig vor Gott, mit der Bitte: „Thue mir, wie du gesagt hast.“ Ein leeres Gefäß nach dem anderen wurde vor Ihn gestellt, und du durftest es gefüllt hinwegnehmen. Aber später hast du inne gehalten, du hast auf deinen Rudern ausgeruht, du hast die Gefäße deines Mangels nicht mehr vor Gott gebracht, daher der verschwindende Vorrat von Öl.

Hier ist der Grund, weshalb du anderen nicht in dem Maße zum Segen bist, wie du es sein könntest. Du bringst nicht genug Gefäße herbei. Du denkst, Gott habe so viel, als Er konnte und wollte, durch dich gewirkt, und du erwartest nicht, daß Er deine reiferen Jahre so fruchtbar machen wolle, wie die früheren.

Hier ist der Grund, weshalb so manche Erweckung in ihrem Laufe aufgehalten wird. So lange eine Evangelisationsarbeit währt, erwarten wir fortgesetzten Segen; aber nach einiger Zeit sagen wir: „Jetzt sollten die Versammlungen wieder aufhören, sie haben lang genug gewährt und ihren Zweck erreicht.“ Alsbald stockt der Segensfluß in seinem Lauf. Fahren wir doch fort, die Verlorenen zu suchen, und die leeren Gefäße unserer schwachen Bemühungen vor Gott zu bringen, daß Er sie fülle nach dem Maß seiner Bereitwilligkeit und unserer Empfänglichkeit.

Wie das Fleisch eines jungen Knaben.

2 Kön. 5, 14.

Giebt es wohl irgend ein Machwerk menschlicher Kunst, das mit der vollkommenen Schönheit verglichen werden könnte, die der Leib eines Kindes an sich trägt, auf dem keine Spur einer Narbe, eines Fleckens zu entdecken ist? Es war eine wunderbare Zusammensetzung der starken Muskeln des mächtigen Kriegshelden, mit dem zarten Fleisch eines jungen Knaben. Aber etwas Derartiges kann auch an uns geschehen, wenn Jesu Hand unsere vom Aussatz befallenen Seelen heilt. Wenn du Ihn darum bittest, so wird Er dich in diesem Augenblick anrühren und sprechen: „Sei rein!“ Dann wird alsbald der Aussatz weichen, du wirst wieder verjüngt werden. — Er vergiebt dir nicht nur, sondern er reinigt dich auch; Er heilt dich und hüllt dich ein in das Gewand der Herrlichkeit des HErrn, deines Gottes.

Wir halten ein kleines Kind nicht für frei von der Befleckung der Sünde. Es wird in Sünden empfangen und ererbt die bösen Neigungen unseres gefallenen Geschlechts. Seine Unschuld ist nicht Heiligkeit; — Jesus giebt uns mehr als Unschuld, Er macht uns rein und heilig. Es giebt noch andere kindliche Eigenschaften, die Er uns ebenfalls mitteilt: die Demut des Kindes, das frei ist von Selbstbewußtsein und nicht beständig Bewunderung erwartet. Die Selbstlosigkeit des Kindleins, das einen Genossen seiner Freude, seiner Spiele sucht. Die Zutraulichkeit des Kindes, das sich so gerne an ein starkes, liebendes Herz anschmiegt, bereit ist, ihm überall hin zu folgen, ihm alles zu glauben. Die Liebe des Kindes, das jede Liebesbezeugung mit sonnigem Lachen und warmen Liebkosungen erwidert.

Zwischen kindischer und kindlicher Gesinnung besteht ein großer Unterschied. Das eine wird abgethan, indem wir wachsen an der Erkenntnis Christi; das andere aber nimmt zu, je ähnlicher wir unserem Heilande werden. Die gereiftesten Heiligen sind zugleich die kindlichsten.

Der Berg war voll feuriger Rosse und Wagen um Elisa her.

2 Kön. 6, 17.

Das trifft bei jedem Kinde Gottes zu. Um der Schwachheit willen unsers leiblichen Auges können wir die geharnischten feurigen Heerscharen nicht sehen; aber der Engel des HErrn lagert sich um die her, die Ihn fürchten, und hilft ihnen aus. Wären unsere Augen geöffnet, so würden wir die Engelwache, gleich einer feurigen Umzäunung, um uns her erblicken; aber ob wir sie sehen oder nicht, so sind sie doch da.

Gott tritt zwischen uns und die Versuchung. Wie stark auch der Feind sein mag, so ist doch Gott stärker; wie schnell der auf uns abgezielte Pfeil fliegt, Gott ist noch schneller bei der Hand, um ihn aufzufangen und abzuwenden. Wie schwach wir auch sein mögen, so ist Gott doch größer als unser Herz und kann uns in völligem Frieden bewahren. Verlasset euch auf den HErrn von ganzem Herzen, denn Gott der HErr ist ein Fels ewiglich.

Gott tritt zwischen uns und den Haß der Menschen. Wage es zu glauben, daß eine unsichtbare Schutzmauer errichtet ist zwischen dir und allen Anschlägen der Menschen gegen dich.

Gott tritt zwischen uns und die Flut von Sorgen. Wie viele Tausende werden von diesem schwarzen Gespenst verfolgt! Sie haben keine Ruhe bei Tag und bei Nacht, und fragen stets: „Wo soll der nächste Hauszins, die nächste Mahlzeit herkommen?“ Ganz anders ist das Leben der Vögel, der Blumen, der Kinder, aller heiligen Seelen, die Jesu Vorbild nachfolgen. O sei stille vor dem HErrn und setze Ihn zwischen dich und deine Sorgen.

Gott tritt zwischen uns und die Anklagen unserer Vergangenheit. Er ist unser Hinterhalt, — und wie Er Israel von der Verfolgung Pharaos trennte, so steht Er auf Golgatha zwischen dir und deiner Vergangenheit. Der Bluträcher wird dort aufgehalten durch das göttliche Opferlamm — was können wir mehr erbitten?

Dieser Tag ist ein Tag guter Botschaft.

2 Kön. 7, 9.

Ja, dem war in der That also. Der Feind, der Samaria so lang belagert hatte, war geflohen und hatte einen großen Raub zurückgelassen. Die Teurung mit ihren schrecklichen Folgen war zu Ende, und alles war nun in Fülle vorhanden. Wie unmenschlich wäre es gewesen, wenn jene vier Aussätzigen sich damit begnügt hätten, selbst zu essen, zu trinken und Beute auszuteilen, während in der nahen Stadt der Jammer seinen Höhepunkt erreicht hatte. Das bloße Mitleid gebot ihnen, Anzeige zu machen von dem, was vorgefallen war.

Hüten wir uns, daß kein Unheil uns treffe, wenn wir das beseligende Evangelium einer dahinsterbenden Welt vorenthalten. Wir wissen, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, daß seine unerforschlichen Reichtümer uns nun offen stehen, und daß Er darauf wartet, daß wir sie uns aneignen. Haben wir sein Anerbieten angenommen, so muß es uns ein Anliegen sein, so weit es uns möglich ist, es bekannt zu machen, daß hier „Wein und Milch zu haben ist, ohne Geld und umsonst."

Selbstsüchtige Klugheit wird immer bestraft; während solche, die mit anderen zu teilen wagen, was sie empfangen haben, nicht nur das behalten, was sie bereits besitzen, sondern noch Vorrat genug finden für zukünftige Tage. Lasset uns den Menschen sagen, daß der Heiland unsere Feinde besiegt, und nun „das Reich der Himmel eröffnet hat allen Gläubigen."

Ein Körnchen lebendigen Zeugnisses wiegt einen ganzen Berg von Beweisführung auf und überwindet jede Einwendung. Jener Ritter, auf den der König Israels sich stützte, verlachte Elisas Verheißung, und ohne Zweifel hatte er viele Anhänger; aber der Bericht der Aussätzigen schlug alle seine Worte in den Wind. Sie hatten gesehen, geschmeckt, erfahren. Gedenken wir daran, daß wir dazu berufen sind, zu zeugen von dem, was Gott an uns gethan hat.

Der Mann Gottes weinte.

2 Kön 8, 11.

Elisa sah das ganze Unglück voraus, das Hasael über Israel bringen würde, und dies bewegte ihn zu Thränen. Ob er wohl ein starker Mann war, der Königreiche erzittern machte, durch seine Botschaften und seine Gebete, so war er doch auch sehr zart und mitleidsvoll angelegt. Er war es, der in dem einen Augenblick dem König Israels furchtlos seine Sünde vorhielt und gleich darauf einen Spielmann forderte, der seinen aufgeregten Geist durch die Klänge der Musik beruhigen sollte. Wer auf andere einen Einfluß ausüben kann, ist selbst auch empfindsam und leicht bewegt.

Je näher wir zu Gott stehen, je mehr wir als seine Kinder bekannt sind, desto mehr werden unsere Thränen fließen um die Erschlagenen unsers Volkes. Vergegenwärtige dir einmal die Verheerung, die in unseren Tagen geschieht durch die Trunksucht, das Spiel, die Unsittlichkeit; siehe, wie viele Heimstätten verödet sind, wie so manches junge Leben Schiffbruch leidet, wenn es kaum den Hafen verlassen hat; siehe die schreckliche Schmach, die dem weiblichen Geschlecht angethan wird, — dann wirst du sie gewiß auch kennen, die Stunden, da deine Thränen fließen, schon um der entwürdigten Menschheit willen, geschweige denn um des tiefen Erbarmens willen, das dich ergreift.

Jesus sahe die Stadt an und weinte über sie. Gieb uns heute, o Menschensohn, dein Erbarmen, deine Liebe, deine Thränen, daß wir von deiner Gnade, von deiner Liebe zeugen können mit zartem Herzen, und selbst von deinen Gerichten, nur mit überfließenden Augen.

Ein weiches Herz, des Mitleids Thränen
Erflehe dir; Gott stillt dein Sehnen.

Willst du die traurigen Folgen der Sünden abwenden? So fange an bei den Kindlein in der Wiege. Gewinne sie für Gott; lehre sie die Leidenschaft unterdrücken und sich selbst überwinden. Zarte Liebe, mit Weisheit verbunden, kann noch manchen Hasael in seinem Lauf aufhalten.

Jehu, ist's Friede? Er aber sprach: Was Friede?
2 Kön. 9, 22.

Wir wünschen alle den Frieden. Wenn ein Telegraphenbote die gelbe Enveloppe in unsere Hände legt, so fragen wir beinahe unwillkürlich: Ist es Friede? — Hören wir das Gerücht von Kriegen, von einem Druck im Handel, einer plötzlichen Gefahr in unserer Nachbarschaft, so überlegen wir sogleich, welchen Einfluß dies auf unsere persönliche Sicherheit, auf unser Glück haben könnte.

Unter Frieden verstehen wir allzu oft bloß ununterbrochenes äußeres Wohlergehen, ein ruhiges Leben, und verlangen kaum nach etwas Höherem. Wenn dann andere, tiefere Fragen sich uns aufdrängen, so ersticken oder vermeiden wir sie alsbald. Gleich Herodes schließen wir den Bußprediger in einen Kerker ein; gleich jenem römischen Feldherrn machen wir aus blühenden Gefilden eine Wüste, und heißen sie dann „Frieden". Die Menschen fliehen vor einer Verkündigung des Evangeliums, die ihnen zu nahe auf den Leib rückt, und unliebsame Fragen aufweckt.

Es kann kein wahrer Frieden herrschen, wo wir noch irgend eine Isebel mit ihrer Sinnenlust, ihrer Untreue gegen Gott in unserem Seelenleben dulden. Isebel stellt die geschminkte Welt dar, mit ihrer Verführungslist des Fleisches, oder den unheiligen Verbindungen unsers vergangenen Lebens, derjenigen gleich, die selbst Augustin noch eine Zeitlang anhaftete. Wir dürfen keinem derartigen Frieden eine Stelle in unseren Herzen einräumen; was für Reize er auch haben mag, so muß er zum Fenster hinausgestürzt werden, ehe wir zum vollen Frieden kommen können. Dann, erst dann werden wir Jesum sehen, wie Er ist; dann, erst dann werden wir an seiner Herrlichkeit teil haben; dann, erst dann wird unser Herz befriedigt sein.

Hast du dich deinem HErrn völlig übergeben, dann wird der Friede, der höher ist, denn alle Vernunft, dein Herz und deine Sinne bewahren in Christo Jesu.

Jehu achtete nicht darauf, in dem Gesetz Jehovahs, des Gottes Israels, zu wandeln.*

2 Kön. 10, 31.

Jehu war der Cromwell seiner Zeit. Mit rücksichtslosem Eifer fegte er die Greuel des Götzendienstes hinweg, und nichts konnte seiner stürmischen Begeisterung widerstehen. Aber er hatte nicht acht auf sein eigenes Herz, deshalb konnte sein Reich auch nicht befestigt werden. Dies ist eine ernste Lehre für uns alle.

Wir mögen unserer Nächsten Weinberge hüten und unsere eigenen vernachlässigen. Unseren Freunden mögen wir guten Rat erteilen, und selbst in dieselben Fehler verfallen, vor denen wir sie warnen. Wir mögen für untrügliche Führer gelten, und dennoch in die Felsspalten und Abgründe stürzen, an denen wir unsere Gefährten sorgfältig vorbeiführen wollten. Jehu rächte den Götzendienst Ahabs; aber er selbst ließ nicht von den Kälbern des Jerobeam.

Ehe du einen anderen tadelst, mußt du selbst frei sein von den Fehlern, die du an ihm entdeckst. Hörst du von den Mängeln irgend eines verirrten Bruders sprechen, so frage dich, ob du selbst ganz los davon seist, und vermiß dich nicht, den Splitter aus seinem Auge zu ziehen, ehe du dessen gewiß bist, daß der Balken aus deinem eigenen Auge entfernt worden ist.

Hüte dein Herz wohl; es beherrscht alle Gebiete deines Lebens. Begnüge dich nicht damit, das Böse zu bekämpfen, sondern jage eifrig dem Guten nach. Es ist viel leichter, die Greuel anderer heftig zu verurteilen, als die eigenen verborgenen Sünden zu richten und hinweg zu thun. Indem wir aber unser Herz hüten mit allem Fleiß, so können wir doch die bewahrende Macht Gottes nicht entbehren. Ihm müssen wir uns ohne Rückhalt hingeben; der König muß uns völlig in Besitz nehmen. Das Licht seines Angesichts muß jede Falte, jeden Winkel unsers Herzens durchleuchten, und jegliche Gewalt, die sich da seiner Herrschaft widersetzt, muß vertrieben und rücksichtslos zu Boden geschlagen werden.

Sie machten ihn zum Könige und salbten ihn.

2 Kön. 11, 12.

Der gewaltsame Sturz der Athalia, durch das Vortreten des bis dahin in den geheimsten Gemächern des Tempels verborgen gehaltenen jugendlichen Königs, erinnert in so auffallender Weise an Vorgänge des inneren Lebens, daß man uns wohl vergeben wird, wenn wir darauf aufmerksam machen.

Ist nicht die Herzensstellung so vieler Kinder Gottes zu vergleichen mit dem Zustand des israelitischen Tempels, während der ersten Lebensjahre des kleinen Joas? Wohl lebte der König, der rechtmäßige Thronerbe und Beschützer des Gottesdienstes Jehovahs, in seinen Hallen; aber thatsächlich war die Krone auf dem Haupte der schändlichen Athalia, die als blutdürstige, grausame Tyrannin das Land beherrschte. Der König war auf eine einzige Kammer angewiesen, und die Mehrzahl der Priester und des Volkes wußte nichts von seinem Dasein. Also wohnt Jesus in unserem durch seinen Geist wiedergeborenen Herzen, es sei denn, daß wir von Ihm abgefallen wären; aber allzu oft ist Er auf einen sehr kleinen Teil unsers Wesens beschränkt und seine Macht übt nur einen begrenzten Einfluß aus auf unser Leben.

Es bedarf einer Salbung, einer Krönung, einer Huldigung, wodurch Er seine Herrschaft über das ganze Gebiet unsers, dem Tempel zu vergleichenden Wesens, erstrecken kann: über den Geist, als das Allerheiligste, die Seele, als das Heilige, den Leib, als den äußeren Vorhof.

Heiligkeit oder Heiligung ist nicht eine Eigenschaft, die uns beigelegt werden kann, es sei denn, daß der Heilige in uns wohne. Wollen wir heilig sein, so muß Er uns ganz erfüllen und durchdringen. Aber seine Macht darf nicht eingeschränkt, seiner Herrschaft keine Grenze gezogen, sein Licht darf nicht durch einen Schleier oder Vorhang verhüllt werden. Wo etwa noch ein solcher Vorhang vorhanden wäre, so muß er entzwei gerissen werden, von oben an bis unten aus.

Alles Geld, das jemand ins Herz kommt, in das Haus Jehovahs zu bringen.*

2 Kön. 12, 4.

Der hier gebrauchte Ausdruck deutet darauf hin, daß der Wunsch, etwas für des HErrn Haus zu geben, im Herzen emporsteige, bis er der eine, königliche, vorherrschende Gedanke werde, der den ganzen Menschen zum Gehorsam nötigt. Welche schöne Auffassung!

Zur Wiederherstellung des Tempels wurden zweierlei Beiträge verwendet: die sogenannte Tempelsteuer, zu der jeder Israelite verpflichtet war, und die Gaben, die freiwillig dafür dargebracht wurden. Sicherlich waren diese im Auge Gottes weitaus die kostbarsten.

Kommt es dir jemals ins Herz, etwas Geld in das Haus Gottes zu bringen? Vielleicht steigt der Gedanke in dir auf, aber du legst ihn beiseite und weigerst dich, darauf einzugehen; du unterdrückst ihn und sprichst: „Warum sollte ich mich von etwas trennen, das zu erlangen mich so viel Arbeit gekostet hat?“ Hüte dich davor, den großmütigen Trieb zu ersticken. Ihm Folge zu leisten würde dir ungeahnte Segnungen für Herz und Leben bringen.

Der große Fehler, den wir alle begehen, liegt darin, daß wir nicht unser ganzes Besitztum dem HErrn zur Verfügung stellen, und auf seine Weisung warten, wie wir es zu verwalten haben. Wir vergessen, daß wir alles umsonst empfangen haben, damit wir, unserem Vater im Himmel gleich, auch umsonst wiedergeben. Ach, nur zu viele häufen das, was ihnen Gott gegeben hat, ängstlich auf für sich selbst, anstatt daß sie sich und alles, was sie haben, als Eigentum Gottes ansehen, und was ihnen anvertraut ist, als seine Stellvertreter anwendeten.

Übergeben wir uns doch völlig unserem HErrn und singen wir von Herzen:

Nimm mein Gold und Silber hin,
Lehr' mich thun nach deinem Sinn!

Er schlug dreimal und stand stille.

2 Kön. 13, 18.

Welch ein ergreifendes Bild! Der sterbende Prophet legt seine abgezehrte Hand auf die kräftigen Hände des jungen Königs, während dieser, durch das gegen Morgen geöffnete Fenster, einen Pfeil schießt. Dann fordert er ihn auf, die übrigen Pfeile zur Erde zu schlagen, und tadelt den König heftig, daß er nur dreimal, statt fünf- oder sechsmal geschlagen hat. Was können wir hier lernen? — Der Herr Jesus legt seine Hand auf die unsrige; aber diesmal ist es umgekehrt, als in dem soeben besprochenen Bilde: Unsere Hände sind schwach, aber die seinigen stark. Wir schießen, aber der HErr richtet den Pfeil auf das Herz seiner Feinde.

Unser Erfolg hängt von dem Maß unsers Glaubens ab; schlagen wir nur dreimal, so werden wir auch nur dreimal siegen; schlagen wir aber siebenmal, so erlangen wir vollständigen Sieg über den Widersacher. Liegt nicht hierin die Ursache der verhältnismäßig geringen Fruchtbarkeit der Predigt des Evangeliums? Die Seelen werden nicht gerettet, weil wir es nicht erwarten. Wenige ergreifen das Heil, weil wir nur so wenig Glauben haben. Es ist eines der Grundgesetze des Reiches Gottes, worauf auch Jesus wiederholt besonderen Nachdruck legte, daß unser Glaube das Maß unsers eigenen inneren Wachstums und unserer Siege in seinem Dienste bestimmt. Stehe nicht stille, wenn du Seelen für Jesum gewinnen willst, sondern halte immer wieder an in deinem verborgenen Kämmerlein, bis du den Satan überwindest und ihn nötigst, die Übermacht deines HErrn anzuerkennen.

Stehen wir nicht stille, auch wenn der Eifer früherer Tage zu verrinnen scheint. Der geheiligte Geist wird nur stärker und heldenmütiger, gleich dem des Elisa und des Paulus, wenn der äußere Mensch zerfällt. Der HErr wird auch zu uns sprechen, wie einst zu seinem Apostel: „Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig.“

Ein jeglicher soll um seiner Sünde willen sterben.
2 Kön. 14, 6.

Also lautete das Gesetz Mosis; es verbot die Ausübung der Strafe an den Verwandten desjenigen, der übel gethan hatte, aber für ihn selbst kannte es kein Erbarmen. „Welche Seele sündigt, die soll sterben," das war der inhaltsschwere Urteilsspruch des Gesetzes.

Wir waren tot in Sünden. Darüber kann nach Eph. 2, 5 kein Zweifel aufkommen. In den Augen Gottes sind alle tot in Übertretungen und Sünden, die da wandeln nach dem Lauf dieser Welt, und dem Fürsten unterthan sind, der zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens. So lebendig auch ihre Seelen sein mögen, so sind sie doch dem Geiste nach tot und entbehren gänzlich des Lebens aus Gott.

Wir sind um unserer Sünde willen gestorben. Diese Thatsache wird 2 Kor. 5, 14 ausgesprochen, wo uns gesagt wird, daß es für alle, die an Jesum glauben und daher in Ihm sind, gilt, daß sie mit Ihm gestorben sind, als Er ihre Sünden an seinem eigenen Leibe auf das Holz trug. Gott rechnet uns diesen Tod zu, und sieht uns also an, als hätten wir in Jesu den Forderungen des gebrochenen Gesetzes Genüge geleistet. Es hat nun keine Ansprüche mehr an uns.

Wir müssen der Sünde sterben. In der Stelle Röm. 6, 11 werden wir ermahnt uns dafür zu halten, daß wir gestorben seien. Wenn nun eine Sünde sich regt, um dich zu verführen oder dir zu drohen, so weise sie hin auf das Grab Christi und halte ihr vor, daß du, nachdem du mit Christo gestorben bist, gänzlich von ihrer Herrschaft errettet bist, weil du deine Glieder Gott übergeben hast zu Waffen der Gerechtigkeit. Bist du mit Christo gekreuzigt, so lebst du nicht mehr, sondern Christus lebt in dir. Mache es zu deiner täglichen Gewohnheit, das Grab Jesu zwischen dich und alle Lockung der Welt, des Fleisches und des Teufels zu stellen.

Die Sünden Jerobeams, des Sohnes Nebats, der Israel sündigen machte.

2 Kön. 15, 9. 18. 24. 28.

Dies Kapitel schildert die Zustände, die dem schließlichen Untergang des Zehn-Stämme-Reiches vorausgingen, das Verderben und die Zerrüttung des Volkes, wodurch es gar leicht den Assyrern zur Beute fiel. Ein Scheinkönig nach dem anderen bestieg den Thron, um nach einer kurzen Regierung wieder zu stürzen, und viermal wird es wiederholt, daß sie wandelten in den Fußstapfen Jerobeams, „der Israel sündigen machte." Der vor zwei Jahrhunderten ausgestreute Same war nun zur Reife gekommen und zog den Untergang der ganzen Nation nach sich. Ist das nicht eine Erläuterung der von Gottes Geist eingegebenen Worte: „Die Sünde, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod?"

In der Geschichte des Reiches Israels wird uns zwölfmal gesagt, daß Jerobeam, der Sohn Nebats, Israel sündigen machte. Die Einrichtung des Kälberdienstes schien seinerseits auf politischer Klugheit zu beruhen; aber dadurch wurde Gottes Gebot aufs gröbste verletzt, — und was an sich unrecht ist, kann auch in der Politik nicht recht sein. Das Reich Israels mußte zerfallen, um auf alle Zeiten hinaus zu beweisen, daß die Mißachtung des göttlichen Gesetzes ein auf Sandgrund aufgerichtetes Gebäude ist, das dem Zahn der Zeit nicht Widerstand leisten kann.

Warum wird Jerobeam so häufig „der Sohn Nebats" genannt? Warum sollte der Vater auf immer mit dem Sohn zusammengeschmolzen bleiben, wenn er nicht irgendwie für dessen Sünden verantwortlich oder damit verknüpft gewesen wäre? Es gab vielleicht einmal eine Zeit, wo Nebat den heranwachsenden Knaben hätte in Zucht halten, und ihn zur Anbetung des wahren Gottes erziehen können. Wie wichtig ist es doch, daß Eltern keine Gelegenheit versäumen, um ihre Kinder zur Gottseligkeit zu leiten und sie aufzuziehen in der Zucht und Vermahnung zum HErrn!

Der König Ahas sandte dem Priester Uria das Gleichnis des Altars und dessen Abbild.

2 Kön. 16, 10.

Das Wesen dieser Welt vergeht, wie ein vorübergehender Traum, oder wie ein Wolkengebilde, das die untergehende Sonne umgiebt, aber unter unseren Blicken sich in Dunst auflöst. Dennoch sind wir immer so geneigt, es zu machen, wie der König Ahas, und Damaskus zu besuchen, um uns von dort die neuesten Muster und Vorbilder zu holen, und sie sogar in den Dienst des Heiligtums einzuführen.

Der Mensch ahmt unwillkürlich nach. Er muß seine Vorbilder entweder von oben oder von unten her beziehen, von Gott oder von dem Teufel. Es gilt daher uns allen die oft wiederholte Ermahnung Gottes an Moses, alles genau zu machen nach dem Gleichnis, das er auf dem Berge gesehen hatte. Wollen wir los werden von dem Einfluß weltlicher Sitte, so müssen wir uns der himmlischen, göttlichen anpassen. Das beste Heilmittel gegen weltliche Gesinnung ist nicht sowohl eine unweltliche, als eine überweltliche Anschauungsweise. Wir widerstehen am besten dem uns umgebenden Weltwesen, wenn wir die Sprache, die Gedanken und das ganze Benehmen jener himmlischen Welt annehmen, an die wir durch die heiligsten Bande geknüpft sind, und der uns jedes Klopfen unsers Herzens, jeder Pulsschlag näher bringt.

Die Einführung jenes nach heidnischem Vorbilde errichteten Altars in den heiligen Tempel zu Jerusalem erinnert uns an manche vom Heidentum geborgten Gebräuche, die sich da und dort in die Kirchen einschleichen wollten, und mahnt uns, daß wir kein Recht haben, die Sitten und Grundsätze der Welt uns anzueignen. Diese mag ja auf ihre Weise die Wahrheit verkehren, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken suchen, und ihre eigenen Wege gehen; unsere Bahn ist uns klar gewiesen: wir sollen keine Altäre bauen nach ihren Vorbildern, und unser Leben nicht ihr gleich gestalten.

Diese Heiden fürchteten Jehovah und dienten auch ihren Götzenbildern ....*

2 Kön. 17, 41.

Das war eine sonderbare Mischung. Die Leute, von denen hier die Rede ist, waren von Babylon, von Hemath und Sepharvaim gekommen und hatten sich in dem Lande niedergelassen, aus dem Israel weggeführt worden war. Um nach ihrer Meinung den Gott dieses Landes günstig für sie zu stimmen, hatten sie beschlossen, Ihm zu dienen nebst ihren Göttern (V. 32), obwohl sie Ihn nicht aufrichtig verehrten (V. 34). Das war eine äußerliche Anerkennung des Gottes Israels, die aber wertlos war. Bist du ganz gewiß, daß dies nicht eine Beschreibung deiner eigenen Herzensstellung ist? Äußerlich willst du Gott anerkennen, indem du sein Haus besuchst und seinen Tag in Ehren hältst; aber thatsächlich beugst du dich vor fremden Altären. Du kommst mit Gottes Volk zu Ihm, setzest dich neben sie, kniest mit ihnen nieder; aber dein Herz ist ferne von Ihm, und du benimmst dich nur also, um desto eher deine eigenen Wege gehen zu können, ohne Furcht vor Entdeckung.

Bei uns allen findet sich noch gar viel von diesem doppelherzigen Dienste Gottes; wohl verstanden ist er aber nur *scheinbar*, nicht *wirklich* doppelherzig. Niemand dient ja in Wahrheit *zwei* Herren, oder betet *zwei* Götter an. Was nur immer in unserem Herzen und Leben mit Gott in Widerspruch steht, das ist unser erwählter Gott. Alles, was scheinbar unserem Gott den Besitz unsers Herzens streitig machen will, hält es thatsächlich fest. Gott teilt niemals mit einem anderen; Er muß uns entweder *alles* sein, oder Er ist uns nichts.

Wer da sucht seinen Gottesdienst also einzurichten, daß er am ersten Tag der Woche Jehovah verehrt, aber an den übrigen Wochentagen seinen Götzenbildern dient, der könnte ebenso gut die Beobachtung frommer Sitten ganz aufgeben; sie haben keinen anderen Wert, als daß sie ihn über seinen wahren Zustand zu täuschen vermögen.

Worauf verlässest du denn nun dich?

2 Kön. 18, 20.

Es war keine Kleinigkeit für Hiskia, sich wider den stolzen König von Assyrien aufzulehnen, der Hemath und Arpad, Samaria und Sepharvaim, Hena und Iwa zu Steinhaufen gemacht, und dadurch die Gewalt seiner furchtlosen Soldaten bewiesen hatte. Wie konnte Jerusalem hoffen, erfolgreich zu widerstehen? was hätte es genützt, hätte Hiskia sich um Hilfe nach Egypten gewandt; Pharao war ja ein zerbrochener Rohrstab. Und Jehovah! — War es wahrscheinlich, daß Er mehr für Jerusalem thun würde, als die Götter der umliegenden Völker für sie gethan hatten? So fragt auch die verwunderte Welt gar nicht selten die Gemeinde Christi: „Worauf verlässest du dich nun?“

Unser Leben wird größtenteils ein Geheimnis bleiben, und unser Friede die menschliche Vernunft übersteigen. Unsere Vorratsquellen von Kraft, der Grund unserer Zuversicht, die Triebfedern unserer Handlungen werden auch den durchdringendsten Blicken derer, die außerhalb des göttlichen Kreises stehen, unverständlich bleiben, wie geschrieben stehet: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die Ihn lieben.“

Wir sollten alle solche Geheimnisse haben, die der Welt unergründlich sind. Du hast Ursache, an der Echtheit deiner Frömmigkeit zu zweifeln, wenn sie ganz auf der Oberfläche liegt, und deine Umgebung ganz genau ausrechnen kann, was für Rücksichten dich treiben. Wir müssen uns darauf gefaßt machen, mißverstanden und hart beurteilt zu werden, weil unser Wandel durch Einflüsse bestimmt wird, die der Welt fremd sind. Nicht zu den Bergen schauen wir um Hilfe, sondern über sie hinaus zu dem lebendigen Gott; wir vertrauen nicht auf Silber und Gold, oder sonstige menschliche Stützen, weil Gott unsere Zuversicht ist. Die Welt muß uns als überspannt ansehen, weil wir unseren Halt gefunden haben an dem Throne des Ewigen.

Hiskia breitete den Brief aus vor dem HErrn.

2 Kön. 19, 14.

Bei der in Jerusalem herrschenden Panik waren es nur der König und der Prophet Jesaia, die ihre Häupter aufrecht hielten, denn sie allein konnten stillen, getrosten Herzens sein. Wir können uns die kritische Lage kaum vorstellen, es sei denn, daß wir sie vergleichen mit einem Überfall von etwa 200,000 Kurden oder türkischen Soldaten auf eine friedliche armenische Niederlassung. Israel hatte keine irdischen Verbündeten; nur vom Himmel her konnte es Verstärkung erwarten, und jene zwei heiligen Männer verstanden es, ihr Anliegen mit der Sache des lebendigen Gottes zu verknüpfen (V. 4). Dies ist der Glaube, der die Welt überwindet, der es thatsächlich erfaßt, daß Gott lebt und zwar hier und jetzt in den Verhältnissen unsers täglichen Lebens. Seine Sache kommt mit in Betracht bei unserer Errettung. Er ist unser Richter, unser Gesetzgeber, unser König; durch die feierlichsten Verpflichtungen ist Er deshalb mit uns verbunden, und sein Name wird verherrlicht, wenn Er uns aus der Not befreit.

Wenn dir daher Briefe voll bitterer Vorwürfe zugeschickt werden, ob anonyme oder nicht; wenn unfreundliche, bösartige Gerüchte über dich in Umlauf gesetzt werden, wenn du dich auf keinen Menschen mehr verlassen kannst, so bringe deine Klage, — jenen Brief, jenen Zeitungsartikel, jenes Gerücht — und lege sie vor dem HErrn dar. Laß deine Bitte vor Ihn kommen; sage Ihm, wie unbedingt du Ihm vertraust. Dann wird Furcht und Bitterkeit aus deinem Herzen schwinden, während Friede und Liebe es erfüllt: und bald wird dir eine schnelle Botschaft des Trostes zukommen, wie Jesaia, der Sohn Amoz, sie Hiskia sandte, da er ihm im Auftrage Gottes sagen ließ; „Was du zu mir gebetet hast, das habe ich gehört."

Gott kannte den Inhalt des an dich gerichteten Schreibens vor dir; aber Er will es gerne mit seinem Kinde wieder lesen.

Der Schatten soll zehn Grade rückwärts gehen.*

2 Kön. 20, 10.

Wir können unmöglich verstehen, wie dies zuging. Der Schatten des sinkenden Tages wurde immer größer, und nur durch ein Wunder konnte es auf dem Zifferblatt scheinen, als sei er zurückgegangen. Einige bedeutsame Gedanken über Schatten, die noch heute zurückgehen können, mögen uns dabei einfallen.

Der Schatten eines vergeudeten Lebens. In einem gewissen Sinne können solche verlorenen Jahre nicht wiederkehren; sie sind unwiderruflich dahingeschwunden. Aber auf dem Zifferblatt unsers Lebens mag doch der Schatten wieder zurückgehen, wenn wir wahrhaftig Buße thun und uns zu Gott wenden, denn Er hat ja verheißen: „Ich will euch die Jahre wieder erstatten, welche die Heuschrecken, Käfer und Raupen gefressen haben."

Der Schatten vergangener, glücklicher Tage. Diese scheinen ganz entschwunden zu sein. Du hältst es für unmöglich, daß die Freudigkeit und der Mut, die dich vor zwei Jahrzehnten beseelten, je wiederkehren könnten. Aber sei getrost, wenn ein Mensch durch Prüfungen und Schmerz hindurch, zu der Gemeinschaft mit Gott kommt; wenn er mit den zunehmenden Jahren auch an Gnade zunimmt, dann heißt es von ihm, daß er wieder jung werde wie ein Adler.

Der Schatten früherer Liebe. Sehnst du dich nach vorangegangenen Geliebten? Gleicht dein Leben einem Hause, in dem ein Fenster nach dem anderen zugeschlossen und dunkel wird? Deshalb ist die Liebe aber nicht auf immer verloren. Wer um Jesu willen alles verläßt, wird in Ihm alles wieder finden. Seine Liebe schließt auch alle menschliche Liebe ein. Die verwandtschaftlichen Beziehungen seines Reiches überwiegen an Zartheit und Festigkeit die innigsten irdischen Bande. Dein Bruder wird auferstehen, — du wirst ihn hören, dich bei deinem Namen rufen, und wirst mit ihm wohnen in der ewigen Heimat des Lebens und der Liebe.

Seine Mutter hieß Hephzibah.

2 Kön. 21, 1.

Hephzibah bedeutet: „Meine Lust an ihr" (Jes. 62,4). Wie sonderbar, daß diese Frau, falls ihr Name irgendwie eine Bezeichnung ihres Wesens war, einen solchen Sohn gebar; denn von Manasse heißt es, daß er ärgere Greuel gethan habe, als alle, die vor ihm gewesen waren. Gottselige Voreltern sind jedoch keine Bürgschaft für heilige Nachkommen. Ein Hiskia, eine Hephzibah mögen wohl die Eltern eines Manasse sein. Darum thut die Warnung not:

Hüten wir uns vor allem, was nicht stimmt mit unserem christlichen Bekenntnis. Das Kind gläubiger Eltern gewöhnt sich, oftmals in der Öffentlichkeit Ausdrücke von ihnen zu hören, die den höchsten Grad der Heiligkeit bekunden, und ist deshalb um so geneigter, alles zu beobachten, was damit im Reden und Handeln nicht übereinstimmt. Tritt nicht auch die geheime Versuchung an solche heran, die öffentlich viel für Gott arbeiten, sich daheim eine gewisse Schlaffheit zu erlauben? Als ob Nachversammlungen, die bis in die späte Nacht dauern, die Trägheit des Morgens wieder gut machten. Als ob Reizbarkeit gegen Kinder oder Dienstboten entschuldigt werde, durch zu große Anspannung in der nach außen gerichteten Thätigkeit. Ach, daher kommt so häufig ein Widerwille gegen unsere Frömmigkeit, weil wir selbst unser hohes Ziel nicht erreichen, und dies sofort beobachtet wird.

Hüten wir uns, daß wir nicht durch unsere öffentliche Thätigkeit unser häusliches Leben vernachlässigen. Geschieht es nie, daß Kinder gläubiger Eltern zu Bett gebracht werden, ohne daß mit ihnen gebetet wird, weil die Mütter an irgendwelchen Versammlungen teilnehmen? Wachsen nicht da und dort Knaben heran, ohne die heilsame Wirkung des väterlichen Einflusses, weil er, der gute Mann, mit Komitee-Sitzungen so sehr überladen ist?

Hüten wir uns vor einem so unnahbaren Ernst, der uns daran hindert, in natürlicher Weise mit unseren Kindern zu verkehren, ihre Freunde und Gespielen zu sein!

Du wirst mit Frieden in dein Grab versammelt werden.

2 Kön. 22, 20.

Thatsächlich war der Tod Josias kein friedevoller. Er bestand darauf, in den Streit zu ziehen gegen Pharao-Necho, den König von Egypten, trotz dessen ernster Warnung (s. 2 Chron. 35, 20. 22); und infolge seines Eigensinns fand er den Tod. Seine Knechte führten ihn in einem Wagen, als Leiche, von Megiddo hinweg. Besteht nun deshalb ein wirklicher Widerspruch zwischen der Verheißung der Prophetin Hulda und diesem traurigen Ereignis?

Gewißlich nicht! Auf der einen Seite sehen wir, was Gott für seinen Diener zu thun bereit war; auf der anderen, was er durch seine eigene Thorheit sich zuzog. Es sind manche Beispiele solcher Führungen im Worte Gottes verzeichnet. Wir wissen, wie Gott seinem Volke die vierzigjährige Wanderung in der Wüste gerne erspart hätte; aber es war ihrer Sünde Schuld, weil sie Ihn mit ihren Missethaten ermüdet hatten, daß sie diesen schweren Weg geführt wurden. Jesus hatte Jerusalem unter seine Flügel versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein, aber sie hat nicht gewollt.

Seien wir doch auf der Hut, daß wir die uns gegebenen Verheißungen nicht versäumen; daß nicht jemand unter uns ein arges, ungläubiges Herz habe, das da abtrete von dem lebendigen Gott, und dadurch irgend einen seiner Liebespläne zu nichte mache. Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was auch in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die Ihn lieben; aber wir können den Heiligen Israels einschränken und durch unseren Unglauben Ihn abhalten, die großen Dinge für uns zu thun, die Er sich vorgenommen hatte. Er mag uns ein glückliches Leben und einen friedevollen Tod zugedacht haben; aber wir mögen dessenungeachtet unsere Augen schließen auf dem Schlachtfelde oder unter den Schrecken eines Unglücksfalles, weil wir trotzig unsere eigenen Wege erwählten.

Seinesgleichen war vor Josia kein König gewesen.
2 Kön. 23, 25.

Dieses Kapitel enthält einen wunderbaren Bericht von der Art, wie Josia das Land vom Götzendienst reinigte; er schonte nichts, das an Abgötterei erinnerte. Priester und Altäre, Tempel und Haine mußten vor dem durchforschenden Auge dieses, von Herzen Gott ergebenen Königs, fallen. Die Folge davon war, daß nun ein so herrliches Passahfest konnte gefeiert werden, wie seit den Tagen der Richter und der ersten Könige nicht mehr (V. 22).

Wie viel hängt auch bei unseren Festen davon ab, ob wir vorher alles von uns entfernt haben, was mit dem Gesetze Gottes nicht stimmt. Freilich können wir es kaum begreifen, wie unvermerkt das Böse sich einschleicht. Ehe wir es uns versehen, sind wir von dem gottgewollten Standpunkte herabgesunken, und haben die Gewohnheiten unserer Nachbarn, oder solcher, mit denen wir täglich in Berührung kommen, uns angeeignet. Ein jeder solcher innere Rückgang hindert uns an der Freude des Passahfestes. Wie notwendig ist es daher, daß wir von Zeit zu Zeit, mit neuer Hingabe uns zu Gott wenden, und die verschiedenen Gebiete unsers Lebens am Licht seiner heiligen Wahrheit prüfen, nach dem Buch des Gesetzes. Josia hatte die heilige Rolle nach langer Vernachlässigung wieder gefunden; bei uns kommt es darauf an, daß wir das uns bereits Bekannte, unter dem Antrieb höherer Erleuchtung wieder und wieder lesen; wir würden dabei manche neue Entdeckung machen. Unsere Richtschnur muß stets der Wille Gottes sein, den wir mit immer zunehmender Klarheit erkennen, und nach dessen Vorschriften wir unser ganzes Leben gestalten. Wir lesen die Bibel vielfach mit dem Verlangen nach tieferer Erkenntnis Gottes und seiner Wege, nach geistlicher Belebung; aber benützen wir sie doch auch häufiger als ein geistliches Bad, darin wir uns erquicken, wie die rußigen Kinder der Straße sich ergötzen in den sprudelnden Wellen des Flusses oder des Meeres.

Der König von Babel nahm von dannen heraus alle Schätze im Hause des HErrn.

2 Kön. 24, 13.

Unter diesen entführten Schätzen müssen viele der heiligen Gefäße des Tempels gewesen sein; denn in den Tagen Belsazars wurden diese herbeigebracht, um das königliche Festmahl zu zieren. Vielleicht war darunter auch der goldene Leuchter, bei dessen Schein alsdann der von Gottes eigener Hand an die Wand des Palastes geschriebene Urteilsspruch zu lesen war. Durch Befehl des Cyrus wurden diese kostbaren Gefäße wieder zurückgegeben (Esra 5, 14) und durch eine Schar treuer Priester wieder nach Jerusalem gebracht (Kap. 8, 33).

Die ganze Geschichte der Gefangenschaft Israels ist voll ernster Mahnungen. Die Gemeinde des HErrn muß sich entscheiden; entweder muß sie sich von allen sie verstrickenden Verbindungen und von dem Buhlen um weltliche Herrschaft fern halten, oder sie muß gewärtig sein, derjenigen Macht sich unterwerfen zu müssen, der sie sich gerne gleichgestellt hätte. Israel wollte den anderen Nationen ähnlich sein, ihre Einrichtungen nachahmen und sich mit ihnen verbünden. Die Folge davon war, daß Israel gerade von dem Volke gefangen geführt wurde, dessen Lebensweise ihm am anziehendsten gewesen war. (Jes. 38.)

Haben wir niemals die Bitterkeit der Gefangenschaft gekostet? Von unserer glücklichen Heimat weggeführt, genötigt unter Fremden zu leben, vor schwere Aufgaben gestellt, von allem getrennt, was uns begehrenswert schien, haben wir da nicht das Los des Verbannten kennen gelernt? Wehe uns, wenn dem also ist, und dennoch, wenn wir in unserer Gefangenschaft, wo des HErrn Lieder verstummt sind, und unsere Harfen an den Weiden hängen, Buße thun, unseren Sünden entsagen, und uns zu dem HErrn wenden, so wird Er sich unserer nicht nur erbarmen, sondern uns reichlich vergeben und uns wieder heimbringen zu Ihm, wie in früheren Jahren.

Er bestimmte ihm sein Teil . . . auf einen jeglichen Tag, sein ganzes Leben lang.

2 Kön. 25, 30.

Ist es denkbar, daß der König von Babylon besser für Jojachim sorgte, als Gott es für uns thun will? Jojachim hatte sich gegen seinen Lehensherrn empört; aber was auch in der Vergangenheit geschehen sein mochte, nichts sollte diese Fürsorge für den täglichen Unterhalt aufheben. Wird Gott für sein Kind weniger sorgen? Wäre es dir nicht eine große Erleichterung, wenn dir gesagt würde, daß von diesem Augenblick an, bis zu deinem Tode, allezeit genügend für alle deine Bedürfnisse gesorgt werden würde? Wenn du ein Kind Gottes bist, so ist dir ja gerade diese Verheißung gegeben.

Die Versorgung war eine fortlaufende. Sie war nicht etwa anfangs reichlich und schwand dann allmählich zu spärlichen Brocken herab. Nein, Jahr für Jahr dauerte sie gleichmäßig fort. Meinst du, Gott werde nachlassen in seiner Fürsorge für dich, weil Er dich vergessen könnte, oder seine Hilfsquellen erschöpft wären? Du weißt, daß beide Vermutungen unhaltbar sind. Die Vorratskammern der Schöpfung öffnen sich seinem Schlüssel, und sein ist das Vieh auf den Bergen, wo sie bei Tausenden gehen.

Auf jeglichen Tag einen Teil. Es war nicht also, daß ein jährlicher oder monatlicher Vorrat vor Jojachims Thüre abgegeben worden wäre; aber bei jedem Tagesanbruch erhielt er seinen Teil. Vielleicht handelt Gott auch so mit dir: Er giebt dir nur das Manna für einen Tag; tägliche Kraft für deine täglichen Bedürfnisse.

Alle Tage seines Lebens. Jesus ist bei uns „alle Tage", und Er ist das Brot des Lebens, das alles enthält, was wir bedürfen. Alle Tage sind eingeschlossen in Gottes Fürsorge für uns, die Tage der Geburt und des Todes, des Sonnenscheins und des Dunkels. Wahrlich, Güte und Barmherzigkeit werden dir folgen dein Leben lang, und du wirst bleiben in dem Hause des HErrn immerdar.

Adam, Seth, Enos ...

1 Chron. 1, 1.

Hier ist ein alter Friedhof. Die Namen früherer Geschlechter, die da geboren wurden und starben, die da liebten und litten, die durch diese Welt stürmten und ihren Weg erfochten, alle sind auf diesen ehrwürdigen Denksteinen eingegraben. Aber wir finden keine Inschrift, die ihren Wert oder ihre Mängel bezeichnet; nur Namen, nichts mehr.

Berührt uns der Gedanke nicht eigentümlich, daß auch unsere Namen mit derselben Gleichmütigkeit werden behandelt werden, wie diese, wenn die Wiederkunft des HErrn noch aufgeschoben wird. Dann werden auch wir und unser ganzes Geschlecht verschwinden; wie die Blumen des Feldes werden wir vergehen von der Erde.

Und doch hat jeder einzelne dem Fortschritt der Menschheit dienen müssen. Jeder war der Reihe nach Vater und Sohn: jeder gab die Lebensfackel weiter; jeder hat etwas beigetragen zu dem Gebäude, das sich, gleich einer Koralleninsel, aus unbekannten Tiefen erhebt. Es giebt keine Bergesspitze, deren Fuß sich nicht im Thal ausbreitete; wir hätten keine hervorragenden Persönlichkeiten, ohne die ungezählten unbedeutendern Massen. Die Blumen unserer Gattung wurden bereitet durch jahrelanges, allmähliches Wachstum der Pflanzen.

Aber ein jeder war auch ein Gegenstand der Liebe Gottes. Jeder war eingeschlossen in den Erlösungsplan unsers Heilands; jeder lebt noch und wird einst vor dem Richterstuhl Gottes erscheinen müssen; jeder wird in jener unbekannten, jenseitigen Welt fortbestehen. Ist es nicht ein überwältigendes Bild: die ganze Menschheit, in Adam eingewurzelt, die sich ausbreitet als ein unermeßlich großer Baum. — O, lieber Leser, siehe zu, daß du dem ersten Adam entnommen, in den zweiten — den Herrn Jesum — eingepflanzt werdest; und dann bleibe in Ihm, so wirst du viele Frucht bringen zu seiner Ehre.

Dies sind die Kinder Israels: . . .

1 Chron. 2, 1.

Es ist sehr beachtenswert, wie unwiderruflich das göttliche Urteil über ein Menschenleben lautet. Von Ger (V. 3) sagt die ernste, wahre Stimme der Schrift: „er war böse vor dem HErrn"; von Achan (V. 7): „er betrübte Israel, da er sich am Verbannten vergriff." Diese Aussprüche werden uns mit solcher Bestimmtheit mitgeteilt, daß an ihnen nicht gerüttelt werden kann; und sie gelten als die Summe des Lebens.

Wäre aber nicht auch noch manches andere zu sagen von diesen beiden Männern? Hatten sie nicht auch weiche, hochherzige Gefühle? Erleuchtete sie kein einziger verklärender Strahl? War ihr Leben nur durch diese düsteren, trüben Farben befleckt? Ach, sie mögen wohl auch Lichtseiten gehabt haben; aber das eine, was uns die heilige Schrift von ihnen erzählt, ist die Sünde, in der ihr ganzes Leben gleichsam gipfelt, und deren Ausdruck es war. Mit untrüglicher Sicherheit erkennt Gott die eine That, das eine Wort, wodurch der ganze Charakter sich offenbart. Er mag die Sünde vergeben; aber er bezeichnet sie dennoch als den Inhalt des vergangenen Lebens.

Wandeln wir vorsichtiglich vor Gott, in heiliger Furcht, weil jeder Augenblick ein Wort oder eine That zeugen kann, wodurch unser Leben auf alle künftigen Zeiten gekennzeichnet wird. Dabei dürfen wir aber nicht vergessen, daß alle diese Stücke aus dem Herzen entspringen. Das Herz ist arglistig und verzweifelt böse, darum sollen wir es hüten mit allem Fleiß. Was der Mensch denkt, das ist er. Das unbedachte Wort, die unvorhergesehene That, das sind die wahren Merkmale unsers inneren Lebens, und diese werden aufbewahrt auf alle Zeiten, durch den Mund Gottes. Siehe zu, daß dein Herz rechtschaffen, aufrichtig sei vor dem HErrn. Bei ihm ist Vergebung; aber auch der untrügliche Urteilsspruch.

Dies sind die Kinder Davids: . . .

1 Chron. 3, 1.

Aber welcher Unterschied zwischen ihnen und dem Sohne Davids! Vergleiche irgend einen von diesen mit dem Herrn Jesu, — welch eine unendliche Kluft besteht doch zwischen ihnen! Salomo war der berühmteste unter ihnen; aber ein größerer als Salomo ward zu Bethlehem geboren und dort in eine Krippe gelegt. Gewiß muß auch ein oberflächlicher Beobachter betroffen werden von dem Abstand zwischen diesen Söhnen und jenem Sohne. Liegt hierin nicht der augenscheinlichste Beweis für seine göttliche Abstammung? Wäre uns auch die Geschichte von Jesu wunderbarer Geburt, so, wie die Evangelisten sie uns erzählen, nicht aufbewahrt worden, so müßten wir uns überzeugen, daß etwas derartiges geschehen sein mußte, wodurch Er, der Mensch, die eine, durchaus fleckenlose, vollkommene Blume der Menschheit geworden ist. Mit neuem Nachdruck lesen wir nun die alten bekannten Worte: „Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, soll Gottes Sohn genannt werden."

Wir, die wir einmal geboren sind, bedürfen einer abermaligen Geburt. Von David geboren zu sein, genügt nicht, um unser Herz und Leben vollkommen Gott wohlgefällig zu machen. Obschon geboren von Eltern, die nach Gottes Herzen waren, und in den Himmel eingegangen sind, müssen wir von neuem geboren werden. Es muß uns eine Lebensfrage sein, ob wir, wie David, seinen großen Sohn unseren HErrn genannt haben. Dies ist das wahre Merkmal der neuen Geburt. Nur wer vom heiligen Geist geboren ist, kann Jesum seinen HErrn heißen, sonst niemand. Für unseren inneren Frieden und die rechte Stellung unsers Herzens und Lebens ist es unerläßlich, daß wir die unbedingte Herrschaft Jesu anerkennen, und also werden wir seinem Bilde ähnlich gemacht werden.

Ich habe ihn mit Kummer geboren.

1 Chron. 4, 9.

Die köstlichsten Gaben sind wohl der Menschheit, als Erzeugnis des Schmerzes zu teil geworden. Solche Thaten, Bücher oder Lieder, die von Männern und Frauen, unter dem Druck des Schmerzes, oder unter herzzereißender Seelenangst, gezeugt wurden, können nicht sterben, weil sie aus der ewigen Quelle fließen. Ähnlich verhielt es sich auch mit dem Kinde, von dem wir diesen kurzen Bericht haben: die vier Bitten, die Jaebez vor seinen Gott bringt, können wir wohl in jeder neuen Morgenstunde mit unserem Gebete verweben.

1. **Ach, daß du mich segnetest!** Gieb mir nicht nur die unteren, sondern auch die oberen Quellen; nicht nur Leben, sondern volles Genüge; nicht nur leibliche Segnungen, die mit den irdischen Verhältnissen zusammenhängen, sondern jene geistlichen, aus dem himmlischen Heiligtum, die besten Gaben, die der Mensch empfangen, und Gott spenden kann.

2. **Daß du meine Grenze mehrtest!** Es giebt einen göttlichen Eifer, der nach erweitertem Einfluß auf die Menschen sich ausstreckt, um des Meisters, nicht um unser selbst willen. Du magst dessen bewußt sein, daß du deine bisherigen Aufgaben nach Möglichkeit erfüllt habest; und doch fühlst du noch in dir unerschöpfte Kräfte und Gaben. Sage dies deinem Gott, und bitte Ihn um ein ausgedehnteres Gebiet, das du für Ihn bebauen dürfest.

3. **Daß deine Hand mit mir wäre!** Der Vater legt seine Hand auf die Hand des Knaben, der den Bogen spannt, und verleiht also den jugendlichen Armen seine Kraft. Das will der mächtige Gott Jakobs auch an dir thun.

4. **Behüte mich vor dem Bösen.*** Du kannst dein Herz nicht selbst verschließen, wenn ein Sturm von Versuchung und Sorgen an dich herandringt; aber die Gnade und der Friede Gottes vermögen, einer Engelwache gleich, dich zu schützen. Obgleich versucht, magst du doch in der Versuchung bewahrt, und vom Bösen erlöst werden.

Die Rubeniter schrieen zu Gott im Streit, und Er ließ sich erbitten.

1 Chron 5, 20.

Ob sie auch zu Gott schrieen, ehe sie in den Streit zogen, wird uns nicht gesagt; aber es ist wohl anzunehmen, denn wir lesen später, daß der Streit von Gott war. Es ist auch nicht sehr wahrscheinlich, daß sie mitten im Getümmel der Schlacht gebetet hätten, wenn dies nicht schon vorher geschehen wäre, ehe sie sich in das blutige Gefecht begaben. Manche, die ihre Morgenandachten versäumen, entschuldigen sich etwa damit, daß sie gewiß im Lauf des Tages, so oft sie in Versuchung oder Schwierigkeit sich befinden, und Gottes gnädiger Durchhilfe bedürfen, zu Ihm aufschauen werden; aber thatsächlich ist dem leider nicht also; sind sie einmal mitten in den Strudel des Tages gestellt, so vergessen sie, zu ihrem Gott aufzublicken. Du mußt in der Frühe des Morgens, wenn die Schatten noch auf dem tauigen Grase liegen, dein Gebet zu dem HErrn richten und auf Ihn schauen, wenn dein Blick auch mitten im Schlachtgewühl auf ihn geheftet bleiben soll.

Es ist sehr heilsam, sich daran zu gewöhnen, immer wieder zu Gott aufzuschauen, und Ihn anzurufen mitten im Streit. Wenn unser Fuß zu gleiten droht, wenn der Feind uns überwältigen will, wenn Leib und Seele verschmachten — wie erquickend und stärkend ist es alsdann, einen sehnsüchtigen Blick, einen Schrei gen Himmel zu richten, und zu rufen: „Ich bin dein, hilf mir!“ Da kann kein Zweifel mehr sein, über den Ausgang des Streites. Gott läßt sich immer erbitten, von denen, die ihr Vertrauen auf Ihn setzen. Eher könnte eine Mutter ihres Säuglings vergessen, als daß Gott einen Seufzer, eine Thräne, einen nach Ihm geschickten Blick seines Kindes unbeachtet ließe. O Kind des Höchsten, verlasse dich auf Ihn, und gehe mitten durch diese sturmbewegte Welt hindurch, als einer, der seines göttlichen Verbündeten gewiß ist. Er wird gewiß zu deiner Hilfe erscheinen.

Heman, der Sänger.

1 Chron. 6. 33.

Das ist eine kurze Inschrift auf dem Grabe eines Mannes; aber eine sehr vielsagende. Wer sie entziffert hat, der kennt Heman schon ziemlich genau; sie ist der Schlüssel zu seiner ganzen Persönlichkeit und zu seinem Charakter. Wohl uns, wenn auch von uns könnte gesagt werden, daß wir mit unserem Gesang gedient haben in der Stiftshütte des HErrn.

Willst du ein Sänger werden — nicht etwa nur am Sonntag, sondern alle Tage; nicht mit der Stimme allein, sondern auch mit dem Herzen; nicht nur, wenn der Sonnenschein, getragen von balsamischem Duft zum offenen Fenster hereinströmt, sondern auch dann, wenn die geschlossenen Läden von Verlust und schmerzlichem Scheiden zeugen — so merke dir: 1.) Gott muß dir das neue Lied in deinen Mund legen; 2.) Du mußt Ihm ganz geweiht sein, denn der Lobgesang des HErrn beginnt erst nach vollbrachtem Brandopfer; 3.) Du mußt dich nicht von deinem Gott entfernen, denn es ist unmöglich „des HErrn Lied zu singen in fremden Landen."

O singe nur, liebes Herz, singe nur. Nichts verscheucht den Teufel so schnell, wie ein liebliches Lied. Luther pflegte zu sagen: „Lasset uns ein feines Lied singen, dem Teufel zum Trutz." Nichts kann des Pilgers Fuß so leicht machen, seinen Schritt so sehr beschleunigen, wenn der Weg lang und mühsam erscheint; nichts bringt den Himmel dem Herzen so nahe, wie ein solches Lied im höheren Chor. Singe, wenn die Zeiten trüb und schwer sind, du wirst sie erhellen; singe, wenn dein Haus und Leben einsam geworden ist, — unsichtbare Sänger werden dich begleiten; steige hinab in das dunkle Thal der Schatten, mit einem Gesang; wenn du dann am jenseitigen Ufer erwachen wirst, so kannst du mit einstimmen in das Lied Mosis und des Lammes.

Es ging übel zu in seinem Hause.

1 Chron. 7, 23.

Dieser Bericht stammt aus der uralten Welt, und jene Thränen sind schon längst getrocknet. Es wird uns nicht genau gesagt, was den Tod so mancher wackeren Söhne Ephraims herbeiführte; aber allem Anschein nach hatten sie von ihren Bergfesten herab einen Streifzug unternommen gegen die Männer zu Gath, um ihr Vieh zu nehmen, und waren mit großen Verlusten zurückgeschlagen worden. Jedenfalls wurden sie durch die Einheimischen von Gath, die als zu den Völkern Kanaans gehörig, hätten ausgerottet werden sollen, nun besiegt. Hieran kann sich eine Reihe bedeutsamer Gedanken knüpfen.

Wir müssen uns wohl hüten vor den uns angeborenen Neigungen und Trieben, die wir ererbt haben, und die sich oft geltend machen wollen. Eltern übertragen auf erschreckende Weise ihre eigenen Leidenschaften auf ihre Kinder; wie angelegen sollte es ihnen daher sein, diese zu zügeln! Ich habe Kinder von Trinkern gekannt, die in reiferen Jahren bekannten, sie hätten keinen Tag zugebracht, ohne ein bewußtes Verlangen nach Alkohol. Dies sind die Männer von Gath, im Lande geboren, die uns schlagen werden, wenn wir nicht auf unserer Hut sind.

Unermeßlich wird der Verlust sein, wenn wir ihnen nachgeben. Viele Tage bitterer Reue werden die Erinnerung an solches Unglück nicht auszulöschen vermögen, wenn die Feinde ihren wilden Mut an uns gekühlt haben. Dulden wir sie im Innern, so werden sie, den Verrätern gleich, dem Satan die Thüren auch von außen her öffnen.

Aber unser Glaube ist der Sieg. Wenn du glaubst, daß Jesus der Sohn Gottes ist, wenn Jesus durch den heiligen Geist in dir wohnt; wenn du den Stärkeren kennst, der dem Starken gewachsen ist, dann wirst du nicht fallen, sondern bewahrt bleiben für Gottes himmlisches Reich. „Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch.“ —

Es-Baal . . . . Merib-Baal.

1 Chron. 8, 33. 34.

Baal war der Götze Zidons und vieler umliegender Völker. Er sollte die Sonne darstellen, in ihrer lebenerzeugenden Kraft, aber sein Dienst war mit schändlichen Gebräuchen verbunden. Die Einführung dieses Namens in die Familie Sauls deutet auf die geheime Wurzel des Abfalls und des darauf folgenden Unheils dieses unglückseligen Monarchen. In den ersten Jahren seiner Regierung hing er mit ganzem Herzen an Jehova — Jonathan heißt: „Gabe Jehovahs" — aber im Laufe der Zeit wurde er hochmütig und selbstbewußt; er neigte sich zu Baal, der Geist des HErrn verließ ihn und ein böser Geist stürmte auf ihn ein, gleichwie der Wind einströmt in einen leeren Raum.

Der Name, den Jonathan seinem Sohne gab, hatte eine ganz andere Bedeutung. Merib-Baal ist einer, der Baal widersteht. Damit wollte er ohne Zweifel seinem Kinde den Stempel eines unauslöschlichen Hasses und Abscheues gegen den Götzendienst aufdrücken, der seines Vaters Charakter und sein Reich zu zerstören drohte. Aus der Wahl dieses Namens geht auch die tiefgegründete Frömmigkeit und Hingabe jenes edlen Herzens hervor, das seinem Gott treu blieb, trotz der immer dunkler werdenden Schatten im Leben seines Vaters. Hierin lag wohl auch der Grund jener tiefen Liebe, die ihn so innig mit David verband.

Wie ist es doch so überaus wichtig, für den Frieden eines Hauses, daß darin eine Übereinstimmung herrscht in der Hingabe an Gott! Wo dies vor allem berücksichtigt wird, da ist Friede und Glück; deshalb ist es von der höchsten Bedeutung, daß die Hauseltern beständig seien in ihrer Treue gegen Gott. Der Ruin des Hauses, der Familie, des Reiches Sauls begann in seinem persönlichen Ungehorsam, und es ist schwer zu bestimmen, in wie weit sich sein schädlicher Einfluß auf das ganze Volk erstreckte.

Alle diese waren auserlesen zu Thorhütern .... über alles heilige Geräte .... zu Sängern.*

1 Chron. 9, 22. 29. 31. 33.

Welche Geschäftigkeit deuten doch diese Worte an! Sobald der Morgen graute, wurden zuerst die Thorhüter zu ihrer Aufgabe gerufen, daß sie das Haus Gottes öffneten, und dann begann nach der vorgeschriebenen Abwaschung, für jede Schar der weißgekleideten Leviten ihr besonderer Dienst. Da gab es kein unordentliches Hin- und Herlaufen, keine Einmischung in fremde Pflichten, kein Zusammenstoß, kein Neid bei der Ausübung der verschiedenen Ämter. Es genügte ihnen, zu wissen, daß einem jeden seine Aufgabe gestellt war, und daß er darin treu erfunden werden müsse. Die richtige Ausführung des Ganzen hing von der Pünktlichkeit, Treue und Gewissenhaftigkeit jedes Einzelnen ab.

Also soll es auch sein in der Kirche Christi; da hat ein jeder seine besondere Gabe erhalten für den Posten, der ihm angewiesen ist. Einer muß der Thüre hüten, um Seelen einzulassen in das Reich Gottes; einigen liegt die Ausrüstung und Bedienung des Gotteshauses ob, anderen die Leitung des Gesangs; sie haben die Gabe, unser Lob und unsere Bitten in herrlichen Liedern niederzulegen. Wie lieblich ist es da, wenn wir einträchtiglich bei einander wohnen, kein Neid, kein liebloses Einmischen in fremde Arbeit, uns stört. „Er hat etliche zu Aposteln gesetzt; etliche zu Propheten; etliche zu Evangelisten; etliche zu Hirten und Lehrern."

Was auch immer im Dienst der Gemeinde gelingen mag, wird von dem HErrn einem jeglichen treuen Knechte zugeschrieben, gerade wie der Eindruck, den ein volles Orchester auf die Zuhörer macht, jedem Instrument, bis zum Piccolo, zu danken ist. Was durch das Ganze erzielt wird, ist zugleich die Leistung jedes Einzelnen. Sei zufrieden mit der Aufgabe, die der Meister dir aufgetragen hat, und richte dein Auge allein auf Ihn; also wird deine Arbeit von Ihm anerkannt werden.

Also starb Saul in seiner Missethat.

1 Chron. 10. 13.

Die Auseinandersetzung der dreifachen Missethat Sauls, die uns hier gegeben wird, fordert zum Nachdenken auf. Er hielt das Wort des HErrn nicht, — dies deutet wahrscheinlich darauf hin, daß er den Urteilsspruch gegen Amalek nicht ausführen wollte; er fragte die Wahrsagerin — dies geschah zu Endor, am Vorabend der für ihn entscheidenden Schlacht; er fragte den HErrn nicht — dies zeigte sich am deutlichsten in seiner Verfolgung Davids.

Gehorchen wir allezeit dem HErrn? Wir bitten unsere Freunde und Seelsorger um ihren Rat; wir benützen zuweilen die zweifelhafte Methode, Gottes Willen daraus zu erkennen, daß wir die Bibel blindlings aufschlagen, und dann vielleicht einen Spruch oder ein Erlebnis so deuten, wie wir es im Stillen zu verstehen wünschten. Außerdem zeigt sich eine im Zunehmen befindliche Neigung in den verschiedensten Gesellschaftskreisen, spiritistische Medien zu beraten, oder sonstige Zauberei zu treiben. Dieses ist natürlich nur eine Wiederholung der Sünde Sauls in Endor; und daß die Kinder dieser Welt hiezu ihre Zuflucht nehmen, beweist, daß das Menschenherz nach außen hin etwas haben muß, worauf es sich verläßt, dem es sich ergiebt. Hat es den lebendigen Gott verlassen, so will es lieber mit dem Teufel zu thun haben, als allein seine Wege gehen. O, pflegen wir doch alle sorgfältiger die selige Gewohnheit, auf Gottes Winke zu warten! Wenn wir Ihn um seine Leitung bitten, so wird Er sie uns nicht versagen; aber wir müssen alle selbstsüchtigen Zwecke fahren lassen, und seinen Willen zu erkennen trachten, mit der lauteren Absicht und dem festen Entschluß, Ihm um jeden Preis zu gehorchen.

Jesus hat uns gesagt, der sichere Weg zur geistlichen Erkenntnis sei die Bereitwilligkeit seinen Willen zu thun. „Wer da will seinen Willen thun, der wird es inne werden."

Wer will mir zu trinken geben des Wassers aus dem Brunnen zu Bethlehem?
1 Chron. 11, 17.

David hatte oft aus diesem Brunnen getrunken. Ohne Zweifel war er als Knabe mit seiner Mutter hingegangen, das frische, klare Wasser zu schöpfen; und die frühesten Kindheits- und Jugenderinnerungen, die nun wie ein Nebel hinter ihm lagen, waren damit verknüpft. Wenn er, in der Schwüle des Nachmittags, aus der Höhle, worin er sich verborgen hielt, über das Thal hinweg dorthin schaute, wo einst seine Ahnfrau Ruth die Ähren aufgelesen hatte auf dem Felde des Boas, und er das lang hingestreckte Städtchen seiner Geburt erblickte, da ergriff ihn das leidenschaftliche Verlangen nach einem Trunk Wassers aus dem Brunnen zu Bethlehem, unter dem Thore.

Ähnliche Sehnsucht ergreift auch uns zuweilen: wir möchten noch einmal kosten die Freude verhältnismäßiger Unschuld, kindlichen Frohsinns und Vertrauens; wieder schöpfen aus dem Brunnen menschlicher Liebe; aufs neue im Verkehr mit Gott die Wonne empfinden an der Natur und den Genüssen des elterlichen Hauses. Aber es ist verkehrt, wenn wir zurückschauen. Jesus will heute in uns den Brunnen lebendigen Wassers erschließen, der ins ewige Leben quillt, und wenn wir davon trinken, wird uns nie mehr dürsten.

Reinheit ist besser als Unschuld; die Seligkeit, die aus den Leiden hervorwächst, ist viel tiefer, als die Freude der Kindheit; der Friede des Herzens begehrenswerter als friedliche Verhältnisse. In Jesu haben wir Erquickungen, denen auch die innigste, irdische Liebe nicht zu vergleichen ist und vor uns liegt die Wiedervereinigung mit unseren selig Heimgegangenen. Wie können wir Ihm genugsam danken, der auf Kosten seines eigenen Blutes durch die Heere unserer Feinde hindurchgebrochen ist, und den Strom des Lebens für uns errungen hat; der uns zu den Wasserbrunnen führen wird, da das Leben aus dem Herzen Gottes uns zuströmt!

Alle diese Kriegsleute kamen ... von ganzem Herzen .... David zum Könige zu machen.

1 Chron. 12, 38.

Die Krönung Davids bedeutete die Einigkeit Israels. Weil alle diese Kriegsleute David zu ihrem König erwählt hatten, kamen sie zusammen und wurden also ein großes Volk. Die Einheit der Kirche Jesu hat einen ähnlichen Grund. Wir werden sie nie dadurch zu stande bringen, daß wir eine Einheit der Anschauungen, der Ausdrucksweise, der Einrichtungen anstreben. Nein, indem jedes einzelne Herz dem Heiland als König huldigt, wird es mit allen verwandten Seelen vereinigt in seinem ewigen Königreich.

Ist dein Herz entschlossen, Jesum als König anzuerkennen? Wer geteilten Herzens ist, der ist unsicher in allen seinen Bewegungen; auf seine Treue im Dienst des Königs kann man sich nicht verlassen. Nur wessen Auge einfältig ist, kann ein wahrhaft seliges, gesegnetes Leben führen; nur ein solcher kann etwas von dem HErrn empfangen. Bitten wir doch, daß die Gedanken unserer Herzen gereinigt werden, durch die Einwirkung des heiligen Geistes, daß wir ungeteilten Herzens sein mögen Ihm gegenüber, und deshalb auch völlig eins mit allen, die an Jesu, als ihrem König und ihrem Haupt hängen, wenn sie auch in untergeordneten Dingen nicht in allem mit uns übereinstimmen. Es giebt verschiedene Regimenter, aber nur ein Heer, eine Leitung, einen König.

Lernen wir in Reih und Glied, Schulter an Schulter, Schritt halten mit unseren Brüdern. Allzu viele wollen die Reihen durchbrechen und unabhängig von anderen dem HErrn dienen; aber fünfzig zusammenwirkende Männer werden mehr ausrichten als fünfhundert, die einzeln ihre Wege gehen. Einigkeit ist Kraft; bei den Anstrengungen, die gemacht werden, um das Reich Satans zu stürzen, ist es wesentliche Bedingung, daß die Streiter Christ in Reih und Glied stehen und miteinander Schritt halten.

David fürchtete sich vor Gott des Tages.

1 Chron. 13, 12.

David hätte keinen Grund gehabt, sich vor Gott zu fürchten, wenn er die im Gesetzbuch niedergelegten Vorschriften befolgt hätte. Dort war es ausdrücklich befohlen, daß die Bundeslade auf den Schultern der Priester getragen werden sollte, weil die Sache Gottes durch Menschen, die Ihm geheiligt sind, ihren Lauf durch die Welt nehmen soll, und nicht mechanisch betrieben werden darf. Dieses übersah David, als er die Lade auf den neuen Wagen setzen ließ. Er war dem bestimmt ausgesprochenen, göttlichen Willen ungehorsam. Was Wunder deshalb, daß Usa getötet wurde! Obed-Edom dagegen gehorchte den Verordnungen Gottes mit pünktlicher Sorgfalt, soviel sie ihm bekannt waren, — ihm war daher auch die Gegenwart der Bundeslade in seinem Hause, eine Quelle des Segens. Es verhält sich gerade so mit dem Feuer, das in unseren Werkstätten brennt, für uns arbeitet, unsere Maschinen treibt, und daher eine der größten Wohlthaten für die Menschheit ist, wenn wir uns nur sorgfältig den Bedingungen unterordnen, die wir dabei als unumstößlich erkannt haben.

Gott stellt sich zu uns, je nachdem wir uns zu Ihm stellen. Den Verkehrten ist Er verkehrt, den Barmherzigen ist Er barmherzig. Dem einen Schächer war das Kreuz Christi ein Geruch des Todes zum Tode, weil sein Herz unbußfertig war, — dem anderen ein Geruch des Lebens zum Leben, weil sein zerknirschtes Herz an Jesum glaubte. Du brauchst Gott nicht zu fürchten, so lange du seinen Willen thust. Nur denen, die sein Gesetz mißachten, ist Er fürchterlich; Er ist ihnen ein verzehrendes Feuer. Er wird an denen, die Ihm ungehorsam sind, einen Riß machen, und das Böse in ihrem Innern verzehren. Öffne du Ihm aber dein Herz und dein Haus; laß die Lade des Bundes, das Sinnbild seiner Gegenwart, in dir wohnen; erziehe deine Kinder zu seinem Dienst, — so wirst du und alles, was du hast, gesegnet werden.

Fahre dann heraus zum Streit; denn Gott ist da vor dir ausgezogen.

1 Chron. 14, 15.

Was war das für ein Ausziehen Gottes? Es war nicht nur ein Säuseln in den Blättern der Maulbeerbäume, nicht ein bloßes Windeswehen; es waren die himmlischen Heerscharen, die gegen die Feinde Israels auszogen. Dieser Gedanke tritt uns in der Heiligen Schrift öfters entgegen: — als Jakob den Heeren Gottes begegnete; als der geheimnisvolle Krieger, der Josua erschien, diesem sagte, er sei der Fürst über das Heer des HErrn, das Jericho einnehmen sollte; als Elisa die ihn umgebenden, feurigen Wagen und Rosse erblickte. Achte auf den Schritt des Heeres Gottes, bei dessen Nahen die Maulbeerbäume rauschen, wenn auch kein Wind die schwüle Luft bewegt.

Gottes Heere ziehen aus gegen seine und unsere Feinde; vielleicht wäre uns die Last des Streites weniger schwer, wenn wir dies erfaßten. Der Krieg ist unsers Gottes Sache; Er wird die Philister in unsere Hände geben, so daß wir nicht viel anderes zu thun haben werden, als die Beute zu erobern. O glaube an das mächtige Wirken des heiligen Geistes! Du einsamer Sendbote im fernen Heidenlande, lausche auf die Bewegung in den Wipfeln der Maulbeerbäume! Gott eilt dir zu Hilfe. Du bist sein Mitarbeiter, indem du sein Heil ausbreitest; und Er wird dir Gelingen schenken.

Aber warten wir auch auf Gottes Winke! Laßt uns Ihm nicht vorauseilen! Es wird nichts nützen, zum Streit auszuziehen, wenn Er nicht vorausgezogen ist. Wir könnten uns viel Enttäuschung ersparen, wenn wir stille auf das Heil Gottes warteten. Es wird nicht lang währen, so wird der Gott, dessen wir harren, uns vorangehen zum Streite gegen unsere Feinde, sei es das Heer der Versuchungen, die unser eigenes inneres Leben bedrohen, oder das Heer geistlicher Mächte, die dem Fortschritt des Reiches Gottes im Wege stehen.

Chenanja, der Leviten Oberster, der Sangmeister.

1 Chron. 15, 22.

Der Zug der Bundeslade nach Jerusalem war von den verschiedenartigsten Bewegungen der Freude, seitens des Königs sowohl, als des Volkes, begleitet; aber etliche waren besonders dazu auserwählt, dem allgemeinen Jubel Ausdruck zu verleihen. In jenen längst vergangenen Zeiten waren es David, Heman, Asaph, Chenanja; in unseren Tagen nennen wir etwa einen Paul Gerhard, einen Zinzendorf, einen Tersteegen u. a.

Wir thun wohl daran, den Gesang zu pflegen. Manches Herz, das sich weder zu den Dichtern noch zu den Tonkünstlern rechnen darf, kann dennoch die Freude des HErrn empfinden, die durch die ganze Schöpfung geht, in ihren hellen Ton einstimmen, und sie also zum Ausdruck bringen. Ja, wenn die Bundeslade an ihre richtige Stelle in deinem Herzen kommt, dann singe.

Der Gesang ist die Übereinstimmung mit dem Leben aus Gott. Der Wille Gottes zieht oftmals als mit einem Seufzer in unser Leben ein, wie bei Davids erstem Versuch, die Bundeslade zu holen; aber hernach wird er zu einem Gesang. Bringe die Bundeslade Gottes mit ihren steinernen Gesetzestafeln, ihrem Gnadenstuhl, ihren anbetenden Cherubim in das Allerheiligste deines Herzens, dann werden sich deine Seufzer in Lobgesang, deine Thränen in Psalmen, deine Leidgewänder in Kleider des Heils verwandeln.

Unterwirf dich anbetend dem Willen deines Gottes, und gestalte dein Leben danach, mit dem festen Entschluß, seine Grenzen niemals zu überschreiten. Wage es, zu glauben, daß das Paradies inwendig ist, obwohl dem Auge der Sinne verhüllt; es wird dir geschehen nach deinem Glauben. Die Bundeslade Gottes fordert uns allezeit auf zum Lobgesang; die Rechte des HErrn mögen uns in der Ferne schrecklich erscheinen, aber sobald wir sie ausüben, so werden sie unser Lied in dem Hause unserer Wallfahrt (Ps. 119, 54).

Redet von allen seinen Wundern.*

1 Chron. 16, 9.

Wir reden nicht viel von Gott; — es ist nicht leicht zu erklären, weshalb dem also ist; aber es scheint unter christlichen Leuten eine große Zurückhaltung zu herrschen in dieser Beziehung. Wir sprechen über Predigten, über Liturgien und kirchliche Einrichtungen, oder über das neueste Stadium der Bibelkritik; wir verhandeln die Ansichten leitender Männer oder christlicher Gemeinschaften; aber in unserem Familienkreise, in geselligen Zusammenkünften der Christen unter einander wird allzu selten gesprochen von den wunderbaren Thaten Gottes. Es wäre weit besser, mehr zu schweigen von uns selbst und mehr zu reden von Ihm.

Wahrscheinlich liegt aber der Hauptgrund, weshalb wir den besten Gesprächsgegenstand so sehr vermeiden, darin, daß unsere Herzen von anderen Dingen so sehr erfüllt sind. Wir können von dem Inhalt eines Warenlagers urteilen nach dem, was im Schaufenster ausgestellt ist; ebenso können wir auch den Stand des inneren Lebens so vieler Christen danach bemessen, wovon ihr Mund am häufigsten übergeht. Das Herz fragt nicht beständig nach dem HErrn und seiner Macht; es sucht nicht allezeit sein Angesicht; darum finden wir es so schwer, zu reden von seinen Wundern.

Eines der ersten Merkmale der Ausgießung des heiligen Geistes zu Pfingsten war, daß jeder einzelne in jener Volksmenge in seiner eigenen Sprache die großen Thaten Gottes verkündigen hörte. Was Gott gethan hat in der Vergangenheit; was Er Tag für Tag in der Welt um uns her und in unserem eigenen Herzen thut; was Er verheißen hat zu thun an jenem großen Tage, wenn Himmel und Erde bei dem zweiten Kommen Jesu sich vereinigen werden, — das sind Gegenstände, von denen seine Kinder wohl freudestrahlend mit einander reden könnten, bis Er sich zu ihnen naht und mit ihnen spricht, — bis ihre Herzen brennen.

Thue, wie du geredet hast, und dein Name werde wahr und groß ewiglich.

1 Chron. 17, 23. 24.

Dieses ist ein wahrhaft erhörliches Gebet. Oftmals bitten wir um Dinge, die uns nicht geradezu verheißen sind; deshalb können wir auch nicht sofort dessen gewiß sein, ob unsere Bitten mit Gottes Absichten übereinstimmen oder nicht. Zu anderen Zeiten sind wir völlig überzeugt, wie es in diesem Fall im Leben Davids vorkam, daß wir nach dem Willen Gottes bitten. Wir werden auf irgend eine Verheißung der Heiligen Schrift aufmerksam und stützen uns darauf, unter dem Eindruck, daß sie eine besondere Botschaft für uns enthalte. In zuversichtlichem Glauben bitten wir alsdann: „Thue, wie du geredet hast!“ Es giebt keine schönere Stellung im Gebet, keine, die uns mehr Kraft und Sicherheit gäbe, als einfach den Finger auf eine Verheißung des göttlichen Wortes zu legen und ihre Erfüllung zu erwarten. Da bedarf es keines Ringens und Kämpfens; wir weisen einfach den Wechsel dar und bitten um die Auslieferung des Geldes, wir halten Gott seine Verheißung vor und beanspruchen ihre Gewährung, und es kann dabei kein Zweifel sein über den günstigen Ausgang. Unser Gebet würde viel lebendiger, wenn es bestimmter wäre; es ist besser, wenige Bitten vorzutragen, mit ausdrücklicher Erwartung der Erhörung, als viele unbestimmte.

David sprach nicht nur den Wunsch aus, daß sein Haus bestätigt würde, sondern daß Gottes Name groß werde ewiglich. Es ist gut, wenn wir unsere persönlichen Angelegenheiten aus dem Auge verlieren können, in dem brünstigen Verlangen nach der Verherrlichung Gottes; wenn wir so frei geworden sind von aller Eigenliebe, daß Christus uns alles in allem ist. Gewöhne deine Seele mehr an diese Stellung, und indem du eine Verheißung nach der anderen anführst, so wage in demütigem Glauben hinzuzufügen: „Thue, wie du geredet hast, daß dein Name groß werde ewiglich.“

Er legte Besatzungen in Edom, daß alle Edomiter David unterthänig wurden.

1 Chron. 18, 13.

Edom und Israel waren einander nahe verwandt; aber zwischen den beiden Völkern bestand fortwährend Krieg und Eifersucht. Zuweilen behielt Israel vorübergehend die Oberhand; aber bald brach Edom aufs neue los, um seine Unabhängigkeit wieder zu gewinnen, durch Streifzüge in die Grenzen Israels. Die Edomiter, als Nachkommen Esaus, sind ein treffliches Bild des Fleisches, das da hungert nach der wohlschmeckenden Speise, und um diese zu erlangen sogar das Erstgeburtsrecht geistlicher Segnungen darangiebt; deshalb ist diese lange andauernde Fehde voll Interesse für uns. Sie erinnert uns an den Röm. 7 beschriebenen Kampf, zwischen dem Willen des erneuerten Menschen und dem Gesetz in den Gliedern, das immer nach der Oberhand trachtet.

Schlagen wir die Blätter unserer Bibel um, so kommen wir Jes. 63 an die Stelle, wo ein mächtiger Sieger uns vorgeführt wird, der von der südlichen Grenze Palästinas heraufkommt und seinen Rücken kehrt gegen Edom. Seine Kleider sind gefärbt von dem Blut der Feinde Israels; hinter Ihm liegen zerstörte und entvölkerte Städte, das Land ist wüste und unbewohnt, und Edoms Feindschaft ist auf immer gedämpft durch Blut. Welch ein Bild ist dies von Jesu, dem „Meister zu helfen", der durch sein Kreuz triumphierte über Fürstentümer und Gewalten und sie Schau getragen hat öffentlich!

Übergieb Ihm den Streit gänzlich; hast du doch umsonst den Sieg zu erringen gesucht, durch gute Vorsätze und Anstrengungen, durch Fasten und Beten, oder durch allerlei christliche Werke, damit du keine Zeit hättest, versucht zu werden. Lege jetzt den Kampf völlig in die Hand Jesu: versuche nicht einmal, Ihm dabei zu helfen; laß Ihn einfach alles thun; sei ganz still, und wenn Versuchung sich dir naht, laß Ihn ihr begegnen.

Lasset uns getrost handeln für unser Volk und für die Stätte unsers Gottes.

1 Chron. 19, 13.

In jenen Tagen scheuten sich auch rohe Kriegsleute, wie Joab, nicht, den Namen Gottes vor ihren Waffenbrüdern freimütig zu bekennen. Es ist sehr beklagenswert, daß es heutzutage als ein Mangel an Bildung gilt, in gewissen Kreisen den Namen Gottes auszusprechen: „Es gehört nicht zum guten Ton!"

Die Worte Joabs erinnern uns an Cromwells denkwürdigen Rat: „Vertrauet auf Gott und haltet das Pulver trocken!" Davids Feldherr wußte, daß der schließliche Ausgang des Streits Gott müsse überlassen werden; daß aber dies ihn und seine Soldaten keineswegs abhalten dürfe, ihr Möglichstes zu thun. Sie mußten wenigstens sorgfältige Vorbereitungen treffen für die Schlacht und tapfer bleiben.

Dieses Gleichgewicht zwischen der That Gottes und unserer Anstrengung ist das beste Kennzeichen gesunden Christentums. Wir müssen Gott als den unbedingt maßgebenden Führer anerkennen und Ihm vertrauen, dabei aber so sprechen und handeln, als läge die Verantwortung gänzlich auf uns. Es ist ebenso unrichtig, zu glauben, daß Gott alles thun werde, und wir deshalb nichts zu thun hätten, als anzunehmen, daß Gott uns ganz unseren Bemühungen überlassen werde.

Derjenige Knecht des HErrn, der am bestimmtesten auf die Gemeinschaft und Mitwirkung des göttlichen Geistes zählt, wird am sorgfältigsten sein bei den notwendigen Vorbereitungen zum Kampfe. Er wird nichts versäumen, das den Sieg herbeiführen könnte, obwohl er weiß, daß die endliche Entscheidung bei Gott liegt. Die uns in der Apostelgeschichte erzählten Siege des Kreuzes waren das Resultat der vereinten Thätigkeit des heiligen Geistes und der Männer, die mit der Botschaft des Evangeliums ausgesandt worden waren.

Zur Zeit, wenn die Könige ausziehen .... blieb David zu Jerusalem.

1 Chron. 20, 1.

Es giebt Zeiten der Ebbe und der Flut in unseren menschlichen Angelegenheiten; günstige Augenblicke, da etwas zu thun und zu wagen, zu unternehmen und zu erreichen ist. Königliche Naturen kennzeichnen sich dadurch, daß sie wissen, solche Zeiten zu benützen, wo Gott durch die Verhältnisse eine große Unternehmung offenbar begünstigt.

Wehe, wenn lang andauernde Glückseligkeit die königliche Seele des Verlangens oder der Macht beraubt hat, die ihr gebotene heilige Gelegenheit zu ergreifen! Einmal versäumt, wird sie vielleicht nie wieder zurückkehren; wer sie verscherzt hat, sinkt in seiner eigenen Achtung, verliert leicht den Mut, und läßt sich in Gebiete immer tieferer Versuchung gehen.

Hüte dich vor den Augenblicken und Stunden der Behaglichkeit; dann sind wir den Einflüsterungen Satans am zugänglichsten; die schwülsten Sommertage sind den Gewittern am meisten ausgesetzt. Nächst der schützenden, allgenugsamen Macht Jesu kann uns nichts so sehr vor der Versuchung bewahren, als Arbeit, die unsere ganze Zeit und Kraft in Anspruch nimmt. Können wir unsere Zeit nicht mit unseren eigenen Angelegenheiten ausfüllen, so giebt es stets genug zu thun für andere. Du denkst etwa, es habe dich niemand gedinget; dem ist aber nicht also: Der Meister hat dich in seinen Weinberg gesandt. Kannst du das eine nicht leisten, so steht dir das andere offen. Da ist der Dienst der Fürbitte für die im Felde stehenden Streiter; oder der heiligen Anbetung, wodurch du dich einreihen kannst in die Schar der priesterlichen Seelen. Du kannst auch das Amt des Trostes ausüben an den betrübten Herzen in deiner nächsten Umgebung. Kaufe deine Zeit aus. Wache und bete in den Tagen der Ausspannung und der Ruhe noch mehr, als sonst.

David sprach zu Gott: „Ich habe schwer gesündigt, daß ich das gethan habe.“

1 Chron. 21, 8

Es war durch Hochmut und Großthuerei, daß David hier sündigte. Er wollte mit dem wachsenden Heere Israels prahlen und sich, seiner Klugheit und Tapferkeit die Ehre zuschreiben. Solches eitle Rühmen ist dem heiligen Gott ein Greuel, denn Er will seine Ehre keinem anderen geben. Dies war die Sünde Nebukadnezars, als er rief: „Das ist die große Babel, die ich erbaut habe.“ Es war auch die Sünde des Herodes Agrippa, dem das Volk zujubelte: „Das ist Gottes Stimme und nicht eines Menschen,“ worauf der Engel des HErrn ihn schlug, „darum, daß er die Ehre nicht Gott gab.“

Zu dieser Selbstbespiegelung werden wir alle versucht, wenn wir etwa die Zahl unserer Zuhörer und Anhänger berechnen; wenn wir unsere Aktien und Obligationen vor uns entfalten; wenn wir unsere Juwelen zur Schau tragen. Das sind lauter Gaben, die unser Vater im Himmel unserer Sorgfalt anvertraut hat, die wir mit Dankbarkeit, aber nicht mit Stolz für Ihn verwalten sollen.

Wie tief war da David herabgesunken von dem Standpunkt seines eigenen lieblichen Liedes: „HErr, mein Herz ist nicht hoffärtig, und meine Augen sind nicht stolz.“ O, bitten wir doch unseren Meister, daß Er uns lehre, sanftmütig und von Herzen demütig zu werden, damit wir Ruhe finden für unsere Seelen; trachten wir doch nach der Kindeseinfalt, der alles Selbstbewußtsein fremd ist, und indem wir die Zunahme an inneren Kräften überblicken, vergessen wir doch ja nicht des Apostels Mahnstimme: „Was hast du, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmst du dich denn, als der es nicht empfangen hätte?“

Wie schön hat doch Johannes der Täufer die Versuchung zur Eifersucht abgewehrt mit den Worten: „Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel.“

Ein Mann der Ruhe .... soll meinem Namen ein Haus bauen.

1 Chron. 22, 9. 10.

Die Männer der Ruhe errichten die dauerhaftesten Bauten; Salomo, nicht David, baute den Tempel; Marias Liebesthat der Salbung, durch stilles Sitzen zu Jesu Füßen angeregt, erfüllt die Welt mit ihrem Duft. Was bildet solche Männer und Frauen der Ruhe?

1. Eine tiefe Überzeugung des beständigen Wirkens Gottes. Der feste Glaube, daß alle Dinge zum besten dienen müssen — zum besten für die Sache Gottes, zum besten für uns Menschen, — und daß Gott selbst im Grunde alles anordnet, dieser Glaube wird uns auch in der fieberhaftesten Erregung stillen und beruhigen. Eine starke, erfahrene Hand hält das Steuerruder.

2. Eine völlige Hingabe an Gottes Willen. Dieser Wille ist ohne Zweifel auf die Vernichtung der unserem Fleische anhaftenden Sünde gerichtet; aber uns liegt es ob, Ihm stille zu halten, seinen Willen zu dem unsrigen zu machen, auch wenn er uns ans Kreuz führt, — unserem Führer Jesus so zu folgen, daß wir wie Er uns rückhaltslos dem Vater zur Verfügung stellen, um seine Zwecke auszuführen.

3. Die Gewißheit, daß Gott in uns wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Ein seliger Friede nimmt Besitz von unserer Seele, sobald wir es erfassen, daß wir nicht berufen sind, große, weitgehende Pläne auszudenken und anzuregen, oder nach deren Ausführung zu trachten; sondern daß wir einfach glauben dürfen, Gott wolle durch unsere Hände wirken, durch unser Leben sich anderen bezeugen, in uns wohnen und seinen heiligen Willen in uns erfüllen. Dein Herz werde voll dieser Ruhe; hüte dich vor Hast, vor Übereilung, vor Reizbarkeit; übergieb dich Gottes Händen, daß Er dich in sein Bild umgestalten kann; — alsdann wirst du mitbauen können an dem geistlichen Tempel, der von ewiger Dauer sein wird.

Aaron ward abgesondert, er und seine Söhne, ewiglich, dem HErrn zu dienen.

1 Chron. 23, 13.

Das dreifache Amt des Dienstes Aarons deutet auch unsere Bestimmung an. Sind wir bereit, dem HErrn nachzufolgen in das innere des Vorhanges, ein wahrhaft abgesondertes Leben zu führen, uns reinigen zu lassen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, so dürfen auch wir, als erwählte Priester, das Amt der Fürbitte, des Dienstes und des Segnens ausüben.

Fürbitte. Der Duft des zum Himmel steigenden Weihrauches ist ein schönes Bild des fürbittenden Gebets. Lasset uns mehr beten, nicht sowohl für uns selbst, als auch für andere. Es ist das Zeichen des Wachstums in der Gnade, wenn unsere Gebete gewürzt sind durch die Namen unserer Freunde und unserer Feinde, und vermengt mit den glühenden Kohlen des goldenen Altars. O, daß wir doch darin beharrlicher wären!

Dienst. Vieles mag unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen; aber alles kann vereinfacht und zugleich geheiligt werden, wenn der eine Zweck uns durchdringt, alles für den König zu thun. Wir essen nun, oder trinken, oder was wir thun, es kann alles geschehen zur Ehre Gottes. Gehet aus und ein im Tempel, ihr Priester; stimmet den Lobgesang an, bringet euere Opfer dar, oder thut, was euch sonst obliegt, aber sehet wohl zu, daß alles geschehe vor Ihm, durch Ihn und zu Ihm immerdar.

Segen. Gleichwie Aaron aus dem Allerheiligsten trat, um die auf ihn wartende Gemeinde zu segnen, so sind wir berufen zum Segen für jenen kleinen Teil der Welt, da unser Los uns beschieden ist. Es ist nicht genug, daß wir in stillem Gebet verharren im Innern des Heiligtums; wir müssen heraustreten, um den Menschen einen Segen zu bringen. Wer Gott am nächsten ist, kommt auch den Menschen nahe. O daß unser Lächeln, unsere Berührung, unsere Worte, unser ganzes Leben denen zum größten Segen würden, die uns am besten kennen!

Fürsten des Heiligtums.*

1 Chron. 24, 5.

Wir sollen uns nicht damit begnügen, im Heiligtum zu sein, — zu Fürsten sollen wir werden. Hiezu gehört die fürstliche Haltung, die da ist sanfte Demut, die fürstliche Großmütigkeit, die Frieden und Segen spendet; die fürstliche Macht, die da besteht in Enthaltsamkeit und Selbstbeherrschung. Zu der Stellung eines Fürsten des Heiligtums gehört zweierlei: er muß ein Priester sein, von priesterlicher Abstammung, und königlichen Ansehens, nicht sowohl wegen kriegerischer Heldenthaten, als wegen seines persönlichen Verhältnisses zum Könige, und seines heiligen, tadellosen Wandels.

Nur einer kann uns zu Fürsten des Heiligtums machen, — das erhöhte Lamm, das selbst ein Priesterkönig ist, nach der Ordnung Melchisedeks. Er ist es, der uns zu Königen und Priestern macht vor Gott, seinem Vater.

Er macht uns zu Priestern. Das ist deine Stellung: nicht Opfer der Versöhnung sollst du bringen, aber dich selbst Ihm zum lebendigen Opfer darstellen; du sollst Mitleiden haben mit den Unwissenden, den Verirrten; den Weihrauch sollst du schwingen zwischen den Toten und Lebendigen, damit die Plagen aufhören; einstehen sollst du für die dunkle, traurige Welt, mit ihrer Last von Elend, Not und Sünde. Siehe zu, daß deine Kleider dabei allezeit weiß und fleckenlos bleiben.

Er macht uns zu Königen. Wir herrschen mit Ihm. Die Sünde, der Satan, die Welt und das Fleisch liegen zu unseren Füßen, und das Leben der Überwinder, des ununterbrochenen Sieges, der Vereinigung mit Jesu in der Herrlichkeit, die der Vater Ihm gegeben hat, steht uns bevor. „Die da empfangen haben die Fülle der Gnade werden herrschen." (Röm. 5, 17.) Diese Fülle ist uns allen aufgeschlossen; aber viele wissen es nicht, oder wenn sie es wissen, schätzen sie es nicht. Je nachdem wir durch Glauben, Gottes Gnadenfülle empfangen, werden wir herrschen in diesem Leben und in dem zukünftigen.

Alle diese waren unter der Hand ihres Vaters .... (Hemans), zu singen im Hause des HErrn,*

1 Chron. 25, 5. 6.

Welche herrliche Familie! Die ganze Haushaltung war eine Schar von Sängern! Vom Morgen bis zum Abend muß es in diesem Heim von heiligen Psalmen und Liedern geklungen haben. Sicherlich konnte kein Mißton, keine unheilige Disharmonie in dieser Friedensluft aufkommen! Schon die alltägliche Beschäftigung im Gottesdienst muß diese Brüder und Schwestern in zarter Verbindung unter sich erhalten haben.

Wie schön muß es gewesen sein, wenn Heman mit seinen vierzehn Söhnen in den Tempel kam! Was diese waren, verdankten sie hauptsächlich ihm und ihrer Mutter. Wir werden jetzt die ihm zugeschriebenen Psalmen mit mehr Interesse lesen, da wir wissen, aus welchem heiligen Familienleben sie hervorgingen. Wie haben sich wohl alle gewundert, wenn der Vater einen neuen Psalm geschrieben hatte, welche Musik dazu am besten passen würde!

Ihr Eltern, sehet doch eure Kinder an, wie diese Israeliten es thaten, als Gaben Gottes; und gedenket daran, daß Er, der euch die Aufgabe gegeben hat, so viele zu ernähren, für die Mittel hiezu gewiß auch sorgen wird. Sehet zu, daß eure eigenen Herzen voll Gebet und Lobgesang seien; was ihr seid, werden eure Kinder werden. O daß doch hauptsächlich die Mütter sich dessen bewußt würden, wie sehr sie ihren Charakter weiterpflanzen! — Aber vergesset nicht, daß ihr Gehorsam verlangen müsset in euerm Hause. Hemans Kinder waren „unter der Hand ihres Vaters". Junge Leute dürfen sich nicht die Oberhand anmaßen.

Wenn ihr recht regieren wollet, so müsset ihr selbst gehorchen. Assaph, Heman und Jeduthun waren den Königen unterthan.

Der Mensch, der selbst der Obrigkeit unterthan ist, kann sprechen: „Gehe hin, komme her, thue das," mit der festen Überzeugung, daß ihm gehorcht werden wird.

Die Ordnungen der Thorhüter.

1 Chron. 26, 1.

Zu diesem Dienste bedurfte es streitbarer Männer. Der Eingang in das Haus des HErrn war nur wenigen Bevorzugten gestattet. Die Heiden waren von gewissen Teilen ausgeschlossen, die Frauen von anderen. Es lag wohl auch den Thürhütern ob, sich solcher anzunehmen, die, gleich dem Zöllner in dem Gleichnis des HErrn, sich vielleicht scheuten, vorzudringen; diese sollten ermutigt werden, einzutreten. Die Thorhüter mußten viele Eigenschaften in sich vereinigen, die von höchster Bedeutung wären, könnten sie in jeder Kirche und Kapelle unserer großen Städte zur Anwendung kommen.

Wir haben es aber noch mehr mit dem Tempel unserer Herzen zu thun. Da bedürfen wir ohne Zweifel des Thorhüters, denn in der Geschichte unsers inneren Lebens giebt es allzu viel Kommens und Gehens; welche Heere von Gedanken ergießen sich in das Heiligtum der Seele und strömen wieder heraus! Wie oft schleichen sich da im Gedränge böse, unerlaubte Gedanken ein, und ehe wir uns dessen gewahr werden, bringen sie ein Gefühl der Entfremdung, der Gottesferne mit sich, als ob eine Wolke den Glanz der Schechina verhüllte. So oft der Himmel unserer Seele trübe wird, sollten wir uns fragen, ob nicht etwa irgend ein Verräter, ein Verbannter eingedrungen ist. Unser natürlicher Verstand ist nicht scharf genug, und unsere Kraft nicht zureichend, um den Eintritt solcher bösen Dinge sogleich zu entdecken und ihnen zu widerstehen. Daher die Notwendigkeit, nicht nur im Geiste zu leben, sondern auch im Geiste zu wandeln, das heißt, alles der Durchforschung des heiligen Geistes zu unterziehen.

Wie gut wäre es auch, wenn diejenigen, die sich einer Kirchengemeinschaft anschließen, eine solche Prüfung durchmachen müßten, wie das in früheren Zeiten der Fall war, damit die Heiligkeit der Gemeinde nicht verunreinigt, ihre Zäune nicht abgebrochen würden. Das Amt der Thorhüter ist wahrlich kein unwichtiges in der Gemeinde.

Diese waren alle Oberste über die Güter des Königs David.

1 Chron. 27, 31.

Es war da eine große Mannigfaltigkeit der Ämter und der Fähigkeiten. Derjenige, dem die Oberaufsicht über die Felder anvertraut war, konnte sich nicht zugleich der Viehherden annehmen. Der Aufseher der Ölgärten und der Weinberge verstand vermutlich wenig von der Behandlung der Kamele und der Esel. Es bedurfte einer besonderen Tüchtigkeit für die Pflege der Herden, einer anderen für die Besorgung der Weinkeller; und dennoch bestand eine Vereinigung aller dieser Angestellten, durch ihren gemeinsamen Dienst, im Auftrag des Königs. Dies erinnert uns an die Worte des Apostels, wo er bei aller Mannigfaltigkeit die Einigkeit beschreibt, die in jeder gesunden Kirchengemeinschaft herrschen soll: „Es sind mancherlei Gaben; aber es ist ein Geist, — und es sind mancherlei Ämter; aber es ist ein Herr, — und es sind mancherlei Kräfte; aber es ist ein Gott."

Jeder dieser verschiedenen Männer hatte seine bestimmte Aufgabe, und es war seine Pflicht — nicht eifersüchtig auf andere zu sein, nicht ihre Arbeit nachzuahmen — sondern treu zu sein an seinem Posten. Wie viel glücklicher könnten wir doch sein, wenn ein jeder von uns seine besondere Aufgabe in Gottes Haushalt erkennte, dabei bliebe und sich dabei zufrieden gäbe, dem König auf die Weise zu dienen, die Er selbst bestimmt, und Ihm zu rechter Zeit die Frucht der Arbeit abzuliefern.

Wie verkehrt wäre es gewesen, wenn einer dieser Angestellten angefangen hätte, den Ertrag des Viehes und der Felder als sein Eigentum anzusehen. Er hatte ja nichts, als was er empfangen hatte, und was ihm anvertraut war sollte er nur zum Vorteil und zur Verherrlichung seines Königs verwalten. Wie ist derer doch unter uns eine so kleine Zahl, die es erfassen, daß wir Gottes Kapital umsetzen, nicht unser eigenes, — die da erkennen, daß wir, mit allem, was wir besitzen, sein Eigentum sind,

Gott der HErr, mein Gott ... wird die Hand nicht abziehen, noch dich verlassen.

1 Chron. 28, 20.

Es ist sehr tröstlich, wenn wir diese Worte auf unser eigenes Herz anwenden; besonders wenn wir sie verbinden mit dem Vorhergehenden, wo von dem Vorbild zum Tempel die Rede ist. Einem jeden von uns ist ein Vorbild, ein Ideal, ein Plan vorgestellt, je nach den verschiedenen Verhältnissen, die Gott für uns verordnet hat. Jesus ist das vollkommene Ideal allen menschlichen Lebens: als Kind in Nazareth; als Arbeiter in des Zimmermanns Werkstätte; als Bräutigam in der Liebe zu seiner Gemeinde; in den Beziehungen der Freundschaft, des Leidens, der barmherzigen Liebe. Gehe hin und folge seinem Beispiel nach!

Aber mitten im Lauf unsers Lebens kann es zuweilen vorkommen, daß Leib und Seele verzagen. Einst glaubten wir, die Thatkraft und Freudigkeit der Jugend werde uns bis ans Ende unsers Lebens hindurchbringen; aber diese lassen nach und dann fragen wir zaghaft, wer uns zu unserem Lebensziel bringen soll. Darauf lautet die eine, allgenugsame Antwort: Gott. Er, der unseren Vätern bis ans Ende hindurchgeholfen hat, wird auch uns helfen; Er, der sie getragen hat, wird uns niemals verlassen, noch versäumen, bis der ganze, von Ihm geplante Zweck unseres Lebens vollendet ist.

Wahrscheinlich wirst du von jetzt an bessere und bleibendere Arbeit ausrichten, als in den Tagen der Jugend-Lust und -Kraft, wenn du Gott durch dich wirken lässest, Du brauchst nicht zu zagen, Gott genügt dir. O daß wir doch dies auf unsere Herzenstafeln schrieben: Gott lebt; Gott ist hier, Gott entspricht jedem Bedürfnis; Gott hat begonnen, Er wird auch vollenden. Gott hat verheißen, daß Er uns niemals verlassen noch versäumen wolle, darum können wir getrost sagen: „Der HErr ist mein Helfer, ich will mich nicht fürchten; was sollte mir ein Mensch thun?“

Unser Leben auf Erden ist wie ein Schatten, und ist kein Aufhalten.

1 Chron. 29, 15.

Dem Schatten eines Rauches, der in den blauen Himmel aufsteigt, ist unser ganzes Leben verglichen worden, — einem in den Sand geschriebenen hieroglyphischen Zeichen und einer Luftblase, die in den Wellen des Flusses verschwindet. Fremdlinge und Gäste, wie unsere Väter alle — also lautet das allgemeine Bekenntnis. Aber auch solche können etwas ausrichten, das Jahrtausende währt. David und die Männer seiner Zeit, wie vorübergehend auch ihr Aufenthalt war auf unserem Planeten, — sie haben ein dauerndes Zeugnis davon hinterlassen, daß sie hier waren.

Unser Leben ist nichts, und doch kann es göttlich sein; unsere Tage sind wie einer Hand breit vor dem HErrn; aber sie können einwirken auf Geschlechter, die noch geboren werden sollen. Die Zelthütte unsers Leibes wird abgebrochen, doch die Seele, die darin wohnte, ist unsterblich; sie läßt Spuren ihrer Unsterblichkeit zurück in ihren Werken, und lebt darin fort. Aber lasset uns nicht versäumen darum zu bitten, daß dies Werk derart sein möge, daß wir uns seiner nicht zu schämen brauchen.

Damit dies erreicht werde, muß Gott mächtig in uns werden. „Bleibet in mir," sagt unser Heiland, . . . „ich habe euch gesetzt, daß ihr viel Frucht bringet, und eure Frucht bleibe." Es ist unmöglich, in wirklicher Verbindung mit Jesu zu sein, ohne den Pulsschlag seines verklärten Lebens in uns zu empfinden; wo dieses aber gleich einem aufgehaltenen Strom in uns eindringt, da kann nur eines die Folge davon sein — es muß sich in viel Frucht offenbaren. — Nur in dem Maße, als unsere Arbeit in Gott gethan ist, kann sie eine Segensquelle werden für die kommenden Zeiten.

Sind wir gleich nur Pilgrime hienieden, — wandeln aber vor Ihm, so können wir dennoch Tempel bauen, die den Zusammensturz der vergänglichen Schöpfer überdauern werden.

Ich will dir Reichtum geben.

2 Chron. 1, 12.

Salomo hatte Weisheit nnd Erkenntnis als Gabe erwählt, damit er seinen Gott verherrlichen könne vor seinem Volk. Dies vergalt ihm der HErr, indem Er ihn auch ehrte, seine Bitte gewährte und sie noch mit der Fülle des Reichtums ergänzte.

Dies erinnert uns an die häufig ausgesprochene Lehre Jesu: Wer sein Leben sucht, der wird es verlieren; aber wer es verliert, der wird es im besten und tiefsten Sinne erhalten. Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das übrige zufallen.

Die Auffassung der Bibel von dem, was Leben heißt, ist himmelweit verschieden von den Grundsätzen und von der Art und Weise vieler frommer und ernstgesinnter Leute. Ihre Ansicht ist die, daß sie ihr Leben durch Arbeit verdienen müssen, und ihre Kinder so erziehen, daß sie den Ansprüchen des Lebens erfolgreich begegnen können. Solche Bestrebungen sind ganz berechtigt; aber Gott hatte sie niemals bestimmt als höchstes Ziel seiner Knechte.

Der Zweck unserer Erschaffung, Erlösung und Wiedergeburt war der, daß wir Gottes Heilsplänen in der Welt dienen möchten, seine Gesinnung darstellen, seinen Willen thun, Seelen für sein Königreich gewinnen, und die uns von Ihm anvertrauten Gaben verwalten. Er fordert uns auf, unser ganzes Leben dafür einzusetzen. Alles übrige will Er selbst übernehmen. Es ist natürlich sein Wille, daß wir uns einem nützlichen, irdischen Beruf hingeben und unsere Tage mit ehrlicher Arbeit ausfüllen; aber unser großer Zweck sollte dabei stets seine Verherrlichung sein, daß wir durch Wort und That sein heiliges Wesen veranschaulichen. Wenn wir um Weisheit bitten, dies recht auszuführen, so wird uns alles andere obendrein gegeben. Wagen wir es, seinen Dienst zum Hauptziel unsers Lebens zu machen, so werden wir finden, daß kein Gutes uns mangeln wird.

Darum, daß der HErr sein Volk liebet, hat Er dich über sie zum Könige gemacht.

2 Chron. 2, 11.

Diese Worte könnten wahrlich auf unseren Herrn Jesum angewendet werden! Weil Gott die Welt geliebt hat, darum hat Er seinen eingeborenen Sohn gegeben zu ihrem Fürsten und Heiland. Nur wenn wir Ihn kennen, Ihn lieben und Ihm dienen, können wir unsere höchste Seligkeit erfahren.

Erst dann wird uns der Liebeswille Gottes, uns Jesum zum König anzubieten, recht klar werden, wenn wir die vollkommene Schönheit seines Charakters betrachten, — seine nahe Verbindung mit unserer Menschheit, — die Macht seines zu unserem Schutz ausgereckten Armes, — und die Geduld, womit Er uns trägt, — die Erlösung, die Er erfunden und allen, die an Ihn glauben, erworben hat. Wie hätte Gottes Liebe sich besser offenbaren können?

Ist Jesus dein König? Erst dann wirst du die Fülle der Liebe Gottes erkennen. Wer sein Königsrecht in Frage zieht oder ablehnt, wird auch an der Liebe Gottes zweifeln, gegen ihn selbst und gegen die ganze Welt. Auf der anderen Seite, wer Jesu Ansprüche anerkennt und Ihm als König huldigt, der wird sich plötzlich auf einen hohen Standpunkt versetzt sehen, wo Zweifel und Fragen schwinden, und die verborgene Liebe Gottes sich vor seinen Augen entfaltet. Da erfährt er den weisen und sanften Zug der göttlichen Liebe in ihrer überwältigenden Macht. Alles ist Liebe, wo Jesus regiert.

Nichts ist so bezeichnend für das Wohlwollen Gottes gegen uns, als seine unaufhörliche Aufforderung an die Menschen, Jesum als ihren König anzuerkennen. Dieses mag zuweilen bitteren Schmerz und Leiden mit sich bringen für solche, die allzu lange andere Herren haben über sich herrschen lassen; aber Gott bleibt bei seiner Forderung, weil das menschliche Herz nur dann wahrhaft selig sein kann, wenn es dem Herrn Jesu dient.

Er richtete die Säulen auf vor dem Tempel .... und hieß sie Jachin und Boas.

2 Chron. 3, 17.

Der Sinn dieser beiden Namen ist sehr bedeutsam: Er wird befestigen und hierin ist Kraft. Jeder weist hin auf Ihn, von dem der ganze Tempel ein Sinnbild war. Der Herr Jesus hat das Werk der Erlösung so fest gemacht, daß es nicht umgestoßen werden kann; Er hat den Bund bestätigt und will ihn in unseren Herzen befestigen; Er hat seine Kirche so fest gegründet, daß auch die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden.

Im Neuen Testament ist oft die Rede von diesem Befestigen. Es ist der Herzenswunsch des Petrus, daß die hin und her zerstreuten Heiligen vollbereitet, befestigt und gegründet werden. Paulus verlangt darnach die Christen in Rom zu sehen, auf daß er ihnen mitteile etwas geistlicher Gaben, sie zu stärken und zu befestigen; er wünscht, daß die Kolosser in Christo gewurzelt und erbaut, und in ihrem Glauben befestiget werden. Im Hebräerbrief heißt es, das sei ein köstliches Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade. Lasset uns den HErrn bitten, daß Er uns befestige, daß wir in Ihm eingewurzelt bleiben. Nur insofern dies geschieht, können wir fest und unbeweglich werden und in allen Stücken wachsen.

Jesus ist auch unser starker Helfer. Wir haben keine eigene Kraft; aber Er ist stark, und in Ihm haben wir Gerechtigkeit und Stärke. Machen wir Ihn zu unserem Zufluchtsort; bergen wir uns in Ihm, wie die Kaninchen, das schwache Volk, sich birgt in den Felsenklüften. Die da in Jesu bleiben, erhalten von Ihm beständig neue Zuflüsse von Kraft, für die Bedürfnisse jeden Augenblicks. Sie hören seine Stimme: „Fürchte dich nicht, ich stärke dich, ich erhalte dich auch"; und dann lernen sie antworten mit Paulus: „Ich vermag alles, durch den, der mich mächtig macht, Christus.

Das Gewicht war nicht zu erforschen.

2 Chron. 4, 18.

So sollte es allezeit sein. Salomo machte keinen Versuch, genaue Rechnung darüber zu führen, was zum Bau des Hauses Gottes gegeben ward; seine linke Hand wußte nicht, was die rechte that. Es liegt in uns allen die Neigung, genau zu berechnen, wie viel wir Gott geben. Wir schreiben es auf in unseren Büchern; wir halten den Vertrag aufs strengste inne, den wir mit Ihm eingegangen sind; — allein die wahrhafte Hingabe ist weit erhaben über solche Berechnungen.

Die Freigebigkeit des Volkes Israel erinnert uns an Maria von Bethanien. Sie dachte nicht daran, wie viel die köstliche Salbe wert war, die sie über des Meisters Haupt ausgoß. Ihre Freude war es, Ihm ihr alles hinzugeben; und erst, als Judas auf den Plan kam, wird uns gesagt, wie viel hundert Groschen sie gekostet hatte. Also gaben auch die Gemeinden in Macedonien, aus ihrer tiefen Armut, mit staunenswerter Freigebigkeit, ja über ihr Vermögen, für die Sache Gottes.

Solches großartige Spenden, ist ein Abbild der Gesinnung Gottes: seine Güte kennt kein Maß, also daß unser Becher davon überfließt. Er setzt ihr keine Grenzen, als ob Er nur bis zu einem gewissen Grad uns segnen wollte. Nein, Er giebt unaufhörlich, gleich dem überfließenden Strom Egyptens; seine Gaben sind so unzählig wie die Frühlingsblumen, die den Erdboden, als mit einem Teppich schmücken. O wie liebt uns unser Gott, mit einer Liebe, die alle Erkenntnis übertrifft! Wenn Er giebt, so übersteigt seine Fülle alles weit, was wir haben bitten oder denken können. Wahrlich, wir können mit dem Psalmisten ausrufen: „HErr mein Gott, groß sind deine Wunder und deine Gedanken, die du an uns beweisest. Wollte ich davon berichten und reden, so sind ihrer zu viel, um sie aufzuzählen.“ *

Da ward das Haus des HErrn erfüllet mit einer Wolke.

2 Chron. 5, 13.

Das war die glänzende Schechina-Wolke, das Sinnbild der Gegenwart Gottes, die schon Mose im Busch erschienen war, und dann den Reiseweg durch die Wüste angegeben hatte. Indem diese Wolke sich nun auf das Allerheiligste herabließ, war es, als ob Gott spräche: „Dies ist meine Ruhe ewiglich; hier will ich wohnen, denn es gefällt mir wohl."

Das Allerheiligste unsers Innern ist der Geist, der zu einer bleibenden Wohnung Gottes bestimmt ist. Wollen wir nicht einstimmen in die Worte des Psalmes: „HErr, mache dich auf zu deiner Ruhe, du und die Lade deiner Macht!" Wo Er Wohnung macht, da verheißt Er „die Speise zu segnen und den Armen Brots genug zu geben. Er will seine Priester mit Heil kleiden, und seine Heiligen sollen fröhlich sein. Daselbst soll aufgehen das Horn der Kraft, da bereitet Er seinen Gesalbten eine Leuchte." — Was waren aber die Bedingungen dieses Einzugs der Wolke?

Einigkeit. — „Es war, als wäre es Einer, der trompetete und sänge, als hörte man Eine Stimme, zu loben und danken dem HErrn." Wir müssen allen Zank und Streit, alles Trennende, alle Uneinigkeit und üble Nachrede meiden; unser Herz und Leben muß dagegen voll Liebe sein. Als die Jünger einmütiglich bei einander waren, kam der heilige Geist auf sie.

Dankbarkeit des Herzens. Sie lobten den HErrn und sprachen: „Er ist freundlich und seine Barmherzigkeit währet ewiglich." Kein Wiederholungsvers kommt in der Bibel häufiger vor, als dieser. Darin liegt aber auch der schönste Ausdruck der Freude und der Ruhe des Herzens in Gott. Lasset uns dies Loblied singen, in unseren dunkelsten, wie in unseren freudigsten Stunden, voll Vertrauen und dankbarer Anbetung!

Du wollest sie den guten Weg lehren, daß sie darinnen wandeln sollen.

2 Chron. 6, 27.

Diese Worte stehen in engem Zusammenhang mit den vorhergehenden: „Weil du sie heimsuchst“.* Offenbar ist ihr Sinn dieser, daß Gott zuweilen sein Volk Israel den guten Weg lehrte, auf dem sie wandeln sollten, indem Er sie heimsuchte, und den Himmel über ihnen zuschloß, daß es nicht regnete. In auffallender Weise war gerade dieses zu Elias Zeiten der Fall. Es ist möglich, daß diese Worte dem Propheten im Sinne lagen, als er ernstlich betete, daß es nicht regnen möchte drei Jahre und sechs Monate. Vielleicht erkannte es Elias, daß das Volk auf keine andere Weise zu Gott zurückgebracht, und mit Ihm versöhnt werden könnte, als durch die Erfahrung der Nichtigkeit des Götzendienstes. Darum bat er Gott, sie den guten Weg zu lehren, indem Er ihnen den bösen Weg verschloß.

Welche bedeutsame Lehre für uns! Gott erzieht uns oft durch bittre Enttäuschung und durch Schmerz. Unsere gewohnten Pfade werden mit Dornen vermacht, unser trautes Heim wird abgebrochen, unsere Quellen werden vergiftet und was lieblich war, wird wüste und öde. Da mögen wir wohl vermuten, daß es aus Zorn geschehe; aber könnte es nicht vielmehr aus Liebe sein? Gott lehrt uns den guten Weg, indem Er uns das Böse zeigt; Er nötigt uns die lieblichen Pfade der Weisheit zu gehen, dadurch, daß Er uns die scharfen Steine, die Dornen, die auf dem Wege der Übertretung liegen, empfinden läßt. Alsdann spricht die gedemütigte Seele: Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen!“

Setze dich in der Schule Gottes zu seinen Füßen nieder; laß sein Wort und seinen Geist dich lehren, daß Er nicht gezwungen werde, so streng gegen dich aufzutreten. Warum solltest du heimgesucht werden, da Er dich doch freundlich unterweisen, und dir den guten Weg zeigen will, daß du darinnen wandelst!

Feuer fiel vom Himmel und verzehrte das Brandopfer.
2 Chron. 7, 1.

Das war eine sehr gnädige, unmittelbare Antwort auf das Gebet des Königs und des Volks. Machen wir in uns Raum für Gott, so nimmt Er diesen stets ein; suchen wir Ihn, so läßt Er sich finden. Sobald die Seele ihre Sünden bekennt, wird ihr vergeben; übergiebt sie sich dem HErrn, so wird sie angenommen; bittet sie um Erlösung von der Gewalt der Sünde, so wird sie gereinigt. — Verlangst du wirklich danach, daß der HErr zu dir komme? Dann hat jetzt schon seine Herrlichkeit angefangen dich zu erleuchten, und sie wird dich zur ewigen Vollendung führen.

Das Feuer ist das Bild der Gegenwart Gottes. O, daß wir uns dieser stets bewußt wären! Es wird uns gesagt, daß das Feuer auf dem Altar allezeit brennen sollte, und nie ausgehen durfte. Also sollten wir beständig in der Gegenwart Gottes leben, und dies Feuer durch brünstiges Gebet und heilige Andacht unterhalten.

Das Feuer stellt die göttliche Reinheit dar. Wie seiner Zeit die Pest in London erst vertilgt wurde, als die große Feuersbrunst die Herde, wo die Krankheit genistet hatte, verzehrte; wie der Schmelzofen das Gold von den Schlacken reinigt, also will der heilige Geist in deinem und meinem Herzen alles Unheilige verzehren.

Das Feuer erinnert an die Gemeinschaft mit Gott. Es verzehrte den Teil des Opfers, das auf den Altar gelegt war, gleichsam anzudeuten, daß Gott sich von dem Opfer nähre, während das Übrige von den Opfernden genossen wurde. Also haben wir auch Gemeinschaft mit Gott, indem wir beim Abendmahl das Brot essen, den Wein trinken. Wir bekommen Anteil an Christo, indem wir uns in anbetendem Glauben mit Ihm vereinigen; Gott wird dabei befriedigt durch die Vollkommenheit des Gehorsams Christi. Also haben wir Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne, durch den heiligen Geist.

Die Orte sind heilig, in welche die Lade Jehovahs gekommen ist.*

2 Chron. 8, 11.

Darum hatte Salomo gesagt: „Mein Weib soll nicht wohnen in dem Hause Davids, des Königs Israels.“ Welch ein trauriges Zugeständnis! Sie war eine Tochter Pharaos, und ohne Zweifel hielt man dies für eine sehr gute Partie für den jungen König; — aber sie durfte nicht innerhalb des Hauses Davids wohnen, das durch die Gegenwart der Bundeslade geheiligt war. „Er brachte sie aus der Stadt Davids, in das Haus, das er für sie gebaut hatte.“ Hier bestand also vom ersten Anfang an eine innere Scheidung, die jedenfalls dem späteren Abfall Salomos die Bahn brach, da, wie uns gesagt wird, „seine Weiber sein Herz abwendig machten.“

Eine der ersten Fragen, die das Herz eines Jünglings und einer Jungfrau bewegen sollte, wenn es sich um den Bund der Ehe handelt, ist diese, ob vollkommene Übereinstimmung zwischen ihnen bestehen kann, in den tiefsten Fragen; denn „wie können zwei mit einander wandeln, sie seien denn eins unter einander?“

Das wahre Glück des ehelichen Lebens hängt davon ab, ob die zwei eins sind im Geist, in ihrer Liebe zu Jesu, und in ihrem Trachten nach seiner Verherrlichung. Es kann nichts Traurigeres geben, als wenn das eine oder das andere im tiefsten Herzen sich sagen muß: „Meinen Mann oder meine Frau kann ich nicht begleiten in das Heiligtum, worin ich aufgewachsen bin, wo die Heimat meiner Seele ist.“

Alle Freundschaft sollte sich danach richten. Wir müssen miteinander in dem Heiligtum des Höchsten bleiben, wenn wir und unsere Freunde wahrhaft verbunden sein wollen. Jeder Ort kann heilig werden, wo die Lade des Bundes des HErrn hinkommt. Wo sie hingeht, da darf unsere Liebe getrost folgen; aber wehe der Liebe, die das nicht thun kann! Sie beweist durch diese Unfähigkeit, daß ihr die Bedingungen ewiger Fortdauer mangeln.

Die Königin vom Reich Arabien kam, Salomo mit Rätseln zu versuchen .... und redete mit ihm alles, was in ihrem Herzen war.*

2 Chron. 9, 1.

Sie war damit zu dem rechten Manne gekommen, denn Salomo übertraf alle Könige der Erde an Weisheit; auch suchten alle diese Könige sein Angesicht, seine Weisheit zu hören, die ihm Gott in sein Herz gegeben hatte. — Bringe deine schweren Fragen vor Jesum; Er ist größer denn Salomo. Ihm ist gegeben Reichtum und Weisheit; ja Er ist uns selbst zur Weisheit gemacht. In seinem Lichte müssen unsere tiefsten Dunkelheiten sich auflösen. Wenn Er auch kein hörbares Wort spricht, so werden uns doch, indem wir auf Ihn warten, die schwierigsten Fragen beantwortet.

Sie kam im rechten Geiste, und brachte mit sich Gold, Würze und Edelsteine. — Wer etwas von Christo haben will, muß auch bereit sein, Ihm etwas zu geben. Wenn wir hoffen, etwas zu empfangen, aus den unermeßlichen Schatzkammern, deren Schlüssel Jesus hat, so müssen wir alle Dinge für Schaden achten, gegen die überschwengliche Erkenntnis Jesu Christi, ja sie für Unrat halten, damit wir Ihn gewinnen.

Sie kam zu einem rechten Abschluß. Salomo beantwortete alle ihre Fragen, und sie kehrte wieder um, beglückwünschte seine Knechte und pries Gott. — In unser aller Leben giebt es der Dunkelheiten viele, die uns unerklärlich sind, so sehr wir uns auch anstrengen, sie zu ergründen. Aber dort, in jenem Lichte, steht Jesus; Er hat den geheimen Plan jeglicher scheinbarer Verwirrung in seiner Hand, — Er kennt den Schlüssel jedes Rätsels, die Lösung der bängsten Frage. Warte nur fein stille. Jeder feste Knoten wird aufgelöst werden, — und dann wird ein Glanz dein Herz erleuchten, eine Freude wird dich durchströmen, gleich jener, womit die Königin von Saba wieder in ihre Heimat zog. Nicht die Hälfte deiner Größe, deiner Weisheit, o lebendiges Wort Gottes, kann ausgesprochen werden!

Es war also von Gott gewandt.

2 Chron. 10, 15.

Die Empörung gegen Rehabeam schien das offenbare Ergebnis eines unglücklichen Fehlers des jungen, falsch beratenen Königs zu sein. Er und die jungen Männer, die er um sich versammelt hatte, glaubten, die beste Art, ein Volk zu regieren, bestehe darin, daß man mit strenger Hand die Zügel führe, und der Politik huldige, die sich auch den selbstverständlichsten Bitten widersetzt. Die Folge hievon war, daß die zehn Stämme, die sich an das Königshaus Davids nie fest angeschlossen hatten, sich davon losmachten, und wie der Prophet Ahia voraus geweissagt hatte, blieben nur zwei von den zwölf Teilen des zerrissenen Mantels Rehabeam treu. Aber hier wird uns eine tiefere Erklärung dieses Erlebnisses gegeben: „Es war also vom HErrn gewandt." Wir hätten es einfach als ein Stück menschlicher Thorheit und Leidenschaft bezeichnet; aber nun werden wir plötzlich vor Gottes Gegenwart gestellt, und erfahren da, daß unter den menschlichen Beratungen und Verschwörungen, der HErr selbst seine ewigen Ziele verfolgte.

Diesen göttlichen Zweck zu entdecken, ist das Vorrecht der Heiligen. Wir dürfen es auf den Lauf der Geschichte, der Politik, sowie der Tagesereignisse mit voller Sicherheit anwenden, daß alles unter der Leitung oder Zulassung Gottes steht. Es geschieht alles nach seinem Willen, beides im Himmel und auf Erden und „wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen." Ohne der freien Ausübung des menschlichen Willens entgegenzutreten, führt Gott seine großen Pläne aus. Vertrauen wir uns nur seiner allmächtigen Vorsehung, die allen Ereignissen und Katastrophen zu Grunde liegt, und die ihre wohlthätigen Zwecke verfolgt, unbeirrt durch unsere Fehler und Sünden. Des Menschen Grimm läßt Er zu seinem Preise ausschlagen, und sogar das böswillige Werk Satans kann Er mit seinem Plane verweben, so daß es Ihm dienen muß.

Die ihr Herz darauf richteten, Jehovah, den Gott Israels, zu suchen, kamen gen Jerusalem.*

2 Chron. 11, 16.

Alle Stämme Israels waren vertreten bei jenen großen Versammlungen vor dem Tempel und der Bundeslade des HErrn. Das Gebiet der nördlichen Stämme stand jetzt unter Jerobeam, und die Kluft zwischen den zwei Reichen war aufs genaueste bestimmt. Der Sohn Nebats hatte alles gethan, um seinem Volke das Überschreiten der Grenze zu erschweren; aber der Zug des Geistes überwog alles. Er war mächtiger als der Mutwillen, den Rehabeams stolzes Benehmen erregt hatte; mächtiger als die Furcht, bei ihrem neuen Könige in Ungnade zu fallen; mächtiger als die Beschwerden der langen Reise. Trotz alledem kamen diejenigen, deren Herz darauf gerichtet war, Jehovah, den Gott Israels, zu suchen, nach Jerusalem, um dort dem Gott ihrer Väter zu opfern.

Ist das nicht schon ein Hinweis auf die innere Einheit der Kirche Christi? Nationale Unterschiede, die Gefahr, irgendwelche Ungunst auf sich zu ziehen, die Notwendigkeit, ein Opfer zu bringen — alle diese Dinge sind nichts im Vergleich mit der Anziehungskraft unsers gemeinsamen HErrn. Bei aller Verschiedenheit besteht doch ein mächtiges Band, das die Gläubigen aller Nationen, Geschlechter, Völker und Sprachen eng zusammenschließt. Jeden Morgen besteigen wir alle die Stufen desselben Tempels des Gebets; jeden Abend stimmen wir einen gemeinsamen Lobgesang an; beim heiligen Abendmahle vereinigen wir uns um denselben Tisch. Wir essen von einem Brote und wissen, daß wir ein Leib sind; wir trinken aus einem Kelche, und bekennen dadurch, daß dasselbe teure Blut, der alleinige Grund ist, worauf unsere Hoffnung auf Annahme bei Gott sich stützt.

Wir alle, fest in Jesu verbunden,
Stehen vor Ihm, in geweihten Stunden!

Er handelte übel, denn er schickte sein Herz nicht, daß er den HErrn suchte.

2 Chron. 12, 14.

Dies trifft auch bei uns allen zu, wenn wir unser Herz nicht darauf richten, den HErrn zu suchen. Ehe die Versuchung an uns herantritt, werden wir meistens irgendwie davor gewarnt. Der Barometer fällt; die Seevögel fliegen dem Lande zu; die Blätter der Bäume werden hin- und hergeweht. Der Geist Gottes giebt der Seele irgend ein Merkmal, woran sie erkennt, daß sie jeden Augenblick einen Angriff zu gewärtigen hat. Wie wichtig ist alsdann die Frage: „Ist das Herz darauf gerichtet, den Willen Gottes zu suchen und ihn zu thun?“ Wenn dem also ist, wenn wir uns von ganzem Herzen entschlossen haben, den Willen Gottes zu thun, koste es, was es wolle, — dann ist keine Gefahr vorhanden, daß der Feind eindringe. Den ganzen Tag mag der Donner der Geschütze rollen; aber von jeder Seite wird der Gegner zurückgedrängt, bis dann plötzlich der Sturm sich legt und wir nur noch von ferne das verschwindende Brausen des Windes vernehmen.

Liegt aber irgend eine Schranke vor; flüstert eine leise Stimme in der geheimsten Tiefe unsers Wesens, — trotz aller scheinbaren Entschlossenheit, den rechten Weg zu wählen, — daß wir doch so weit als möglich gehen möchten in der Selbstbefriedigung; wenn wir fast dankbar wären, die Verhältnisse würden uns zwingen, der Versuchung nachzugeben, — dann ist unser Fall beinahe gewiß. Der Entschluß des Willens muß vollkommen, die geheimsten Neigungen des Herzens müssen dem HErrn geheiligt sein; kein Verräter darf geduldet werden, der etwa die Hinterthüre öffnen wollte. Ach, daß wir mit David sprechen könnten: „Befestigt ist mein Herz, o Gott, befestigt ist mein Herz!“* Diese Festigkeit des Herzens kann nur durch die gnädige „Innewohnung des heiligen Geistes erlangt werden. Darum beten wir mit dem Psalmisten: „Erneuere in meinem Inneren einen festen Geist!“* —

Siehe, es war vorne und hinten Streit.

2 Chron. 13, 14.

Abias Ansprache an seine Feinde ist so voll herrlicher Begeisterung, besonders da, wo er Gott als seinen Heerführer preist. Dieser Geist durchdrang bald das ganze Volk, so daß es in der größten Hitze des Gefechtes, von den Feinden förmlich eingeschlossen, sich unverzagt zum HErrn wandte und zu den Priestern, daß sie mit den Halljahrs-Drommeten posauneten, wie zur Zeit des Neumondes und der heiligen Feste.

Hiebei ist für uns wichtig, uns daran zu erinnern, daß, ob uns wohl der Feind von allen Seiten umgeben mag und Hilfstruppen von Norden, Süden, Osten und Westen abgeschnitten sind, dennoch keine irdische Macht uns jemals von Gott abzuschließen vermag. Der Weg nach oben steht uns immer offen; die Leiter, die eine belagerte Seele mit ihrem Gott und dem Himmel verbindet, kann nie abgebrochen werden, es sei denn durch unsere Übertretung und Sünde.

Der große Priester ist allezeit bei dir, geängstetes Kind Gottes; seine Hilfe ist stets erreichbar. Weder Tod noch Leben, weder Höhen noch Tiefen, weder Fürstentümer noch Gewalten können dich jemals scheiden von der sich zu dir herablassenden Liebe Gottes.

Der Streit ist oftmals vorne und hinten. Von hinten kommen die Erinnerungen vergangener Niederlagen, die Folgen von Fehlern und Mißverständnissen, die uns von anderen entfremdet haben und es uns erschweren, so zu handeln, wie wir gerne möchten. Auf der anderen Seite wollen uns Verlegenheiten und Sorgen aller Art den vor uns liegenden Pfad eindämmen. Wenn aber auch der Streit von vorne und hinten ist, so gedenken wir doch daran, daß Gott uns von allen Seiten umgiebt und mit seiner Hand uns bedeckt. Die unsichtbare Hülle seines Schutzes macht die Seele unverwundbar. Das mit Christo in Gott verborgene Leben ist außerhalb des Bereichs jeglichen Schadens.

Hilf uns, HErr, unser Gott; denn wir verlassen uns auf dich.
2 Chron. 14, 11.

Gott will unsererseits daran erinnert werden, daß wir außer Ihm keine Hilfe haben. Assas Lage war, seinen Feinden gegenüber, eine äußerst schwierige. Ein Heer von tausendmal tausend Gewaffneten war gegen ihn heraufgezogen, und es schien unmöglich, seine Stellung zu behaupten. Er hatte keine Verbündeten, die ihm zu Hilfe hätten eilen können; seine einzige Zuversicht ruhte auf Gott; niemand sonst konnte ihn retten. Es mag sein, daß deine Schwierigkeiten einen so bedenklichen Höhepunkt erreicht haben, daß du auf alle menschliche Hilfe, die dir vielleicht bei geringeren Prüfungen zu Gebote stand, verzichten mußt, um dich ganz allein auf deinen allmächtigen Freund zu werfen.

Stelle Gott zwischen dich und deine Feinde. Der Glaube Assas sah gleichsam Jehovah stehen zwischen dem Heere Serahs und ihm, dem Machtlosen. Es wird uns erzählt, daß die Mohren geschlagen wurden von dem HErrn und von seinen Heerscharen, als ob himmlische Kämpfer sich ins Mittel gelegt hätten zwischen Israel und seine Feinde, so daß das Volk Gottes nichts mehr zu thun hatte, als nachzujagen und die Beute zu erobern. Unser Gott heißt Jehovah der Heerscharen; Er kann jeden Augenblick seinem Volke unerwartete Verstärkung zusenden. Glaube, daß Er zwischen dir und deiner Schwierigkeit steht; was dich jetzt verwirrt, wird vor Ihm fliehen müssen, wie die Wolken vor dem Sturmwind.

Mache deine Sache zu der seinigen. Es ist von großer Bedeutung, wenn ein kleiner Staat so eng verbunden ist mit einer starken europäischen Großmacht, daß jede Beleidigung gegen einen seiner Angestellten von der weit mächtigeren Regierung als casus belli, als Kriegsursache angesehen wird. Wenn wir, ganz befreit von selbstsüchtigen Zielen, unsere Angelegenheit als eins mit Gottes Sache darstellen können, dann sind wir unüberwindlich.

Sie traten in den Bund, daß sie suchten den HErrn, ihrer Väter Gott.

2 Chron. 15, 12.

In unseren Tagen wird wenig geredet von dem Bunde, der dem Volke Gottes früherer Zeiten so teuer war. Der Unterschied zwischen diesem Bunde und den Bündnissen, die wir mit Gott schließen, ist sehr groß. Jener ist unbeweglich, diese sind unbeständig; jener ist gegründet auf den Eid und die Verheißung Gottes, — diese auf die Vorsätze und Bemühungen der Menschen; jener verbürgt uns alles, was Gott uns sein und thun will; — diese zählen auf, was wir zu opfern und zu leiden bereit sind, — und ob wir sie auch mit unserem Blut unterschrieben, so werden sie doch nicht stichhaltig sein.

Halte nicht zu viel von dem Bunde, den du mit Gott eingehst; aber gedenke daran, daß der Herr Jesus uns zu gute in ein Bundesverhältnis mit seinem Vater getreten ist, und der Vater mit uns, durch Ihn. Das ist der Neue Bund, wovon im achten Kapitel des Hebräerbriefes ausführlich die Rede ist. Dort wird sehr wenig von unserem Anteil daran gesagt; während von Gottes Seite alles zu erwarten ist. Von unserer Treue und unseren Verpflichtungen wird gar nichts erwähnt, weil der Herr Jesus Christus als unser Stellvertreter bereits alle die Bedingungen des Gehorsams und der Hingabe erfüllt hat, wovon die Erfahrungen des Bundessegens abhängen. Er hat es auch gnädiglich übernommen, diese Bedingungen durch seinen heiligen Geist in uns zu stande zu bringen.

So oft unsere Lippen den Kelch des Neuen Bundes berühren, erinnern wir Gott in Demut an alles, was Er uns verheißen hat, und bitten Ihn, nach seinem Wort zu thun. Zu gleicher Zeit dürfen wir voll Zuversicht den großen Vermittler des Bundes bitten, uns einen solchen Sinn zu geben, der des Vaters Gebot lieben und halten kann. Was Er an unseren Vätern, die von Natur gerade so schwach waren wie wir, gethan hat, das wird Er sicherlich auch an uns thun.

Jehovahs Augen durchlaufen die ganze Erde, um sich mächtig zu erweisen an denen, deren Herz ungeteilt auf Ihn gerichtet ist.*

2 Chron. 16, 9.

Der Nachdruck liegt auf dem Wörtlein ungeteilt. Darauf wollte Hanani, der Seher, den König aufmerksam machen. Assa hatte darin gefehlt, daß er seine Zuflucht nahm zu Benhadad, dem Könige von Syrien, als seinem Verbündeten gegen Baesa. Offenbar vertraute er der erlösenden Macht Gottes nicht völlig, und durch diesen Mangel an Glauben brachte er sich um die göttliche Hilfe, die seinem Bedürfnis vollkommen entsprochen hätte. Wie der Seher es so wahr betonte, war Israel durch das einfache Vertrauen auf Gott, von den Mohren und Lybiern erlöst worden, obschon ihrer ein viel größeres Heer war, als Baesas; dieselbe Stellung diesem Könige gegenüber hätte ihnen auch denselben Erfolg zugesichert.

Lieber Bruder, dies ist wichtig für dein Leben sowohl als für das meinige. Auch wir klagen oft, daß wir aller Hilfe entbehren, und senden dann nach Benhadad. Indessen sind die Augen des HErrn voll Liebe und Erbarmen auf uns gerichtet; nichts würde Ihn mehr freuen, als sich uns zu gute mächtig zu erweisen. Allein Er kann es nicht thun, bis wir allen anderen Vertrauten und Helfern entsagen, und unser Herz in der Einfalt und Aufrichtigkeit des Glaubens ungeteilt auf Ihn richten. Welch ein köstlicher Gedanke wird uns nahe gelegt durch die Aussage, daß des HErrn Augen die ganze Erde durchlaufen! Mit einem Blick erkennt Er unsere Lage; kein Schmerz, keine Trübsal, keine Versuchung naht sich uns, ohne seine Beachtung und liebevolle Teilnahme zu erregen. Auf der ganzen weiten Erde ist kein Plätzchen so verborgen, kein Herz so verdunkelt, daß es diesen Augen entgehen könnte. Hätten wir doch das völlige Vertrauen, das es Ihm möglich machen würde, zu handeln! Weil es uns daran mangelt, entbehren wir seiner Hilfe so häufig und bringen unsere Tage zu in Sturm und Streit.

Sein Herz erhob sich und ward mutig in den Wegen des HErrn.*

2 Chron. 17, 6.

Sursum corda! Erhebet euere Herzen! Wie wunderbar klingt diese Aufforderung in der Abendmahlsliturgie der alten Kirche! Und darauf die Antwort: „Wir erheben sie zum HErrn!“ Ich kann diese Worte niemals hören, ohne daß ein Beben heiliger Begeisterung mich durchzieht. Es ist möglich, ja es ist notwendig, daß wir unsere Herzen erheben, von den drückenden Sorgen und den verantwortungsvollen Pflichten des täglichen Lebens, in die Klarheit und Stille der Gegenwart Gottes, unsers Vaters.

Hebe dein Herz auf zum HErrn, wie ein Kind sein Gesichtchen hinaufhält, um geküßt zu werden. Hebe es auf, frei von allem Mißtrauen, los von jeglichem unfreundlichen Gefühl gegen andere. Hebe es auf und laß den Weihrauch heiliger Freude und Anbetung, als süßer Wohlgeruch aufwärts steigen. Alsdann wird sich Gott zu dir neigen, dein Herz noch höher hinauf zu sich ziehen und es erfüllen mit seinem Frieden.

In den Stunden der Niedergeschlagenheit schaue auf, erhebe dich! Sursum corda! — Wenn der Feind dich am heftigsten drängt, siehe auf, denn deine Erlösung nahet. Wenn du am Ufer des dunkeln Stromes stehst, wenn das letzte Lebewohl gerufen wird, dann richte dein Herz dort hinauf, wo du ewig bleiben wirst, und wo Jesus dir als Vorläufer vorangegangen ist.

Um dein Herz erheben zu können, mußt du in den Wegen des HErrn gehen, wie der edle Josaphat. Du mußt den HErrn, deinen Gott, suchen und in seinen Geboten wandeln. Die Höhen und Haine des Götzendienstes und der Unreinigkeit mußt du hinwegthun. Hüte dich vor der Lockspeise der Welt! Schüttle die Ketten und Bande ab, die dich unten festhalten wollen. O mein Herz, weshalb ist dein Flug so lahm? Erhebe dich und versetze dich mit Christo ins himmlische Wesen! „Zu dir, Jehovah, erhebe ich meine Seele!“

Ich hasse ihn; denn er weissagt über mich nichts Gutes, sondern Böses.*

2 Chron. 18, 7.

Dies war ein sehr offenes Bekenntnis. Natürlich konnte Micha dem König Ahab, dessen Wandel allem Göttlichen, Heiligen durchaus entgegengesetzt war, nichts Gutes weissagen. Micha hegte keine persönliche Feindseligkeit gegen den König Israels; auf den dunkeln Blättern der Zukunft las er einfach, in dem Maße, als ihm Gott dazu die Augen öffnete, was für verhängnisvolle Wirkungen das gottlose Leben des Königs nach sich ziehen würde. Es war ebenso unvernünftig, ihn deshalb zu hassen, weil er das unvermeidliche Unheil voraussah, als wenn ein Hausvater seinen Hund erschösse, der die ganze Nacht bellt, um seinen Meister zu warnen vor den Dieben, die sein Heim bedrohen.

Die Bibel, die Seelsorger, alle wahren Glieder der Kirche Christi werden aus demselben Grunde von der Welt gehaßt, weil sie ihre Zukunft nicht in rosigem Lichte sehen. Es ist gerade, als ob eine ins Kartenspiel vertiefte Schiffsmannschaft den Wächter haßte, der ihnen anzeigt, daß der Lauf des Schiffes geradezu auf die Sandbänke und Klippen des Ufers gerichtet sei. Wenn die Menschen darauf beharren, Gottes Gesetz zuwider zu handeln, um ihre eigenen wilden Wege einzuschlagen, so können sie unmöglich seinen Segen erwarten. Ihr Haß gegen solche, die sie warnen, ist aber eigentlich auf Gott selbst gerichtet. Sie sind empört, daß sie nicht ihren eigenen Willen haben können; ihr stolzer Geist möchte eher die ganze Weltordnung umstoßen, als sich vor Gott beugen. Sie können den Gegensatz zwischen Gottes Kindern und ihnen selbst nicht ertragen. „Wundert euch nicht, wenn euch die Welt hasset!“ Dies beweist nur, daß ihr ebenso wenig von der Welt seid, als euer Meister es war. Jesus sprach: „Haben sie mich verfolgt, sie werden euch auch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, so werden sie eueres auch halten.“

Solltest du den Gottlosen helfen und lieben, die den HErrn hassen.

2 Chron. 19, 2.

Diese Worte weisen uns zurück auf das vorhergehende Kapitel, wo uns erzählt wird, daß Josaphat, der Ehre und des Reichtums die Fülle hatte, sich aber mit Ahab befreundete. Reichtum und Überfluß sind gefährliche Dinge. Sie schwächen gewöhnlich unseren Charakter und verleiten uns zu weltlichen Verbindungen; ihrem verborgenen, schädlichen Einfluß fiel auch Josaphat zum Opfer. Ach, wie tief war sein Fall, als er ausrief: „Ich bin wie du, und mein Volk wie dein Volk!" Wohl mochte daher der Seher Jehu dagegen Einsprache erheben. Prüfen wir uns aber genau, ob wir nicht, wenn auch etwas Gutes an uns gefunden werden möchte, in Gefahr stehen, in dieselbe Sünde zu fallen. Kann es nicht auch Fälle geben, wo wir zu den Weltleuten, mit denen wir verkehren, sprechen: „Ich bin wie du?"

In unseren Tagen macht sich eine starke Neigung bemerkbar, sich zu rühmen, wie eng man sich der Welt anschließen könne, ohne Schaden zu nehmen. Wir nehmen an ihrem geselligen Leben teil, lesen dieselben Bücher, beteiligen uns an denselben Vergnügungen, haben die gleichen Gesprächsgegenstände, so daß es fast unmöglich ist, in den Gesellschaftsräumen einen Josaphat von einem Ahab zu unterscheiden. Die tiefste Ursache hievon ist die daß wir es an dem Herzensumgang mit Jesu fehlen lassen. Es nützt nicht viel, sich äußerlich anders zu stellen, so lange das Herz verkehrt ist. Liebe zu Jesu ist unser einziges Schutzmittel; die Liebe Christi muß uns durchdringen. Unser persönliches Anhangen an Jesu wird uns von einer engen Verbindung mit der Welt bewahren. Fahren wir aber fort, mit der Welt, die Gottes Urteilsspruch verfallen ist, zu liebäugeln und uns mit ihr zu verbünden, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn wir merken, daß der Zorn Gottes uns trifft, denn Er wird uns um seiner Liebe willen züchtigen müssen.

Er bestellte Sänger dem HErrn, daß sie lobeten in heiligem Schmuck, und vor den Gerüsteten herzögen.

2 Chron. 20, 21.

Kennst du den heiligen Schmuck? Ist dir die Heiligkeit eine Zierde? Liebst du sie, so wie sie dir in unserem herrlichsten Meister entgegentritt? Kannst du, mitten aus dem Lärm und der Angst des Lebenskampfes heraus, dich vertiefen in die Lieblichkeit Gottes und des verborgenen Lebens mit Ihm, und seine Barmherzigkeit preisen, die da ewiglich währet? Es ist dies eine gar seltene Kunst, die du dir nur durch die Innewohnung des heiligen Geistes aneignen kannst. In uns allen sollte sowohl das priesterliche als das kriegerische Wesen seinen Ausdruck finden: die Liebe für den Schmuck der Heiligkeit, sowohl als für die Ausübung des thätigen Dienstes.

Das Bemerkenswerte in diesem Kriege war, daß der fromme König die Sänger in die Front des Heeres stellte, damit sie den HErrn lobeten für den Sieg, der ihnen erst im Glauben zugesichert war. Josaphat war dessen so gewiß, daß er loben konnte, ehe er nur in die Schlacht zog.

Wir finden hier manche Winke für unseren täglichen Kampfeslauf. Erfüllen wir doch die Morgenstunde mit heiligem Gesang, im Herzen, wenn nicht mit der Stimme; ein Lied oder Psalm bilde stets einen Teil der täglichen Betrachtung; wo das lebendige Vertrauen herrscht, daß Gott in der That segnen wird, da kann der Jubel des Herzens nicht zurückgehalten werden. Bei allem Gebet warte vor dem HErrn, bis du Ihn wahrhaft für das loben kannst, um dessen Gewährung du Ihn gebeten hast.

Als sie damals anfingen zu loben, that der HErr alles übrige; vor den göttlichen Hilfstruppen nahm der Feind die Flucht. Israel hatte nichts zu thun, als die Beute zu erobern, und dann vollendete das Volk den Gesang, — den es schon vor der Schlacht angestimmt hatte, — im Lobethal.

Zur selben Zeit fiel Libna auch von Joram ab.
2 Chron. 21, 10.

So lange die Könige Judas Jehovah treu blieben, konnten sie sich auch die sie umgebenden Völkerschaften unterthänig erhalten; aber so bald sie sich von Gott abwandten, empörten sich ihre Vasallen gegen sie. Israels Macht lag nur in Gott; aber wenn die Verbindung zwischen Gott und seinem Volk unterbrochen war, so wurde sie auch zwischen diesem und seinen Unterthanen unterbrochen. Dies läßt sich im weiteren Maßstab anwenden:

Auf unsere Leidenschaften. — Wenn sie dich überwältigen, gegen deine Herrschaft sich auflehnen und empören, so geschieht dies, weil deine Hingabe an Gott keine völlige mehr ist, und du Ihn bis zu einem gewissen Grade verlassen hast.

Auf unsere Familie. — Wo die Häupter einer Familie in vollkommener Übereinstimmung unter sich und mit Gott dastehen, da dürfen sie es im allgemeinen erwarten, daß ihre Kinder im Gehorsam aufwachsen. Der Eltern Autorität wird anerkannt und geehrt werden. Unbotmäßigkeit im Hause deutet sehr oft auf einen Mangel an Gehorsam und Treue gegen Gott.

Auf unseren Einfluß auf andere. — Wo eine Seele in inniger Gemeinschaft mit Gott lebt, da ergießt sich eine solche Macht in sie, vor der Bollwerke weichen müssen. „Ich bin voll Kraft durch den Geist des HErrn," rief der Prophet Micha. „Ich bin ein Mensch, der Obrigkeit unterthan, und habe unter mir Kriegsknechte," sagte der Hauptmann zu Kapernaum.

Gieb dich ganz und gar dem Herrn Jesu hin; gehorche Ihm unbedingt, empfange im Glauben von Ihm Kraft und Gnade; sei ein Kanal, durch den Er sich selbst mitteilen kann, — dann wirst du finden, daß Menschen und Umstände sich auf dein Geheiß fügen werden, und du wirst Macht erhalten. Unser Libna wird sich nicht gegen uns aufwerfen, es sei denn, daß wir den HErrn, unserer Väter Gott, verlassen hätten.

Er war im Hause Gottes verborgen.*

2 Chron. 22, 12.

Sicher vor Athalja, die, — hätte sie eine Ahnung von seinem Dasein gehabt, — ihn ruchlos umgebracht hätte, so wuchs der jugendliche Joas unter der sorgfältigen Pflege Jojadas und seines Weibes heran, in den Höfen des Hauses Gottes. Er war heimlich verborgen in dem Gezelt des Höchsten und wohnte unter dem Schatten des Allmächtigen. Dort sei auch unsere Heimat; dann werden wir wissen, was es heißt, im Hause Gottes bleiben unser Leben lang, — auch diesen Tag. Trachten wir doch nach dem Leben, das verborgen ist mit Christo in Gott!

Wir thun wohl daran, häufig dessen zu gedenken, daß wir in Gott sind, und daß seine uns umgebende Gegenwart einer Mauer von dichtem Stahl zu vergleichen ist. In Ihm sind wir geborgen, wie das Küchlein unter den Flügeln der Henne, wie das Kindlein in den liebevollen Mutterarmen. So lange wir dort bleiben, sind wir unantastbar. Deshalb bemüht sich unser großer Feind auch beständig, uns ins Freie hinauszulocken; er weiß, daß er mit uns machen kann, was er will, wenn er uns bewegen kann, uns von unserem Bergungsplatz zu entfernen. Darum hüten wir uns doch vor aller Versuchung, dem Sorgengeist Raum zu geben, dieser Welt Güter aufzuhäufen, oder den Genüssen der Sinne nachzugeben; durch solche Verführungen gelingt es dem Satan, unvorsichtige Seelen aus ihrem sicheren Bergungsort herauszulocken.

Wenn ein Tag in den Vorhöfen des HErrn besser ist, denn sonst tausend, was muß es sein, alle Tage unsers Lebens im Hause Gottes zuzubringen, die Lieblichkeit Jehovahs zu schauen und in seinem Tempel nach Ihm zu forschen! Die tiefsten Offenbarungen, die herrlichste Gemeinschaft, die entzückendsten Freuden, die schönsten Ausblicke für dieses Leben und für das zukünftige, werden uns dort zu teil. Mit den heiligen Opfern, der täglichen Reinigung, den Lobgesängen ist die in Gott verborgene Seele wohl vertraut.

Die Stadt ward stille, nachdem sie Athalja mit dem Schwert erwürget hatten.*

2 Chron. 23, 21.

Das war eine heilsame, wohl durchdachte und gut ausgeführte Empörung gewesen. Länger konnte es doch nicht geduldet werden, daß ein Weib wie Athalja den Thron und den Tempel entweihe. Jojada hatte sich durch seine Klugheit und seinen Mut um das ganze Volk verdient gemacht, als er die Welt von ihr befreite. Hier hätten halbe Maßregeln durchaus nicht genügt.

Es giebt zu jeder Zeit Anlässe, wo kräftiges, energisches Eingreifen unvermeidlich ist, wenn die Sache Gottes gefördert und seine Ehre gerettet werden soll. Bei vielen tritt uns eine Neigung entgegen, das Böse zu ertragen, anstatt sich aufzumachen, mit fester Hand es anzugreifen und, wenn es nötig ist, es mit den Wurzeln auszurotten. Es wäre für Jojada das bequemste gewesen, er hätte sich im Tempel eingeschlossen und den Dingen ihren Lauf gelassen. Aber desto edler war es von ihm, daß er hervortrat, und mit Tapferkeit dem schleichenden Übel seiner Zeit entgegenging. Gottes Ruf erschallt je und je nach Mithelfern im großen Kampf gegen die Sünde. Dieser Ton dringt durch, bis in die Zurückgezogenheit christlicher Heimstätten; der Ruf ergeht an hochherzige Männer und Frauen und verlangt, daß sie hervortreten, der Unzucht widerstehen, die Trunksucht, die starke Neigung zum Luxus, zur Verschwendung und Vergnügungssucht bekämpfen. In der Welt giebt es der Athaljas gar viele; da geziemt es sich nicht, daß die Nachfolger Jojadas ruhig bei ihren heiligen Übungen bleiben, wenn auf dem Kampfplatz der Welt, im Krieg gegen das Unrecht, die dringende Notwendigkeit nach befreienden Thaten sich geltend macht.

Wohl sind die Kinder Gottes Bürger des neuen Jerusalems; aber ebenso gewiß sind sie jetzt auch noch Bürger hienieden; deshalb dürfen sie bei den großen öffentlichen Fragen nicht stumm beiseite stehen und warten, bis diese von den Feinden Gottes entschieden werden.

Der Geist Gottes erfüllte Sacharja, den Sohn Jojadas.

2 Chron. 24, 20.

Wie wir uns mit einem Mantel einhüllen, so birgt sich sozusagen der Geist Gottes in solche, die sich Ihm willig überlassen; dann sind sie es nicht mehr, die da reden und handeln, sondern Er in ihnen. Bist du dir jemals bewußt geworden, daß du also ein Werkzeug des heiligen Geistes sein sollst? Denke daran, daß Tuch oder Leder sich den Bewegungen des Trägers fügen müssen; nicht weniger geschmeidig und lenksam dürfen wir dem Geiste Gottes gegenüber sein.

Hat der heilige Geist uns also erfüllen können, daß Er durch uns redet und handelt, so können wir, wie Sacharja, dessen gewärtig sein, daß wir mit der Strömung der uns umgebenden Gesellschaft in Zwiespalt geraten, und ihren Haß und Verachtung uns zuziehen werden. Die Leute hören es nicht gern, wenn ihnen gesagt wird, daß ihnen nichts gelingen werde, weil sie Gott verlassen haben; aber wir haben keine andere Wahl, wir müssen zeugen gegen ihre Sünden. Erfüllt dich heute der Geist Gottes, mein Freund, wenn du der Arbeit des Tages entgegengehst? Gebrauchst du Ihn, oder soll Er dich gebrauchen? Möchtest du mit seiner Macht angethan sein, um persönlichen Ehrgeizes willen, oder wünschest du, daß Er dich durchdringe, damit Ihm allein die Ehre gebühre?

Willst du dich dem Geist Gottes zur Verfügung stellen, so mußt du bereit sein, die Kosten zu tragen: die Lieblingspläne der Menschen zu zerstören, je nachdem dieser heilige Geist durch deine Stimme oder dein Handeln dagegen zeugt. Sacharja wurde auf Befehl des König Joas gesteinigt, aber Jahrhunderte später wies der Herr Jesus noch auf diese Unthat zurück; denn kein treuer Märtyrer versiegelt sein Zeugnis mit seinem Blute, ohne einen Blick der Anerkennung von seinem Meister zu empfangen, ohne daß Er es mit unauslöschlicher Schrift auf den Tafeln seines Herzens verzeichnete.

Der Herr hat noch mehr, das Er dir geben kann, denn dies.

2 Chron. 25, 9.

Amazia hatte viele gute Eigenschaften; aber er konnte nicht einsehen, wie unmöglich es für Juda war, sich mit Israel zu verbinden, ohne des besonderen göttlichen Schutzes verlustig zu gehen, auf den Juda gelehrt worden war, sich zu verlassen. Wir müssen es verstehen lernen, daß Gott nicht mit uns sein kann, wenn wir Gemeinschaft pflegen mit solchen, die sich von Ihm losgemacht haben; wir müssen da die Wahl treffen. Entsagen wir aller kreatürlichen Hilfe und verlassen wir uns einfach auf den ewigen Gott, so ist uns unbeschränkter Sieg zugesichert; wenden wir uns dagegen von Ihm ab, und strecken wir die Hand aus nach der Welt, so müssen wir seine Hilfe daran geben. O du Kind Gottes, laß nicht fremde Heere mit dir ziehen! Nimm nicht weltliche Klugheit, weltliche Art und Verbindung an. So stark du dich wähnen magst, wenn du in solcher Verbindung zum Streit ziehst, so wirst du doch unterliegen. Gott selbst wird dich vor dem Feinde zu Fall bringen, um dich zu nötigen, zu Ihm zurückzukehren.

Doch du glaubst schon in ein so enges Bündnis gewilligt zu haben, daß du dich nicht mehr zurückziehen könnest. Du hast dein Kapital dort angelegt und hast es dich bereits viel kosten lassen. Ei, es ist doch besser, dies alles eher fahren zu lassen, als deinen Gott. Wenn du ohne alle andere Hilfe, nur Ihn auf deiner Seite hast, so wirst du Edom in die Flucht schlagen und zehntausend Mann besiegen. O daß doch die Menschen es erkennten, welche unbedingte Errettung Gott diejenigen erfahren läßt, deren Herz völlig Ihm zugewandt ist!

Die Soldaten aus Israel begingen auf ihrem Rückweg allerlei Frevel, das war die Folge der Thorheit und Sünde, in die Amazia geraten war. Eine unüberlegte unrichtige That mag uns vergeben worden sein, und doch können ihre bitteren Folgen sich noch geltend machen. Wir werden ernten, was wir gesäet haben.

Ihm wurde wunderbarlich geholfen, bis er mächtig ward.
2 Chron. 26, 15. 16.

Groß und wunderbarlich sind deine Werke, o Gott; das erkennet unsere Seele wohl. Du hast uns eine wunderbare Güte bewiesen; wir lobsingen dir, denn du hast Wunder gethan. Es ist wunderbar, daß du deine Liebe auf uns gerichtet hast; daß du mit unermüdlicher Sorgfalt uns bewachst, daß unsere Sünden, unser Unglaube und unsere Mängel deine Liebe nicht von uns abgewendet haben. „Wunderbar!" Das ist das einzige Wort, das wir aussprechen können, wenn wir denken an die Erniedrigung des geliebten Sohnes, bis zum Stall und der Krippe, an seinen Todeskampf und blutigen Schweiß, an sein Kreuz und Leiden — für uns, die wir seine Feinde waren. Am wunderbarsten ist es wohl, daß Er uns zu seinen Kindern gemacht hat, zu seinen Erben und Miterben Christi. Wie wunderbar, daß wir einst leuchten sollen wie die Sonne in unsers Vaters Reich, daß wir auf seinem Stuhle sitzen und in jenen Kreis der Liebe und des Lebens eingeschlossen sein sollen, dessen Mittelpunkt der Thron Gottes und des Lammes ist! Wahrlich, die Wunder deiner Gnade werden uns erst recht groß erscheinen, wenn wir in der Ewigkeit Zeit haben werden, sie zu erforschen.

Die Gefahr ist jedoch auch für uns vorhanden, wie für Usia, daß wir stark werden in unseren eigenen Augen und uns selbst die Ehre zuschreiben, die der Gnade allein gebührt. O des wahrhaft demütigen, kindlichen Sinnes, daß wir uns niemals selbst rühmten! Das schwer belastete Schiff senkt sich tief ins Wasser; der fruchtbehangene Zweig beugt sich zur Erde; der wahre Gelehrte ist der demütigste Schüler. O daß doch die wunderbare Hilfe Gottes uns überflutete und recht klein machte!

Gott kann manchen unter uns Glück und Erfolg nicht anvertrauen, weil wir sie nicht ertragen könnten. Wir müssen fest am Ruder bleiben, anstatt unsere Segel auszuspannen, weil wir zu wenig Ballast haben.

Jotham ward mächtig, denn er ordnete seine Wege vor dem HErrn.*

2. Chron. 27, 6.

In untergeordnetem Sinne gilt dies auch von unserem täglichen Berufsleben. Man kann sich nicht vorstellen, daß ein unordentlicher Mensch wirklich ein gewandter Geschäftsmann sein könnte. Regelmäßigkeit ist die Bedingung des Erfolges, und eine wahrhaft geheiligte Seele ist gewiß auch pünktlich in der Ordnung. Ich kann mich nicht erinnern, jemand kennen gelernt zu haben, der in der That vor Gott wandelte, und nicht die Ordnung zu einer der ersten Pflichten seines Lebens gemacht hätte.

Der Herr Jesus hieß die fünf Tausend in Schichten auf die Erde lagern, ehe Er ihnen das Brot brach; und bevor Er sein Grab verließ, legte Er die Leichentücher in Ordnung beiseite. Es war also seinem heiligen Beispiel gemäß, wenn der Apostel vorschrieb, alles sollte ehrbarlich und ordentlich zugehen.

Eine deutliche Handschrift, besonders bei den Adressen, — um dem Postboten möglichst wenig Mühe zu machen; — sorgfältiges Zusammenlegen der abgelegten Kleidungsstücke, um den Mägden unnötige Arbeit zu ersparen; größte Behutsamkeit, ein von uns benütztes Zimmer nicht in Unordnung zu verlassen; das Aufheben der Brocken bei etwaigen Mahlzeiten im Freien, wo wir eine herrliche Aussicht genossen haben: das Ordnen der Papiere, Rechnungen und Zeitschriften, so daß wir das Nötige mit Leichtigkeit finden; das Beobachten eines richtigen Gedankenganges, sowohl beim Gebet, als in der Unterhaltung; anständige, nette Kleidung — das gehört alles zu einem geregelten Leben, zu wirklichem Gedeihen, zum Behagen und Frieden in der Familie. Das sind die Gewohnheiten eines Menschen, der vor Gott wandelt, der sich daran gewöhnt hat, an Ihn zu denken, der in das Verborgene sieht und alle unsere Wege beobachtet. Also können auch wir zu innerer Macht gelangen, und durch Treue im Kleinsten zu größeren Aufgaben fähig werden.

Alle, die bloß waren, kleideten sie .. und gaben ihnen zu essen und zu trinken.

2 Chron. 28, 15.

Das Reich Israel hätte allen Grund gehabt, aufgebracht zu sein gegen Juda, das sich einen Einfall in das Gebiet der zehn Stämme erlaubt hatte. Aber anstatt ihren Vorteil möglichst auszunützen, vergalten sie Böses mit Gutem, und handelten schon im voraus nach des Apostels Ermahnung: „Wenn deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn; wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln." —

Hat dir jemand in deinem Leben unrecht gethan, nährst du deshalb harte Gedanken gegen ihn, und kannst nicht für ihn beten? So viel als möglich meidest du ihn wohl und versuchst nicht, das Böse in ihm zu überwinden. Wenn du also handelst, so bleibst du hinter den Vorschriften Jesu zurück. Er erwartet von dir, daß du durch Liebe versuchest, den Feind in einen Freund umzugestalten, und da, wo Entfremdung und Abneigung herrscht, Liebe und Freundschaft zu pflanzen. Das ist die Weise Gottes, und hierin sollen wir vollkommen sein, wie unser himmlischer Vater vollkommen ist.

Willst du es versuchen? Willst du damit anfangen, denen eine Freundlichkeit zu erweisen, die dich geschädigt haben? Nicht weil du schon so liebevoll gesinnt bist, wie du gerne möchtest, sondern einfach, weil du es als recht erkennst. Indem du also das deinige thust, schaue auf zu Gott, so wird Er den warmen Strom der Liebe in dein Herz einfließen lassen. Willst du in der That, in diesem Stück seinen Willen thun, und handeln, wie der barmherzige Samariter es dem Juden gegenüber that; willst du dich im Glauben und in der Liebe üben, so wird Gott dir zu Hilfe kommen. Während du deine Feinde kleidest und ihnen dienst, wird ihr hartes Herz schmelzen, und du wirst angezogen werden mit den schönen Kleidern des Heils, mit dem stillen, sanften Geist, der da köstlich ist vor Gott.

Um die Zeit, da man anfing das Brandopfer, fing auch an der Gesang des HErrn.

2 Chron 29, 27.

Die in diesem Kapitel beschriebene Reinigung des Tempels läßt sich auf unser Herz anwenden. Da sind die Thore des Gebets nicht aufgeschlossen, die Lampe des Zeugnisses brennt nicht; die Brandopfer der Selbsthingabe sind vernachlässigt, und als Folge hiervon ist das Lied der heiligen Sänger verstummt. Soll dies Lied je wieder erschallen, so muß eine gründliche Reinigung und Erneuerung des inneren Heiligtums vorher stattfinden. Du sagst mir, du könnest das Lied des HErrn nicht mehr singen; dann weiß ich, daß du dich in das fremde Land des Rückfalls verirrt hast. Du gestehst, daß du schon seit einiger Zeit keine Freude mehr gehabt hast an Gott und seinem Dienste; dann bin ich überzeugt, daß der Tempel deines Herzens einer Erneuerung dringend bedarf.

Reinige das Haus des HErrn; ziehe ans Licht alle Unreinigkeit. Scheide durch Selbstprüfung den Unrat aus, der sich durch Monate und Jahre der Vernachlässigung angesammelt hat. Halte dich für das Vergangene an das vollbrachte Sühnopfer, und erneuere das Brandopfer der ungeteilten Übergabe deiner selbst. Wenn du dich dann entschließest, ein ganzes Eigentum Gottes zu sein, dann lege dich, mit allen Angelegenheiten deines Lebens, zu den Füßen Jesu hin, daß Er über dich verfüge, *alsdann* wird der Gesang des HErrn aufs neue beginnen.

Das Lied deines Lebens ist verstummt, weil du nicht im Einklang bist mit dem Willen Gottes; aber wenn durch die geheiligte Übergabe deines Herzens die Harmonie wieder hergestellt ist, dann wird deine Seele erfüllt mit Liedern ohne Worte, und die Liebe wird, einem Oceane gleich, sich über dich ergießen. Wenn etwa der reiche selbstsüchtige Junggeselle genötigt wird, seine Sorgfalt den kleinen Kindlein seines verstorbenen Bruders angedeihen zu lassen, da wird er überrascht werden durch den neuen Gesang, der nun sein Leben durchdringt.

Jehovah, der Gütige, möge einem jeden vergeben, der sein Herz darauf gerichtet hat, Gott zu suchen.*

2 Chron. 30, 18. 19.

Ein sehr rührendes Gebet, das uns tiefe Gedanken erschließt über das Verhältnis richtiger Herzensstellung zum äußerlichen Gottesdienst. Wir hören hier von großen Scharen gutgesinnter Leute, die auf Hiskias Einladung hin, von allen Teilen des Landes zusammengekommen waren. Unbekannt mit den Gebräuchen des Gottesdienstes, den Ordnungen des Tempels entfremdet, hatten sie am großen Passahfeste teilgenommen, ohne sich zuerst den vorgeschriebenen Abwaschungen zu unterziehen. Ihr Herz war darauf gerichtet, Gott zu suchen; sie waren stolz auf ihre Vergangenheit und wollten in die richtige Stellung kommen zum HErrn, dem Gott ihrer Väter; aber sie waren außerordentlich unwissend und hatten viel vernachlässigt. Hiskia konnte nur eins thun: beten, daß ihre Versäumnisse ihnen möchten vergeben werden.

Also fleht auch Jesus im Himmel, und viele erlangen Barmherzigkeit auf Grund seiner Fürbitte, weil ihre Sünde eher aus Unwissenheit, als aus Mangel an gutem Willen herkommt. Der andächtige Ritualist, der ungeheuer viel Wert legt auf äußere Formen; derjenige, der vielleicht ungenügende Anschauungen hat von Christo, aber aufrichtig verlangt, von Ihm angenommen zu werden: die Seele, die den Saum seines Kleides berührt, als ob die Heilkraft unabhängig wäre von der Willenskraft; der sterbende Übelthäter, der in seinen letzten Stunden sich an eine unklare Vorstellung von Christo hält, die vielleicht durch ein vorübergehendes Wort geweckt worden ist, — diese alle sind eingeschlossen in jenes wirksame Flehen des großen Hohenpriesters, der Mitleiden hat mit den Unwissenden und Irrenden. Du magst die Lehre, das Bekenntnis, die Form der Kirche nicht verstehen; aber richte dein Herz darauf, Gott zu suchen. Keine glänzende äußere Form, oder strenge Sitte darf einer suchenden Seele im Wege stehen.

Hiskia ... that das von ganzem Herzen; darum hatte er auch Glück.

2 Chron. 31, 21.

Wer seine Arbeit von ganzem Herzen thut, der wird gewiß Glück haben. Dadurch, daß das Herz sich bei einer Sache beteiligt, gewinnt sie erst an Wert.

Das Herz ist der Sitz des Gemüts und der Empfindungen. Was für die Maschine einer Fabrik das Feuer ist, das ist das Herz für unser ganzes Wesen. Es ist etwas Großes, seine Lebensaufgabe lieben zu können, ein Ziel zu haben, das uns anfeuert, so oft wir daran denken. Wer so günstig gestellt ist, kann dafür nicht dankbar genug sein. Aber wie steht es mit solchen, die an eine Arbeit gebunden sind, die sie nicht erwählt hätten und nicht lieben; die ihre tägliche Aufgabe lästig und unangenehm finden, — wie kann ihnen geholfen werden? Ist es möglich, daß sie lernen, solche Arbeit von Herzen thun? Gewiß, und zwar um dessen willen, der sie ihnen aufgetragen hat, und für den sie arbeiten dürfen.

Die Liebe erfüllt die schwierigsten Pflichten von ganzem Herzen, wenn sie denen zum Trost und zur Erleichterung beitragen, die wir mehr lieben als uns selbst. Leistet eine Mutter, eine Gattin nicht Dienste, vor denen ein Mietling zurückschrecken würde? Sie thut dies von ganzem Herzen und überwindet mit Leichtigkeit jeden Ekel, jede Schwierigkeit, die ihr entgegentreten mag. Sehen wir unseren Lebensberuf als uns von Gott gestellt an; ist es uns klar, daß Er, der den Lauf der Sterne lenkt, ihn uns bestimmt hat; vernehmen wir die Stimme Jesu, die zu uns spricht: „Thue dies um meinetwillen," — dann kann kein Gedanke an Unannehmlichkeit oder Last mehr aufkommen. — Thue deine tägliche Arbeit für Jesum, in seinem Namen und zu seiner Ehre; bitte Ihn, dein Herz zu erfüllen mit freudigem Gehorsam, dann wirst du es erleben, daß auch die niedrigste Arbeit glänzen wird, als von Gold durchwirkt, sobald du ihr den Stempel des persönlichen Dienstes Jesu aufdrückst.

Der König Hiskia und der Prophet Jesaia beteten und schrieen gen Himmel.

2 Chron. 32, 20.

Es war die Schmach, die Jehovah angethan ward, die das Herz dieser beiden heiligen Männer erregte; nicht sowohl daß ihr eigenes Leben und das Leben ihres Volkes, sowie ihre schöne, heilige Stadt in Gefahr stand, als daß Sanherib gegen den Gott Jerusalems sich erhob, wie gegen die Götter der heidnischen Völker umher, die doch nur das Werk von Menschenhänden waren. O daß wir doch von einem ähnlichen Eifer für Gott beseelt wären, daß wir die Sünde ansehen könnten, wie sie Ihn bewegt, und klagen über die schauerlichen Vergehen, die beständig gegen seine heilige Liebe ausgeübt werden. Welch ein Antrieb zum Gebet würde uns dadurch gegeben!

Das ist der hauptsächlichste Grund, warum wir um eine geistliche Erneuerung für unser ganzes Land flehen sollten. Die Menschen reden und handeln mit solcher Schamlosigkeit, als ob Gott seinem Throne entsagt hätte, und nicht mehr brauchte berücksichtigt zu werden. Sie sündigen mit hochmütigem Herzen gegen Ihn und behandeln sein Gebot mit Verachtung. Ist kein Hiskia, kein Jesaia da, die da beteten und schrieen zu dem Gott unserer Väter, daß Er aufs neue die großen Thaten thue in ihren Tagen, wie in früheren Zeiten?

Dann würde der HErr uns sicherlich erretten und ringsum schützen (V. 22*). Nie trat eine Erlösung so deutlich und herrlich zu Tage, als da der Engel des HErrn für Israel stritt gegen Assyrien. Der HErr selbst warf sich zum Wall auf, den die Feinde nicht überschreiten konnten. Wie die Henne ihr Nest bedeckt, so breitete Er seine Flügel aus über die gefährdete Stadt, und die reiche Beute des Feindes fiel dem belagerten Heere zu. Betet getrost, ihr Lieben: der HErr ist unser Richter, der HErr ist unser Meister, der HErr ist unser König, Er hilft uns.

Da er in der Angst war, flehete er vor dem HErrn, seinem Gott.

2 Chron. 33, 12.

So lange diese Geschichte auf den Seiten der Heiligen Schrift zu lesen ist, braucht kein Sünder zu verzagen. Es gab kaum eine Sünde, die Manasse nicht ausgeübt hätte. „Er that, das dem HErrn übel gefiel, nach den Greueln der Heiden, die der HErr vor den Kindern Israels vertrieben hatte." Ja, er verleitete sein Volk zu noch größeren Sünden, als die der Heiden.

Dann kam schreckliche Trübsal. In Fesseln gebunden, der ausgesuchtesten Grausamkeit und Verachtung preisgegeben, wurde er nach Babylon geführt, dort in einen Kerker geworfen, wo andere gefangene Fürsten eingemauert waren, und es war wenig Wahrscheinlichkeit, daß er befreit oder ihm je erlaubt werden würde, sein Heimatland wiederzusehen. Aber jetzt setzte der Geist Gottes ein mit seiner Arbeit. Manasse demütigte sich tief und betete! Wie heiß mögen die Thränen, wie erschütternd die Ausbrüche seiner Reue gewesen sein! Wie waren jene Mauern getränkt von dem Hauch seiner Bekenntnisse, und jene Steinplatten, waren sie nicht Zeugen seines fast unaufhörlichen Gebets? — Und Gott besuchte ihn in seinem düsteren Kerker, Er hörte gnädiglich auf sein Flehen und brachte ihn zurück in sein Land.

Er wird also auch an dir thun, mein Bruder. Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde; die Gnade Gottes ist überschwenglich groß; alle Sünde und Lästerung kann dem Menschen vergeben werden. Wende dich zu Ihm mit gebrochenem Herzen; Er wird dir nicht nur vergeben, sondern dich auch zurückführen; Er wird dir, wie einst Manasse, Gelegenheit geben, etwas von dem Bösen, was dein vergangenes Leben befleckt hat, wieder gut zu machen. Übrigens ist es besser, nicht auf eine Zeit der Trübsal zu warten, die uns aufrütteln soll, nach Gott zu fragen, sondern vielmehr in Ihm zu bleiben, um seiner Liebe willen.

Ich habe das Gesetzbuch gefunden im Hause des HErrn.

2 Chron. 34, 15.

Es wird angenommen, daß dies das fünfte Buch Mosis war, das, nachdem man es offenbar lange vermißt hatte, wieder entdeckt wurde. Groß war der Schrecken des jungen Königs Josia, als er daraus sah, wie viel Unheil die Folge war von dem Abfall vom lebendigen Gott. „Er zerriß seine Kleider."

Wir sollten die Bibel lesen mit besonderer Anwendung auf die Tage, in denen wir leben. Es ist ja schon recht, ihre Zeugnisse als im allgemeinen wahr und glaubwürdig anzunehmen; aber es ist besser, zu erkennen, was für eine Bedeutung sie für uns selbst und unsere Verhältnisse haben. Das Buch des Gesetzes war schmählich vernachlässigt worden in den Jahren, die Josias Thronbesteigung vorangingen; hierdurch war das Volk gleichgültig geworden gegen die Befehle Gottes, und taub den Weckstimmen der Propheten gegenüber. Josia beleuchtete nun mit hellem Strahl die Übel seiner Zeit und erkannte sofort, was Gottes Empfindungen dabei sein mußten.

Die Bibel ist ein Buch für alle Zeiten; was sie ehemals bezeugte, das bezeugt sie heute; was sie einst war, das ist sie jetzt. Du sagst mir, sie sei vor so und so vielen Jahrhunderten geschrieben worden; aber ich erwidere: die Tinte ist noch frisch auf ihren unauslöschlichen Seiten. Geschlecht auf Geschlecht hat sie gelesen und sich darein vertieft; aber ihr Auge ist nicht trübe geworden, noch hat ihre Kraft abgenommen. Die Sünde ist dieselbe, der Mensch ist derselbe, und Gott ist derselbe in allen Zeitläuften. Die Bibel behauptet, Gottes Wort zu sein, und dies Zeugnis wird bestätigt durch die Thatsache, daß sie lebendige Kraft und eine unverwüstliche Frische besitzt. Möchten wir sie doch täglich lesen, wie wir die Zeitung lesen, die eben aus der Presse kommt, und sie annehmen als die Botschaft unsers Vaters, die den Lauf eines jeden Tages bestimmen soll!

Bereitet euch . . . .

2 Chron. 35, 4 6. 10. 14. 15. 16.

Keine große Feierlichkeit bei Hofe kann mit Erfolg ausgeführt werden, ohne sorgfältige Vorbereitung. Das Passahfest Josias war deshalb von großartiger Bedeutung, weil so ungeheuer viel zur Vorbereitung darauf geschah, wie es uns in diesem Kapitel erzählt wird. Der Gang des Opferdienstes wurde genau eingerichtet nach dem Gesetz Mosis. Auch die Reihenfolge der heiligen Lieder des Lobes war pünktlich vorgesehen. Nichts war dem Zufall oder der jeweiligen Stimmung überlassen.

Es wird uns gesagt, wir sollen uns auf die Winke und Eingebungen des heiligen Geistes verlassen; und ohne Zweifel würde Er uns häufiger zu bestimmten Botschaften gebrauchen, wenn wir Ihm mehr zutrauten und pünktlicher gehorchten. Allein durch diese außerordentlichen Aufträge sollten wir uns nicht an ein solches Leben des Zufalls gewöhnen. Wir müssen uns auf unsere gottesdienstlichen Übungen so gut als möglich vorbereiten, unsere Pläne machen, uns auf die möglichen Anforderungen der kommenden Tage vorsehen und uns vorbereiten auf die Ansprüche, die an uns gestellt werden könnten. Vielleicht werden wir zwar unsere besonders vorbereiteten Worte, Ansprachen und Anordnungen fahren lassen müssen; aber wir werden immer einer Vorbereitung des Herzens bedürfen, die denen unentbehrlich ist, die sich von Gott wollen gebrauchen lassen.

Vergiß nicht, was von den Gefäßen gesagt ist, die gereinigt und geheiligt werden müssen, um dem Hausherrn bräuchlich und zu jedem guten Werk bereitet zu sein. Sei allezeit auf deinem Posten; reinige dich, so weit du es thun kannst; werde voll des heiligen Geistes; kehre den Griff deines Lebens immer nach des Meisters Hand, daß Er dich zu jeder Zeit ergreifen und dich zu seinem heiligen Dienste gebrauchen kann. Durch fleißiges Forschen in seinem Wort sowie durch ernstes Gebet und stilles Harren auf Gott wirst du zubereitet werden, seinen Willen zu thun.

Der HErr ... sandte zu ihnen seine Boten frühe.
2 Chron. 36, 15.

Wie jammerte es Gott jener sündigen und aufrührerischen Stadt! Ersandte seine Boten frühe, — gleich einem Manne, der eine schlaflose Nacht zugebracht hat um seinen Freund oder sein Kind, und nun mit dem ersten Morgengrauen aufsteht, ihm eine Botschaft teilnehmender Liebe zu senden, oder nach ihm sich zu erkundigen. Wie begierig ist doch Gott nach unserer Errettung!

Könnten wir nicht von diesem Verlangen Gottes lernen, um die Seelen unserer Mitmenschen uns mehr zu bekümmern? Wir sehnen uns nicht genug nach ihnen, noch stehen wir frühe auf, um sie zu ermahnen, zu Gott umzukehren. Könnten wir es erfassen, was Himmel ist oder Hölle, was die Menschen versäumen oder sich zuziehen, was unsere Pflicht, als selbst Gerettete, ist, o wir würden frühe aufstehen und uns um ihr ewiges Schicksal bemühen.

Wenn nun Gott also frühe aufsteht, um Menschen zu suchen, sollten sie dies nicht auch thun, um Ihn zu suchen? Wenn Adam die Stimme des HErrn hörte in der Morgenfrühe, glaubst du nicht, daß er sich eilig aufgemacht haben wird, Ihm zu begegnen auf den hochgelegenen Auen des Paradieses? Ist es verwunderlich, daß unser Meister lange vor Tag aufstand, um mit seinem Vater zu reden auf irgend einer einsamen Höhe? — Bleiben wir doch nicht in Trägheit liegen, wenn Gott auf uns wartet; achten wir auf seine liebevollen Mahnungen, daß wir vor dem Umsturz der Welt bewahrt werden, und thun wir dann wie Lot: geben wir das Wort der Warnung weiter denen, die um uns her noch in Schlaf befangen liegen; fordern wir sie auf, sich zu flüchten auf die Berge, ehe die Gerichtssonne aufgeht über die Erde, und sie verzehret wird.

Es war die Gewohnheit des gottseligen Generals Havelock während des Feldzuges in Indien, vor dem Ausmarsch täglich zwei Stunden dem Lesen des Wortes Gottes und dem Gebet zu widmen. Brach das Heer um sechs Uhr auf, so verließ er sein Lager schon um vier Uhr.

Der HErr erweckte den Geist des Kores.

Esra 1, 1.

Jeremia hatte deutlich vorausgesagt, daß die Gefangenschaft nur siebzig Jahre dauern sollte. Hierauf hatte Daniel, durch Vergleichung der Jahreszahlen, herausgefunden, daß die festgesetzte Zeit beinahe abgelaufen war, und dies dem HErrn in brünstigem Gebet vorgelegt. Auch hatte dieser alte Prophet, wenn wir der Aussage des Josephus Glauben schenken wollen, dem jungen König die Weissagungen Jesaias gezeigt, worin sein eigener Name deutlich bezeichnet war: „So spricht der HErr zu seinem Gesalbten, dem Kores, den ich bei seiner rechten Hand ergreife . . . . Er soll meine Stadt bauen, und meine Gefangenen loslassen, nicht um Geld, noch um Geschenke, spricht der HErr Zebaoth“ (Jes. 45, 1. 13).

Gott ist der Urheber aller jener großen Bewegungen, die von Zeit zu Zeit die ganze Welt durchzogen haben, um die Menschheit zu erleuchten und höheren Zielen zuzuführen. Zu Ihm müssen wir uns wenden, wenn wir die Herzen der Könige, der Propheten und des Volkes erreichen wollen. O daß wir doch den Glauben eines Samuels, eines Elias, eines Daniels und anderer heldenmütiger Männer Gottes hätten, daß der HErr selbst den Geist derer erwecken könne und wolle, die unserer Aufforderung bisher widerstrebten! Durch das Gebet können wir die Triebfeder aller der Bewegungen, deren die Welt bedarf, in Thätigkeit setzen.

Es genügt aber nicht, daß Gott den Geist der Menschen erweckt; diese müssen auch gehorchen. Offenbar folgte nur eine verhältnismäßig kleine Schar der gefangenen Juden dem göttlichen Antrieb, um mit den Obersten ihrer Väter Babylon zu verlassen. Je und je ertönt der Ruf: „Freiwillige vor!“ aber nur wenige stellen sich ein; eine göttliche Bewegung durchzieht unsere Reihen, aber nur einzelne nehmen sie wahr. Gott wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen; aber nicht viele wollen das ausführen, was Er in ihnen wirkt.

Bis ein Priester aufstünde mit dem „Licht und Recht".

Esra 2, 63.

Es muß für jene Leute eine große Enttäuschung gewesen sein, sich von der Teilnahme am Priestertum ausgeschlossen zu sehen. Ihre Namen waren nicht verzeichnet auf dem Geburtsregister, deshalb mußten sie warten, bis eine dazu befähigte Persönlichkeit ihren Fall beurteile. Bloße Vernunftgründe genügten nicht; es bedurfte der unmittelbaren Bestätigung des gesalbten Priesters, durch das „Licht und Recht" (Urim und Thummim).

Auch wir dürfen uns nicht auf Vernunftgründe verlassen, und unsere Stellung als Christen kann nicht durch äußerliche Urkunden erwiesen werden. Wir müssen das bestimmte Zeugnis des heiligen Geistes hiefür haben. Wie viele Christen giebt es doch, die nicht aus Erfahrung wissen, was der Apostel damit meint, wenn er sagt: „Der Geist giebt Zeugnis unserem Geiste, daß wir Gottes Kinder sind." Sie berufen sich immer auf selbstgemachte Schlüsse oder auf das Zeugnis anderer; darum ist auch ihr Glaube so schwankend und sie können nicht mit Freudigkeit nahen zum Allerheiligsten. Wenn aber der Geist Gottes es uns bezeugt, daß wir Gottes Kinder sind; wenn wir den weißen Stein empfangen und damit den neuen Namen; wenn Jesus uns geoffenbaret wird als der in uns wohnende, dann haben wir sofort Freudigkeit ins Allerheiligste einzugehen und von dem heiligen Brot zu essen.

Diese Zuversicht ist notwendig, wenn wir es wagen wollen, uns die Gaben anzueignen, die uns von Gott aus Gnaden angeboten werden. Wer könnte dies nicht aus seiner persönlichen Erfahrung bestätigen? Wir hatten keine Freude, uns zum Tische unsers Vaters zu nahen, so lange unsere Kindschaft noch im Zweifel stand. Aber die Gewißheit des Glaubens wird uns geschenkt, wenn wir vor dem Angesicht des großen Hohenpriesters verharren, wenn Er durch seinen heiligen Geist mit uns spricht und unserem Geiste bezeugt, daß wir Gottes Kinder sind.

Sie richteten den Altar zu auf seine Stätte.

Esra 3, 3.

Dies muß zu allererst geschehen, wenn unser Tempelbau oder unsere anderen Unternehmungen mit Erfolg gekrönt sein sollen. Es war gut, daß der heimgekehrte Überrest aus Juda dies beachtete. Die neue Anregung, die Gott ihnen gegeben hatte, wäre wirkungslos geblieben ohne diesen Altar, der für sie Vergebung der vergangenen Sünden, und erneute Hingabe an den HErrn für die Zukunft bedeutete.

Wo ist der Altar in deinem Leben? Wo ist das Brandopfer, womit du dich in völliger Übergabe Gott geweiht hast? Es kann nicht oft genug betont werden: „So Christus für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben." Wir sind nicht nur durch seinen Tod erlöst worden; wir sind darin eingeschlossen; aber wir müssen dennoch diesen Tod uns aneignen und uns für Gestorbene halten (Röm. 6). Wir müssen zu Jesu aufschauen und sprechen: „Ich will mich an dich halten; mit dir will ich gestorben sein der Welt, der Sünde, dem Fleische; bringe du es zu stande durch die Kraft des heiligen Geistes, daß ich in dir der Sünde wahrhaft gestorben sei; aber dir lebe!"

Vielleicht wird dies letzte Wort manchem am besten zurecht helfen. Bleibe nicht beständig haften an dem Gedanken des Sterbens, sondern laß den Lebenstrieb auch in dir wirken. Gieb dich dem Sohne Gottes hin, daß Er in dir lebe. Übe dich darin, jeden Trieb des heiligen Geistes schnell zu erkennen und zu erfassen. Trachte nach dem, was droben ist, wo Christus ist. Also wirst du es erfahren, daß deine Triebkraft von dir abgelenkt und Christo zugewandt wird. Weil Er lebt, wirst auch du leben. Ein auf felsigen Boden gepflanzter Ahornbaum streckte die Ausläufer seiner Wurzeln nach einem Fleckchen fruchtbarer Erde in seiner Nähe, und allmählich zog sich seine ganze Wurzelkraft immer mehr dorthin, bis er endlich aus seiner ersten Stellung bewegt und ganz versetzt wurde auf den gesunden Boden.

Wir wollen mit euch bauen.

Esra 4, 2.

Zuerst thut die Welt ihr möglichstes, die Gemeinde Jesu bei ihrer Arbeit einzuschüchtern, dann bietet sie ihr ihre Hilfe an. Welche fein angelegte Versuchung! Das Kind Gottes ist geneigt, nachzugeben, scheint doch der Vorschlag so harmlos, und könnte doch daraus der armen, müden, hungrigen Welt ein Segen ersprießen. Aber nur unter einer Bedingung darf die Welt zugelassen werden: sie muß sich in wahrer Demut unter das Kreuz Christi beugen und bereit sein, für Ihn alles aufzugeben — eine Bedingung, auf die einzugehen die Welt sich nicht wird entschließen können. Deshalb wird ihr Herz erfüllt mit Bitterkeit und Galle, und wo sie zuerst Bereitwilligkeit, mitzuhelfen, vorgab, zeigt sie sich nun als Widersacherin.

Vor fünf Stücken werden wir ausdrücklich gewarnt — es sind fünf Seiten des fremden, ungleichen Joches: Genossenschaft mit der Ungerechtigkeit; Gemeinschaft mit der Finsternis; Übereinstimmung mit Belial; Anteil mit den Ungläubigen; Zusammenhang mit Götzen. — Nehmen wir uns in acht vor diesen Dingen und lassen wir uns reinigen von jeglicher Befleckung des Fleisches und des Geistes! Es mag uns als ein großer Verlust, ein unnötiges Opfer erscheinen, auf die Hilfe Rehums und Simsais zu verzichten; aber würden wir diese nur ein einziges Mal annehmen, so würden wir zu unserem Schaden entdecken, daß sie noch immer Feinde sind, und daß ihr einziger Wunsch ist, unsere Arbeit aufzuhalten.

Zuweilen fürchten wir uns vor der Größe eines Unternehmens im Reiche Gottes, und sind geneigt, die dargebotene Unterstützung reicher, Gott fernstehender Menschen anzunehmen. Allein, ihre Hilfe mag erkauft werden auf Kosten alles dessen, was der Arbeit ihren wahren Wert verleiht. „Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen; denn was hat die Gerechtigkeit zu schaffen mit der Ungerechtigkeit?

Ob mich die Welt an einem Halme
Ob sie mich an der Kette hält,
Ist alles eins vor deinen Augen!

Das Auge ihres Gottes war über den Ältesten der Juden.

Esra 5, 5.

Was war das für ein trostreicher Gedanke für die Juden, bei aller Feindschaft und allem Widerspruch, den sie erfuhren, daß Gott selbst mit liebender Sorgfalt sie bewachte! Wir werden dabei erinnert an die Worte des Psalmisten, die der Apostel Petrus später anführt und bestätigt: Die Augen des HErrn merken auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Schreien; das Antlitz aber des HErrn stehet wider die, so Böses thun;" woraus er dann schließt: „Wer ist, der euch schaden könnte, so ihr dem Guten nachkommt?" Augenscheinlich erlebten die Juden die Wahrheit dieser Worte; denn die Bemühungen ihrer Feinde, sie von dem Werke des Tempelbaus abzuhalten, erwiesen sich als nichtig und unwirksam, durch den über ihnen waltenden, besonderen Schutz ihres allmächtigen Freundes.

Es mag sein, daß auch du bei deiner Arbeit für den HErrn auf Haß und Widerstand stoßest; aber achte nicht darauf, sondern blicke unverwandt auf Jesum. Mußt du aber den Feind nicht beobachten? Nein, du könntest nichts Ungeschickteres thun. Schaue von ihm hinweg, auf das Angesicht Jesu, dann wirst du finden, daß Er, gleich einem guten Hirten, sorgsam und liebevoll auf dich blickt und die verstohlenen Bewegungen deines Feindes scharf beobachtet. Auch dann, wenn wir uns des allezeit wachsamen Auges nicht bestimmt bewußt sind, begleitet es uns. Gott weiß, welcher Weg vor dir liegt, und Er kennt die verschiedenen, vielleicht verschlungenen Verhältnisse deines Lebens. Er hat sich dafür verbürgt, bei dir zu sein alle Tage.

Weg von aller Welt die Blicke!
Schau nicht seitwärts, nicht zurücke,
Nur auf Gott und Ewigkeit!
Nur zu deinem Jesus wende
Aug' und Herz und Sinn und Hände,
Bis Er himmlisch dich erfreut.

Der HErr hatte sie fröhlich gemacht und das Herz des Königs zu ihnen gewandt.

Esra 6, 22.

Ja, die Herzen der Menschen sind in Gottes Hand, und Er lenket sie, wie Er will. Davon haben wir manche Beispiele in der Heiligen Schrift. Gott gab Joseph Gnade vor Pharao, Mose vor des Königs Tochter, Daniel vor dem Könige zu Babylon. Wenn gewisse Anliegen nur durch die Beziehungen zu großen Männern, Königen oder Staatsangestellten erledigt werden können, so wende dich an sie; nimm aber dann deine Zuflucht zum Gebet und glaube: wie Gott in dem vor uns liegenden Fall das Herz des Darius lenkte, so kann und will Er es thun, sowohl bei den Heeren des Himmels, als bei den Bewohnern der Erde.

Jener unfreundliche Aufseher, jenes reizbare Glied deines Familienkreises, jener einflußreiche Mann, dessen Hilfe du bedarfst, — sie alle sind dem Geiste Gottes zugänglich, wenn du nur darnach trachtest, daß Gott geehrt werde und sein Wille geschehe. Dabei mußt du, wie einst die Juden, es beweisen können, daß deine Sache *eins* ist mit der Sache Gottes, ehe du im Glauben Anspruch darauf machen kannst, daß Er zu deinen Gunsten eingreife.

Wenn dann die göttliche Antwort kommt, so vergiß nicht zu danken; scheide dich immer mehr aus von der dich umgebenden Unreinigkeit, damit du das Fest mit Freuden halten könnest. — Fürchte dich nicht vor der Freude; wenn Gott dir Freude schenkt, so halte es nicht für nötig, deine Lieder, dein Lächeln zurückzuhalten, aus Furcht, daß dir bald ein Maß von Schmerz zugeteilt werde, um das Gleichgewicht zu erhalten. Unser HErr und Meister wollte, daß seine Freude völlig sei bei seinen Jüngern; um der vor Ihm liegenden Freude willen, erduldete Er das Kreuz und achtete der Schande nicht, und hat sich gesetzt zur Rechten des Thrones Gottes; Er will uns stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit, unsträflich, *mit Freuden*. „Du sollst dich freuen alles des Guten, das der HErr, dein Gott, dir giebt."

Ich ward getrost, nach der Hand des HErrn, meines Gottes, über mir.

Esra 7, 28.

Es war kein kleines Werk, das der gute Esra unternommen hatte: eine große Karawane durch die unwirtliche Wüste zu führen; das Geleiten der heiligen Gefäße und eines großen Schatzes von Gold und Silber; die Einsetzung von Richtern und Amtleuten über das ganze große Gebiet jenseits des Wassers, — dazu bedurfte er vieler Kraft. Nach der einfachen Sprache seines Herzens war aber die gute Hand seines Gottes über ihm, und sie genügte, um ihn zu ermutigen und zu stärken.

Es ist wunderbar, mit welcher unwiderstehlichen Macht eine Seele ausgerüstet wird, wenn sie es inne wird, daß sie auf dem Pfade wandelt, den Lauf vollführt, der ihr von Ewigkeit her von der Hand Gottes bestimmt ist. Es erinnert uns dies an den Veteranen, der, vom Herzog von Wellington auf einen schwierigen Posten bestellt, sich zu ihm wandte mit den Worten: „Ich will gehen; aber geben Sie mir zuerst einen Druck Ihrer siegreichen Hand, mein Herzog!"

Denke an die Hand, mein Bruder, die die Wasser in ihrer Höhlung hält, wie in einem Schlauch, und die Himmel ausbreitet wie ein Gewand; an die Hand, die ans Kreuz genagelt ward, deren Berührung so vielen Leidenden Segen brachte, und die nun das geheimnisvolle, mit sieben Siegeln verschlossene Buch festhält; die Hand, die Petrus aufrichtete und die liebevoll auf dem Scheitel der kleinen Kindlein ruhte. Diese Hand stärkt dich zu der Arbeit, der du von Natur nicht gewachsen bist, zu der du aber offenbar berufen wurdest. Gehe nur mutig daran: diese Hand hält, führt, stärkt dich. Sie kann dich vor Könige, Fürsten und Oberste führen, ohne daß du dich zu fürchten brauchst; sie kann dich vor unzähligen Gefahren bewahren; sie kann dich decken vor den Geschossen des Feindes, und niemand, weder Mensch noch Teufel, kann dich aus deines Vaters Hand reißen.

Wachet und bewahret es, bis daß ihr es darwäget zu Jerusalem.

Esra 8, 29.

Die Hüter jenes heiligen Schatzes standen unter dem Schutze Gottes, dessen Gegenwart auf ihrer Reise durch die Wildnis das Geleite von Soldaten unnötig machte; aber bewahren sollten sie die kostbaren Gefäße des Tempels. Es setzte dies gegenseitiges Vertrauen voraus. Ähnlich sollen auch wir Gott gegenüber stehen, wie uns 2 Tim. 1, 12. 14 zeigt. Dort ist von zweierlei Beilagen, oder anvertrautem Gut, die Rede. Wir übergeben uns mit allem, was wir sind und haben, unserem Gott, während Er uns sein teures Evangelium übergiebt, dessen Schätze wir „bewahren sollen durch den heiligen Geist, der in uns wohnt," und das wir, wenn es nötig ist, mit unserem Blut zu verteidigen bereit sein sollen.

Unsere Beilage bei Gott. Wie sicher sind wir doch, wenn wir alles Gott anheimgestellt haben! Ein Knecht Gottes wurde auf seinem Sterbebette gefragt, auf welcher Vorstellung er ruhe beim Blick auf die jenseitige Welt; er antwortete: „Ich verlasse mich nicht auf irgend eine Vorstellung, sondern auf eine Gewißheit; ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiß, Er kann meine Beilage bewahren bis an jenen Tag."

Gottes Beilage bei uns. Die Heilige Schrift, die Lehre der christlichen Kirche, der Ruhetag, das Haus Gottes, die Sakramente des Abendmahls und der heiligen Taufe, — diese gehören zu dem uns übergebenen Schatz, den wir unversehrt anderen übertragen sollen. O der Freude, wenn wir am Ziel unserer Reise angelangt, das anvertraute Gut abgeben, den Schatz darwägen, und des Meisters Willkommensruf: „Ei, du frommer und getreuer Knecht!" hören dürfen! Lasset uns aber indessen, so lange wir durch die Wüste pilgern, nicht nach menschlichem Geleite ausschauen; sondern uns nur rühmen der Hand unsers Gottes, die zum Besten ist über alle, die Ihn suchen!

Das Volk Israel hat sich nicht abgesondert.

Esra 9, 1.

Dieser Vorwurf war nur allzu wahr! Die Fürsten und Obersten vornehmlich hatten sich des großen Vergehens schuldig gemacht, sich durch Heirat mit den Völkern der umliegenden Länder zu vermischen. Es war dies um so betrübender, weil es Gottes Hauptzweck gewesen war, durch das läuternde Feuer der siebenzigjährigen Gefangenschaft, sein Volk zu reinigen von solchen Verbindungen und von dem Unheil, das die unvermeidliche Folge ihrer Sünde war. Der gute Esra war tief bekümmert und schüttete seinen Schmerz mit allen Zeichen orientalischer Heftigkeit vor Gott aus. Wir können hier etwas von ihm lernen. Es ist mit Wahrheit gesagt worden, daß die Gemeinschaft mit dem HErrn viele Thränen trocknet, aber sie ruft auch deren viele hervor; wir nehmen etwas auf uns selbst von der Bürde des Schmerzes, der das Herz des HErrn der Herrlichkeit bewegt.

Die Verbindung zwischen dem Volk des HErrn und der Welt wird eine immer engere, je näher wir dem Ende unsers Zeitalters rücken. In den Einrichtungen unserer Häuser, in unseren Vergnügungen, unserer Lektüre, unseren Gewohnheiten sieht man zwischen den beiden Lagern keinen großen Abstand mehr. Wenn noch irgend ein Unterschied zu bemerken ist, so liegt er in der gewissen Wehmut, womit Christen ihren Vergnügungen nachgehen, als erinnerten sie sich an etwas besseres. Aber wir anderen trauern nicht darüber, wir zerreißen unsere Kleider nicht; wir nehmen diesen Zustand nicht zu Herzen, als ob er uns persönlich anginge.

Folgen wir doch dem Beispiel Jesu, der die Gottesdienste des Tempels besuchte, den Staat anerkannte, Einladungen in vornehme Häuser annahm, — dessen Herz und Wort sich dabei aber beständig um den Vater drehte! Wie, wenn es dann auch bei uns dazu käme, daß wir hinaus gethan würden, außerhalb des Lagers!

Wir wollen mit dir sein, sei getrost und thue es.
Esra 10, 4.

Was wir hier lesen, erinnert uns an die Geschichte Achans, der etwas von dem Verbannten genommen, und dadurch den Zorn des HErrn gegen das ganze Volk Israel erregt hatte. Die Sünde muß bekannt und hinweggeräumt werden, ehe die Gemeinschaft mit Gott wieder zu stande kommen kann.

Nicht jeder kann ein Esra sein. Es gilt auf allen Seiten Mißbräuche abzuschaffen, Unrecht gut zu machen; aber es muß durch solche geschehen, die dazu besonders angethan und befähigt sind. Sei auch zu derartigen Thaten bereit, wenn niemand anders da ist, der sie unternehmen könnte. Ein großer Mann hatte es sich zum Wahlspruche seines Lebens gemacht, wo es etwas zu wagen gab, stets so zu handeln, als ob sonst keiner dazu bereit wäre. Solche heldenmütige Männer sind aber nicht dicht gesät, weder in der Welt noch in der Kirche Christi; und wir müssen uns meistenteils damit begnügen, zu denen zu gehören, die da sprechen: „Sei getrost und thue es; wir wollen mit dir sein.“ Dies scheint wohl von geringer Bedeutung zu sein, kann aber zu großen Zielen führen. Mancher ist zu einer edlen That angetrieben worden durch eine Aufmunterung, die ihm zu entscheidender Stunde von einem unbekannten, wenig geachteten Jünger zu teil wurde.

Kannst du keine große Thaten thun, so halte dich zu dem, der es kann. Stehe ihm bei, bekenne dich zu ihm, öffentlich oder in kleinem Kreise, unterstütze ihn durch dein Gebet und deine Teilnahme. O daß doch mehr von jener Seelengröße zu finden wäre, die schnell auffaßt, was die Aufgabe nur einzelner auserwählter Arbeiter des HErrn ist, — die diese nicht beneidet, nicht herabsetzt, sondern freimütig ihre hervorragenden Eigenschaften anerkennt und durch Zustimmung und Aufmunterung ihre Erfolge fördert und beschleunigt, zum allgemeinen Vorteil aller!

Ich war des Königs Schenke.

Nehemia 1, 11.

Dieser Posten war kein unbedeutender. Wer ihn inne hatte, kam täglich in nahe Berührung mit dem Könige; er mußte für außerordentlich zuverlässig gelten, denn die orientalischen Herrscher fürchteten sich sehr vor Vergiftung. Aber niemand erwartete irgend eine besondere Heldenthat von einem Mundschenken. Er wohnte im Innern des Palastes und war daher ausgeschlossen von den mächtigen Thaten, wodurch die Welt nach außen erregt wurde. Nehemia war offenbar auch ein sehr bescheidener, zurückgezogener Mann. Seine Antwort auf die Kunde von dem kläglichen Zustand Jerusalems war einfach ein Strom von Thränen und ein Gebet zu dem Gott des Himmels. Hätten wir diese Thränen gesehen, dies Gebet gehört, so hätten wir gedacht, es handle sich hier um eine welkende Blume, um ein Samenkorn, das in die Erde falle um zu ersterben.

Dies war aber nicht alles. Die Gebete und Thränen waren getragen von einem festen Entschluß, der von Stunde zu Stunde reifte. Nehemia gab sich Gott zum Werkzeuge hin, daß Er ihn gebrauche, wie Er wolle. Er war ein Mann des Glaubens. Was lag daran, daß er nur ein Schenke war? Das war in den Augen Gottes kein Hindernis; ja, Gott konnte vielleicht mächtiger wirken durch einen unbedeutenden, schwachen Mann, als durch einen Fürsten, einen Kriegsmann oder einen Redner, weil Er seine Ehre keinem anderen geben will. War das nicht ein herrlicher Glaube, der daran festhielt, daß Gott durch ihn die Ströme seines Heils auf andere überfließen lassen könne? Warum geben nicht auch wir uns unserem Gott hin, in unserer ganzen Hilflosigkeit, damit Er durch uns wirke und seine großartigen Ziele zur Vollendung bringe?

Wir knieen hin, — wie schwach! Wir stehen auf voll Kraft!
Warum denn thun wir uns das große Unrecht an,
Daß wir nicht allzeit siegen, durch des Glaubens Ritterschaft?

Da betete ich zu dem Gott des Himmels.

Nehemia 2, 4.

In dem Raume, wo die Unterredung stattfand, mögen ringsum Statuen heidnischer Götter gestanden haben; vielleicht brannte auch Weihrauch davor und erfüllte die Luft mit süßem Wohlgeruch. Aber obwohl Nehemia mitten unter diesen Sinnbildern des Heidentums stand, in der Gegenwart des damaligen größten Königs der Erde, so wandten sich seine Gedanken von dem allem hinweg, und er beugte sich im Geiste vor dem Throne des Himmels. Gedenke daran, daß du in deinem Inneren ein Heiligtum hast, einen Tempel, wohin du dich zu jeder Zeit, sogar mitten unter den Aufregungen eines irdischen Hoflebens, zurückziehen kannst, um die Weisungen deines Königs und Freundes zu erhalten.

Nehemia war durch des Königs Frage heftig erschreckt worden; er wußte nicht, daß der Ausdruck seines Gesichts ihn verraten hatte. Er hatte ohne Zweifel beabsichtigt, sich eine Unterredung mit dem Könige zu erbitten, um ihm die ganze Sachlage vorzustellen (s. Kap. 1, 11). Aber gleichsam überrumpelt zu werden, sein Anliegen unter dem Eindruck des Augenblicks vorbringen zu müssen, das schien ihm ein großer Nachteil zu sein; da wandte er sich sofort zum Gebet.

Wie wenig ahnte doch der König, was in seinem Schenken vorging, oder was geschehen war, zwischen seiner Frage und der Antwort, die scheinbar augenblicklich darauf erfolgte! Hierin liegt ein herrliches Beispiel für uns. Du kannst dir die Gewohnheit der Stoßseufzer im Gebet nicht aneignen, wenn du sonst nicht die eigentliche Gemeinschaft mit Gott, im zutraulichen Gebetsumgang pflegst. Bist du aber im Kämmerlein häufig in der Gesellschaft Gottes, so wird es dir nicht schwer werden, mitten in aller Arbeit zu Ihm aufzublicken und eine Frage an Ihn zu richten. Der geschäftige Markt des Lebens, die geräuschvollen Straßen, — sie können zu jeder Zeit Stätten des Gebetes werden.

Ein jeglicher baute gegenüber seinem Hause.

Nehemia 3, 28.

Hier wird uns angedeutet, wie wir dem Übel in der Welt entgegentreten sollen. Es ist uns meist viel angenehmer, Pläne zu machen, Komitees zu bilden, die verschiedenen Zweige einer Arbeit zu besprechen, als uns selbst ans Werk zu machen. Wir wissen kaum, wo wir anfangen sollen, bei dem Mangel an bestimmter Leitung. Das oben angeführte Wort deutet darauf hin, daß ein jeglicher seinem eigenen Hause gegenüber beginnen soll. Versuche es einmal, deine Nachbarschaft in Einklang mit dem Willen Gottes zu bringen. Es mag sein, daß du dich viel zu weit hinaus begeben hast bei deinem Suchen nach Arbeit; vielleicht hast du dich an eine Missionsgesellschaft gewandt oder wartest sonst auf irgend ein Feld der Thätigkeit, — indessen liegt deine bedürftige Nachbarschaft, gleich einem Stück zerstörter Mauer, vor dir.

Mesullam baute gegenüber seiner Kammer (V. 30). Vielleicht war er nicht reich genug, ein ganzes Haus zu besitzen; er wohnte in einem einzigen Zimmer, — da entdeckte er ein Stück Mauer, gerade gegenüber seinem Fenster, das nicht ausgebessert werden würde, wenn er sich nicht daran machte. Das ist ein Wink für solche, die nur einen Stock eines Hauses bewohnen, oder in großen Arbeiterwohnungen auf einander angewiesen sind.

Es ist nicht immer richtig, mit Verteilung von Traktaten anzufangen. Bitte Gott, dir eine Gelegenheit zu geben, deinen Nachbarn eine Freundlichkeit erweisen zu können, damit sie dich kennen und dir vertrauen lernen. Warte, bis Gott dir dann deutlich zeigt, welche Schritte du ferner thun sollst. Damit legst du den Grund zu deinem Ausbau der Mauer. Arbeite dann geduldig weiter, Schritt für Schritt, Gott wird dir schon zeigen, wie du es machen sollst. Du bist vielleicht unerfahren im Ausbessern der Mauer; aber Er ist selbst der große Baumeister, — du bist höchstens ein Maurer-Handlanger. Was Er dir sagt, das thue.

Gedenket an den HErrn.

Nehemia 4, 14.

Das war ein außerordentlich guter Rat! Bei allen den weisen Vorsichtsmaßregeln dieses mit geheiligtem Verstand begabten Mannes, war Nehemia immer darauf bedacht, das Volk auf den HErrn selbst zu weisen. Gott war mit ihnen; Gott würde für sie streiten, und den Rat ihrer Feinde zu nichte machen.

Welche gute Lebensregel wäre es, wenn wir in allen Verhältnissen an den HErrn gedächten! Unser Weg würde erhellt werden; die Lasten fielen von unseren Schultern; unser Geist würde nicht ermatten, und Freudengesang würde die Traurigkeit vertreiben. So oft Feinde dich angreifen und Schwierigkeiten, gleich Sturmeswolken, sich um dich sammeln, so schaue von ihnen weg und gedenke an den HErrn. Bist du von allen Seiten bedrängt, so sei dessen gewiß, daß Er dir helfen kann aus seinem heiligen Himmel; gedenke an den HErrn. Wenn dir Leib und Seele verschmachten und du nicht weißt, wo aus und ein, so gedenke an den HErrn und handle, als in seiner heiligen Gegenwart. Wie werden wir doch getröstet und gestärkt, wenn wir, umringt von einer Schar Widersacher, die es auf unser Verderben abgesehen haben, einen Freund erblicken, der uns beschützen, für uns in die Schranken treten will! Gedenke daran, daß Jesus dieser Freund ist.

Du klagst, daß du so vergeßlich seiest; du möchtest wohl daran gedenken, aber in dem entscheidenden Augenblick verlasse dich dennoch dein Gedächtnis. Halte dir die gnädige Verheißung vor, daß der heilige Geist dich an alles erinnern werde. Wenn du nur deine Schwierigkeiten seiner Hand anvertrauen willst, so wirst du erfahren, daß Er sie mit Freuden auf sich nimmt; so lange du sie Ihm überlässest, wirst du in deinem Herzen seine Stimme vernehmen, die da spricht; „Gedenke an den HErrn!“

Ich that nicht also, um der Furcht Gottes willen.
Nehemia 5, 15.

Das waren großartige Worte. Nehemia hätte das Recht gehabt, Geld von dem Volke anzunehmen, wie die früheren Landpfleger, und wenn er es gethan hätte, so hätte auch der schärfste Kritiker nichts dagegen sagen können. Er that eine unbezahlbare Arbeit, und hätte wohl dafür seinen Unterhalt beanspruchen dürfen. Auf der anderen Seite waren die Leute sehr arm, und er wußte, daß er einen größeren Einfluß auf sie ausüben konnte, wenn er sich auf ihren Standpunkt stellte und den Mangel mit ihnen teilte. Ähnlich benahm sich der Apostel Paulus nach 1 Kor. 9, — und von diesen beiden Männern können wir lernen, daß wir oft etwas daran-geben müssen, um andere für den HErrn zu gewinnen. Stehe nicht immer auf dem eigenen Rechte; lebe für andere, indem du auch Opfer bringen kannst, um ihrer etliche selig zu machen, gleichwie Jesus uns geliebet und sich selbst für uns dargegeben hat.

Wenn Nehemia dies um seiner Gottesfurcht willen thun konnte, wie viel mehr sollten wir aus Liebe voll-bringen? Die Liebe ist unerbittlicher als das Gesetz; ihre Forderungen sind dringender und gehen tiefer. Thun wir aus *Liebe* zu Jesu so viel, wie frühere Geschlechter einfach aus Pflichtgefühl thaten? Es ist noch die Frage, ob Jesus von seinen Jüngern, wenigstens was die äußere Hingabe betrifft, so viel empfängt, als Muhamed oder Buddha von ihren Nachfolgern. Was Ihm aber dar-gebracht wird, ist Ihm unendlich viel wert, sofern die Liebe uns dazu treibt.

Rings um dich her geschieht viel, was man als voll-kommen gerechtfertigt bezeichnet; man hält dich für eng-herzig und übertrieben, weil du nicht mitmachst; man will es dir beständig beweisen, daß du im Unrecht seiest. Aber dein höchstes Gesetz sei deine Stellung zu deinem Meister: „Ich kann nicht also thun, um der Liebe Jesu willen."

Ich habe ein großes Geschäft auszurichten, ich kann nicht hinab kommen.

Nehemia 6, 3.

Eine majestätische Antwort! Unten in der Ebene von Ono erwarteten Nehemia seine Feinde. Wenn er nur einmal zu ihnen hinabgegangen wäre, so hätten sie leichtes Spiel mit ihm gehabt. Aber er widerstand ihrer viermaligen Aufforderung, indem er sich auf die Größe des ihm aufgetragenen Werkes, und die Verantwortlichkeit seiner Stellung berief. Eine überirdische Gesinnung ist das beste Mittel gegen Weltlichkeit. Wer nach dem trachtet, was droben ist, wird keine Schwierigkeit haben, den Lockungen der Sinne zu entsagen. Wenn nur dein Herz und deine Hände vollauf beschäftigt sind, mit dem großen Werk des Tempelbaues Gottes, so bist du sicher vor den schmeichelhaftesten Forderungen der Eitelkeit.

O, ihr Kinder des großen Königs, lasset uns Ihn bitten, daß Er uns die Hoheit unserer Stellung zu Ihm tief einpräge: den heiligen Beruf, womit wir berufen sind, — die Bedeutung der uns anvertrauten Verantwortlichkeit, — die große Aufgabe, Mitarbeiter Gottes zu sein beim Aufbau seiner herrlichen Stadt. — Erben Gottes und Miterben Christi, mit Ihm auferweckt und ins himmlische Wesen versetzt, über alle Fürstentümer und Gewalt erhaben, — wie könnten wir hinabgehen — hinab zu der Welt, die Ihn verworfen hat; hinab auf den Boden des ersten Adam, wovon wir zu so hohem Preise emporgehoben worden sind; hinab zu dem Felsen, aus dem wir gehauen sind, und zu des Brunnens Gruft, daraus wir gegraben sind! — Nein, das kann nicht sein; im Blick auf den lebendigen, auferstandenen Christus, lasset uns unsere Wahl treffen und bestätigen. Unser Wille sei auf Gottes Seite, dann dürfen wir erwarten, daß die Macht, die Jesum von den Toten auferweckt hat, auch uns auferwecken und in Verbindung mit Ihm erhalten wird. Denn „euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott."

Sie fanden die Geburtsregister nicht.

Nehemia 7, 64.

Es hatten sich einige gemeldet zum Priestertum, konnten aber, als sie dazu aufgefordert wurden, ihre Namen nicht finden in dem Register des priesterlichen Geschlechts. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren sie Nachkömmlinge der Söhne Aarons; aber entweder durch Verheiratung außerhalb der priesterlichen Linie, oder durch Verwechslung mit der Familie mütterlicherseits, waren ihre Namen nicht aufgezeichnet worden in dem priesterlichen Geschlecht; deshalb konnten ihre Ansprüche auf den Dienst und die Versorgung der Priester nicht geltend gemacht werden.

Kommt nicht etwas Derartiges heute noch vor? Menschen, die zum heiligen Priestertum berufen waren, werden aus der Liste derer gestrichen, die vor Gott dienen dürfen. Es mag sein, daß sie ihrer Abstammung nicht sicher sind, und die Gewißheit der Kindschaft verloren haben; ihrem Geiste mangelt das übereinstimmende Zeugnis des heiligen Geistes. Sie sind in eine Gottesferne geraten, und da sie nicht mehr im Einklang sind mit Ihm, so haben sie auch den Zusammenhang mit ihren Brüdern preisgegeben. Mit Recht sind sie daher vom Priestertum ausgeschlossen.

Verfolge einmal diese Sache bis zu ihrer Entstehung. Du wirst finden, daß ihr Ursprung, eher als nicht, in einer weltlichen Verbindung zu suchen ist. Wer ein Freund der Welt sein will, muß naturgemäß Gottes Feind sein. Um ein Linsengericht verlor Esau sein Erstgeburtsrecht.

Aber dies alles kann wieder zurechtgebracht werden. Ein Priester ist gekommen, der das Licht und Recht in seiner Hand hält: der von Gott selbst eingesetzte Priester, nach der Ordnung Melchisedeks. „Er mußte allerdings seinen Brüdern gleich werden, auf daß Er barmherzig würde und ein treuer Hoherpriester vor Gott, zu versöhnen die Sünde des Volks.“ Er ist bereit, die verirrte Seele wieder aufzunehmen, sie in ihr priesterliches Amt aufs neue einzusetzen und ihr die Speise und den Unterhalt der Priester zu gewähren.

Die Freude am HErrn ist eure Stärke.

Nehemia 8, 10

Ein trauriges Herz wird bald müde, das ist ein häufig bestätigtes Sprichwort. Welch ein Unterschied zwischen der Energie eines gesunden, freudigen Herzens und der erzwungenen Thätigkeit eines vom Gram bedrückten! Das eine geht in Sprüngen an seine Aufgabe, das andere schleicht sich dazu heran. Das eine entdeckt, daß Selbstaufopferung seine Speise und Trank ist, — das andere hinkt, bückt sich und kriecht mühsam dahin. Willst du stark sein für die Arbeit deines Lebens, so erhalte dir ein fröhliches Herz; aber es sei die Freude am HErrn, die dich fröhlich macht. Die Welt bietet dir ein Gegenstück davon, wovor du dich hüten mußt — eine äußerliche Lustbarkeit, ein Scherzen und ausgelassenes Lachen, darunter sich ein wundes, trauriges Herz verbirgt. Salomo vergleicht die Freude der Welt mit dem Krachen der Dornen im Feuer, die rasch aufflackern, aber abbrennen, ehe das Wasser im Topf heiß ist (Pred. 7, 7).

Die Freude am HErrn müssen wir haben. Sie beginnt mit der Gewißheit der Vergebung der Sünden, der Annahme in dem Geliebten. Sie wird genährt durch Prüfung und Trübsal, die uns die äußeren Quellen des Trostes verdecken, damit wir lernen uns unsers Gottes zu freuen durch unseren Herrn Jesum. Sie hängt nicht von äußeren Umständen ab, — die sie besitzen, können sogar im Kerker und im Stock singen. Sie wird nicht sowohl von den Gaben Gottes, als von Ihm selbst genährt. Sie ist die Frucht des Geistes, der in uns Liebe, Freude, Friede, Langmut erzeugt. Wenn der HErr selbst deine Seele erfüllt, so wird die Freude so natürlich folgen, wie das Murmeln des Baches seinen Lauf begleitet.

Solche Freude wird sich auch stets anderen mitteilen. Du wirst sie denen gönnen wollen, die ihrer entbehren. Deine Freude wird ansteckend sein; sie wird ihr wohlthuendes Licht auf traurige, müde Herzen fallen lassen.

Der Same Israels sonderte sich ab.*

Nehemia 9, 2.

Das ist der Anfang alles wahren Lebens. In der Schöpfungsgeschichte sehen wir, daß Gott zuerst das Licht von der Finsternis schied, dann die Wasser des Firmaments von den Wassern der Erde, und endlich das Land von dem Meere. Nur also konnte Er seinen Zweck erreichen und aus dem Chaos ein Kosmos (eine geordnete Welt) herstellen. In der Entwicklung des inneren Lebens geht es auch nur durch Scheidung und Gericht; das Falsche muß von dem Wahren, das Böse von dem Guten abgesondert werden.

Als Gott seine Hand an des Menschen höchste Veredlung legte, da schied er Sem aus von seinen Brüdern, Tharas Geschlecht von anderen Stämmen und Abraham von seiner Familie. Wie wichtig wurden dadurch jene feierlichen Worte: „Ich bin der HErr, euer Gott, der euch von den Völkern abgesondert hat. Darum sollt ihr mir heilig sein, denn ich, der HErr, bin heilig, der euch abgesondert hat von den Völkern, daß ihr mein wäret“ (3 Mose 20, 24. 26). Nicht als ob Gott die übrige Welt hätte vernachlässigen wollen; Er wollte aber seine Aufmerksamkeit auf die Wenigen richten, damit, wenn sie seine Gedanken in sich aufgenommen hätten, sie diese der übrigen Menschheit mitteilen möchten.

Wir verstehen nun auch den Ruf des heiligen Geistes durch den Apostel: „Gehet aus von ihnen, sondert euch ab und rühret kein Unreines an.“ Wir sollen uns absondern: unseren Gewohnheiten nach, indem wir uns reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes; unserem Ziele nach, indem wir Christo nachfolgen, außerhalb des Lagers; unseren Vergnügungen und Verbindungen nach. Folget Christo, dem Könige nach! Wandelt lauterlich! Redet die Wahrheit! Bringet Verkehrtes zurecht! Folget dem Könige! Zu was wäret ihr denn sonst geboren!“

Die Kinder Israels und die Kinder Levis sollen das Hebopfer bringen.

Nehemia 10, 39.

Es war etwa um diese Zeit, daß Maleachi jene denkwürdigen Worte schrieb: „Bringet die Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf daß in meinem Hause Speise sei; und prüfet mich hierin, spricht der HErr Zebaoth, ob ich euch nicht Segen herabschütte die Fülle.“ Wenn ein Volk sich seinem Gott ausgesondert hat, so wird kein Mangel in seinem Hause sein, seine Vorräte werden nicht ausgehen. Auf der anderen Seite wird aber von allen, die sich dem HErrn ausgesondert haben, erwartet, daß sie sich für den Unterhalt des Hauses Gottes verpflichten.

Wie berührt dich dieses, mein Freund? Welchen Teil deines Einkommens bestimmst du dem Dienste Gottes? Die Summe, die jemand giebt, je nach der Größe seines Vermögens, ist der sichere Maßstab für die Echtheit und Tiefe seines christlichen Lebens. Der Israelite gab Gott etwa den dritten Teil seines jährlichen Einkommens; kommen wir diesem Standpunkt nach? Und doch reden wir verächtlich von den Juden, als von zugeknöpften, geizigen Leuten. Jene alten Juden könnten uns neueren Christen zum Vorbild dienen. Wie oft verkehren wir die Stellung, die Gottes Wille uns angewiesen hat! Er setzt uns über seine Güter, damit wir Ihm den ganzen Ertrag abliefern, nach Abzug dessen, was wir für unseren eigenen Unterhalt und die Bedürfnisse unserer Familie nötig haben. Aber wir eignen uns den vollen Gewinn an und geben Ihm hie und da ein Goldstück oder einen Thaler, wenn wir diese leicht entbehren können. Lasset uns wenigstens einen bestimmten Teil unsers Einkommens abgeben und darüber noch so viel als uns möglich ist. Verlassen wir nicht das Haus unsers Gottes, dann wird der Segen uns überschütten vom Himmel herab. „Einer teilet aus und hat immer mehr; ein anderer karget, da er nicht soll, und wird doch ärmer.“

Ein Bestimmtes für die Sänger, eine tägliche Gebühr.*

Nehemia 11, 23.

Nach des Königs Gebot sollten die Sänger gebührend versorgt werden; dies war nicht mehr als billig und vernünftig, denn sie erfrischten und belebten die ganze Gemeinschaft. Ein kleinlicher Sinn, der nur auf äußeren Vorteil sah, hätte sich weigern können, die Sänger zu unterhalten, weil sie nicht durch irgend eine Arbeit ihrer Hände zum Gedeihen des Gemeinwesens beitrugen. Wohl sangen sie nur das Lob Gottes, aber sie gehörten doch wesentlich zum geordneten Dienst des Tempels, und verdienten deshalb die Gebühr, die ihnen täglich gereicht werden sollte.

Dein Leben kommt dir vielleicht verhältnismäßig nutzlos vor. Du kannst nur etwa ein freundliches Wort an solche richten, die des Tages Last auf ihren Schultern tragen. Du kannst nur dein Hoffnungslied singen und das Herz der Mühseligen dadurch frisch und fröhlich machen. Du kannst eine Eingebung empfangen aus dem Herzen Gottes und sie weitergeben. Vielleicht kannst du nicht viel anderes thun, als die tiefen Akkorde, die Gott in seine Schöpfung gelegt hat, zu entziffern suchen und sie umsetzen in die Musik, die den Menschen verständlich und lieb ist. Es ist gut also, — man bedarf deiner in der großen Welt Gottes. Es giebt Leidende, die lange Monate oder Jahre, auf dem Rücken liegend; dahinschleichen sehen; aber sie sind der Sonnenschein des Hauses, — zu ihnen kommen Große und Kleine und holen sich da Trost und Rat. Singet nur fröhlich weiter, ihr Sänger des höheren Chores, ihr erleichtert unsere Beschwerden und richtet unsere Herzen auf hohe Ziele! Ihr, die ihr bei Nacht, wenn das geschäftige Treiben der Menschen verstummt ist, in schlaflosen Stunden, im Hause des HErrn stehet, preiset den HErrn! Der König wird schon dafür sorgen, daß ihr nicht zu kurz kommt, sondern eure Gebühr Tag für Tag empfanget.

David, der Mann Gottes.

Nehemia 12, 24. 36. 37. 45. 46.

Wie lange machte sich doch der Einfluß Davids noch bemerkbar in der Welt, gleich dem Abendglühen nach schönem Sonnenuntergang! Beachte die ihm beigelegte Bezeichnung, die seine Macht über die Herzen seines Volkes begründete. Er war in hervorragender Weise „ein Mann Gottes". Trotz seines tiefen Falles erkannte sein Volk, daß sein Herz auf Gott gerichtet blieb. Möchtest du zu den Männern Gottes gehören?

Gieb alles deinem Gott. Allzu viele begnügen sich mit einer nur teilweisen Hingabe an Gott; sie geben Ihm dann und wann etwas; aber niemals alles! David übergab sich völlig und in allen Stücken dem Willen Gottes und also ward er ein Mann nach dem Herzen Gottes. Welche freudige Bewegung scheint die Stimme Gottes zu durchzittern, wenn Er spricht: „Ich habe gefunden David, den Sohn Jesses, einen Mann nach meinem Herzen, der soll thun allen meinen Willen." (Apstg. 13, 22). — Überlasse dich Gott ohne Rückhalt, ergieb dich Ihm, seinen Willen, in welcher Gestalt er auch an dich herantreten möge, zu thun und dich ihm zu fügen.

Erwarte alles von deinem Gott. Nicht das, was wir Jesu geben, macht uns stark, getrost und siegesgewiß; sondern was wir von Ihm empfangen. Halte dich an die Thatsache, daß die ganze göttliche Fülle leibhaftig in Jesu wohnt. In Ihm liegt der Vorrat aller Gaben, deren wir bedürfen zum Leben und zur Gottseligkeit; unser Mangel kommt nur daher, daß wir zu wenig von Ihm schöpfen. Wir können nur uns selbst anklagen, wenn wir arm, elend, blind und bloß sind.

Gebrauche alles für Gott. Es hat manchmal den Anschein, als ob Christen zur Übergabe an Gott aufgefordert würden, damit ihr eigenes Leben desto bequemer wäre. Aber der eine Hauptzweck aller Hingabe muß der sein, daß Gottes Wille geschehe und seine Ehre vermehrt werde, es sei durch unser Leben oder durch unseren Tod.

Gedenke meiner, mein Gott.

Nehemia 13, 14. 22. 31.

Dreimal bittet der demütige Nehemia in diesem Kapitel, daß Gott seiner gedenke. Er konnte nicht erwarten, sich durch seine selbstverleugnenden Anstrengungen Gottes Gunst zu erwerben; er war deren bereits gewiß. Aber als ein Erlöster, war es sein Wunsch, daß seiner Werke gedacht werden möchte vor Gott, und er seinen Lohn empfange. Es schadet nichts, das Auge auf den Lohn treuer Arbeit im Dienst des HErrn gerichtet zu halten. Was den großen Apostel Paulus beständig anspornte, war das Verlangen, so zu laufen, daß er das Ziel erreiche.

Achten wir auf die verschiedenen Zweige des in diesem Kapitel angeführten Dienstes Nehemias, in Verbindung womit er obige Bitten ausspricht. Er hatte alle Geräte des Hauses Tobias aus dem Tempel entfernt, so daß der ganze Bau ausschließlich dem Dienste Gottes übergeben war. Er hatte den Sabbath vor Entweihung geschützt, damit seine heilige Ruhe und sein Friede unversehrt erhalten bleibe. Er hatte daran fest gehalten, daß der heilige Same nicht durch fremde Verbindungen verunreinigt werde. Völlige Übergabe an Gott, die Ruhe des Glaubens und die Scheidung der Kinder Gottes von der Welt, dies entspricht in unseren Tagen den Bestrebungen Nehemias.

Sollten wir nicht in aller Bescheidenheit uns daran machen, die sogenannten Christen hierauf aufmerksam zu machen? Nehemia war kein besonders begabter, aber ein aufrichtiger Mann, durch dessen Herzenseinfalt es Gott gefiel, seinen Zweck zu erreichen. Warum sollte Gott nicht auch durch uns wirken können? Da müssen wir zuerst darauf achten, daß in unserem persönlichen Wesen und Leben das zu stande komme, was wir bei anderen erreichen möchten. Jedwede Kammer unsers Herzens sei Gott geweiht; keine Stimme unterbreche den inneren Frieden. Wenn wir selbst also von Gott durchdrungen sind, dann dürfen wir Ihn zuversichtlich bitten, daß auch in anderen sein Liebesplan sich erfülle.

Ein jeglicher Mann sei Oberherr in seinem Hause.

Esther 1, 22.

Eine Hauptbedingung bei der Wahl eines Vorstehers in den ersten Christengemeinden war die, daß er sein eigenes Haus wohl zu regieren verstehe: „Denn, so jemand seinem eigenen Hause nicht weiß vorzustehen, wie wird er die Gemeinde Gottes versorgen?“ (1 Tim. 3, 4. 5).

Wenn ein Mann, als Gatte oder Vater, in der Liebe Gottes steht, so wird er keine Befehle erteilen, die mit den wichtigsten Pflichten im Widerspruch stehen; im Gegenteil, er stellt alsdann die Autorität Gottes dar. Wie Jesus seine Macht vom Vater empfing, so bezieht sie sein Jünger von Ihm, und wo dies Ihm verliehene Recht, diese Fähigkeit anerkannt wird, da kommt die ganze Haushaltung in die richtige Stellung. Das Erschlaffen elterlicher Zucht und Festigkeit in unseren Familien ist eines der traurigsten Merkmale nationalen Verfalls, wie dies auch als ein Anzeichen des nahenden Endes vorausgesagt ist (2 Tim. 3, 2. 3).

Aber du mußt dich auch als würdig bewähren, die Regierung und Leitung eines Hauses führen zu können. Dein ganzes Wesen muß Achtung einflößen. Die deiner Aufsicht Unterstellten dürfen verlangen, daß du deine Vollmacht nicht zu selbstsüchtigen, launenhaften Zwecken anwendest. Die Quelle wahrer Überlegenheit besteht vor allem in der Liebe. Nichts scheint uns schwer oder lästig, wenn es gilt, denen wohl zu thun, die wir lieben. Erzeige Liebe, so wirst du auch Liebe erfahren, und auf die Liebe wird sich Achtung, Verehrung und Gehorsam aufbauen.

Einer der beredtesten Italiener unserer Tage hat recht, wenn er sagt: „Du kannst die Anwendung deiner Rechte nur dann erlangen, wenn du sie verdienst durch deine eigene Thätigkeit, deinen Sinn der Liebe und der Selbstaufopferung!“ Und die goldene Regel Christi paßt auf jede Stellung unsers Lebens: „Was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen.

Hadassa, das ist Esther.

Esther 2, 7.

Durch dieses junge Mädchen wollte Gott sein Volk erlösen und dabei selbst verborgen bleiben. Es ist eine Eigentümlichkeit des Buches Esther, daß der Name Gottes darin nie vorkommt, und daß doch kaum in einem anderen Buch der Bibel so viel von dem wunderbaren Eingreifen Gottes die Rede ist. Sein Name ist deutlich zu sehen im Wasserzeichen des Papiers, wenn er auch im Druck nicht erscheint.

Wir wissen, daß das Netz böswilliger Pläne zum Untergang Israels schon längst gelegt war, ehe der unheilvolle Befehl erging zur Vernichtung des ganzen Volkes; aber hier sehen wir, daß Gott seine Vorbereitungen zur Erlösung noch viel länger vorher getroffen hatte. Die Schönheit Esthers, die Stellung ihres Onkels am Hofe, die Gunst, die der König ihr erzeigte, Mardochais Entdeckung der auf das Leben des Königs abgesehenen Verschwörung, — dieses alles mußte zur großen That der Befreiung beitragen. Offenbar war Gott lange vor dem Teufel auf dem Plane; die Engel des Lichts waren gerüstet, ehe die Mächte der Finsternis kampfbereit dastanden.

Dieser liebliche Gedanke darf uns überall begleiten: „Gott bereitet seine Güte für die Elenden.“ — Er bereitet die guten Werke vor, in denen wir wandeln sollen, und sieht die Mittel vor, wodurch Er uns in der Stunde der Not erlösen will. Fürchte nicht den Feind, sei nicht bange oder verzagt, wenn du siehst, wie er dir Schlingen legt; Gott hat schon den Weg zur Flucht vorbereitet, so daß du nicht fallen wirst. Indessen sei stille dem HErrn und warte auf Ihn; verlaß dich auf den HErrn; harre des HErrn, schweige vor Ihm. Seine Augen sind stets offen über dir, seine Pläne reichen viel weiter, seine Hilfe ist gewisser, als alle Kriegslist deiner Gegner, — Gott lacht ihrer. In die Grube, die sie gegraben haben, werden deine Feinde fallen.

Mardochai beugte sich nicht.*

Esther 3, 2.

In dem alten Juden war ein edler Kern. Er wollte nicht niederfallen vor einem hochmütigen, elenden Haman, ob dieser auch des Königs Günstling war. Wer sich nicht scheut, der einzige zu sein in einem Geschäftslokal, der nicht lacht über eine zweideutige Geschichte, — allein zu stehen gegenüber den leidenschaftlichen Kartenspielern auf einem Schiffsverdeck, — wer Klugheit nicht anerkennen will, wo sie nicht gepaart ist mit Sittenreinheit; oder Begabung, die sich gegen Gottesfurcht auflehnt, — der handelt wie Mardochai am Thor des königlichen Palastes.

Gott allein kann uns solche Tapferkeit verleihen; wir wären sonst wie Rohr, das der Wind bewegt. Eher könnte eine einzelne Ähre dem Lüftchen widerstehen, das ein ganzes Weizenfeld nach einer Richtung weht, als daß wir allein stehen bleiben könnten, wo alle anderen sich beugen, wenn nicht Gott selbst uns dazu befähigte. Dies will Er aber gerade an uns thun. Lausche seiner Stimme: „Ich stärke dich, ich helfe dir auch; ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.“ Wir begehen nur zu oft den Fehler, daß wir durch feste Vorsätze und Entschlüsse uns selbst zu wappnen suchen, für einen vermutlich uns bevorstehenden Kampf; unfehlbar werden wir erliegen. Aber schaue auf zu Jesu, bleibe in Ihm, hole die nötige Kraft Augenblick für Augenblick von Ihm; hülle dich ein in jene unaussprechlich große und herrliche Verheißung: „Ich will ihn zum Pfeiler machen in dem Tempel meines Gottes; und er soll nicht mehr hinausgehen; und ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes.“ O daß wir den Pfeilern gleich, auf denen der Name unsers Gottes eingegraben ist, dastünden unter der hin- und herwogenden Menschenmenge! —

„Wir fürchten Gott und haben sonst nichts zu fürchten!“

Wer weiß, ob du um dieser Zeit willen zur königlichen Würde gekommen bist?

Esther 4, 14.

Wie groß ist der Glaube, dem wir hier begegnen! Mardochai scheint in die Geheimnisse des HErrn eingeweiht zu sein; er weiß, daß seinem Volk von irgend welcher Seite her Erlösung zugesichert ist, — ob durch Esther oder durch andere — aber es liegt ihm ungeheuer viel daran, daß sie der Ehre nicht verlustig gehe, ihres Volkes Befreierin zu werden. Daher der Wink, ob sie nicht etwa zu diesem Zweck so hoch gestellt worden sei.

Wenn wir zu Vertrauens- und Ehrenstellen gelangen, so können wir nicht von vornherein wissen wozu. Warum wird dieses junge Mädchen plötzlich zur Leiterin des Hauswesens? Und jener Jüngling, warum wird er aus den Reihen der Arbeiterbevölkerung herausgerufen und zur Seelsorge an einer großen städtischen Gemeinde erwählt? Warum ist jener Mann in seinem Geschäft so vorangekommen, daß er nun Prinzipal des Hauses ist, wo er zuerst als Ausläufer diente? Dies gehört alles zum Plane Gottes. Gott hat sie zu diesen Würden gebracht, damit Er durch sie irgend einen großen Heilszweck ausführen könne. Die Wahl steht ihnen jedoch frei, ob sie Ihm dienen wollen oder nicht. Sie mögen ihre Stellung für sich selbst, für ihr Vergnügen, oder für ihre Bereicherung ausnützen, so daß sie sich verschanzen gegen etwaige Unglücksfälle; aber dann jagen sie nach ihrem Verderben. Ihre Stellung, ihren Reichtum können sie ebenso schnell wieder verlieren, als sie ihn gewonnen haben.

Wo dagegen alle Gaben Gott zur Verfügung gestellt werden, wenn auch auf Gefahr des eigenen Lebens, — denn Mardochais Vorschlag schien für Esther nichts Geringeres zu bedeuten — so wird der Ausgang ein seliger sein. Wer sein Leben lieb hat, der wird es verlieren; wer dagegen bereit ist, es daran zu geben, wird es erhalten. Das Weizenkorn, das in die Erde fällt, trägt viele Frucht.

Der König reckte den goldenen Scepter in seiner Hand gegen Esther.

Esther 5, 2.

Welch ein herrliches Vorbild für einen jeden von uns, wenn wir uns zu Gott nahen!

Für den reumütigen Sünder. Du magst mit Esther gesprochen haben: „Ich will zum Könige gehen, und komme ich um, so komme ich um.“ Es ist aber unmöglich, daß du umkommst; noch keiner ist zu den Füßen Jesu umgekommen. Gott hält seine Verheißungen und ist gerecht gegen seinen Sohn; Er kann nicht anders — und will auch nicht anders — als vergeben. Er wird dich unter der Schar, die seinen Thron umgiebt, gleich erblicken und dich gnädiglich annehmen, um des Gottmenschen willen, der zu seiner Rechten sitzt und immerdar für uns bittet. In seinem Namen darfst du zuversichtlich kommen.

Für den Hilfsbedürftigen. Du hast für dich selbst oder für andere eine große Bitte vorzutragen. Des Königs Hof steht dir offen; gehe hinein und übergieb Ihm dein Anliegen. Er wird sehr gnädig sein, wenn Er die Stimme deines Flehens hören wird; das goldene Scepter wird dir entgegengestreckt, sein Wort wird dir verbürgt mit allen Hilfsmiteln seines Königreichs. Vielleicht kommt die Antwort nicht sogleich, oder nicht wie du sie erwartetest; aber kein aufrichtiger Beter wurde je weggeschickt, ohne daß seine Klagen, sein Anliegen gnädiglich berücksichtigt, und alles aufs beste zurecht gebracht worden wäre.

Für den Arbeiter des HErrn. Esther stellt hier einen Paulus dar, der bereit ist, selbst verdammt zu werden für sein Volk. Es ist eine wunderbare Sache, wenn ein Kind Gottes so beladen ist mit der Bürde anderer Seelen, daß es, um ihre Sache zu vertreten, alles andere daran giebt. Solche werden sicherlich Gottes Gunst erlangen; sie tragen Spuren seines Wesens an sich, und er läßt sie teilnehmen an seinem Throne. Gott wird denen alles zu liebe thun, die sich selbst verzehren, um auf seinen Erlösungsplan einzugehen.

Wie du gesagt hast, thue also mit Mardochai, dem Juden.

Esther 6, 10.

Hier ist in der That ein verändertes Bild! Haman beweist dem bescheidenen Juden die Ehre, die dieser ihm verweigert hat! An jenem Tage werden wohl die Worte des alten Liedes in Mardochais Herzen wiedergeklungen haben: „Er hebt auf den Dürftigen aus dem Staub, und erhöhet den Armen aus dem Kot, daß Er ihn setze unter die Fürsten, und den Stuhl der Ehren erben lasse; denn der Welt Grundfesten sind des HErrn.“ In dem Erlebnis lag auch wie eine Vorahnung jener anderen Worte: „Du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort behalten, und hast meinen Namen nicht verleugnet: siehe, ich will sie dazu bringen, daß sie kommen sollen und anbeten zu deinen Füßen und erkennen, daß ich dich geliebet habe.“

Wie offenbar war Gott selbst eingestanden für sein Kind! Wohl wurde der Galgen zugerichtet; aber er sollte für Haman gebraucht werden, während der Triumph, worin Haman sich sonnen wollte, Mardochai zufiel.

Dies ist kein vereinzelter Fall. Wer eine Reihe von Jahren in der Welt gelebt, und die Wege Gottes beobachtet hat, könnte ihn leicht ergänzen mit Beispielen, die ihm selbst aufgefallen sind. Von einer Gemeinde in Boston wurde einst erzählt, daß da keine farbigen Leute Aufnahme gefunden hätten; einige Jahre später wurde diese Gemeinschaft aufgelöst, und ihr Kirchengebäude dient nun einer blühenden Gemeinde von christlichen Negern.

Bleibe du nur treu, mein Freund, bei Verachtung, Haß und drohendem Verderben. So lange deine Sache deines Gottes ist, muß sie siegen; Er wird dir Recht schaffen. „Wer Ihn ehrt, den wird Er auch ehren; wer Ihn aber verachtet, der soll wieder verachtet werden.“

Gottes Mühlen mahlen langsam,
Mahlen aber trefflich fein,
Was durch Langmut Er versäumet,
Bringt genau Er wieder ein.

Was bittest du, daß man dir's gebe? Und was forderst du?

Esther 7, 2.

Neben den sinnlichen Anschauungen über das eheliche Leben, die in diesem heidnischen Königreich gäng und gäbe waren, muß in der Brust des Königs doch auch das Bewußtsein der inneren Vereinigung zwischen ihm und seiner schönen Königin erwacht sein, sonst hätte er ihr wohl kaum ein so weitgehendes Versprechen gemacht. Sie war sein besseres Ich, und in ihrem Flehen vernahm er die Stimme seines eigenen Gewissens. In ihr lag die Macht, die einem reinen, edlen Charakter gegeben ist, auch in anderen edle Empfindungen zu wecken. — Wie, wenn durch deine Selbstlosigkeit und Reinheit die Menschen in deiner Umgebung zu dem Bewußtsein erwachten, daß es ein Ideal giebt, dem sie nachfolgen möchten, das vor ihrem geistigen Blick alsdann die Gestalt des lebendigen Christus annähme?

Die Worte des Königs erinnern uns daran, daß Gott bereit ist, größeres an uns zu thun, als wir bitten oder verstehen. Nicht nur die Hälfte seines Königreichs, sondern dessen ganzes Gebiet erschließt Er uns, „nach der Kraft, die da in uns wirket". Unser Gebet muß jedoch in dem Namen, in dem Sinn Jesu geschehen; das heißt, Jesus muß selbst in uns beten, und Gott muß sich gleichsam wiedererkennen in der Fürbitte, die wir vor Ihn bringen. Der Geist muß uns vertreten, nach dem es Gott gefällt. Wenn in unserem Gebet das selbstlose, liebevolle, heilige Wesen Jesu durch den heiligen Geist zum Ausdruck kommt, so wird uns Gott nichts vorenthalten, und gälte es sein ganzes Königreich.

„So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren."

„So ihr den Vater etwas bittet in meinem Namen, wird Er es euch geben."

Versiegelt mit des Königs Ring.

Esther 8, 8.

Früher wurde erwähnt, daß der König den Ring von seiner Hand nahm und ihn Haman gab; offenbar hatte er ihn seinem ehemaligen Hofbeamten aber wieder abgenommen, ehe er diesen zur Hinrichtung schickte. Jetzt wurde der Ring dem Juden Mardochai anvertraut, weil dadurch die zur Befreiung seines Volkes notwendigen Schriftstücke beglaubigt wurden. Beachte diese Worte: „Die Schriften, die in des Königs Namen geschrieben und mit des Königs Siegel versiegelt wurden, durfte niemand widerrufen," und wende sie an auf die Versiegelung mit dem heiligen Geiste, wovon im Neuen Testamente so oft die Rede ist.

Der Ring, mit seiner königlichen Inschrift, oder vielleicht mit dem eingegrabenen Bildnis des Königs, wurde auf das geschmolzene Wachs gedrückt und damit eine Schrift anerkannt, beglaubigt und unwiderruflich gemacht; also drückt der heilige Geist dem empfänglichen Herzen des Gläubigen das Bild Jesu auf. Der heilige Geist will nicht sich selbst offenbaren, sondern Christum Jesum, den HErrn, auch hat Er es darauf abgesehen, unserem Herzen den Stempel Jesu einzuprägen. Wie wunderbar! Wie das Bild oder das Wesen des Vaters an Jesu offenbar wurde, also wird das Bild und das Wesen Jesu uns aufgedrückt. „Ihn hat Gott der Vater versiegelt," sagt uns der Evangelist, und: „Betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, womit ihr versiegelt seid," ruft uns der Apostel zu.

Die Versiegelung mit dem Ebenbild Jesu ist Gottes Beglaubigungsschein; damit bezeugt Er, daß wir von oben geboren, seine Söhne und Töchter geworden sind. Sie ist Gottes handschriftliche Urkunde, wonach es seine Absicht und sein Wille ist, daß wir ein unwiderrufliches Erbe antreten sollen. Was Gott einmal beschlossen und versiegelt hat, kann weder durch Menschen noch durch Teufel umgestoßen werden.

Die Juden überwältigten ihre Feinde.

Esther 9, 1.

Ja, mein Freund, eine ähnliche Umkehrung wartet unser in nicht allzu ferner Zukunft! Jetzt hat der Gott dieser Welt samt seinen Nachfolgern noch Gewalt über uns, und sie können thun, was sie wollen mit den Knechten Gottes. Sie schlachten sie wie Schafe; sie verbrennen ihre Heimstätten und geben ihre Asche den Winden, und dabei hat es manchmal den Anschein, als ob Gott vergessen hätte, die Sache seiner Heiligen zu rächen. Aber die Stunde kommt, da der Allmächtige sich aufmachen wird zu unseren Gunsten; Er wird denen Macht geben über die Nationen, die in Geduld seine Werke gehalten haben bis ans Ende. Lauschet den erhabenen Worten: „Siehe, ich werde geben aus des Satanas Schule, die da sagen, sie seien Juden, und sind es nicht, sondern lügen; siehe, ich will sie dazu bringen, daß sie kommen sollen und anbeten zu deinen Füßen und erkennen, daß ich dich geliebet habe." Wir werden kaum Worte finden, die sich besser anwenden ließen auf die Juden zur Zeit Mardochais und auf die Geschichte der Kirche Christi.

Ein bemerkenswerter Unterschied ist jedoch hervorzuheben: für die Feinde, die zuvor in blutgieriger Verfolgungswut nach dem Leben der Juden geschnaubt hatten, war der Tod bestimmt; aber die Kirche Christi sieht in der ihr verliehenen Macht nur das Mittel, den ihr Entfremdeten Heil und Leben zuzusichern. Nach seiner Auferstehung sprach der Heiland: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker, indem ihr sie taufet auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage." Und die Gemeinde Jesu, die durch Leiden zur rechten Hand der himmlischen Herrlichkeit erhoben wird, bittet: „HErr, behalte ihnen diese Sünde nicht, sondern erwecke dir aus unsern Verfolgern Sendboten, die dein Evangelium tragen bis an die Enden der Erde."

Mardochai suchte das Wohl seines Volkes, und förderte den Frieden seines ganzen Geschlechts.*

Esther 10, 3.

Diese Überschrift über das Leben eines einfachen, aufrichtigen Mannes kann auch dir gelten. Warum solltest du dir nicht von diesem Augenblicke an jene beiden Charakter-Eigenschaften aneignen? Auf deinem Gang durch diese Welt, **suche das Wohl der Leute.** Dies will nicht immer sagen, daß du ihnen einen Traktat oder ein gutes Büchlein geben sollest. Es ist viel leichter dies zu thun, als etwas von deinem Wohlsein daran zu geben, um das ihrige zu suchen. Du kannst dessen gewiß sein, daß irgend eine bescheidene That der Selbstverleugnung für eine übermüdete Mutter, ein weinendes Kind, einen kranken Freund, oder für jemand, der dich beständig durch üble Nachrede schädigt, sehr viel dazu beitragen wird, dem Evangelium Eingang in die Herzen zu verschaffen. Auf diese Weise lockert der warme Hauch des Frühlings die Erde und bereitet das Keimen des mannigfaltigsten Pflanzenlebens vor. Halte den Tag für verloren, an dem du nicht das Wohl eines deiner Mitmenschen gesucht hast. Der Wahlspruch der frommen Quäker werde der deine: „Thue möglichst viel Gutes, an möglichst vielen Leuten, auf jede mögliche Weise."

Fördere den Frieden. Besänftige erregte und aufgebrachte Gemüter; gieße Öl auf die sturmbewegten Wasser. Rings um uns her giebt es der umgetriebenen, ängstlichen Herzen gar viele; ein Wort der Teilnahme, ein gemeinsames Gebet kann oft die schwere Last entfernen und die Falten der Sorge glätten. Das Gesetz der Freundlichkeit sei in deinem Munde. Erlaube dir nicht, von Abwesenden scharf und unfreundlich zu reden, und hüte deine Lippen, daß sie keine Worte aussprechen, die Bitterkeit und Zorn erregen könnten. Suche Frieden und jage ihm nach. Das kannst du aber nur, wenn der Friede Gottes, der alle Vernunft übersteigt, dein Herz und deinen Sinn bewahrt in Christo Jesu.

Hiob gedachte: Meine Söhne möchten gesündigt, und Gott abgesagt haben in ihren Herzen.

Hiob 1, 5.

Bei Festlichkeiten geht es ohne Versuchungen nicht ab. Da sind die Lenden erschlafft; der Gürtel der Seele ist gelockert. Bei der allgemeinen Heiterkeit und den scherzhaften Reden werden oft Dinge gesagt und gedacht, die nicht immer passen zu dem Wandel vor Gott und dem Dienst in seinem herrlichen Reich. Hiob hatte darum nicht unrecht, wenn er vermutete, seine Kinder möchten sich irgendwie befleckt haben.

Manche von uns sind so gestellt, daß sie sich in der öffentlichen Gesellschaft bewegen und festliche Anlässe besuchen müssen. Wie Jesus an dem Hochzeitsfeste teilnahm und die Einladung Simons nicht ausschlug, so sollen auch wir uns nicht abschließen von dem Kreis, in den wir gestellt sind. Aber wenn wir, zur Erholung, an geselligen Vergnügen teilnehmen, so sollten wir doppelt sorgfältig sein, unsere Waffenrüstung anzuziehen und uns durch vorheriges Gebet vorbereiten auf die unvermeidliche Versuchung. Ist dann alles wieder vorüber, — dann sollten wir in der Stille, beim Licht, das Gottes Wort uns zuströmt, unser Benehmen überdenken. Werden wir dann an leichtfertige oder lieblose Worte erinnert, oder wird uns unsere Eifersucht aufgedeckt, weil andere uns in den Schatten gestellt haben, dann müssen wir dies sofort bekennen und um Vergebung und Heilung bitten.

Welch ein schönes Beispiel giebt Hiob hier allen christlichen Eltern! Wenn euere Töchter, in fremde Kreise eingeladen werden, und euere Söhne in die weite Welt hinausgehen müssen; wenn ihr nicht mehr, wie in den Tagen ihrer Kindheit, eueren Willen bei ihnen geltend machen könnet, — so könnet ihr doch für sie beten, den Schild euerer Fürbitte mit starkem Geschrei und Thränen über sie ausbreiten. Sie sind außer euerem Bereich, aber durch den Glauben könnt ihr den Arm Gottes für sie in Bewegung setzen.

Hiob ist ein Mann, vollkommen und rechtschaffen.*
Hiob 2, 3.

Sogar Jehovah sprach von Hiob als von einem vollkommenen Manne; nicht sowohl nach dem göttlichen Maßstab, sondern von dem Standpunkt menschlichen Urteils aus. Er erfüllte seine Pflichten Gott und Menschen gegenüber, soweit er sie verstand. Sein ganzes Wesen öffnete sich den Trieben Gottes und war ihnen gehorsam. So viel er wußte, war weder in seinem Herzen noch in seinem Wandel eine Ursache zur Anklage vorhanden. Er könnte wahrscheinlich mit dem Apostel gesprochen haben: „Ich bin mir selbst nichts bewußt; ich übe mich aber zu haben ein unverletztes Gewissen, beides gegen Gott und die Menschen."

Satan gab vor, Hiobs Frömmigkeit sei einfach Selbstsucht; sie lohne sich ja gut, denn Gott habe ihn vor allem Bösen behütet und seine Güter gesegnet. Diese boshafte Anschuldigung wurde von dem allmächtigen Verteidiger der Heiligen sofort aufgenommen. Es war, als ob Gott zu Satan spräche: „Ich gebe dir Erlaubnis, Hiobs günstige Verhältnisse, die ihn, nach deiner Aussage, zur Frömmigkeit veranlassen, ganz umzustoßen; es wird sich dann zeigen, daß seine Gottesfurcht, durch meine Gnade, tiefe Wurzeln geschlagen hat in seinem Herzen."

Aber im Verlauf des Buches will Gott seinem Knechte zeigen, daß in seinem Herzen Flecken und Runzeln seien, die nur beim Licht der vollkommenen Herrlichkeit seines göttlichen Wesens erkannt werden können. Hiobs Freunde versuchten es, ihn von seiner Sündhaftigkeit zu überzeugen, — aber vergebens; Gott offenbarte sich ihm, da rief er aus: „Ich verabscheue mich und thue Buße in Staub und Asche."

Wie oft nimmt uns Gott unsere irdische Freude, damit wir Ihn nur um seiner selbst willen lieben; wie offenbart Er uns unsere Sündhaftigkeit, damit wir die Fülle seiner Erlösung um so mehr schätzen lernen.

Hiob that seinen Mund auf und verfluchte seinen Tag.
Hiob 3, 1.

Damit war der Tag seiner Geburt gemeint. In dem Leben der meisten Menschen mag es Stunden gegeben haben, da sie wünschten, sie wären nie geboren. Wenn alle ihre irdischen Hoffnungen in Trümmer gingen, oder sie an offenen Gräbern standen, da haben sie wohl ausgerufen: „Warum bin ich nicht gestorben von meiner Geburt an?“ Der Grund dieses Jammers liegt darin, daß das Herz so sehr von dem Irdischen und Vergänglichen eingenommen war, daß es das Unsichtbare und Ewige aus dem Auge verloren hat, und nun, da jenes ihm genommen ist, meint es, nichts mehr zu haben, das des Lebens wert wäre.

Eine der hauptsächlichsten Proben wahrer Frömmigkeit liegt im Ertragen des Leidens. In schweren Zeiten sind wir geneigt, wenn wir uns Christen nennen, einen gewissen Zwang über uns selbst auszuüben, und uns heldenmütig zu benehmen. Wir haben etwa von Leuten gehört, die unter ähnlichen Umständen keine Thränen vergossen, kein klagendes Wort ausgesprochen haben, und wir wappnen uns mit einer gewissen christlichen Gleichmütigkeit. „Du findest gewiß nichts an meinem Benehmen zu tadeln,“ sagte einst ein solcher zu mir. Und doch kann sich unter der scheinbar richtigen äußeren Haltung der Stolz und die Auflehnung eines völlig ungebrochenen Herzens verbergen.

Es giebt einen viel köstlicheren Weg: Beuge dich unter die gewaltige Hand Gottes; erforsche dein Herz, ob nicht Schlacken vorhanden sind, die hinweggebrannt werden sollten; ergieb dich in den Willen des Vaters; suche die Aufgabe aus dem schwarzgeränderten Buche zu lernen, daß in dir die besondere Gnadengabe zur Entfaltung komme, wozu die Trübsal dienen sollte; trachte nach Vertiefung deines inneren Lebens.

Es soll durch Kreuz und Pein
Stets meine Losung sein:
Näher, mein Gott, zu dir! Näher zu dir.

Nun es aber an dich kommt, erschrickst du.

Hiob 4, 5.

Es ist viel leichter, anderen zu raten in ihrer Trübsal, als sich selbst darunter zu beugen. Gar oft empfindet die Seele, die andere mit Trostesfluten überschüttet hat, ein schmerzliches Verlangen nach einer liebevollen Berührung, einer Stimme der Teilnahme, wenn die kalten Wasser immer höher steigen, und der Schatten der großen Finsternis sie zu umhüllen droht. In einem solchen Augenblick scheint uns die Thatsache, daß wir so viele andere getröstet haben, unsere Einsamkeit und Verlassenheit nur um so fühlbarer zu machen. Die Leute waren so gewöhnt, sich von uns helfen zu lassen, daß sie es jetzt kaum wagen, sich uns zu nahen; auch zweifeln sie nicht daran, daß die ganze Fülle des Trostes, womit wir ihnen zu Hilfe eilten, uns nun auch erschlossen sei. Was könnten *sie* sagen, was *wir* nicht *selbst* schon hundertmal gesagt haben? Und weil wir es *sagten*, mußten wir es doch *wissen*. Ach, sie ahnen es nicht, wie begierig das Herz darauf wartet, daß der Ton einer teilnehmenden Stimme, die Berührung einer tröstenden Hand uns erquicke.

Ja, es wird auch einmal an dich kommen. Der Schmerz und die Trübsal des Lebens wird dich erreichen; endlich wird der Pfeil auch dein zitterndes Herz treffen. Was willst du dann thun? Du wirst verzagen, es sei denn, daß deine Trostesworte ihre Quelle in der lebendigen Erfahrung der *Liebe* Jesu hatten. Du mußt eine bessere Hoffnung haben als die „Unsträflichkeit deiner Wege", auf die Eliphas hinwies: das ist die persönliche Gemeinschaft mit Jesu, dem Bruder, „der in der Not erfunden wird". Er ist „der treue Freund, der mehr liebet und fester beistehet, denn ein Bruder. Stelle Ihn, seinen Willen, seine Liebe zwischen dich und deinen Schmerz, worin dieser auch bestehen möge. Verbirg dich heimlich in seinem Gezelt, und unter dem Schatten seiner Flügel wirst du seligen Frieden finden.

Er verletzet und verbindet; Er zerschlägt, und seine Hand heilet.

Hiob 5, 18.

Hast du vor kurzem diese Erfahrung gemacht? Bist du durch die schwere Rute der Zucht verletzt, durch die Nägel eines Kreuzes verwundet worden? Blicke dabei ja nicht auf äußere Ursachen. Menschen mögen als Werkzeuge gedient haben; aber Gott hatte sie in seiner Hand. Der Kelch wurde vielleicht von einem Judas dargereicht, aber der Vater hat es zugelassen; deshalb ist es der Kelch, den dir der Vater zu trinken gegeben hat. Solltest du ihn nicht trinken? Wie lieb muß Er dich haben, daß Er es wagt, dir einen so schweren Schlag zu versetzen, worunter deine Liebe und dein Vertrauen, die Er doch so unendlich schätzt, so leicht ins Schwanken geraten könnten? „Achte nicht gering die Züchtigung des HErrn, und verzage nicht, wenn du gestraft wirst; denn welchen der HErr lieb hat, den züchtiget Er, und Er stäupt einen jeglichen Sohn, den Er aufnimmt."

Schaue nicht zurück auf das, was du gelitten hast; blicke vorwärts, aufwärts! So gewiß Er dich verletzt hat, wird Er dich auch verbinden; so bald Er dich verwundet hat, beginnt seine Hand schon, dich zu heilen. Achte auf die Heilmethode der Natur. Wo eine schaurige Ruine sich erhebt, ein Abgrund gähnt, da fängt sie an ihre reichen Guirlanden zu winden, mit Moos und Epheu die Risse zu verdecken. Sowie am Fleisch eine Wunde entsteht, so beginnt auch sofort das Blut seinen Heilungsprozeß; also auch, wenn sich im Schmerz dein Herzblut zu ergießen scheint, so hat Gott schon angefangen zu verbinden, und zu heilen. Vergegenwärtige dir jene lieben, zarten Hände, die den Himmel ausgebreitet haben, die einst die geschlossenen Augen der Blinden berührten; sie werden auch dich heilen. Vertraue dich Ihm an; seine Liebe hat kein Ende, und Er wird keinen verlassen, der sein Vertrauen auf Ihn setzt.

Meine Brüder trügen wie ein Wildbach, wie Wasserströme, die vergehen.*

Hiob 6, 15.

Hiob beklagt sich über seine drei Freunde. Als sie zuerst zu ihm kamen, freute er sich, weil er in seiner bitteren Not Trost von ihnen zu erhalten hoffte. Anstatt dessen setzten sie sein Herz auf die Probe und durchforschten sein Leben, ob sie nicht die geheime Sünde entdecken möchten, um deren willen so schwere Trübsal ihn befallen hatte. Ihre Schlüsse waren aber verkehrt. Sie hielten daran fest, daß besonderes Unglück immer die Folge einer besonderen Sünde sein müsse; da nun aber in Hiobs äußerem Wandel nichts seine furchtbaren Leiden verschuldet zu haben schien, so waren sie davon überzeugt, daß er irgend einen geheimen Mangel verberge, den zu bekennen sie ihn nötigen wollten. Hiob fühlte, daß sie ihn auf grausame Weise mißverstanden, und verglich sie daher in obigen Worten mit einem Wildbach der Wüste, der zur Zeit der Winterregen mächtig anschwellt; aber beim ersten Erwachen des Sommers versiegt und austrocknet. Wenn dann die müden Karawanen sich an seinen Ufern erlaben wollen, so finden sie nichts als einen Haufen Steine.

Ist das nicht ein Bild menschlicher Freundschaft? Wir hofften, unsere Freunde würden den quälenden Durst unserer Seele stillen; in Tagen des Leides steigerte sich diese Hoffnung; aber wie oft wurden wir getäuscht — sie gaben uns Steine statt Brot, einen Skorpion statt eines Fisches, und brennende Kieselsteine statt Wasserbächen. Wie groß ist dagegen die Liebe und Freundschaft Jesu! Sie gleicht nicht dem Bach, der zur Zeit der Dürre austrocknet, sondern dem Wasserbrunnen, der im Herzen unaufhörlich emporquillt. Ja, Er teilt sich selbst uns mit. Seine Verheißung: „Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen," an die sein Geist uns erinnert, vertreibt alle Furcht aus unserem Herzen. Es ist Ihm die größte Freude, selbst der Mittelpunkt unsers Herzens zu sein, wenn irdische Freundschaft uns im Stiche läßt.

Was ist der Mensch . . ., daß du ihn alle Morgen heimsuchest?

Hiob 7, 17. 18.

Gott sucht uns jeden Morgen heim mit Barmherzigkeit. Bevor wir erwachen, ist Er schon geschäftig in der Welt; Er tränkt das Feld mit Tau, Er giebt den Vöglein und den Tieren des Waldes ihre Nahrung und freut sich des lieblichen Duftes der Blumen in Wiesen und Gärten. Bei aller Sorgfalt für die ganze Schöpfung, vergißt Er doch des Menschen nicht, dem Er sie zu Lehen gegeben hat. Da ist keiner so klein und unscheinbar, so elend und verlassen, den Er nicht besuchte mit seinem Trost und seiner Hilfe. Da ist kein Herz so verborgen, daß Er vergessen würde, an seiner Thüre zu klopfen. „Thue mir auf!" bittet der himmlische Gast, „meine Schwester, meine Taube, meine Braut!" Wehe uns, wenn wir Ihm Thüre und Fenster verschließen, wie jene arme Witwe, die ihrem Wohlthäter nicht öffnen wollte, weil sie glaubte, er sei der Steuer-Einnehmer.

Hiob mag jedoch eher an eine züchtigende Heimsuchung Gottes gedacht haben. Gott prüft uns Menschen, um uns tiefere Erfahrungen seiner Gnade und seines Lebens zu teil werden zu lassen. Gewiß, wenn wir bedenken, wie viel Zeit und Mühe Gott schon an uns gewendet hat, so werden wir auch mit dem Patriarchen ausrufen: „Was ist der Mensch?" Offenbar ist er mehr, als wir vermuten, sonst würde Gott sich seine Erziehung nicht so viel kosten lassen. Wenn ein Steinschleifer sich Jahre lang mit einem einzigen Diamanten abgiebt, so wird der gleichgültigste Beobachter dadurch auf dessen unermeßlichen Wert schließen lernen.

Jeden Morgen besucht dich Gott mit heiligen Gedanken und Mahnungen, mit Wundern und Gleichnissen, mit Ahnungen und Hoffnungen — o erfasse es doch, wie wertvoll du Ihm bist: gieb Ihm Liebe um Liebe und bewillkomme Ihn mit kindlichem Zutrauen.

Wenn du lauter und rechtschaffen wärest, so würde Er aufwachen zu deinen Gunsten.*

Hiob 8, 6.

So sprach Bildad und deutete damit an, daß Hiob nicht lauter und rechtschaffen sei, weil Gott ihm nicht zu helfen schien. Er ging von der Vorstellung aus, daß Gott den aufrichtigen Leuten immer helfe und ihnen Gedeihen schenke; wenn daher jemand nicht aus der Not erlöst werde, seine Sache nicht gelinge, so sei es ein Beweis, daß er unlauter sei. In dieser Voraussetzung lag der Fehler. Es ist nicht im allgemeinen wahr, daß Gott seine Heiligen stets aus schwierigen Verhältnissen errettet und sie mit äußeren Segnungen umgiebt. Zu allen Zeiten hat es treue Knechte Gottes gegeben, die in Trübsal und Qual verlassen schienen; auch heute giebt es noch viele Tausende solcher in Gefängnissen, in Krankenhäusern, von Trübsal und Entbehrung umgeben; aber in allen diesen Fällen darf an der Liebe und Gerechtigkeit Gottes nicht gezweifelt, noch auch notwendigerweise angenommen werden, daß Mangel an Treue und Lauterkeit vorliege.

Gott behandelt uns nicht nach dem oberflächlichen Maßstab, wonach äußeres Glück ein Zeichen seiner Gunst, und Trübsal ein Beweis seines Mißfallens wäre. Es fallen da ganz andere Dinge in die Wagschale. Unsere äußerlichen Entbehrungen dienen uns zur inneren Reife. Wenn der äußerliche Mensch auch verweset, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert. Wir müssen auch die Tugenden lernen an den Tag legen, die nur in der Stille des Schmerzes ausreifen. Unabhängig von äußeren Verhältnissen, sollen wir in Gott allein die unversiegbare Quelle des Trostes finden lernen. Wir sollen das Todesurteil in uns tragen, damit wir unser Vertrauen nicht länger auf uns selbst, sondern auf den lebendigen Gott setzen. Auch müssen wir mit und für andere leiden. Durch alle diese Führungen will uns Gott erziehen, daß wir seiner Heiligkeit teilhaftig werden; aber mitten in allen unseren Trübsalen wacht Er zu unserem Besten.

Wenn ich mich gleich mit Schneewasser wüsche ... so würdest du mich doch tunken in Kot, und meine Kleider werden mir scheußlich anstehen.

Hiob 9, 31.

Wir werden nie dahin kommen, daß wir des Vaterunsers nicht mehr bedürften. Durch das Bindewort und hat der HErr die Bitte um Vergebung, mit der Bitte um das tägliche Brot vereinigt, als ob Er uns dadurch sagen wollte, wir würden das eine so lange brauchen als das andere. Am Schluß des besten Tages, den wir erlebt haben, wenn wir uns nicht bewußt sind, weder in der That, noch in der Rede, noch in Gedanken gesündigt zu haben, werden wir doch das teure Blut Christi nötig haben. Wir mögen uns wohl nichts bewußt sein; aber dadurch sind wir nicht gerechtfertigt; denn der uns richtet, ist der heilige HErr, und sein vollkommenes Wesen ist der Maßstab, den Er anlegt. Ein Stück Leinwand mag dem bloßen Auge sehr fein erscheinen; aber wie grob ist es, beim Mikroskop besehen! Die auf dürrer Heide weidenden Schafe sehen ganz weiß aus; wie schmutzig würden sie aber erscheinen, wenn Schnee die Erde bedeckte! — Unser Wandel kann uns fleckenlos vorkommen, weil wir uns nur mit unserem früheren Leben oder mit anderen Menschen vergleichen.

Sind einmal unsere Augen geöffnet, daß wir Gott erkennen; stehen wir da beleuchtet von dem alles durchforschenden Licht des Himmels, dann sind wir gleich denen, die eben aus dem Schlamm einer Grube entrissen sind. Ich hörte einmal von einer Frau, die stolz darauf war, daß sie zehn Jahre lang nicht gesündigt habe! Also betrügen wir uns selbst. Nein, nein; im besten Falle sind wir sündige Männer und Frauen, die der beständigen Reinigung bedürfen, auch wenn wir durch die Gnade Jesu vor bewußter Sünde bewahrt blieben. Es war auf dem Höhepunkt im Leben des großen Apostels, als er Gott am nächsten war, daß er sich erkannte als den vornehmsten unter den Sündern.

Das Land der Finsternis und des Todesschattens.*

Hiob 10, 21.

Das war die Vorstellung jener Zeit über das zukünftige Dasein. Hie und da brach wohl ein Strahl des Lichtes durch das Dunkel; aber dies war nur unbestimmt und wechselhaft, und machte bald wieder trüben, dunklen Ahnungen Platz. Wie viel glücklicher sind wir gestellt! Für uns ist der Tod ein überwundener Feind, Leben und unvergängliches Wesen ist an das Licht gebracht worden! Hiob hieß das gegenwärtige Leben Tag und das jenseitige Nacht. Wir wissen, daß im Vergleich mit dem künftigen Tage, unser jetziges Leben Nacht ist. „Die Nacht ist vorgerückt; der Tag aber nahe herbeigekommen."

Aber wir haben noch etwas Besseres in Aussicht. Wir warten des Sohnes Gottes vom Himmel; wir warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi. Wie die Wasser des Meeres von zwei mächtigen Kräften bewegt werden, da der Mond sie einerseits anzieht, und andererseits die Erde ihre Anziehungskraft geltend macht, so muß das Verlangen der Seele sich stets richten, einmal nach dem Kreuze Christi, und dann nach Christi Wiederkunft, — hier beeinflußt von der Macht der Erinnerung und dort von der Kraft der Hoffnung. Von einem bekannten Knechte Gottes heißt es, daß er selten eine Predigt hielt, ohne auf die herrliche Erscheinung Jesu hinzuweisen. Es verging kein Tag, an dem er sich nicht darauf vorbereitete und sein baldiges Kommen im Gebet herbeisehnte. „Denn noch über eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll." Die Stellung eines jeden Kindes Gottes sollte eine wartende sein; mit umgürteten Lenden und brennenden Lichtern wollen wir uns bereit halten, dem HErrn entgegen zu gehen!

Wir blicken freudig himmelwärts,
Und immer lauter ruft das Herz:
„O komme bald, Herr Jesu! O komme bald, Herr Jesu!"

Kannst du das Wesen des Allmächtigen ergründen?
Hiob 11, 7.

Auf diese Frage giebt es nur eine Antwort. Kein Mensch kann Gott erforschen, vor dem sogar die Engel sich verhüllen, weil sie die Herrlichkeit seines Angesichts nicht ertragen können.

Die Gottes-Seraphim erheben ihre Stimm'
Mächtig und froh vor Ihm:
Ihr heil'ger Chor voll Glanz und Licht
Singt mit bedecktem Angesicht
Heilig, heilig, heilig ist unser Gott, der Herre Zebaoth.

Verwundere dich deshalb nicht, wenn du in der Bibel, in deiner Erfahrung und in der göttlichen Weltregierung Dinge findest, die deinen Verstand übersteigen. Bedenke, du bist wie ein kleines Kindlein in der untersten Klasse der Schule; da ist es nicht wahrscheinlich, daß du den ganzen Lehrplan deines Schulmeisters verstehst. Gott wäre nicht mehr unser Gott, wenn wir durch unser Forschen Ihn ergründen könnten.

Aber wenn wir auch Gott durch die Vernunft nicht zu erfassen vermögen, so können wir Ihn doch durch die Liebe kennen lernen. „Wer lieb hat, der kennet Gott; denn Gott ist Liebe." Dieser Weg der Liebe ist den Weisen und Klugen verborgen, aber den Unmündigen ist er geoffenbaret. Trachte darnach, daß du stark werdest durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen; daß Christus durch den Glauben wohne in deinem Herzen. Laß es dir ein Anliegen sein, daß du die Gebote Jesu haltest, dann wird der heilige Gott zu dir kommen und Wohnung bei dir machen. Er wird sich dir dann selbst zu eigen geben, und du wirst Ihn erkennen, wie ein kleines Kind Vater und Mutter kennt, die es mit seinem Verstand noch nicht erfassen kann, die es aber von Herzen liebt und denen es vollständig traut. — Wir können Gott aber auch im Wesen und Leben Jesu erkennen. Wer Ihn gesehen hat, der hat den Vater gesehen; warum dann noch die Bitte: „Zeige uns den Vater!"

Prüfet nicht das Ohr die Rede, wie der Gaumen die Speise kostet?*

Hiob 12, 11.

Gegen den Ausspruch des Gaumens läßt sich nicht aufkommen; wir wissen augenblicklich, ob eine Speise süß oder bitter, wohlschmeckend oder widerlich ist. Nun, was der Gaumen in Bezug auf Nahrungsmittel ist, das ist das Ohr gegenüber den Worten Gottes und der Menschen. Auf ganz besondere Weise merken wir alsbald, wo das Feuer göttlicher Eingebung brennt, oder nicht. Diesen Prüfstein wollte Hiob an die Reden seiner Freunde legen, und es wäre ratsam, wenn wir alle auch daran die Heilige Schrift erforschen wollten.

Der bescheidene Schüler der Wortes Gottes wird zuweilen ganz verwirrt und niedergeschlagen, wenn er merkt, welchen Angriffen die Bibel ausgesetzt ist, von seiten solcher Gelehrten, die sich nicht scheuen, die göttliche Urheberschaft vieler Teile der Schrift in Frage zu stellen. In der Gelehrsamkeit können wir es mit ihnen nicht aufnehmen; aber es mag einer noch so wenig gelehrt sein, so kann er doch die Probe des geheiligten Ohres machen, und da wird er in der Bibel eine gewisse Eigenschaft entdecken, die sonst überall fehlt. Es geht ein bestimmter Ton durch die ganze Heilige Schrift, den das Kind Gottes erkennen wird. Wie tritt dies besonders da zu Tage, wo im Neuen Testament Stellen aus dem Alten Testament angeführt werden! Alle Schreiber der späteren Offenbarungsurkunde entdecken die Stimme Gottes in der früheren; sie erkennen sie an als Aussprüche Gottes durch geheiligte Menschenlippen. Horch, wie sie bezeugen: „der heilige Geist spricht."

Es ist ein Merkmal der Schafe Christi, daß sie seine Stimme kennen und Ihm folgen, während sie fliehen vor der fremden Stimme. Bitte den HErrn, deine Ohren zu berühren, daß sie mit feinem Gefühl die Stimme des guten Hirten unterscheiden lernen von der eines Fremden, und folge dann augenblicklich, wenn Er dich ruft.

Ob Er mich gleich tötete, so will ich auf Ihn hoffen.*
Hiob 13, 15.

Diesen edlen Ausspruch haben sich Tausende in späteren Zeiten angeeignet. Bei jeder Freundschaft giebt es eine Prüfungszeit, in der wir unsere Handlungen gegenseitig genau beobachten, weil sie das Wesen der Seele kennzeichnen; aber später werden wir so innig mit einander bekannt, daß wir die tiefsten Geheimnisse im Herzen, mit Sicherheit erkennen können. Dann sind wir aus dem äußeren Vorhof in das Heiligtum der Gemeinschaft eingedrungen; jede Falte im Herzen unsers Freundes ist uns wohl bekannt. Auf dieser Stufe ist es dann verhältnismäßig von geringer Bedeutung, in welchem Licht sein Benehmen uns erscheint, wir kennen ihn.

So geht es auch in unserer Stellung, Gott gegenüber. Zuerst lernen wir Ihn nur kennen durch das Zeugnis anderer, durch die Offenbarung der Heiligen Schrift; aber im Lauf der Zeit, da wir immer tiefere Erfahrungen machen von dem, was Gott uns ist, immer mehr Gelegenheit haben, durch Gebet und Gemeinschaft im Umgang mit Ihm zu leben, da werden wir Ihn erkennen, wie Er ist, und lernen Ihm unbedingt zu vertrauen. Ist einmal dieser Punkt erreicht, so kann uns nichts mehr stark bewegen. Anstatt Gott vom Standpunkt seiner Thaten aus zu beurteilen, schauen wir seine Führungen mit uns und anderen Menschen, vom Standpunkt des Herzens an. Ob Er uns auch, wie einst Abraham seinen Isaak, auf den Altar legte und das Messer ergriffe, um uns zu töten, so vertrauen wir Ihm dennoch. Sterben wir, so gehen wir nur über zu einem völligeren Leben; scheint Er uns zu vergessen und zu verlassen, so stellt Er sich nur also, während sein Herz mehr als je über uns in Liebe entbrennt. Gott kann nichts thun und zulassen, was nicht stimmte mit seiner vollkommenen Liebe, Weisheit und Güte. O daß wir alle Ihn also kenneten!

Alle Tage meines Streites wollte ich harren, bis daß meine Erlösung käme.

Hiob 14, 14.

Der Herr Jesus hat uns zu seinen Streitern berufen. Wir stehen mitten in einem großen Kriege; darum lasset uns kämpfen als gute Streiter Jesu Christi, und vor allem darauf bedacht sein, daß wir Ihm wohlgefallen (2 Tim. 2, 3. 4). Hüten wir uns davor, daß wir uns nicht verwickeln in den Beschäftigungen dieses Lebens. Wie könnte ein Soldat seine Aufgaben erfüllen, wenn er darauf bestände, seinen ganzen Hausrat auf den Marsch mitzunehmen?

In unserem Kriege giebt es keine Ruhepausen; wir können uns niemals, wie Gideons Soldaten, am Ufer des Baches niederlegen, um des Wassers gemütlich zu genießen; hinter jedem Gebüsch könnte sich ein Scharfschütze verbergen; jedes Dickicht könnte dem Feinde zum Hinterhalt dienen. Darum ziemt es uns zu wachen und zu beten, gerüstet da zu stehen und gespannt zu lauschen auf unsers Feldherrn Stimme. Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit den Scharen böser Geister unter dem Himmel; deshalb sollen wir stark sein in dem HErrn und in der Macht seiner Stärke, den ganzen Harnisch Gottes anziehen, damit wir am bösen Tage Widerstand thun, alles wohl ausrichten und das Feld behalten mögen.

Endlich wird aber die Erlösung kommen. Wenn der Streiter den guten Kampf gekämpft hat, so wird die Zeit seines Abschiedes nahen, und er wird die Krone empfangen, die ihm der HErr, der gerechte Richter, geben wird an jenem Tage. Zuweilen bedarf es mehr Mut, wenn es gilt stille warten, als wenn es zum Treffen kommt. Kannst du nichts Besonderes thun, so *warte*. Sei fest, unbeweglich; leide, dulde, ertrage alles in der Stille. Das ist ein Streiten edelster Art.

Ja, nach kurzem Kampf und Streit,
Gehet ein zur Herrlichkeit
Der treue Christ.

Du enthältst dich des Gebetes vor Gott.*

Hiob 15, 4.

Hiobs Freunde waren darauf aus, die Ursache seiner Leiden in irgend einem geheimen Abfall von Gott zu entdecken; deshalb klagte ihn Eliphas hier so hart an. Ihm war Hiobs heilige Gewohnheit der Fürbitte nicht bekannt, wovon das erste Kapitel berichtet. Aber diese Anklage gilt, leider, manchen sogenannten Christen.

Sie enthalten sich des Gebets im Kämmerlein. Gar selten schließen sie die Thüre zu, oder halten sie zu wenig lang geschlossen. Sie nehmen sich nicht die Zeit, sich von dem Strom der Fürbitte mit fortreißen zu lassen. Die Stimme des heiligen Geistes kann sich kaum Gehör verschaffen, vor all dem Wirrwarr fremder Stimmen im Inneren. Sie haben so viel von dem HErrn zu reden, oder für Ihn zu arbeiten, daß sie die persönlichen Audienzstunden darob versäumen.

Sie enthalten sich des gemeinsamen Gebets. Sie fehlen da, wo andere Christen zusammenkommen, zu flehen um das Wachstum der Gemeinde des HErrn und um die Rettung der Verlorenen. Sie verlassen ihre Versammlungen; wie Thomas fehlen sie bei der Zusammenkunft im Söller und gehen darum des Friedensgrußes des HErrn verlustig.

Sie enthalten sich des Gebets in der Familie. Wenigstens einmal im Tage sollte es uns doch möglich sein, uns um den Hausaltar zu sammeln. Wo Abraham seine Zelte aufschlug, da baute er auch einen Altar. Eine Heimstätte, in der das Gebet fehlt, wird leicht zu einer weltlichen, unglücklichen. Es giebt keinen festeren Grundstein für die Halle des Familienlebens, der Familienliebe, als die Gewohnheit gemeinsamer Hausandacht.

Wie thöricht, wie kurzsichtig, wie sündlich ist es, sich des Gebetes zu enthalten! Ist es ein Wunder, daß deine Seele hungert, wenn du sie nicht nährst, daß sie verarmt, wenn du die Verbindung mit dem Himmel vernachlässigst?

Ich war in Frieden, und Er hat mich zu nichte gemacht.
Hiob 16, 12.

An einem Sonntag Morgen hatten sich zwei Sperlinge in die Sakristei meiner Kirche verirrt, die durch ein verglastes Oberlicht erhellt war. Sobald sie sich von ihrem Erstaunen, sich gefangen zu sehen, einigermaßen erholt hatten, flogen sie gegen jenes Oberlicht, als könnten sie dadurch in den geöffneten Himmel hineinfliegen; getäuscht flatterten sie dann in großer Angst im Kreise herum. Sie fürchteten sich entsetzlich vor mir und dem Kirchendiener, den ich zu Hilfe gerufen hatte, und verstanden es nicht, daß uns ebenso daran gelegen war, wie ihnen selbst, daß sie wieder hinauskämen in die freie Luft. Wir konnten nichts anderes thun, als sie am Ausruhen verhindern; darum trieben wir sie beständig, mittelst langer Besen, von jedem Erkerchen, jeder Fensterrahme, worauf sie sich setzen wollten, hinweg, bis sie ganz erschöpft, mit schnell pochenden Brüstchen, zur Erde fielen. Dann fingen wir sie und schenkten ihnen die Freiheit. Wie oft hätten sie bei dieser wilden Jagd sagen können: „Wir waren im Frieden; aber sie haben uns zu nichte gemacht, und uns sich zur Zielscheibe gesetzt." Aber könnten sie jetzt ihr Erlebnis überblicken, so würden sie ohne Zweifel einsehen, daß es nur Liebe war, die nicht zugab, daß sie sich irgendwo in der Sakristei zur Ruhe setzten, weil wir ihnen die vollkommene Freiheit zu geben wünschten.

Dieses erfuhr auch Hiob. Gott wollte nicht zugeben, daß Er irgendwo seine Ruhe finde, außer in Ihm selbst; darum zerstörte Er sein Nest. Ist das nicht vielleicht auch der Schlüssel seiner Führungen mit dir? O glaube fest, daß Gott dich, durch die fortwährenden Veränderungen und Aufrüttelungen deines Lebens, zu der herrlichen Freiheit seiner Kinder führen will!

Die Wege sind oft krumm und doch gerad',
Darauf du läß'st die Deinen zu dir geh'n,
Da pflegt's oft wunderselt'am auszusehn,
Doch triumphiert zuletzt dein hoher Rat!

Der Gerechte wird fest halten an seinem Wege.*

Hiob 17, 9.

Wo das wahre, göttliche Leben in einer Seele Eingang findet, da bleibt es fest. Die echte Frömmigkeit zeigt sich durch die Macht ihrer Beständigkeit. Ein Glaube, der nicht von Gott gewirkt ist, wird früher oder später nachlassen; eine Zeitlang mag er fein laufen; aber sein Schritt wird unvermerkt langsamer, bis es endlich zum völligen Stillstand kommt. Die Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen. Der auf das Steinigte gestreute Same sproßt schnell auf, aber ebenso schnell erstirbt und verdorrt er. Wo aber eine Seele in Gott gewurzelt und gegründet ist, da hat sie eine Ausdauer, eine Widerstandskraft, die alle Stürme überwindet.

Du wirst fest halten an deinem Wege, **weil Jesus dich an seiner starken Hand hält.** Er ist dein Hirte; Er hat alle deine Feinde besiegt, und du wirst nimmermehr umkommen.

Du wirst fest halten an deinem Wege, **weil der Vater durch dich seinen Sohn verherrlichen will**; in seiner Krone dürfen einst keine Lücken sein, da wo Edelsteine hingehören.

Du wirst fest halten an deinem Wege, **weil der heilige Geist dich in Gnaden zu seinem Tempel, zu seiner Wohnung bestimmt hat**; Er ist die unversiegbare Quelle ewigen Lebens in dir.

Es wird erzählt, daß im Himmel einst darüber verhandelt worden sei, welcher Mensch das größere Maß der Gnade Gottes bedürfe, — ob ein solcher, der nach einem Leben in offenbaren Sünden sich noch zur elften Stunde bekehrt, — oder ein solcher, der während seines ganzen Lebenslaufes vor dem Verderben bewahrt blieb. Das letztere wurde schließlich als das hervorragendere Wunder dargestellt, — ohne Zweifel mit Recht. Gottes Gnade vermag aber das Wunder zu stande zu bringen; Er wird auch dich fest halten auf deinem Wege, bis sich vor dir der Himmel öffnet.

Der König der Schrecken.

Hiob 18, 14.

So nannten die Alten den Tod. Beständig waren sie verfolgt von der Angst vor unbekannten Gefahren. In jeder einsamen, unbewohnten Gegend sahen sie den Bergungsort böser und schrecklicher Geister; aber das Grab, die jenseitige Welt und der Tod, der König der Schrecken war ihnen das Fürchterlichste. Es wird uns, denen das Erbe christlicher Lehre durch die Jahrhunderte hindurch gesichert worden ist, nicht leicht, uns vorzustellen, wie dunkel und unheimlich das ganze Gebiet der Herrschaft des Todes und des Grabes ehemals erschien, wie schaurig die Worte klangen: der König der Schrecken! —

Wie groß ist nun aber der Gegensatz für die Kinder Gottes! Jesus hat dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht. Er ist selbst durch das Grab gegangen und ist wiedergekommen, um uns zu bezeugen, daß es nur die Hinterthüre sei zu unserem Vaterhause und seinen vielen Wohnungen. Er hat den Schlüssel des Todes und des Hades; niemand kann die Thüre schließen, wenn Er sie öffnet, und niemand kann sie öffnen, wenn Er sie geschlossen hält. Er war einst tot; aber nun lebt Er auf ewig; Er tritt selbst zu jedem sterbenden Gläubigen, um ihn zu geleiten durch das dunkle Thal zu seiner lichten Heimat.

Etwas noch Herrlicheres ist in Aussicht. Ungezählte Scharen, die leben und überbleiben werden, bis Jesus wiederkommt, werden den Tod gar nicht schmecken. „Wer da lebet und glaubet an mich, wird nimmermehr sterben.“ Sie werden hingerückt werden, dem HErrn entgegen in die Luft. Plötzlich, in einem Augenblick, wird dies Sterbliche anziehen die Unsterblichkeit, dies Verwesliche das Unverwesliche. Dann wird das Grab seiner Schätze beraubt werden, und der Tod seine Beute verlieren.

„O Tod, wo ist dein Stachel? O Grab, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unseren Herrn Jesum Christum!“

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.

Hiob 19, 25.

Diese Worte drücken die tiefste und zugleich herrlichste Überzeugung gläubiger Herzen aus. „Er lebt, der große Erlöser lebt!“ Die Menschheit hatte ihn geißeln, kreuzigen, mit einem Speer durchstechen lassen; aber Er lebt! Der Tod glaubte Ihn besiegt zu haben; aber Er lebt! Das Grab und die Verwesung hätten Ihn gern zurückgehalten; aber Er lebt! Er lebt immerdar, und darum, daß Er bleibet ewiglich, hat Er ein unvergängliches Priestertum.“

Es ist jedoch nicht wahrscheinlich, daß Hiob schon die ganze Tragweite dieser Worte erkannte. Das Wort, das hier mit „Erlöser“ übersetzt ist, heißt im Hebräischen Goël — der nächste Angehörige, der das seinem Blutsverwandten angethane Unrecht rächen soll. Diese Vorstellung des blutsverwandten Rächers ist im Orient je und je gebräuchlich gewesen, wo die Bevölkerung eine so unstäte, weit zerstreute ist, daß eine Handhabung des Gesetzes wie die unsrige, unmöglich wäre. Hiob dachte sich wohl, daß er im Himmel einen Blutsverwandten habe, der alle seine Leiden sehe, Mitleiden mit ihm habe und eines Tages auf Erden erscheinen, seine Unschuld beweisen und ihn wieder zu Ehren bringen werde. Ihm wollte Er gerne seine Sache anbefehlen, denn davon war er überzeugt, daß Er ihn nicht verlassen würde, wie seine Freunde es gethan hatten.

Hiob wußte: Jenseits der Schmerzen und der Leiden dieser Zeit werde Er Gott sehen; darnach sehnte er sich, damit er den verborgenen Zweck seiner Heimsuchung erfahre und das ihm zugeteilte schwere Los ihm erklärt würde. Er fürchtete sich nicht vor jenem bedeutsamen Augenblick, weil sein Goël neben ihm stehen und ihn vertreten werde.

Daß mein Mittler für mich spricht,
Das ist meine Zuversicht.

Das ist der Lohn eines gottlosen Menschen bei Gott.

Hiob 20, 29.

Wiederholt werden wir beim Lesen dieses Buches daran erinnert, wie stark das Bewußtsein bei den denkenden Männern unter jenen orientalischen Völkern vorhanden war, daß eine unleugbare Verbindung bestehe zwischen einer Sünde und deren bitteren Strafe. Die Freunde Hiobs sprachen diese Ansicht in kaltblütigen, gefühllosen Worten aus; dadurch müssen wir auf ihre tiefinnerliche Überzeugung schließen, daß ein besonderes Leiden auf eine besondere Sünde hinweise, die früher oder später ans Licht gebracht und gestraft werden müsse.

In unseren ausgefüllten, rasch dahineilenden Tagen ist es uns nicht so leicht möglich, die Spuren der göttlichen Vorsehung zu verfolgen; allein es ist kaum zu bezweifeln, daß eine Verbindung zwischen einer Übertretung und ihrer Strafe vorhanden ist. Es ist ein unumstößliches Gesetz: „Was der Mensch säet, das wird er ernten." „Der Ruhm des Gottlosen dauert nicht lange und seine Freude währet einen Augenblick. Die Güter, die er verschlungen hat, muß er wieder ausspeien. Er wird," in der Bitterkeit seiner Reue, „der Ottern Gift saugen. Der Himmel wird seine Ungerechtigkeit enthüllen; seine Kinder müssen der Armen Gunst suchen." Solches erlebt man noch heutzutage, wie es sich zeigt im Emporkommen und Fallen stolzer Männer und ihrer Familien.

Gehen wir doch in das Heiligtum des HErrn und merken wir auf ihr Ende; wenn wir dieses vergleichen mit demjenigen der ärmsten unter Gottes Kindern, so werden wir keine Ursache des Neides mehr finden. Wenn auch kein menschliches Gericht solche Übelthäter verurteilt, so tragen sie doch den Stachel in ihrem Herzen, und früher oder später wird ihr schauerliches Urteil sie erreichen. Es kann nicht anders sein, so lange Gott regiert. Der Psalmist sagt: „Ich habe gesehen einen Gottlosen, der war trotzig und breitete sich aus, und grünte wie ein Lorbeerbaum; da man aber vorüberging, siehe, da war er dahin."

Wer will Gott lehren?

Hiob 21, 22.

Wir können Gott nichts sagen, das Er nicht schon wüßte. Unser innigstes Gebet kann Ihm nur in Worten das ausdrücken, was seinem liebevollen, erbarmenden Auge schon lange offenbar war. Dies macht unser Gebet nicht unnötig; im Gegenteil, wir werden dadurch noch mehr aufgemuntert zu beten; ist es doch besonders wohlthuend, eine Angelegenheit mit jemand zu besprechen, dem sie schon ganz bekannt ist. Es ist eine große Erleichterung, zu wissen, daß Gottes Antwort nicht abhängt von der Mitteilung, die wir machen, noch auch von den bestimmten Bitten, die wir Ihm vorbringen, — sondern von seiner unbeschränkten, vollkommenen Kenntnis aller der zusammenwirkenden Umstände, die uns selbst unbekannt sind.

„Euer Vater weiß." Mit der Schnelligkeit des Blitzes bemerkt Er jeden Vorgang deines inneren Lebens — ob du sitzest oder stehest, so weiß Er es, Er versteht deine Gedanken von ferne; es ist kein Wort auf deiner Zunge, das Er nicht wisse; Er kennt dein geheimes Kreuz, den Pfahl in deinem Fleisch; Er weiß, daß es wie ein Schwert ist in deinem Gebein, wenn dein Feind dich mit seinen Herausforderungen täglich schmähet. Von allen Seiten umgiebt Er dich und hält seine Hand über dir. Ja, Er erforscht und kennt dich; aber dabei liebt Er dich mehr als du begreifen kannst.

Erkühne dich nicht, Ihm etwas vorzuschreiben, oder zu sagen, eine andere Führung wäre besser für dich und deine innere Entwicklung. Er kennt alle die Steige, auf denen Er die Kinder zur Herrlichkeit führt; und hat Er dir einen bestimmten Pfad erwählt, so liegt darin der sicherste Beweis, daß dieser der beste für dich ist, der deiner Eigenart, deinem Bedürfnis am meisten entspricht. Seine Wege sind höher als deine Wege, und seine Gedanken tiefer, als deine Gedanken. Du kannst Gottes Weisheit und Liebe nicht verstehen, — deshalb traue beiden.

Wirst du dich umkehren zu dem Allmächtigen ....
Hiob 22, 23.

Diese Worte führen uns das außerordentlich liebliche Bild der Segnungen vor, die derer warten, die sich zu Gott umkehren. Sie passen nicht auf Hiobs Fall, weil er Gott nicht verlassen hatte; sie klingen eigentümlich im Munde des Eliphas; aber sie enthalten die erhabenste Wahrheit.

Dreierlei sind die Bedingungen. Wir sollen uns von unserem Irrweg umkehren und zurückgehen zu dem HErrn, von dem wir abgefallen sind. Wir sollen alles Unrecht in unserem Familien- und Geschäftsleben aufgeben, damit die Hütte von Götzen gereinigt werde. Unsere kostbarsten Besitztümer sollen wir willig in den Staub legen zu Gottes Füßen, daß Er damit mache, was Ihm wohlgefällt.

Dreierlei folgt daraus. Was wir um Gottes willen aufgeben, finden wir alles in Ihm wieder; Er wird unsers Herzens Schatz. — Das Gebet wird uns zur Lust und Wonne, es wird aufs neue Erhörung finden und uns zu einer solchen Gemeinschaft mit Gott führen, als sähen wir Ihn von Angesicht. — Unsere Unternehmungen und Entschlüsse werden bestimmter und fruchtbarer werden. „Was wir vornehmen, wird Er uns lassen gelingen, und das Licht wird auf unserem Wege scheinen." Trübsal und Schmerz wird uns nur kurze Zeit niederdrücken, wie eine Sturzwelle des atlantischen Oceans sich am Leuchtturm bricht, und dem Unglück wird der Trost der Erlösung auf dem Fuße folgen.

Unser tägliches Gebet sei von heute an: „O Gott, sei du mein Schatz, gieb mir Lust an dir; höre meine Bitten; laß mich nur das vornehmen, wozu du Gelingen geben kannst; laß dein Licht leuchten auf meinem Wege; hebe mich empor aus allen meinen Nöten und Ängsten, daß auch ich eine starke Hand entgegenstrecken kann denen, die in Trübsal sind!"

Führ' andre zur Sonne, die Last wirf auf Ihn.

Ach, daß ich wüßte, wie ich Ihn finden und zu seinem Stuhle kommen möchte!

Hiob 23, 3.

Der arme, vom Sturm umgetriebene Mann! Er wußte nicht, daß Gott ihm so unaussprechlich nahe war, daß er nicht nötig habe, Ihn nach allen Seiten hin zu suchen. Der HErr, sein Gott, war ihm nahe, ja in seinem Herzen; seinen Stuhl hatte Er dort in der Sandwüste aufgerichtet, zwischen Hiob und seinen erbarmungslosen Anklägern.

Du brauchst auch nicht also zu sprechen. Du weißt, wo du Ihn finden kannst, du kennst den Weg zu seinem Stuhle. Er läßt sich finden durch Jesum, auf dem Gnadenstuhle, in dem Zimmer, wo du eben jetzt sitzest und diese Worte lieset, in dem Eisenbahnwagen, in dem Kaufladen. „Sprich nicht: Wer will hinauf in den Himmel fahren? oder: Wer will hinab in die Tiefe fahren?“ Du könntest sogar im Himmel Gott nicht näher haben, als jetzt; nur wird der Schleier, der Ihn dir jetzt noch verhüllt, dann hinweg gethan sein, wenn du vom Glauben zum Schauen hinübergehst. Aber wenn uns die Schuppen von den Augen fallen, werden wir deshalb Gott nicht näher sein, als wir es hier schon waren.

Tritt gerade jetzt vor seinen Stuhl, breite deine Sache vor Ihm aus und verantworte dich vor Ihm. Warte vor Ihm, bis du seine Antwort vernimmst und sie verstehst; Er wird sicherlich nicht mit dir rechten nach seiner großen Macht. — Zuweilen sind wir so verwirrt und unruhig, daß wir Gottes Gegenwart nicht empfinden; aber das macht keinen Unterschied aus. Gott hat sich nicht wirklich von uns entfernt, und nichts verherrlicht und freut Ihn mehr, als wenn wir fortfahren, mit Ihm zu sprechen, wie wenn wir sein Angesicht sehen, den Schutz seiner Arme fühlen könnten. Sei jetzt stille vor Ihm und sprich mit ehrfurchtsvollem, gläubigem Vertrauen: „Siehe, der HErr ist an diesem Ort!“

Aber ein Kleines sind sie nicht mehr.

Hiob 24, 24.

Hiob beschreibt hier die Unsicherheit des Gottlosen. Er mag gegen die Armen und Unschuldigen gewütet haben; aber in einem Augenblick fährt er hinab in den Scheol: er wird vor seinen Schöpfer geführt, um sein Urteil zu empfangen. Wie er die Armen behandelt hat, so wird er nun behandelt. Wie er die Häuser der Unschuldigen verzehret hat, so wird er jetzt verzehret. „Wie werden sie so plötzlich zu nichte! Sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken. Wie ein Traum, wenn einer erwacht, so machst du, HErr, ihr Bild in der Stadt verschmähet."

Das Los derer, die den HErrn fürchten, steht dazu in hellstem Gegensatz. Ihnen winkt ein ewiges Königreich. Zion mag zerstört, und Jerusalem zur Wüste geworden sein; die schönen Gottesdienste, wo sie ihre ersten Eindrücke göttlichen Lebens empfangen haben, mögen aufhören; aber sie sind gekommen zu dem himmlischen Jerusalem. Das Entfernen dessen, was beweglich ist, bringt das Unbewegliche um so mehr in den Vordergrund.

Wo hast du dir dein Nest gebaut? In den Bäumen dieser Welt, die im Sturme hin und her schwanken, oder von der Axt des Holzhauers abgehauen werden können? Oder hast du gelernt, es zu bauen in die Kluft des ewigen Felsens? Ist dein bestes Gut eine irdische Liebe, die sich verändern, oder durch das scharfe Messer des Todes entzwei geschnitten werden kann? Oder ist es die Liebe Gottes, des unveränderlichen, ewig treuen Freundes? Lernen wir doch absehen von uns selbst, von jener krankhaften Beschaulichkeit, die unseren geistigen Blick nur verwirrt und trübt, von der Furcht vor unbestimmten Gefahren, die uns erzittern macht, von den alten Kränkungen, von denen wir nicht mehr reden wollen. Blicken wir dagegen aufwärts und vorwärts in die nahe Zukunft, die viel größer und herrlicher ist, als das Vergangene, und wo unser mehr wartet, als was unsere höchsten Träume erreichen können.

Wie mag ein Mensch gerecht sein vor Gott?

Hiob 25, 4.

Das ist von jeher die brennende Frage gewesen. Der Mensch weiß, daß er ein Wurm ist, und geringer als ein Wurm; denn kein Tier, mag es noch so niedrig stehen, hat je mit Willen und Bewußtsein das Gesetz Gottes gebrochen und seine Natur verderbt.

Unsere erste Anstrengung geht immer dahin, eine eigene Gerechtigkeit aufzurichten. Wiederholte Niederlage vermehrt nur unser Elend und Leid, bis wir hilflos darniedersinken am Fuß des Sinai. Unsere Gelübde sind gebrochen, die Gesetzestafeln Gottes liegen zerschmettert um uns her, der Donner und Blitz macht uns erbeben. Nun kommt Gott selbst in der Person Jesu uns entgegen. Vor allem begegnet Er den Forderungen des gebrochenen Gesetzes und erfüllt sie. Er selbst hat die ewige Gerechtigkeit gewirkt, die Er uns nun anbietet. Endlich schafft Er auch in uns den Glauben, durch den sein vollbrachtes Werk unserem Gewissen und Herzen angeeignet wird.

Durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht vor Gott; denn durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde. Aber wir werden gerechtfertigt aus freier Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist, den Gott uns zur Versöhnung dargestellt hat. Gott selbst rechtfertigt jetzt die Gottlosen; die Er berufen hat, die hat Er auch gerecht gemacht." Er nimmt weg unsere befleckten Kleider und hüllt uns in das Gewand seiner Heiligkeit.

Die Bedingung hiezu ist der Glaube. Wir müssen an den glauben, der die Gottlosen gerecht macht. Wer da glaubt, ist gerecht. „Sind wir denn gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christ." Wir werden nicht erlöst, weil wir an sein Werk, sondern an Ihn selbst glauben. Der Glaube zieht uns unwiderstehlich zum Herzen dessen, der für uns starb, auferstand, nun ewiglich lebet und ein neues Wesen in uns schaffen will.

Nur ein leises Wörtlein davon haben wir vernommen.*
Hiob 26, 14.

Hiob durchgeht im Gedanken das ganze Weltall. Er spricht von dem Grabe als von der unsichtbaren Welt, von dem Abgrund, als dem Ort, wo die verderblichen Mächte hausen. Mit wunderbarer Vorahnung der Ergebnisse moderner Wissenschaft spricht er von der Erde, die im leeren Raume hänge. Er geht über zu den Grenzen des Lichts und der Finsternis; er reitet auf den Flügeln des Windes, durchschifft die Wolken und berührt die mächtige Flut des Meeres. Dies alles jedoch faßt er bloß als Andeutungen Gottes. Es ist einem Flüstern zu vergleichen, gegenüber dem Donner seiner Macht und Herrlichkeit. Wenn aber dies ein Flüstern ist, was muß der Donner sein? Wenn unsere Erde nur einer Blume gleicht in dem Garten Gottes, was muß dann Gott selbst sein?

Vielleicht wissen wir etwas mehr von dem Donner seiner Macht, als Hiob, denn wir sind auf Golgatha gestanden und haben Jesum sterben sehen, Ihn, der da ist die Weisheit und die Kraft Gottes. Ja, wir sind Zeugen der überschwenglichen Größe seiner Kraft, nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke, die Er gewirket hat in Christo, da Er Ihn von den Toten auferwecket hat.

Wer von uns kann die Macht Gottes ergründen oder verstehen? Aber welch ein Trost ist es, daß wir wissen, daß sie im Dienst seines Herzens steht. Gott ist nicht sowohl Macht als Liebe, und seine Liebe durchdringt und beherrscht seine Macht. Kniee in Ehrfurcht nieder vor dem großen und mächtigen Gott; aber glaube, daß Er seine Macht seinem schwächsten und dürftigsten Kind zu gute kommen läßt. Und ferner: laß nicht ab, deinen Gott zu bitten, bis er auch dich ausrüstet mit seiner mächtigen Kraft zu seinem Dienst und zu einem geheiligten Leben. Ein feiner Hammer kann eine Nußschale zerbrechen, ohne den Kern zu berühren.

Von meiner Gerechtigkeit will ich nicht lassen.

Hiob 27, 6.

Hiob hatte ein Ideal, an dem er festhielt. Hast du ein solches? Ein Bild davon, was du sein könntest, und wonach du, durch Gottes Gnade, streben willst? Es sagte einmal einer: „Der Blick auf ein Ideal verhütet, daß die Eintönigkeit der Arbeit das Leben eintönig macht." Wahrlich, das Leben ist sehr schwierig für solche, die kein himmlisches Ziel vor sich sehen, die niemals die Stimme vernommen haben: „Steige herauf!" Das einfachste Tagewerk dagegen gewinnt an Reiz, wenn das Licht unsers Ideals es bescheint, wenn wir es erfassen, daß jede Strecke Weges, jeder Schritt uns dem ersehnten Ziele näher bringt.

Aber es giebt dabei der Hindernisse gar viele; schädliche Einflüsse sind zu bekämpfen; die Einflüsterungen, das Ziel doch fahren zu lassen, müssen zurückgewiesen werden. Wir sind etwa entmutigt, weil es uns so oft mißlungen ist; wir glitten aus, wo wir hätten fest stehen sollen; wir erlahmten, wo wir gehofft hatten, durch kräftiges Ringen zu überwinden. Die Felsenpfade sind so steil, die Aufmunterungen von seiten unserer Mitreisenden so spärlich; der Abhaltungsgründe, der Mißverständnisse — wie Hiob sie von seinen Freunden erfuhr — sind so viele. Aber Jesus, der uns das Ideal vorgehalten hat, ist bereit, es in uns zu stande zu bringen, wenn wir Ihm nur die Herzen öffnen und Ihm Eingang gewähren. Hungerst und dürstest du nach Gerechtigkeit? Du sollst gesättigt werden. Er weckt keine Hoffnung in der Seele, um sie dann zu täuschen.

Vorwärts! Ringe nach dem Ziel,
Nach dem Vaterland!
Giebt es auch der Feinde viel,
Dich führt Jesu Hand
So sicherlich!

Die Tiefe spricht: Sie ist in mir nicht; und das Meer spricht: Sie ist nicht bei mir.

Hiob 28, 14.

In diesem großartigen Kapitel wird uns das Suchen nach der verborgenen Weisheit geschildert, die allein Geist und Seele im richtigen Gleichgewicht erhält; nach der Erkenntnis Gottes, die nur da möglich ist, wo die Augen des Herzens erleuchtet worden sind, nach jener Klarheit des Geistes, die von Gott selbst, dem wesentlichen Lichte, ihren Glanz erhält.

Nach einer wunderbaren Beschreibung von Bergwerks-Arbeiten, die ohne Zweifel die Aufmerksamkeit heutiger Grubengesellschaften erregen würde, erklärt Hiob, daß in der Tiefe diese Weisheit nicht zu finden ist. Von einem Teil des Weltalls nach dem andern, erhält er die Kunde, daß sie nicht da ist. Gott allein besitzt ihr Geheimnis; nur Er kann sie mitteilen, oder die Fähigkeit geben, sie zu würdigen und aufzunehmen.

Wir haben es mit Gott zu thun. Indem wir von jeglicher anderen Quelle der Erleuchtung und Befriedigung absehen, müssen wir nach inniger, unmittelbarer Gemeinschaft mit Ihm streben. Der wahre Glaube besteht nicht sowohl in einem Blick auf den HErrn, als in einem Anschauen seiner Herrlichkeit. Wir leben in einer sehr geschäftigen, aufreibenden Zeit, wo tausend laute Ansprüche uns von allen Seiten bestürmen; aber wollen wir für unsere Aufgaben wohl ausgerüstet sein, so müssen wir Zeit haben für göttliche Unterweisung. Wenden wir uns endlich einmal ab von den löchrichten Brunnen, mit ihrem trüben, geschmacklosen Wasser, wo wir bisher unseren Bedarf zu schöpfen pflegten, — und kehren wir uns zu Gott, der ewigen Quelle des Lebens und des Friedens: Nach Liebe und Ruhe sehnen wir uns; deine Liebe, deine Ruhe gieb uns, o HErr. Von dem Bergwerk in der Tiefe, von dem Meer, von dem Geräusch menschlicher Stimmen und den Irrlichtern irdischer Gedanken kommen wir zurück zu dir, der Heimat unserer Seele!

O daß ich wäre wie in den vorigen Monden, in den vorigen Tagen!

Hiob 29, 2.

Unwillkürlich werden wir hier an die Zeilen erinnert:

Wie ist der Friede doch dahin geschwunden,
Den ich empfand in frühern, sel'gen Stunden!
Die Welt kann nimmermehr die Lücke füllen,
Nur Jesus kann des Herzens Sehnsucht stillen!

Wir sind alle geneigt zu glauben, daß unsere früheren Tage die besten waren, und es ist dies auch wohl möglich. Doch müssen wir sorgfältig unterscheiden lernen zwischen dem Übergang aus der Frische der ersten Liebe, zu der größeren Ruhe und Reife späterer Jahre und dem eigentlichen Verlassen der Liebe. Das Bächlein mag nicht mehr so lustig plätschern; aber als Fluß enthält es mehr Wasser. Wir mögen das frische Grün des Frühlings vermissen; aber sind nicht die glühenden Farben des Herbstes, wenn die Früchte reifen, ihm vorzuziehen? Vielleicht empfinden wir nicht mehr so lebhaft; aber die innere Erfahrung kann desto reicher und tiefer sein. Wir müssen unsere Stellung zu Gott nicht nach dem Maße unserer Freude beurteilen und uns deshalb für Rückfällige halten, weil diese weniger stark hervortritt; es giebt etwas Höheres, als freudiges Entzücken, — das ist der Friede, der in dem unwandelbaren Vertrauen auf Ihn beruht.

Ist dem aber also, daß du dein früheres Plätzchen an der Brust oder zu den Füßen Jesu verlassen hast, daß deine Liebe erkaltet, dein geistliches Leben schwindet, o dann bitte ich dich: Kehre um! Gedenke, wovon du gefallen bist, thue Buße und thue die ersten Werke. Jesus sehnt sich darnach, dich wieder einzusetzen in deine frühere Stellung; Er hat dieses ruheloſe Verlangen nach den vergangenen Tagen in dir geweckt, damit es mit dir wieder würde wie ehedem. Des HErrn Leuchte soll wieder über deinem Haupte scheinen, und sein Geheimnis über deiner Hütte sein. Deine Wurzel wird sich wiederum strecken nach dem Wasser, und der Tau auf deinen Zweigen bleiben.

Schreie ich zu dir, so antwortest du mir nicht.
Hiob 30, 20.

Es mag dem Leidenden also geschienen haben; aber kein Schrei entringt sich der geängsteten Seele, der nicht ein Echo fände in dem Herzen Gottes; der Mann der Schmerzen, der Mitleiden haben kann mit unseren Schwachheiten, übersieht keine Not.

Ich habe es häufig erlebt, daß ich mich durch den Telephon mit einem Freunde in Verbindung setzen wollte; ich läutete an; aber es war unmöglich ihn zu erreichen. Entweder war er beschäftigt, oder abwesend, und ich mußte daher mit einem Fremden verkehren, und die Stimme, die mir antwortete, war mir unbekannt. In solchen Fällen wendet man sich enttäuscht weg. Aber bei Gott kommt dieses niemals vor; und wie tröstlich ist es, daß Er am schnellsten zu helfen bereit ist, wo der Ruf am leisesten ertönt. Die Mutter achtet, bei ihrer Arbeit, weit weniger der Eisenbahnzüge, die vorüber donnern, der schweren Lastwagen, des lauten Gelächters ihrer gesunden Kinder, als des unterdrückten Stöhnens ihres kleinen Kranken. Wenn irgend etwas besonders geeignet wäre, eine schnelle Antwort von Gott zu erlangen, so wäre es ein solcher Klageschrei, wie ihn der Schmerz den Lippen Hiobs entlockte.

Die Antwort wird kommen, ja sie ist schon unterwegs, auf die vierte Nachtwache hat sie es abgesehen. Vielleicht liegt gerade in der Zögerung die Antwort, weil das Herz für die große Gabe zubereitet werden muß. Es kann sein, daß du, gleich dem syro-phönizischen Weibe, Jesum zuerst den rechten Platz als HErrn einräumen und dich zu den Hunden zählen mußt. Vielleicht kommt die Antwort schon zu der einen Thüre herein, während du noch zu der anderen nach ihr ausschaust; aber das kannst und darfst du nicht sagen, daß Gott nicht antwortet. Während du noch schreist, ist die Antwort schon da, und Gott wartet, daß du sie dir aneignest. Gehe nur auf die Post und hole deinen Brief; eile zum Landungsplatz des Schiffes, — es ist bereits im Hafen.

Meine Unschuld.

Hiob 31, 6.

Das Wort, das hier gebraucht ist, bedeutet nach dem Grundtext: Vollkommenheit, im Gegensatz zu Halbherzigkeit. Es ist interessant, im Verlaufe dieses Kapitels zu sehen, was Hiob darunter verstand.

V. 1. Reinheit des Blicks.

V. 7. Fleckenlosigkeit der Hände.

V. 13. Rücksichtsvolle Behandlung der Dienstboten und sonstiger Untergebenen.

V. 16. Gerechtigkeit gegen die Armen und Witwen.

V. 17. Bereitwilligkeit, die Bissen zu teilen, ein Vater der Waisen zu sein.

V. 19. 20. Die Nackten zu kleiden.

V. 24. Freiheit von der Liebe zum Golde.

V. 26. Freiheit von irgendwelchem Götzendienst.

V. 29. Unterdrücken der Schadenfreude beim Unglück der Feinde und Schmäher.

V. 33. Freimütiges Bekenntnis der Sünde und Übertretungen.

Es geziemt uns, diese verschiedenen Stücke betend zu durchgehen, und unsere Seele danach zu prüfen; denn wenn dies der Standpunkt eines Mannes war, der viele Jahrhunderte vor der Offenbarung Jesu Christi lebte, was sollte erst der unsrige sein? Es ist jedoch ganz unmöglich, mit bloß äußeren Hilfsmitteln ein solches Leben zu führen. Wir müssen den heiligen Geist Gottes in uns wohnend haben, denn aus Ihm allein entspringt und wächst jene vollkommene Liebe zu Gott und Menschen, die im Vergleich mit den Grundsätzen Hiobs etwa die Stellung einnimmt, wie das Herz zu den übrigen Teilen des Körpers. Das Gesetz ist uns gegeben als der Ausdruck des Willens Gottes, wonach wir unser Leben einrichten sollen; aber es ist unmöglich, das Gesetz zu halten, bis die Liebe Gottes ausgegossen wird in unser Herz, durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist.

Der Geist ist es in den Menschen, und der Odem des Allmächtigen, der sie verständig macht.*

Hiob 32, 8.

Elihu hatte gewartet, bis die drei älteren Männer alles gesagt hatten, was in ihren Herzen war. Er entschuldigt nun seine Jugend, begehrt aber dennoch Gehör, weil er dessen gewiß ist, daß der Hauch göttlicher Eingebung seine Seele durchdrungen hat. Nicht das Alter bürgt für die Weisheit, sondern wo sich ein Herz Gott aufschließt, da macht Er es weise.

Georg Fox sagt uns, obschon er in der Heiligen Schrift gelesen habe, so habe er Gott doch nicht erkannt, bis Er, der den Schlüssel hat, ihm das Verständnis aufgeschlossen habe. „Dann," fährt er fort, „wurde ich vom HErrn gar freundlich geführt; Er ließ mich seine unendliche Liebe erfahren, die alle Erkenntnis übertrifft. Ich hatte keine Gemeinschaft mit anderen Menschen, weder mit Priestern noch Professoren, sondern mit Christus allein, der mir die Thüre des Lebens und des Lichtes öffnete. Er zeigte mir, wie notwendig es sei, das innere Licht, das Zeugnis des Geistes zu haben, sowie der Offenbarungen der Wahrheit im Verborgenen teilhaftig zu werden.

Der hier betonte Unterschied verdient unsere ernste Beachtung. Wir haben vielleicht versucht, Gott mittelst des Verstandes kennen zu lernen, indem wir die Bibel durchforschten und danach trachteten, menschliche Anschauungen uns anzueignen. Es giebt jedoch einen besseren, höheren Weg, zur Gotteserkenntnis zu gelangen. „Es ist ein Geist im Menschen!" Öffne deinen Geist dem göttlichen Geiste, gleichwie du dein Fenster dem Sonnenschein aufschließest. Augenblicklich wird Gott einziehen und dein Herz erfüllen. Sein Geist giebt dann Zeugnis unserem Geiste. Das von Gott uns eingehauchte Leben erleuchtet uns. Wir erkennen dann durch unmittelbaren Umgang mit Gott, durch seine Offenbarung, was die Weisen dieser Welt niemals entdecken können.

Giebt es für ihn einen Gesandten, einen Ausleger, Einen aus Tausend?*

Hiob 33, 23.

Gott sucht in seiner Liebe oftmals die Menschen von ihrem Vornehmen abzulenken. Zuweilen kommt Er zu ihnen in den Gesichten des Nachts, zuweilen durch Schmerzen und Krankheit. Aber wir sind oft zu stumpf, als daß wir den tiefen Grund der Bemühungen Gottes, uns von dem Rand des Verderbens zu erretten, verstehen könnten. Deshalb bedürfen wir eines Auslegers, des Einen aus Tausend, der uns die Bedeutung der göttlichen Führungen erkläre, und uns zeige, wie wir unsere Wege bessern sollen. Wie oft hat ein Seelsorger, ein Freund, der uns in Krankheit oder sonstiger Trübsal besuchte, uns Gottes Zweck ausgelegt, so daß wir das Licht sahen in seinem Lichte. Es giebt kaum einen höheren Beruf, als zwischen Gott und unseren Mitmenschen also handeln zu dürfen.

Um unseren Auftrag aber recht erfüllen zu können, müssen wir zwei Sprachen verstehen: die eine, die Sprache des Thrones, erlernen wir durch tiefinnerlichen Umgang mit unserem Vater, während die andere, die den Menschen angeborene Sprache des Schmerzes und der Sorge ist. Jede muß vollständig beherrscht sein, ehe wir richtig übersetzen oder auslegen können.

Wie Bunyan in seiner Pilgerreise so richtig sagt, ist jedoch der heilige Geist der beste Ausleger. Sobald dort der Pilger durch die enge Pforte auf den richtigen Weg gekommen ist, führt ihn der Ausleger selbst durch sein ganzes Haus. Bist du in Zweifel über die Bedeutung des Wortes Gottes, über die Führungen der göttlichen Vorsehung, das Geheimnis der Regierung Gottes im Einzelnen? Dann bitte den heiligen Geist daß Er dich selbst von Kammer zu Kammer führe, und dir die Geheimnisse des Himmelreiches entfalte. Sie werden den Unmündigen geoffenbaret — den Kinderseelen, die reines Herzens sind. Er wird dir die Augen öffnen, daß du die Wunder seheſt an seinem Gesetz.

Schafft Er Ruhe, wer will beunruhigen?*

Hiob 34, 29.

Ruhe mitten unter den Anklagen Satans. Der große Verkläger weist auf die dunkeln Punkte in unserem vergangenen Leben, wo wir unsere eigenen und anderer Kleider besudelt haben; er sagt, wir werden immer wieder fallen; er wirft uns, auch bei unseren besten Handlungen, böse Beweggründe vor, und entdeckt Flecken in unseren heiligsten Gottesdiensten. Dabei macht er so viel Geräusch, daß wir kaum eine andere Stimme in unserem Innern zu vernehmen im stande sind. Aber nun tritt der große Fürsprecher auf und spricht: „Der HErr schelte dich, du Satan; ja, der HErr schelte dich, der Jerusalem erwählet hat; ich habe das Lösegeld bezahlt; ich liebe mit ewiger Liebe." Also „schafft Er Ruhe."

Ruhe mitten im Sturmgebrause. Auf glattem See fahren wir mit Ihm dahin; aber auf der Höhe der Wasser, fern vom Lande, in mitternächtlicher Stunde, erhebt sich plötzlich ein mächtiger Sturm. Erde und Hölle scheinen sich gegen uns verbündet zu haben, und jede Woge droht uns zu verschlingen. Da steht der HErr auf von seinem Schlafe, Er bedroht den Wind und die Wellen; seine Hand gebietet dem wütenden Brausen des Wetters Stille. Trotz dem Geheul des Windes in dem Tauwerk und dem Kampfe der Wogen vernehmen wir seine Stimme: „Schweige, verstumme!" Und alsbald wird es ganz still. „Er schafft Ruhe."

Ruhe trotz mangelnder innerer Erquickung. Er entzieht uns diese hie und da, weil wir zu viel daraus machen. Wir werden etwa versucht, mit allzu großer Selbstgefälligkeit auf unsere seligen Gefühle des Friedens, auf unsere Empfindungen der Nähe Gottes zu schauen. Dann zieht der HErr aus Liebe seine Gaben zurück; aber dabei lehrt Er uns, Ihn selbst von diesen zu unterscheiden. Er flüstert unseren Herzen die Gewißheit seiner Nähe zu, dann legt sich eine unendliche Stille auf unser Herz und Gemüt. „Er schaffet Ruhe."

Man fragt nicht: Wo ist Gott, mein Schöpfer, der Lobgesänge giebt in der Nacht.

Hiob 35, 10.

Kennst du sie, die schlaflosen Nächte, da du dich hin und her wälzest auf den heißen Kissen, und dich nach dem ersten Schimmer der Morgendämmerung sehnst? O dann bitte den heiligen Geist, daß Er dir die Gnade schenke, deine Gedanken auf Gott, deinen Schöpfer, zu richten, und zu glauben, daß Er diese einsamen, trüben Stunden erfüllen wolle mit Lobgesang.

Kennst du die Nacht des Zweifels? Ein heiliger Mann erzählt uns, daß einst, als er beim offenen Kaminfeuer saß, eine dunkle Wolke ihn befiel: schwere Zweifel nahten sich ihm; aber er blieb stille darunter und achtete nicht auf die verführerischen Stimmen; da wachte plötzlich die lebendige Hoffnung in ihm auf, und die Stimme der Wahrheit sprach in seinem Herzen: „Es giebt einen lebendigen Gott, der alles erschaffen hat." Alsbald verschwand die Wolke der Versuchung, und Freude überströmte ihn. Sein Herz frohlockte und er pries den lebendigen Gott. War das nicht ein Lobgesang in der Nacht?

Kennst du die Nacht der Trauer? Ist es nicht also, daß Gott sich zu den verlassenen, trauernden Seelen in besonderer Weise naht und sie aufrichtet, mit der Versicherung, daß Er ihres Geliebten bedurfte, daß Er den feurigen, seinem Dienst ergebenen Geist gerufen habe zu der seligen Schar seiner unsichtbaren, befreiten, strahlenden Boten, die seiner Aufträge gewärtig stehen? — Wenn dieser Gedanke Eingang findet, ist er dann nicht der Anfang eines Lobgesanges?

Kennst du die Nacht der Entmutigung, des wirklichen oder vermeintlichen Mißlingens? Niemand versteht dich, deine Freunde haben nur Tadel für dich; aber dein Schöpfer tritt zu dir und giebt dir einen Lobgesang auf die Lippen — das Lied der Hoffnung, das Lied, das einstimmt in die starke, tiefe Harmonie seiner Führungen — Ja, dein Leben sei ein Lobgesang!

Siehe, Gott ist mächtig und verachtet niemand.
Hiob 36, 5.

Welche Zuversicht flößt uns der Gedanke ein, daß auf allen unseren Wanderungen durch diese Welt Einer uns immer begleitet, dessen Weisheit und Macht vollkommen ist, Einer, der sich verbürgt hat, auch uns hindurch zu bringen! Was könnten wir besseres wünschen? Unser Gebet bekommt dadurch neue Kraft; mit kindlichem Zutrauen bringen wir nun unsere Bitten vor das Ohr dessen, der auf das leiseste Flüstern achtet, der nichts vergißt, der den einmal gefaßten Liebesplan nicht aufgiebt, und der überschwenglich thun kann über alles Bitten.

Gerade weil Gott so groß ist, verachtet Er niemand. Wäre Er weniger mächtig, so könnte Er jemand übersehen. Die Unbeschränktheit seines Wesens kennt keinen Wechsel! Er vergißt keine Seele, die Er gemacht hat, und Er kann sich so sehr in jede einzelne Lage hinein versetzen, als hätte Er sonst nichts anderes zu denken oder zu thun. Solche, die von Menschen verachtet sind, stellen sich am besten bei Gott. Weil niemand für sie sorgt, eben deshalb muß Er es thun; weil niemand ihnen helfen will, eben darum wird Er helfen. Dies gehört zu seinem göttlichen Wesen.

Wenn ein menschenfreundlicher Wohlthäter sich einer verlassenen Familie annimmt, so geschieht es, weil niemand anders dazu bereit ist. Es wird ihm zur Ehrensache, daß diese von allen Verstoßenen, seiner Hilfe doch nicht entbehren. Also hat Gott sich zum Heiland, Hüter und Beschützer aller derer aufgeworfen, die von ihren Mitmenschen nichts zu erwarten haben. Freundlos und verlassen, hilflos und verachtet, wie sie sind, erkennt Er sie an und kommt ihrer dringenden Not entgegen. Wer wie ein zerstoßenes Rohr, wie ein glimmender Docht, wie ein Brand aus dem Feuer angesehen wird, — die verirrten Schafe, die verlorenen Söhne, die Vagabunden, die Heimatlosen, Verlassenen, Entblößten, — diese haben den ersten Anspruch an die allmächtige Hilfe des lebendigen Gottes.

Gott läßt das Licht aus seinen Wolken hervorbrechen.
Hiob 37, 15.

Die Welt verdankt viel von ihrer Schönheit den Wolkengebilden. Das unveränderliche Blau des italienischen Himmels kann uns die wechselhafte Herrlichkeit der Wolken nicht ersetzen. Die Wolken sind auch die Behälter des Regens; ohne ihren Dienst würde die Erde zur Wüste. Auch im menschlichen Leben giebt es Wolken, die uns oft beschatten und erquicken, aber auch oft in nächtliches Dunkel einhüllen; doch hat jede Wolke auch ihre lichte Seite. — „Meinen Bogen habe ich gesetzt in die Wolken."

Könnten wir doch immer die Kehrseite der Wolken sehen, die so majestätisch einhersegeln, einer Alpenkette gleich, gebadet in dem Licht, das uns durch sie verdunkelt wird, wir würden verwundert dastehen ob ihrer großartigen Pracht. Wir schauen nur die uns zugewandte Seite an; aber wer beschreibt das Licht, das ihren Gipfel krönt, ihre Thäler streift und von jeder ihrer Höhen wiederstrahlt? Ist nicht jeder Tropfen, den die Wolken in sich aufnehmen, heilbringend für die Erde, der sie ihn zuführen wollen?

O Kind Gottes, könntest doch auch du deine Schmerzen und Trübsale von ihrer Kehrseite ansehen! Wenn du, anstatt von unten aus sie zu betrachten, auf sie hinabschauen könntest vom himmlischen Standpunkt aus, — wenn du wüßtest, wie sie in wunderbarer Schönheit, vor dem staunenden Blick der Himmelsbewohner, das Licht des Angesichts Christi wiederstrahlen, so würdest du dich darein finden, daß sich ihre dunkeln Schatten über die Hügel und Thäler deines Erdenlebens erstrecken. Bedenke daneben, daß die Wolken von den Winden Gottes getrieben, in beständiger Bewegung begriffen sind.

Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt,
Der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt;
Der Wolken, Luft und Winden giebt Wege, Lauf und Bahn,
Der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.

Kannst du die Bande der sieben Sterne zusammenbinden?

Hiob 38, 31.

Die sieben Sterne der Plejaden galten stets als Sinnbild der sanft lösenden Wirkung des Frühlings; Orion dagegen bezeichnete Sturm und Ungewitter. In der großartigen Prüfung, die Jehovah hier mit Hiob vornimmt, fragt Er ihn, ob er irgendwelchen Einfluß auf die einen oder die anderen dieser Himmelskörper ausüben könne. Wie in den verschiedenen Jahreszeiten, so geht es auch im menschlichen Leben.

Es giebt Zeiten, wo die Plejaden herrschen. Der Winter ist vergangen, die Zeit des Singens ist gekommen. Die Tauben girren in den Bäumen, und Blumen schmücken das Feld. Das sind die Tage der Hoffnung, des Lichtglanzes, der übersprudelnden Freude, — Tage, da Gott in uns einen neuen Himmel und eine neue Erde hervorzubringen scheint. — O ihr zarten Einflüsse der Plejaden, wir wollten gerne, daß ihr immerdar um uns bliebet, um uns ewige Jugend mitzuteilen! Wenn Gott sie über unsere Pfade scheinen heißt, so kann sie niemand binden; wenn Er Freude ausstreut, so kann niemand uns betrüben. Kein Sterblicher kann das Hervorbrechen des Frühlings in der Natur hindern, so wenig, als die Auferstehung des Sohnes Gottes und seiner Heiligen aufgehalten werden konnte.

Aber auch Orion hat seine Aufgabe. Es kommen Stürme; durchdringender Regen verhüllt die Landschaft; die mächtigen Wogen brausen. Aber alles dient zum Besten: Der Sturm bricht die dürren Zweige los im Walde; der Regen füllt die Wasserbrunnen; der Wind reinigt die Luft. Wenn Gott den Orion bindet, so kann kein Mensch ihn lösen; aber wenn der Allmächtige ihn los läßt, so wird er, einem Simson gleich, sein Werk der Zerstörung ausrichten. Wohl uns, wenn wir dann Zuflucht gefunden haben in der Kluft des ewigen Felsen!

Weißt du? . . . .

Hiob 39, 1.

Die vielen Fragen dieses Kapitels haben den Zweck, den Menschen von seiner Unwissenheit zu überzeugen. Wie wenig weiß er doch von der Natur! Es liegen Jahrhunderte der Erforschung hinter uns, und noch immer sind der Fragen sehr viele, denen wir nicht gewachsen sind. Wenn wir von den Werken des Schöpfers so wenig wissen, wie wenig wissen wir erst von Ihm selbst, oder von den Grundsätzen, wonach Er handelt?

Die Erkenntnis Gottes hat es nicht sowohl mit dem Verstand, als mit dem Herzen und dem Geist des Menschen zu thun. Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret hat, das wird dem liebenden Gehorsam aufgeschlossen. Wo die Liebe Gottes ausgegossen ist in das Herz, und der Wille Gottes als Richtschnur des Lebens gilt, da wird auch eine Erkenntnis Gottes mitgeteilt, nach der sonst der eifrigste Forscher vergeblich suchen würde. „Wir haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist . . . denn es muß geistlich unterschieden sein.“ Verstehst du dies?

Kennst du die überschwengliche Größe seiner Kraft, die Er in der Auferstehung Jesu an den Tag gelegt hat, und die auch dich auferwecken und mit Ihm ins himmlische Wesen versetzen will?

Kennst du die Hoffnung eines Lebens jenseits des Vorhangs, wo alle Schleier gelüftet sind, und das Licht des Heiligtums dich auf ewig bestrahlt?

Kennst du den Reichtum seiner herrlichen Innewohnung, da Er dich also erfüllen will, daß du wesentlich teil habest an dem Leben dessen, der da ewiglich lebet und regieret?

Kennst du die Länge, die Weite, die Tiefe und die Höhe der alle Erkenntnis übersteigenden Liebe; kennst du Christum Jesum, deinen HErrn?

Siehe, ich bin zu gering; was soll ich dir erwidern? Ich lege meine Hand auf meinen Mund.*

Hiob 40, 4.

Welch ein veränderter Ton! Ist dies derselbe Hiob, der seine Unschuld so heftig beteuerte und sich gegen die Angriffe seiner Ankläger verteidigte? Jetzt ist der Meister auf dem Plan, und der Knecht, der mit seinem Mitknecht gehadert hatte, nimmt nun die bescheidene Stellung stiller Demut ein.

Der erste Schritt zu einem höheren Leben ist der, daß wir einsehen, wie gering wir sind. Wir können dieses lernen durch wiederholte Niederlagen, die uns beschämen und demütigen; aber schöner ist es, wenn wir es dadurch lernen, daß wir unter das Licht Gottes kommen, das an Majestät die höchsten Bergesgipfel der Erde überragt. „Als ich noch jung war," erzählt Gounod, „da pflegte ich zu sagen: ‚Ich und Mozart.' Später sagte ich: ‚Mozart und ich.' Aber jetzt sage ich nur: ‚Mozart'!" Setze anstatt dieses Namens den Namen Gottes, dann hast du die wahre Geschichte vieler Seelen vor dir.

Der zweite Schritt ist der, daß wir unsere Worte zurückdrängen, die Hand auf den Mund legen, in Stille und Demut! Ohne Widerspruch oder Rechthaberei, ohne Klagen und Murren wollen wir nur stille, fein stille bleiben, stille, daß wir Gottes Nähe merken, — stille, daß wir seine Stimme hören können.

Die größten Heiligen vermieden, wo sie es konnten, die Gesellschaft der Menschen und zogen es vor, in der Stille ihrem Gott zu leben. Ein solcher sagte: „So oft ich unter die Menschen ging, kam ich unbefriedigt wieder heim. Schließet die Thüre hinter euch und rufet Jesum, den Freund eurer Seele, herein. Bleibet bei Ihm im Kämmerlein; nirgends sonst werdet ihr so großen Frieden finden." Wäre es nicht gut, wir legten öfter, als wir es gewohnt sind, die Hand auf den Mund, sowohl wenn wir in Gesellschaft anderer sind, als in den Stunden des einsamen Gebets?

Wer ist denn, der vor mir stehen könne?

Hiob 41, 1

Durch die erste Reihe von Fragen wollte Gott Hiob auf seine Erkenntnis hin prüfen, nun stellt Er seine Kraft auf die Probe. Zuerst hieß es: Weißt du? und nun: Kannst du? Wenn ein Mensch vor einem der Geschöpfe Gottes nicht bestehen kann, wie viel weniger vor dem Schöpfer! Erbeben wir vor dem Zorn eines wütenden Krokodils, was muß nicht unser Schrecken sein vor dem Zorn des ewigen Gottes? Kannst du vor Ihm bestehen? Kannst du, mit irgend welcher Hoffnung auf Erfolg, dich gegen Ihn auflehnen? Kannst du dich, unberufen und unfähig wie du dazu bist, vor das Angesicht des dreimal Heiligen wagen? Einem irdischen Herrscher dürftest du dich nicht aufdrängen, wie viel weniger Ihm, vor dessen Augen die Himmel nicht rein sind?

Gott, du bist Licht! — wie kann doch meine Seele
Vor deinem Flammenblick besteh'n?
Sie kann es nicht! — Sie sinkt zum Staube nieder,
Sie kann dein Angesicht nicht seh'n.

Aber Jesus macht es uns möglich. Durch Ihn dürfen wir uns zu Gott nahen und haben Freudigkeit zum Eingang in das Allerheiligste durch sein Blut. Durch Ihn dürfen wir mit Elias sagen: „So spricht Jehovah, vor dem ich stehe." Jesus ist der Priester des himmlischen Heiligtums; als solcher kann Er uns hineinführen bis in das Allerheiligste und uns dort erhalten. Er tritt heraus zu uns und nimmt uns bei der Hand; und dann, wenn Er in uns alles Wohlgefallen seines Willens erfüllt hat, führt Er uns hinein und stellt uns vor das Angesicht Gottes mit Freuden. Gleich den Knechten Salomos, dürfen wir dann allewege vor dem Könige stehen, sein Angesicht sehen und seinen Worten lauschen.

Jesu, Jesu, hilf mir dazu,
Daß ich mag heilig sein, wie du!

Nun hat mein Auge dich gesehen, darum verabscheue ich mich und thue Buße in Staub und Asche.*
Hiob 42, 5. 6.

Hier haben wir den Schlüssel zu dem ganzen Buche. Wir sehen einen Mann, der allgemein als rechtschaffen, aufrichtig und gottesfürchtig bekannt war; der das Böse mied; der allen Notleidenden in Liebe diente und reich war an Werken der Barmherzigkeit; dem Achtung und Liebe von allen Seiten zufloß. Er war sich nicht bewußt, je ungehorsam gewesen zu sein, oder eine geheime Sünde geduldet zu haben. Ja, als seine Freunde versuchten, sein unerhörtes Unglück damit zu erklären, daß zwischen seinem äußeren Wandel und seiner inneren Stellung zu Gott ein Widerspruch bestehen müsse, da wies er diese Anklage entrüstet ab und verwarf ihre Beschuldigung.

Trotz alledem waren Mängel und Fehler an ihm, die ans Licht gezogen und hinweggethan werden mußten, bevor er vollkommene Glückseligkeit und ununterbrochenen Frieden genießen durfte. Konnte auch kein Mensch diese Fehler nennen, war sich auch Hiob selbst ihrer nicht bewußt, so waren sie dennoch da und vergifteten die Quelle seines Lebens, gleich einer verborgenen Schlammgrube, deren Vorhandensein niemand bekannt ist, und die doch durch ihre tödlichen Wirkungen die allgemeine Gesundheit untergraben kann. — Nun wird Hiob vor die Gegenwart Gottes gestellt, und wie Jesaias, Hesekiel, Petrus und manche andere erkennt er sich alsbald in seiner Unreinheit. Das Licht Gottes deckt alle bisher unerkannten Flecken auf. — Hast du Gott je gesehen? O bitte Ihn, daß Er sich dir zeige, damit du dich selbst kennen lernen mögest? In dem Maße als wir Gott erkennen, verabscheuen wir uns selbst. Dann wird uns Jesus unaussprechlich teuer. Durch seinen Tod dringen wir nun hindurch zum Leben und fangen an, für andere Fürbitte zu thun. Nie geht größere Segenskraft von uns aus auf unsere Umgebung, als wenn wir selbst in tiefster Demut zu Gottes Füßen liegen.

Princeton Theological Seminary Libraries
1 1012 01357 0553

Otto Zentral
Buchhandlung
Antiquariat
LEIPZIG